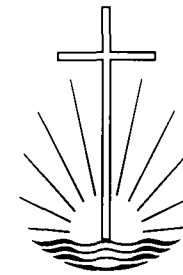




# Amtsblatt

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche



60. Jahrgang 1986

# Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
„Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn!“ . . . . .	135	Der Herr kann helfen! . . . . .	157
Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt! . . . . .	156	Der Herr verzieht nicht die Verheißung! . . . . .	99
Allein die Liebe zum Herrn soll uns lenken! . . . . .	24	Der Weinstock Christi . . . . .	172
Änderungen in der Bezeichnung von Apostelbezirken . . . . .	192	Der Weg des Lebens . . . . .	179
Auch Beten will gelernt sein . . . . .	17	„Derselbe wird mich verklären...“ . . . . .	36
Aus unserem Erleben . . . . . 16, 24, 55, 102, 119, 168		Die Bedeutung der Sakramente . . . . .	84
		Die Braut des Lammes . . . . .	34
Behüte dein Herz! . . . . .	107	Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes . . . . .	124
Bereit, den Bräutigam zu empfangen . . . . .	158	Die Kraft des Heiligen Geistes... . . . .	81
Berufen zur Gemeinschaft . . . . .	86	Dienet allein dem Herrn! . . . . .	89
Betet ohne Unterlaß! . . . . .	75	Dienet dem Herrn! . . . . .	174
		Die Sünde hat Verlangen nach dir! . . . . .	127
Chorgesang bei Trauerfeiern . . . . .	103	Die Worte, die ich heute gebiete... . . . .	101
		„...die zum Herrn rufen in ihrer Not...“ . . . . .	4
Darum habe ich dich erhalten! . . . . .	53	Durch die Erkenntnis Gnade und Frieden erlangen . . . . .	170
Das Geheimnis der Gemeinde Christi . . . . .	6	Durch Glaube ins Land der Lebendigen . . . . .	155
Das geht uns an . . . . . 32, 48, 56, 64, 72, 79, 103, 112, 136, 144, 152, 160, 167, 184		Du sollst keine anderen Götter neben mir haben! . . . . .	43
Das kommt vom Herrn! . . . . .	30		
Das Leben ist erschienen . . . . .	147	Ein großes Versäumnis . . . . .	55
Das Urteil . . . . .	102	Ein Wort für uns . . . . .	6
Das Wort hören, lieben und tun . . . . .	60	Erben des Neuen Testaments . . . . .	65
Das Wort vom Altar des Herrn . . . . .	72	Erntedank . . . . .	S 3
...daß unser keiner dahinten- bleibe! . . . . .	167	„Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel...“ . . . . .	49
Dem Herrn muß unser Gebet wohl gefallen . . . . .	12	Es wird ein großer Tag sein . . . . .	159
„...denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land!“ . . . . .	111	Euch geschehe nach eurem Glauben! . . . . .	109
„Denn es ist ein köstlich Ding...“ . . . . .	22		
Den Willen Gottes tun! . . . . .	46	Familienbesuche . . . . .	112
Der Berg des Herrn . . . . .	9	Formularbestellung . . . . .	120
Der gute Kampf . . . . .	85	Fortschreitende Entwicklung . . . . .	54
Der Herr in seinem Tempel . . . . .	97	Friede, Liebe und Glaube sei mit euch . . . . .	105
Der Herr ist nahe allen, die ihn mit Ernst anrufen! . . . . .	110	„Fürchte dich nicht, du kleine Herde...!“ . . . . .	78

	Seite
Fürchte Gott und halte seine Gebote . . . . .	171
Für die Sache unsers Meisters laßt uns wirken . . . . .	59
Geborgen unter den ewigen Armen Gottes . . . . .	138
Gebrauch von der Liebe Macht . . . . .	136
Gedanken eines Ruhständlers . . . . .	160
Gedanken für eine Hochzeit . . . . .	31
Gedanken für eine Silber- hochzeit . . . . .	47
Gedanken für eine Trauerfeier . . . . .	23, 55
Gedanken zu einer Heiligen Wassertaufe . . . . .	87
Gedanken zum Gottesdienst für die Entschlafenen . . . . .	161
Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen! . . . . .	38
Gib mir göttliche Weisheit! . . . . .	3
Glaubensgehorsam . . . . .	19, 144
Gottesdienstordnung für den Jahreswechsel . . . . .	176
Gottes Erben – Miterben Christi! . . . . .	58
Gotteskinder brauchen sich nicht zu fürchten! . . . . .	139
Gotteskinder sind keine Richter! . . . . .	118
Gotteskinder sind zum Leben ersehen . . . . .	185
Gott ist für dich . . . . .	169
Gott will sich an der Braut Christi erfreuen . . . . .	3
Gott wohnt unter uns . . . . .	96
Grußwort des Stammapostels zu Pfingsten 1986 . . . . .	S 5
Harre des Herrn! . . . . .	128
Heilige Bausteine der Gemeinde des Herrn . . . . .	173
Herr, hier bring ich mein alles! . . . . .	143
Herr, ich warte auf dein Heil! . . . . .	113
Herrlich, herrlich bauet Gott sein Werk! . . . . .	165

	Seite
Herzlich geliebte Brüder und Schwestern . . . . .	S 5
„Heute, so ihr seine Stimme höret...“ . . . . .	35
„Hier ist mein Herz...“ . . . . .	122
Hilfe für die, die danach verlangen! . . . . .	28
Hingehen – zurückkommen! . . . . .	71
Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast . . . . .	116
Ich und der Vater sind eins . . . . .	178
Ich verlasse die Welt! . . . . .	130
Ihr Heiligen harret getrost des Herrn! . . . . .	154
Informationsschriften über unseren Glauben . . . . .	7
Jesufrieden . . . . .	56
Jesus – Gottes- und Menschensohn! . . . . .	61
Jesus nimmt die Sünder an! . . . . .	69
Jesus, verklär dich in mir noch mehr! . . . . .	146
Josuas Landtag . . . . .	152
Karfreitag . . . . .	44
Kaufet die Zeit aus! . . . . .	181
Kehr zurück zur ersten Liebe... . . . . .	91
„Kommt, laßt uns beten!“ . . . . .	48
Laß dich führen! . . . . .	141
Laß dich stärken von den Engeln des Menschensohnes . . . . .	70
Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht... . . . . .	79
Lasset uns Gutes tun! . . . . .	164
„Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung!“ . . . . .	37
„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!“ . . . . .	166
„Lasset uns wachen und nüchtern sein!“ . . . . .	13

	Seite
Laßt, Geliebte, den Glauben nicht wanken . . . . .	137
Laßt uns die Gnade Gottes auf uns ziehen! . . . . .	123
„Lernet was das sei: Ich habe Wohl- gefallen an Barmherzigkeit“ . . . . .	63
Liebe Brüder . . . . .	88, 145, 169, 176, 192
Meine Augen haben deinen Heiland gesehen! . . . . .	100
Meine Hilfe kommt von dem Herrn . . . . .	129
Meine lieben Brüder! . . . . .	7
„Meinen Frieden gebe ich euch...“ . . . . .	162
Mein Heil bist du! . . . . .	132
Mietling oder guter Hirte? . . . . .	119
Nach Kampf die Krönung . . . . .	180
Nach welchem Brot verlangt dich?! . . . . .	66
Nahet euch zu Gott! Neubestellung der „Wächter- stimme“ . . . . .	8, 104
Neujahr 1986 . . . . .	1
Nicht aufhalten lassen! . . . . .	5
Nichts mag uns scheiden von der Liebe Gottes! . . . . .	76
Nun aber bleibt! . . . . .	57
Nur ein Präparat? . . . . .	168
O ihr Friedenskinder, laßt euch bitten... . . . . .	177
Ostern . . . . .	45
Pfingsten 1986 . . . . .	73
Prüfungen – Türen nach oben! . . . . .	75
Reifen in der Liebe Gottes . . . . .	94
„Reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!“ . . . . .	184
„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ . . . . .	161
Seid fleißig! . . . . .	39

	Seite
Segen zu Hochzeitsjubiläen . . . . .	120
Sehet auf! . . . . .	62
„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt...!“ . . . . .	114
Selbstverantwortung . . . . .	175
Stammapostel-Wort zum Neujahr 1986 an die Amtsträger, Brüder und Schwestern . . . . .	S 1
Tätiges Warten . . . . .	29
Teuer erkaufte! . . . . .	77
Textwort und Gedanken im „Amtsblatt“ . . . . .	32
Über alles aber ziehet an die Liebe! . . . . .	108
Überwinden . . . . .	151
...und folgten ihm nach . . . . .	121
...und seine Jünger folgten ihm . . . . .	84
...und sein Weib hat sich bereitet“ . . . . .	153
...und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert!“ . . . . .	52
...und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ . . . . .	189
Unser Trost: Gottes Gnade und Barmherzigkeit . . . . .	83
Unsinn geträumt? . . . . .	16
Vom Frieden des Herrn durchdrungen sein! . . . . .	148
Von der Vergebung zur Erlösung . . . . .	50
„Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“ . . . . .	51
Wahre Zuflucht finden wir nur beim Herrn . . . . .	14
Was erwartet der Herr von den Seinen? . . . . .	40
...was in der Kurze geschehen soll“ . . . . .	26
Wasser aus dem Heilsbrunnen . . . . .	126
Was tust du, daß sich Jesu Verheißung an dir ertulle? . . . . .	25

	Seite
Was wird, wenn der Herr Rechenschaft von dir fordert? . . .	64
Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein! . . . . .	68
„Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde...“ . . . . .	186
„Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde...“ . . . . .	93
Wer hier dem Herrn lebt, lebt ihm auch in Ewigkeit! . . . . .	117
Wer sich bekehrt, empfängt den Segen des Auferstandenen! . . . . .	131
Wertvolle Worte . . . . .	48
Wer wird des ewigen Lebens teilhaftig werden? . . . . .	183
Wie lebendig steht in dir die Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn? . . . . .	163
Wie leben wir dem Herrn? . . . . .	10
Wie sind deine Werke im Glauben? . . . . .	187
Wie soll dein Lohn ausfallen? . . . . .	11
Wie und was der Herr lehrt . . . . .	133
Willst du nicht auch angenommen werden? . . . . .	125
Wir gedenken der Ent- schlafenen . . . . .	33, 98
Wir haben unseren Herrn lieb! . . . . .	145
Wirket Speise . . . . .	18
Wir möchten überkleidet werden! . . . . .	21
Wir nutzen die Gegenwart und sehen in die Zukunft . . . . .	90
Wir sind des Herrn . . . . .	106
„Wir sind von Gott...“ . . . . .	15
Wir sollen uns beugen können! . . . . .	115
Wir warten auf unsere Himmelfahrt . . . . .	67
Wir wissen, was uns von Gott gegeben ist! . . . . .	95
Wohin geht unser Sehnen? . . . . .	27
Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein! . . . . .	92

	Seite
Wort des Lebens, laute Quelle... . . . .	20
Zum Buß- und Betttag . . . . .	S 4
Zum I. Advent . . . . .	174
Zum Jahresende 1986 . . . . .	190
Zum Palmsonntag . . . . .	41
Zur Konfirmation . . . . .	42
Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst für die Ent- schlafenen . . . . .	28, 95, 157
...zu singen dir, dem Lamme, in alle Ewigkeit . . . . .	140
Zu Weihnachten 1986 . . . . .	188

### Besondere Tage

Erntedank . . . . .	S 3
Gedanken zum Gottesdienst für die Entschlafenen . . . . .	161
Karfreitag . . . . .	44
Neujahr 1986 . . . . .	1
Ostern . . . . .	45
Pfingsten 1986 . . . . .	73
Wir gedenken der Ent- schlafenen . . . . .	33, 98
Wir warten auf unsere Himmelfahrt . . . . .	67
Zum Buß- und Betttag . . . . .	S 4
Zum I. Advent . . . . .	174
Zum Jahresende 1986 . . . . .	190
Zum Palmsonntag . . . . .	41
Zur Konfirmation . . . . .	42
Zu Weihnachten 1986 . . . . .	188

### Für besondere Anlässe

Gedanken für eine Hochzeit . . . . .	31
Gedanken für eine Silberhochzeit . . . . .	47
Gedanken für eine Trauerfeier . . . . .	23, 55
Gedanken zu einer Heiligen Wassertaufe . . . . .	87
Segen zu Hochzeitsjubiläen . . . . .	120

	Seite
<b>Leitworte</b>	
Das geht uns an . . . . .	32, 48, 56, 64, 72, 79, 103, 112, 136, 144, 152, 160, 167, 184
Ein Wort für uns . . . . .	6
Grußwort des Stammapostels zu Pfingsten 1986 . . . . .	S 5
Stammapostel-Wort zum Neujahr 1986 an die Amtsträger, Brüder und Schwestern . . . . .	S 1
Wertvolle Worte . . . . .	48

### Aus unserem Erleben

Allein die Liebe zum Herrn soll uns lenken! . . . . .	24
Das Urteil . . . . .	102
Ein großes Versäumnis? . . . . .	55
Mietling oder guter Hirte? . . . . .	119
Nur ein Präparat? . . . . .	168
Unsinn geträumt? . . . . .	16

### Mitteilungen des Verlages

Formularbestellung . . . . .	120
Hinweis auf die gebundenen Jahrgänge . . . . .	88
Neubestellung der „Wächter- stimme“ . . . . .	8, 104

### Textworte

1. Mose 4, 7 . . . . .	127
6, 8 . . . . .	135
24, 50 . . . . .	30
49, 18 . . . . .	113
2. Mose 9, 16 . . . . .	53
15, 2 . . . . .	140
20, 3 . . . . .	43
5. Mose 6, 6 . . . . .	101

	Seite
5. Mose 8, 4–6 . . . . .	111
33, 27 . . . . .	138
Josua 1, 9–11 . . . . .	133
24, 14 . . . . .	174
24, 15 . . . . .	89
Ruth 2, 10–12 . . . . .	115
1. Chronik 16, 11 . . . . .	117
2. Chronik 5, 14 . . . . .	124
Hiob 22, 22. 26. 27 . . . . .	17
Psalm 12, 6 . . . . .	28
19, 15 . . . . .	12
27, 1 . . . . .	139
27, 13 . . . . .	155
31, 16 . . . . .	143
31, 24. 25 . . . . .	154
37, 7. 9 . . . . .	128
37, 37 . . . . .	137
40, 2–4 . . . . .	98
68, 17 . . . . .	9
91, 4–6 . . . . .	14
92, 13 . . . . .	54
93, 1 . . . . .	165
95, 7. 8 . . . . .	35
107, 19–22 . . . . .	4
119, 76. 77 . . . . .	83
121, 1. 2 . . . . .	129
126, 6 . . . . .	71
130, 6 . . . . .	190
145, 18. 19 . . . . .	110
Sprüche 4, 23 . . . . .	107
22, 17–19 . . . . .	141
Prediger 22, 12. 13 . . . . .	171
Jesaja 12, 3–6 . . . . .	126
52, 11 . . . . .	184
55, 6. 7 . . . . .	S 4
59, 1 . . . . .	157
62, 5 . . . . .	3. 34
Jeremia 29, 11 . . . . .	23. 27
Hesekiel 37, 27 . . . . .	96
Hosea 2, 2 . . . . .	159
Micha 5, 1 . . . . .	188
Habakuk 2, 20 . . . . .	97
Matthäus 4, 18–22 . . . . .	121

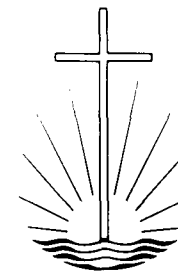
	Seite
Matthäus 7, 14 . . . . .	179
7, 21 . . . . .	46
8, 23 . . . . .	84
9, 13 . . . . .	63
9, 28. 29 . . . . .	109
11, 6 . . . . .	52
16, 18 . . . . .	173
18, 21. 22 . . . . .	122
24, 12. 13 . . . . .	91
24, 44 . . . . .	158
25, 9 . . . . .	175
26, 28 . . . . .	50
26, 41 . . . . .	51
26, 63. 64 . . . . .	61
2, 29. 30 . . . . .	100
4, 4 . . . . .	66
6, 36 . . . . .	161
8, 21 . . . . .	60
9, 62 . . . . .	90
12, 32 . . . . .	78
12, 35. 36 . . . . .	29
12, 48 . . . . .	40
17, 34 . . . . .	125
18, 10-14 . . . . .	49
18, 31-34 . . . . .	41
21, 28 . . . . .	62
24, 36 . . . . .	45
Johannes 5, 24 . . . . .	183
6, 27 . . . . .	18
6, 51 . . . . .	S 3
10, 30 . . . . .	178
12, 26 . . . . .	92
13, 20 . . . . .	186
14, 27 . . . . .	162
15, 5 . . . . .	172
15, 14 . . . . .	20
16, 14 . . . . .	36
16, 28 . . . . .	130
17, 1 . . . . .	146
17, 8. 9 . . . . .	116
Apostelgeschichte 3, 26 . . . . .	131
8, 17 . . . . .	73
Römer 1, 5 . . . . .	19

	Seite
Römer 2, 1 . . . . .	118
5, 17. 18 . . . . .	33
6, 16 . . . . .	185
8, 9 . . . . .	68
8, 17 . . . . .	58
8, 28 . . . . .	75
8, 31 . . . . .	169
8, 39 . . . . .	76
14, 8 . . . . .	106
15, 1 . . . . .	44
15, 13 . . . . .	81
15, 33 . . . . .	177
16, 25-27 . . . . .	6
1. Korinther 1, 9 . . . . .	86
2, 12 . . . . .	95
3, 18 . . . . .	3
6, 20 . . . . .	77
2. Korinther 5, 1. 2 . . . . .	21
5, 6-8 . . . . .	67
5, 9 . . . . .	39
5, 15 . . . . .	10
10, 3-5 . . . . .	180
Epheser 5, 9. 10 . . . . .	1
5, 15-17 . . . . .	181
6, 23 . . . . .	105
6, 24 . . . . .	145
Galater 6, 10 . . . . .	164
Philipper 3, 13. 14 . . . . .	5
Kolosser 3, 14 . . . . .	108
1. Thessalonicher 1, 2. 3 . . . . .	187
5, 6 . . . . .	13
5, 17 . . . . .	75
2. Timotheus 4, 7. 8 . . . . .	85
Philemon 21 . . . . .	59
1. Petrus 1, 13 . . . . .	123
1, 22 . . . . .	94
2. Petrus 1, 2 . . . . .	170
3, 1. 2 . . . . .	174
3, 9 . . . . .	99
1. Johannes 1, 2 . . . . .	147
2, 28 . . . . .	57
3, 1 . . . . .	114
3, 3 . . . . .	163

	Seite
1. Johannes 3, 8-10 . . . . .	93
4, 6 . . . . .	15
4, 19. 20 . . . . .	166
5, 4 . . . . .	156
5, 6-8 . . . . .	84
Hebräer 4, 1 . . . . .	25
4 (5), 15. 16 . . . . .	69
8, 10 . . . . .	65
10, 23 . . . . .	37
12, 12 . . . . .	70
13, 7. 17 . . . . .	38

	Seite
Hebräer 13, 9 . . . . .	22
Jakobus 4, 8 . . . . .	149
Judas 3 . . . . .	132
Offenbarung 1, 1 . . . . .	26
1, 4 . . . . .	148
2, 10 . . . . .	42
2, 11 . . . . .	151
3, 8 . . . . .	55
19, 7 . . . . .	153
22, 12 . . . . .	11
22, 17 . . . . .	189

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 1

Frankfurt am Main

1. Januar 1986

## Neujahr 1986

Epheser 5, 9. 10

„Wandelt wie die Kinder des Lichts – die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit –, und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn.“

In unserem Glaubensbekenntnis handeln die ersten drei Artikel von Gott dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, Jesu Christo, Gottes eingeborenem Sohn, und dem Heiligen Geist. Die Drei-Einheit ist die Basis unseres Glaubens.

Das erste große Ereignis, das uns die Schöpfungsgeschichte von unserem Gott und Vater berichtet, heißt:

„Und Gott sprach: Es werde Licht!“

Fortan hatte dieses wunderbare Licht eine ganz entscheidende Bedeutung in der nachfolgenden Schöpfung. Auch heute, wo schon so viele Dinge erforscht sind, ist man fasziniert von dem, was man Licht nennt. Man sucht immer tiefer in die noch bestehenden Geheimnisse einzudringen. Es ist das Natürliche aber das Schattenbild des Geistigen.

Vieltausend Jahre später war das alte Bundesvolk auf der Wüstenwanderung. Dort bewirkte der ewige Gott wunderbare Dinge. Erstens konnte es unter Moses Führung Wunder und Zeichen erleben: die Wolken- und Feuersäu-

# Gott will sich an der Braut Christi erfreuen

Jesaja 62, 5

Sonntag, den 5. Januar 1986

le, das Manna, die Wachteln, das süße Wasser und das Wasser aus dem Felsen. Dann erhielt es im Lauf der Jahre die Zehn Gebote, die Stiftshütte, den Opferaltar, und schließlich mußte Mose Aaron als Priester salben:

„Und sollst in das Amtsschild tun *Licht und Recht...*“  
(2. Mose 28, 30).

Lange Zeit leuchtete den Israeliten das göttliche Licht. Während der Zeit der Plagen, noch in Ägypten, reckte Mose auf Geheiß Gottes seine Hand gen Himmel; „da ward eine dicke Finsternis in ganz Ägyptenland drei Tage... Aber bei den Kindern Israel war es Licht in ihren Wohnungen“ (2. Mose 10, 22. 23). – Wie wunderbar!

Über weitere tausend Jahre später sandte Gott seinen Sohn – „... Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geist...“, wie es unser zweiter Glaubensartikel sagt. Wie eindringlich: In den Evangelien ist am Anfang wieder vom Licht zu lesen. Matthäus wies auf die Prophetie von Jesaja hin:

„... das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen“ (Matthäus 4, 16).

Im nächsten Vers steht zu lesen: „Von der Zeit an fing Jesus an, zu predigen...“ Bei Lukas sind die Worte des Simeon festgehalten, der beim Anblick des Kleinkindes Jesus sagte: „... ein Licht, zu erleuchten die Heiden...“ (Lukas 2, 32).

Es war noch eine kleine Zeit, bis Jesus selbst sagte:

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8, 12).

Zweimal tausend Jahre später dürfen wir – du und ich – und mit uns Tausende und Abertausende von Kindern Gottes über die Erde gehen. Wir leben in der Zeit, die vom laodizeischen Geist regiert wird. Im übertragenen Sinn könnte man auch von einer „Wüstenwanderung“ sprechen. Aber in dieser Zeit hat der Herr dem neuen Bundesvolk viel gegeben und gibt ihm immerzu Neues.

Alle Voraussetzungen sind gegeben, daß wir als Kinder des Lichtes wandeln können, wie es uns geboten ist. Keiner muß in der Finsternis bleiben. Die mannigfaltigen Früchte des Heiligen Geistes müssen heute an uns sichtbar sein. Wir dürfen es nicht auf die lange Bank schieben, Früchte zu bringen...

Und *alles*, was in der heutigen Zeit an uns herankommt, prüfen wir mit der uns gegebenen Gabe des Heiligen Geistes. Es ist uns eine genaue Richtschnur gegeben:

„... prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn.“

Wir sind bemüht, stets in dieser Arbeit erfunden zu werden. Dies rechtfertigt es, von ganzem Herzen um die Verkürzung der Zeit zu bitten und den Herrn alle Tage zu erwarten.

H. U.

Nach dem Vorlesen des Textwortes ist von dem Dienstleitenden das „Stamm-apostel-Wort zum Neujahr 1986“ (siehe Beilage) vorzulesen.

Nicht nur den Brüdern, die am Altar stehen und vor sich die Gemeinde sehen, sondern allen Gotteskindern soll es zu jeder Zeit eine Freude und Ehre zugleich sein, im Hause des Herrn mit den Seelen Gemeinschaft zu haben, die zur Lammesbraut gehören. Jedem der Seinen gilt die Verheißung, daß Jesus wiederkommen wird, um sie an seiner Herrlichkeit teilhaben zu lassen. Wollten wir unter den Geschwistern Unterschiede machen, so ließen wir das Wort außer acht: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein“ (Apostelgeschichte 10, 15).

Was ist eigentlich eine Braut? „Braut“ kann man nicht studieren, nicht lernen, sondern nur werden! Dazu gehört auch ein Erwähler, der durch seine Liebe wirksam wird. *Alle* Geistgetauften läßt der Herr wissen: „Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jeremia 31, 3). Diese Liebe wollen wir erwidern; Gott soll Anlaß haben, sich an uns *in allem* zu erfreuen, dann sind wir auch die rechte Braut für seinen Sohn. Unter dem Bild der Braut wird die geistliche Vereinigung zwischen Christo und den Geistgetauften am treffendsten dargestellt (Büchner), eine unauflösliche Liebesgemeinschaft.

## Gib mir göttliche Weisheit!

1. Korinther 3, 18

Der Apostel Jakobus ließ uns wissen: „Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige *mit seinem guten Wandel* seine Werke in der Sanftmut und Weisheit“ (Jakobus 3, 13). Petrus war ein Fischer; weil er aber im Wort des Herrn aufging, konnte er im Werk Gottes Großes leisten. Er war der Fels der ersten apostolischen Kirche. Saulus gehörte zu den gebildeten Menschen. Dennoch schrieb er, als er das Apostelamt trug: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Korinther 12, 10). Er hatte seinen Pfahl im Fleisch, ein Leiden. (Irgend jemand verbreitete die Auffassung, es sei eine Epilepsie gewesen. Das ist jedoch nicht erwiesen, und deshalb gehört eine solche Aussage nicht in unsere Predigt!) Dreimal hatte er zum Herrn gefleht, daß er ihm das Leiden nehmen möge, doch dieser hat ihn wissen lassen: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Korinther 12, 9). Darum wollte er sich lieber seiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi in ihm wohne. Er blieb auch nicht bei dem stehen, was er sich an Kenntnissen angeeignet hatte, sondern setzte den Gewinn Christi höher als menschliches Wissen (vgl. Philipper 3, 8). So zählte er zu denen, die da geistlich arm sind (vgl. Matthäus 5, 3).

Zuvor sah es anders mit ihm aus, aber er hat eine gründliche Umstellung in seinem Leben und Denken vorgenommen. Daraus folgten seine Worte, an denen sich jeder Diener des Herrn messen sollte: „...als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben“ (2. Korinther 6, 10; siehe auch Verse 3–9). Bei den geistlich Armen findet man viel göttlichen Reichtum, der ihnen von oben gegeben ist.

Beachten wir, was der Sohn Gottes in seine Gemeinde hineinruft: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest“ (Offenbarung 3, 17. 18). Wie anders klingt doch da die Bitte der Getreuen: „Laß mir, soviel ich haben muß, nach deiner Gnade werden! Gib mir nur Weisheit und Verstand, dich, Gott, und den, den du gesandt, und mich selbst zu erkennen!“ (GB 218, 2). Weil wir nichts haben, was wir zur Erlösung unserer Seelen geben können, wollen wir gern den göttlichen Rat befolgen und die Heilsgüter ergreifen. Dadurch werden wir reich in Gott und können das Ziel des Glaubens erreichen. Mit einer kindlich gläubigen und demütigen Gesinnung ist aber auch viel Seligkeit verbunden. Mögen uns andere in dieser Welt für Narren halten, für den Herrn sind wir die Braut, die ewig bei ihm sein wird.

## „...die zum Herrn riefen in ihrer Not...“

Psalm 107, 19–22

„Im Anfang“, lesen wir in Johannes 1, 1., „war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Dieses Wort ist in Jesu *Mensch* geworden (vgl. Johannes 1, 14; bitte nachlesen!). Der Apostel Petrus sagt von diesem Wort, daß es in Ewigkeit bleiben wird, und er setzt hinzu: „Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist...“ (1. Petrus 1, 25). Bleiben wir uns dessen bewußt, so wird uns das Wort vom Altar immer heilig sein. Wer es im Glauben ergreift, erlebt auch, wie es sich auswirkt. So manchem Kranken, der auf Jesu Wort hin gesund geworden ist, sagte der Herr: „Gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen!“ (vgl. Markus 10, 52).

War damit aber auch immer eine Hilfe für den inwendigen Menschen verbunden? Davon lesen wir nur hin und wieder, denn die meisten gingen von dannen, oft ohne ein Wort des Dankes. An den Zeichen und Wundern, die Jesus tat, sollten die Israeliten erkennen, daß er der von Gott verheißene Erlöser war! Die meisten Herzen blieben ihm aber verschlossen. Anders war es bei seinen Jüngern, die um seinetwillen alles verlassen hatten und bei ihm blieben. Für diese Schar legte Petrus das Bekenntnis ab: „Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Johannes 6, 68. 69). Wir freuen uns auch, wenn jemand auf das Wort eines Gottesknechtes hin wieder gesund wird. Aber dazu hat der Herr seine Boten

nicht gesandt! Auch der Psalmist hat nicht die Gesundheit des Leibes gemeint, als er darauf hinwies. Wir erleben doch in jedem Gottesdienst, wie Gottes Wort unseren inwendigen Menschen freimacht von allem, was krank ist, was uns belastet und zu schaffen macht – wir müssen es nur im Glauben ergreifen! Viele leiden heute an der Zeit, die wir durchleben. Die Seele ist bedrückt, sie sehnt sich nach Ruhe und Frieden! Wer ist imstande, sie mit neuer Tragkraft auszurüsten? Manches Gotteskind wird auch noch vor dem Tag des Herrn den Tod erleiden, doch bedeutet dieses Sterben nichts im Hinblick auf seine zukünftige Stellung, wenn es darauf geachtet hat, daß ihm das neue Leben aus dem Geiste Gottes geblieben ist...

Wenn man dies alles vor Augen hat – was bleibt da?

„...die sollen dem Herrn danken!“ sagt der Psalmist! Hat uns ein Arzt von mancherlei Schmerzen befreit, so werden wir ihm dankbar sein. Sollten wir, die wir durch des Herrn Wort unserem inwendigen Menschen nach gesund geworden sind, nicht auch dankbar sein? Wir wollen aber nicht nur ein Lippenbekenntnis ablegen, sondern unseren Dank damit abstaten, daß wir an seinem Gnadenwerk mitbauen! Damit dringen wir immer tiefer in das Wirken und Walten Gottes ein – und werden noch glücklicher und dankbarer! Wir bewahren uns auch die Freude an seinen Wundern und unsere Zuversicht im Hinblick auf seine Verheißungen. Wer die Wunder, die der Herr heute tut, erkennen kann, erzählt auch davon: wer die Gnade sucht, kommt herzu, andere machen ihre Erwählung fest und werden versiegelt – so wird die Zahl derer voll, die der Herr an seinem Tag begehrt!

## Nicht aufhalten lassen!

Philipper 3, 13. 14

Sonntag, den 12. Januar 1986

Viele Menschen begrüßen den Sonntag als einen Tag ohne Pflichten, an dem sie sich einmal ausruhen können, Ausflüge machen oder sonst ihren Neigungen nachgehen. Uns ist der Besuch der Gottesdienste keine oberflächliche Gewohnheit, sondern die Erfüllung eines inneren Bedürfnisses. Wenn wir singen: „O seliger Sonntag, du Tag meines Herrn!“ (GB 281), so geben wir damit wieder, was wir in unseren Herzen empfinden. Denn da können wir mit unseren Glaubensgeschwistern zusammensein und unter dem Wort des Herrn nicht nur die angebotene Erquickung hinnehmen, sondern auch wieder Frieden für unseren inwendigen Menschen finden.

Wir erinnern uns der Worte Jesu, der einst zu seinen Jüngern sagte: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater“ (Johannes 16, 28). Geht es uns nicht ähnlich? Woher stammt denn das Leben, das wir in uns tragen, das durch den Heiligen Geist in uns gelegt ist? Die neue Kreatur ist nicht von dieser Welt – sie ist auch vom Vater ausgegangen – und sie möchte zurück zu ihm! In einem rechten Gottes-

Kind steht nicht nur das Verlangen nach der Gemeinschaft mit seinesgleichen, sondern auch das Verlangen: *Haltet mich nicht auf, ich will dorthin, wo der Vater ist* (vgl. 1. Mose 24, 56)!

Hat uns der liebe Gott in sein Werk gerufen, damit *wir* verlorengehen? Er hat doch jedem von uns mit seinem Geist die Kraft geschenkt, die *es uns möglich macht, das verheißene Ziel zu erreichen!*

## Das Geheimnis der Gemeinde Christi

Römer 16, 25–27

Solange es nicht wieder Apostel gab, konnte keine wahrhaftige Heilsverkündigung erfolgen; der tiefe Sinn der Botschaft Jesu war „verschwiegen“. Nachdem er sie erneut gesandt hat, ließ Gott die Apostel das Geheimnis seines Willens wissen (vgl. Epheser 1, 9).

Als die Erwählten des Herrn sind wir Geheimnisträger; keine Geheimnisträger, deren gibt es viele. Uns ist das gottselige Geheimnis gelüftet: Gott ist geoffenbart im Fleisch (vgl. 1. Timotheus 3, 16). Darum zählen wir zur Gemeinde des Geheimnisses. Christus und seine Gemeinde ist den Menschen ein Geheimnis. *Uns* darf aber Christus kein Geheimnis sein. Nach seiner Verheißung offenbart sich der Herr in unseren Tagen. Was er uns durch den Heiligen Geist verkündigen läßt, soll uns zubereiten auf den Tag der Ersten Auferstehung. Noch durchleben wir die Zeit, in der von uns der Gehorsam des Glaubens gefordert wird, doch die Erfüllung der Zusage, daß der Sohn Gottes wiederkommen wird, ist nahegekommen! Wir verdanken es dem Opfer Jesu Christi, durch das wir Zugang zu Gott, unserem himmlischen Vater, finden. Ihm werden wir in alle Ewigkeit Ehre erweisen, danken und ihn preisen durch die Liebe, mit der auch wir geliebt wurden.

## Ein Wort für uns

Betend und lesend bereitete sich ein Priester auf den Gottesdienst vor, den er halten sollte. Auch die Bitte um ein passendes Lied brachte er dem Herrn entgegen. Zwar lautet die Überschrift zu den Gedanken im „Amtsblatt“: „Bewahr dem Herrn die Treue“, doch war dieses Lied im letzten Gottesdienst gesungen worden. Nach einem kurzen Gebet schlägt der Priester das Gesangbuch auf. „Kleine Tropfen Wasser...“ liest er. Der Text nimmt ihn gefangen, aber dann kommen Zweifel auf. Kann ich der Gemeinde zumuten, ein solch einfaches Kinderlied zu singen? Der Priester liest das folgende Lied: „Manches Herz will fast ermüden, doch die Tage eilen hin...“

Auch das spricht ihn an. Welches ist das rechte? Er weiß es nicht und bittet den Herrn: „Laß mich wissen, auf welches der beiden *du* meinen Blick lenken wolltest.“

Auf die Frage im Ämterzimmer: „Was singen wir?“ gibt er zur Antwort: „Ich weiß es noch nicht.“ Darauf meint der Priester, der die Kinder betreut: „Warum läßt du nicht einmal ein Kinderlied singen?“ Bewegt antwortete der Dienstleitende: „Danke, das war die Antwort, um die ich den Herrn gebeten habe!“

Im Dienen fließt mancher Gedanke ein, der durch das Lied „Kleine Tropfen Wasser...“ erweckt worden ist. Dann berichtet der mitdienende Priester: „Als ich mich am Donnerstag für die Jugendstunde vorbereitete und den lieben Gott um ein Lied bat, wurde ich auf die Nr. 340 gelenkt: ‚Kleine Tropfen Wasser...‘ Weil unser Harmoniumspieler aber im Urlaub ist, konnten wir nicht singen. Ich habe mir dann vorgenommen, dieses Lied bei nächster Gelegenheit singen zu lassen und mit der Jugend zu besprechen. Daß der liebe Gott das so schnell erfüllen würde, hatte ich jedoch nicht gedacht...“

## Informationsschriften über unseren Glauben

Meine lieben Brüder!

Es liegt im Willen des Herrn, alle Völker zu lehren (Matthäus 28, 19). Diese Aufforderung können wir als neutestamentliches Gebot den alttestamentlichen Geboten gleichsetzen, denn Gott will allen helfen, wie auch der Apostel Paulus schrieb: „Denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2, 3. 4). Wir alle tragen dazu bei, und unsere Geschwister sind mit Fleiß im Weinberg tätig, getrieben von der Liebe unseres himmlischen Vaters.

Wir leben in einer Zeit großer Völkerbewegungen. Wohl kaum zuvor ergab es sich so häufig, daß wir mit Menschen in Berührung kamen, die nicht unsere Sprache sprechen. Trotzdem möchten wir auch an ihren Seelen arbeiten und sie dem Herrn zuführen. Dafür fehlen uns oft die nötigen Sprachkenntnisse.

Es liegt ganz in meinem Sinn, wenn sowohl die Broschüre „Göttliche Verheißungen und ihre Erfüllung“ als auch das Faltblatt „Neuapostolische Kirche – was ist das?“ in möglichst vielen Sprachen erscheint. Die Entwicklung ist darin gewiß noch nicht abgeschlossen, denn die Bezirksapostel vergeben immer neue Aufträge zur Übersetzung in Sprachen, in denen es diese Informationsschriften bislang nicht gab.

Damit nun die Brüder und Geschwister, die bei der Weinbergarbeit auf Menschen anderer Sprachen stoßen, solchen trotzdem etwas mehr über das Werk Gottes nahebringen können, habe ich die Bezirksapostel gebeten, von allen vorhandenen Sprachausgaben einen gewissen Vorrat anzulegen. Dadurch könnt Ihr Euch bei Bedarf an die Verwaltung Eures Bezirksapostels wenden.

Damit Ihr einen Überblick erhaltet, in welchen Sprachen entsprechendes Schriftgut zur Verfügung steht, sei hier eine Aufstellung gegeben:

**Göttliche Verheißungen und ihre Erfüllung** (in Klammern befindet sich die jeweilige Bestell-Nr.):

Afrikaans (4436), Arabisch (4429), Deutsch (4420), Englisch (4421), Finnisch (4433), Französisch (4422), Griechisch (4427), Italienisch (4424), Niederländisch (4423), Polnisch (4434), Portugiesisch (4426), Russisch (4428), Schwedisch (4432), Serbo-Kroatisch (4430), Slowenisch (4431), Spanisch (4425) und Türkisch (4435)

**Neuapostolische Kirche – was ist das?**

Deutsch (4440), Englisch (4441), Französisch (4442), Griechisch (4449), Indonesisch (4477), Italienisch (4443), Niederländisch (4448), Norwegisch (4451), Polnisch (in Vorbereitung), Portugiesisch (4445), Schwedisch (4446), Serbo-Kroatisch (4447), Spanisch (4444), Tamil (4475).

Weitere folgen mit Gewißheit; zur gegebenen Zeit erscheint an gleicher Stelle eine Aktualisierung des Standes.

Liebe Brüder, seid dessen gewiß: Ich gedenke täglich der Weinbergsarbeiter in meinen Gebeten und bitte den himmlischen Vater immer wieder darum, er möge seine Gnade noch über viele Menschen ausschütten, die bislang seinem Wirken fernstehen.

Mit herzlichen Grüßen



## Neubestellung der „Wächterstimme“

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Januar in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

„Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1986 die Neubestellung der ‚Wächterstimme‘ vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom

1. April bis 30. September 1986.

Der Bezugspreis beträgt pro Heft –,35 DM und wird in den Opferkasten eingelegt. Die Bestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.“

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. Februar 1986 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem Bezirksvorsteher die bestellte Anzahl und die Versandanschrift bis spätestens 5. Februar 1986 mitteilen.

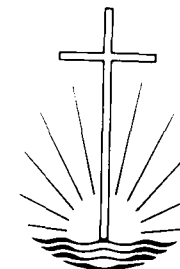
Die Bezirksvorsteher erhalten eine Versandübersicht „Kleine Zeitschriften“ in zweifacher Ausfertigung. Ein Exemplar wollen sie bitte, sofern erforderlich, geändert, bis spätestens 15. Februar 1986 an den Verlag einsenden.

Mit herzlichen Grüßen  
Der Verlag

Der gebundene Jahrgang 1985 des „Amtsblattes“ wird unter der Bestell-Nr. 5485 angeboten; die Lieferung kann frühestens im Juni 1986 vorgenommen werden. Die Anforderung erfolgt wie üblich über die Bezirksvorsteher.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH (im alleinigen Eigentum von Friedrich Bischoff), Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 2

Frankfurt am Main

15. Januar 1986

## Der Berg des Herrn

Psalm 68, 17

Wir alle sind noch auf dieser Erde, und es ist gewiß niemand von uns imstande, Gottes Liebe völlig zu begreifen. In jener Welt erst werden wir in der ganzen Fülle wahrnehmen, was Liebe, Gnade und Frieden wirklich bedeuten. Sind wir uns dessen bewußt, werden wir nie – einer Gewohnheit folgend – unter Gottes Wort kommen, sondern die Stätte, die der Herr geheiligt hat, in Ehrfurcht betreten... Denn wir dürfen mit dem Psalmisten sagen: „Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön Erbteil geworden“ (Psalm 16, 6).

Gottes Gnadenwahl macht uns glücklich und dankbar – und „wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Lukas 6, 45). Bei aller Demut dürfen wir auch ein wenig stolz darauf sein, daß wir Gottes Kinder sind! Mitunter fehlt es einem Geistgetauften etwas daran, dann verkriecht er sich vor der Welt. Das ist aber nicht die Gesinnung, die dem Herrn, der uns mit seinem teuren Blut aus den Menschen erkaufte, gefallen könnte. „So man von Herzen glaubt“, lesen wir in Römer 10, 10., „so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig.“ In einer Zeit, in der der Unglaube allenthalben überhandnimmt, halten wir fest an dem, was der Herr den Seinen verheißt hat! Unsere Kirchen stehen nicht leer, wir sehen uns sogar gezwungen, neue Gotteshäuser zu bauen, weil immer mehr Menschen das Gnadenangebot, das der Herr durch seine Apostel allen ohne Ansehen der Person unterbreitet, in Anspruch nehmen. Darüber freuen wir uns – erleben wir doch, wie sich der treue

Gott zu den Seinen bekennt. So lassen wir uns unter seinem Wort auch immer wieder auf die Höhen des Glaubens führen und suchen alles unter die Füße zu bringen, was uns anficht, mutlos und traurig machen möchte; wir wissen, daß wir dem Herrn vertrauen dürfen.

In der Heiligen Schrift werden die verschiedenen Glaubenslehren als „Berge“ bezeichnet. Da sagt der Psalmist: „Was sehet ihr scheel, ihr großen Gebirge, auf den Berg, da *Gott Lust hat zu wohnen?*“ Und er setzt hinzu, daß der Herr auch immer da *bleiben* wird (Psalm 68, 17). Der Berg des Herrn ist der höchste Berg, deshalb hat man von ihm auch die beste Sicht. Steigen wir immer wieder hinauf, wenn der Herr die Seinen ruft – wir haben reichen Trost davon! Einmal kommt der letzte Tag; da müssen wir nicht wieder zurück in die Niederungen dieses Lebens, sondern werden beim Herrn bleiben, und er selbst wird unter den Seinen wohnen...

## Wie leben wir dem Herrn?

2. Korinther 5, 15

Sonntag, den 19. Januar 1986

Ein Apostel berichtete einmal von einem Bruder, den die Ärzte in der Absicht operierten, ihm vielleicht noch helfen zu können. Sie sahen, daß sein Zustand ernster war, als sie angenommen hatten, und eröffneten ihm, wie es nach ihrer Erkenntnis um ihn stand. Die Angehörigen baten die Brüder – der Mann war noch jung, es waren auch noch Kinder da –, für den Todkranken vor den Herrn zu treten. Die Mittel, die man ihm dann verordnete, brachten mit seiner Hilfe die Wende. Einige Zeit danach traf ihn der Apostel, er saß hinter dem Steuer seines Wagens, seine Familie war bei ihm. Sie waren alle gekommen, um an dem Gottesdienst teilzunehmen. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete der Bruder, er sei an diesem Tag zum erstenmal ohne Schmerzen. Das blieb auch so, und sein Zustand zeigte alle Anzeichen einer fortschreitenden Genesung.

Ist diesem Mann, der den Tod vor Augen hatte, sein Haus bestellen und sich innerlich von den Seinen lösen mußte, nicht *ein neues Leben* geschenkt worden? Der, der schon abgeschlossen hatte, durfte noch einmal anfangen – wie mag ihm zumute gewesen sein?

Haben nicht auch wir ein neues Leben beginnen dürfen – denken wir einmal darüber nach! Wem haben wir es zu verdanken? Seit dem Tag, an dem wir unter Handauflegung und Gebet eines Apostels Jesu die Gabe des Heiligen Geistes hinnehmen durften, können wir mit dem Apostel Paulus sagen, daß Gott uns errettet hat „von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“ (Kolosser 1, 13). Gewiß wird unser Leib, sofern der Tag der Ersten Auferstehung nicht vorher kommt, seinen Weg gehen, denn er untersteht den Naturgesetzen – aber welchen Weg nimmt unser eigentlicher Mensch, die unsterbliche Seele? Nimmt sie aus den Segnungen im Hause Gottes alles, was sie zu ihrer Vollendung braucht? Diese Fragen können

von einem, der dieses neue Leben zu verantworten hat, gar nicht ernst genug genommen werden. Wir sind noch in dieser Welt, und wenn wir auch nicht wieder Teil von ihr werden wollen, so sind wir dennoch täglich ihren Einflüssen ausgesetzt. Gelingt es uns immer, sie zu erkennen und uns ihrer zu erwehren? Mitunter stehen wir uns auch selbst noch im Weg, denn mit der Hinnahme des Heiligen Geistes ist der alte Mensch in uns noch nicht völlig überwunden worden...

Ein Bruder beobachtete jemand, der mit einem Kahn vom Ufer eines Flusses abstieß. Anfangs schien es, als wäre der Kahn frei – es war aber nicht so! Die Kette, die ihn hielt, lag nur tief im Wasser. Als sich das Boot ein Stück entfernt hatte, gab es einen Ruck – und die Fahrt fand ein frühes Ende.

Was hält so manches Gotteskind zurück, mit anderen Menschen über das zu sprechen, wovon seine Seele erfüllt ist? Welche Kette ist es, die da zum Hindernis wird – und wäre sie noch so verdeckt durch einen regelmäßigen Kirchgang, durch das Opfer, das in den Kasten gelegt wird? Es gibt in Gottes Werk soviel zu tun – haben wir die dafür nötige Freiheit schon errungen? Der Stammapostel Niehaus sagte zu seiner Zeit manchmal: Der liebe Gott hat uns den Verstand gegeben, daß wir davon Gebrauch machen! Denken wir doch einmal über unsere himmlische Berufung nach... Können wir mit dem Apostel Paulus sagen: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern *Christus lebt in mir*“ (Galater 2, 20)? Wir werden, wenn wir anderen von Gottes Gnadenwerk erzählen, bald erkennen, wie köstlich der Gewinn für uns selbst ist – denn was der Heilige Geist für die Arbeit an anderen erweckt, dient auch dem eigenen Herzen zur Seligkeit!

## Wie soll dein Lohn ausfallen?

Offenbarung 22, 12

Uns zieht es zur himmlischen Heimat, und deshalb verlangt ein Gotteskind danach, so zubereitet und vollendet zu werden, daß es dort auch ankommt. Daß das dem Geist nicht gefällt, der diese Welt regiert, wissen wir – er „geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“ (1. Petrus 5, 8). Deshalb werden auch nicht alle, die den Heiligen Geist empfangen haben, das Ziel erreichen. So mancher ist schon auf der Strecke geblieben, der eine Zeitlang mit uns zusammen war; was sich für ihn zunächst nur als unbedeutender Aufenthalt auswirkte, hat ihn zum Schluß gebunden, gefesselt und zurückgehalten. Muß das sein? Wir sollten hier nicht sagen: Nun, der Herr Jesus hat ja schon von fünf klugen und fünf törichten Jungfrauen gesprochen (Matthäus 25, 1–12). „Zwei werden mahlen miteinander“, sagte er an einer anderen Stelle, „eine wird angenommen, die andere wird verlassen werden. Zwei werden auf dem Felde sein; einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden“ (Lukas 17, 35. 36) – daraus geht doch schon hervor, welcher ein unterschiedlicher „Lohn“ ausgezahlt wird. Es zahlt der, dem wir gedient haben...

Der liebe Gott spielt nicht mit unserem ewigen Leben, darüber müssen wir uns im klaren sein. Ließe sich ein Gotteskind von dem Gedanken leiten: Es müssen ja welche sein, an denen der Herr an seinem Tag vorübergehen wird, da hast du ohnehin kaum eine Möglichkeit mitzukommen!, so wäre diese Einstellung der eines Schulkindes zu vergleichen, das nicht einsieht, daß es wie jedes andere Kind seiner Klasse dieselbe Möglichkeit hat, am Ende des Schuljahres versetzt zu werden – es muß nur den festen Willen dazu haben und fleißig sein! Wenn sich jemand von vornherein damit abgefunden hat, daß er zurückbleiben wird – wen kann er dann dafür verantwortlich machen?

Lassen wir uns nicht in solche gefährlichen Bahnen drängen, sondern trachten wir danach, daß sich das Leben, das wir empfangen haben, auch entfalten kann. Gehen wir auch den Gefühlen nach, die wir in bezug auf unser Zusammensein mit unseren Geschwistern in der Gemeinde haben – regt sich noch wenig an herzlichem Verlangen, mit ihnen im Vaterhaus für immer vereint zu sein, so wollen wir dieses Wenige pflegen, damit es stark wird! Der liebe Gott hat kein Interesse daran, daß jemand von uns Schaden leidet oder gar verlorengeht. Er will *allen* helfen und jedem den höchsten Lohn geben, der errungen werden kann: Auf ewig mit ihm Gemeinschaft zu haben! Wenn sein Sohn erscheinen wird, um die Seinen heimzuholen, und wir unseres Glaubens gelebt haben, uns durch niemand und nichts aufhalten ließen, wird er uns auch Gnade schenken.

## Dem Herrn muß unser Gebet wohl gefallen

Psalm 19, 15

Ist uns immer bewußt, was ein Gebet ist? Es ist weder ein bloßes Lippenbewegen noch ein Dahersagen auswendig gelernter Wörter. Wer es lediglich als fromme Übung versteht, weiß wohl nicht, mit wem er spricht! Beten ist eine innige Herzenszwiesprache mit dem lebendigen Gott, ein bußfertiges, zuversichtliches, ehrerbietiges, demütiges, andächtiges und inständiges Gespräch der gläubigen Seele mit dem himmlischen Vater. Es dringt nur dort zum Thron Gottes durch, wo es mit Kraft erfüllt ist und aus reinem Herzen hervorgeht. Der Stammapostel Schmidt stellte einmal die Frage: „Betest du auch, wenn du betest?“

Der Herr Jesus hat bei seinem Beten sehr wohl gespürt, daß er das Vaterherz rühren konnte, lesen wir doch in Johannes 11, 41: „Vater, ich danke dir, daß du mich erhörst hast!“ Wir lernen auch von ihm, daß er ohne Übertreibungen seine Bitten vortrug, er betete mit schlichten, aber von Glaubenskraft erfüllten Worten! Der Sohn Gottes lehrte: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern“ (Matthäus 6, 7). Viele Worte machen es beim Beten nicht. Alles aber, was aus dem Herzen kommt, können wir dem treuen Gott sagen. Wenn wir es dann aber auch so machen, wie es in dem Chorlied heißt: „Führ mich, wie du es willst, ich übergeb’ mich dir“ (CM 137), dann legen wir alles in seine Hand und halten seinem Walten still. Unser Erlöser hat das beispielhaft vorgelebt. In

seinem härtesten Leiden und in den größten Anfechtungen hat er gesagt: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! (Lukas 22, 42). Erst wenn einer sich völlig übergeben kann und sich der Führung Gottes stellt, hat sein Gebet die rechte Tiefe.

## „Lasset uns wachen und nüchtern sein!“

1. Thessalonicher 5, 6

Sonntag, den 26. Januar 1986

Die Zeit eilt, wir alle sind an der Arbeit, sie für die Ewigkeit zu nutzen. Denn eine Stunde, die dahingegangen ist, läßt sich nicht wiederholen. Solange der Gnadenstuhl aufgerichtet ist, haben wir zwar die Möglichkeit, Vergebung für das zu erlangen, was wir gefehlt haben – eine verlorene Stunde unseres Lebens kann uns aber damit auch nicht wiedergegeben werden.

Einmal ist die Zeit der Gnade vorbei, und von da an bleibt alles, wie es geworden ist! Wer böse ist, der wird fernerhin böse sein, und wer unrein ist, der bleibt auch unrein; wer aber fromm ist, der wird fernerhin fromm sein, und wer heilig ist, der bleibt es auch für alle Zukunft (vgl. Offenbarung 22, 11). Dann hat die Ewigkeit begonnen. Sie läßt sich nicht mit Zeitabläufen messen, sie ist ein Zustand... Der Platz, den jede Seele dort gefunden hat, bleibt ihr dann für immer, ob er ihr gefällt oder nicht.

Was geschieht nun nicht alles in unseren Tagen!

Wir sehen allerorten, wie sich viel verändert. Alt wird abgerissen, neue Baustellen treten ins Blickfeld, so manche Stadt verändert ihr Gesicht. Wir bewahren uns den rechten Blick für all das, was um uns her geschieht, und denken an das uns vertraute Lied:

Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein,  
daß uns werde klein das Kleine  
und das Große groß erscheine... (GB 517, 4).

Was ist groß? Nur das, was bleibt.

Wir schauen auf Gottes Gnadenwerk, das seiner Vollendung entgegengeht – auch da gibt es manche Baustelle, neue Gemeinden entstehen, und Namen dringen an unser Ohr, die wir vielleicht aus dem Erdkundeunterricht vor vielen Jahren noch in Erinnerung haben. Sie haben inzwischen einen guten Klang bekommen, denn dort scharen sich versiegelte Seelen um den lebendigen Altar, den der Herr in ihrer Mitte aufgerichtet hat. Es ist viel gebaut worden in den letzten Jahren, und es wird weiter gebaut werden, solange uns dazu die Möglichkeit gegeben ist. Die Pläne liegen bei Gott – wir warten, bis er die „Baubewilligung“ dazu erteilt, bis die Kälte aus den Menschenherzen schwindet und das Eis bricht! Und wenn jemand fragt, warum wir das tun, so ist die Antwort darauf einfach und klar: *Wir wollen endlich heim!*

Wir freuen uns auf den Tag, an dem alle, die treu geblieben sind bis zuletzt, die die Zeichen der Zeit verstanden haben, nicht schliefen wie so viele,

sondern wachsam und nüchtern blieben und fleißig mitgebaut haben, das verheißene Ziel erreichen und die himmlische Heimat betreten werden! In den Gottesdiensten haben wir ja schon viel davon gehört, und doch hat man uns, wie es in einem unserer Lieder heißt, nicht die Hälfte davon gesagt. Das haben die Brüder nicht getan, weil sie es nicht gewollt hätten – keine Sprache dieser Welt hat für das, was die Erstlinge und Überwinder am Tag des Herrn erwartet, die rechten Worte! An dem Tag, an dem wir alles Irdische hinter uns lassen, betreten wir ganz neue, wunderbare Bereiche – wir werden aus dem Staunen nicht herauskommen –, und sie werden uns dennoch vertraut sein. Jesus sagte am Vorabend seines Todes zu den Seinen: „Ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an dem Tag werdet ihr mich nichts fragen...“ (Johannes 16, 22. 23).

Das ist unsere Zukunft. Wir bauen an ihr, indem wir die uns gegebene Frist nutzen! Bewahren wir uns einen nüchternen Blick für die Zeit, in der wir leben, unterscheiden wir, was uns die Welt anbietet, von dem Angebot des Herrn! Dann wird uns auch die Freude auf seinen Tag bleiben – wir haben sein Werk ja nicht erfunden – wir haben es aus Gnaden finden dürfen und wollen auch für alle Ewigkeit bei ihm und denen bleiben, die mit uns vor ihm Gnade gefunden haben!

## Wahre Zuflucht finden wir nur beim Herrn

Psalm 91, 4–6

Der Stammapostel schrieb einmal, als er krank daniederlag: „Mir geht es wie dem Psalmsänger. Ich wünsche und sehne mich danach, die schönen Gottesdienste im Hause des Herrn zu erleben“ (vgl. Psalm 27, 4). Wohl jedes treue Gotteskind, das einmal verhindert war, unter das Wort Gottes zu kommen, kann das nachempfinden. In uns steht aber auch die Glaubenserfahrung: „Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln.“ Flügel haben in der Reichgottessprache eine besondere Bedeutung. Sie sind das Bild des Schutzes und der Schwungkraft. Doch kennen wir auch eine Begebenheit, bei der man diese göttlichen Mittel verschmähte.

Als der Herr Jesus einmal vor Jerusalem stand, weinte er und sprach: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt“ (Matthäus 23, 37). Die Liebesarbeit des Sohnes Gottes zielt darauf hin, Menschenkinder unter die Schatten seiner Flügel zu ziehen und sie damit zu bergen vor den Angriffen des Bösen, vor dem Verfolger, dem Fürsten der Finsternis. Der Herr möchte sie in den Schutzbereich seiner Gnade führen. Das hat er auch damals in Jerusalem versucht. Wie traurig war er, daß sie sich nicht zu ihm hinwenden und ihm Glauben schenken wollten.

Dem Herrn sei Dank, daß sein Ruf uns erreicht hat und wir zu denen zählen dürfen, die ihn in seiner Gnadenwirksamkeit erkannt haben. Jetzt fragen

wir uns aber auch gleichzeitig: Sind wir auch immer gerne bereit, unter dem Schatten seiner Flügel unsere Zuflucht zu nehmen? Nur dann bleiben wir bewahrt in allem, was dem Erscheinen des Sohnes Gottes vorausgeht.

## „Wir sind von Gott...“

1. Johannes 4, 6

Wenn wir auch manchmal unseren Kampf mit unseren Unvollkommenheiten haben, so hat der liebe Gott seine Gnade bisher doch nicht von uns genommen und seine Hand auch nicht von uns abgezogen. Er tröstet uns nicht nur durch sein Wort, sondern vergibt, was wir gefehlt haben – wie er das in der vergangenen Zeit getan hat. Dabei wächst in uns auch das Verlangen, unser altes Wesen endlich zu überwinden und den neuen Menschen in Christo völlig anzuziehen. Als Gottes Kinder und Eigentum müssen wir immer vor Augen haben, daß uns der Herr *einen Platz im Vaterhaus* zugedacht hat...

Wenn wir eine Reise in ein fremdes Land unternehmen, in dem sich das Klima deutlich von dem unseren unterscheidet, werden wir uns in unserer Kleidung und Ausrüstung entsprechend vorsehen; wir passen uns den Lebensbedingungen, die dort gegeben sind, an. Nun sagte der Apostel Paulus schon zu unseren Geschwistern in der ersten apostolischen Kirche: Er „hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“ (Kolosser 1, 13). In diesem Reich herrscht ein anderes Klima als draußen in der Welt, und es sind dort auch andere Lebensbedingungen gegeben. Die neuen Verhältnisse sind nicht auf die alte Kreatur, auf das alte Wesen zugeschnitten, sondern eben auf *die neue Kreatur in Christo!* Sich wohl fühlen, wachsen, gedeihen und vollendet werden kann hier allein das Leben, das wir durch die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben! Der Herr Jesus hat auch deutlich gesagt, daß die, die nicht von neuem geboren sind aus Wasser und Geist, nicht in sein Reich kommen werden. Ohne diese Voraussetzung bleibt einer Seele das Reich Gottes verschlossen. Nun ist das nicht eine aus irgendwelchen Überlegungen stammende Verordnung, sondern ein *unaufhebbares Grundgesetz*. Es gibt ja auch keinen Menschen, der nicht durch Zeugung und Geburt in die menschliche Gemeinschaft hineingelangt ist. Diesen Weg hat Gott in den Naturgesetzen verankert. Wie sollte ein Gotteskind zustande kommen, das nicht aus der Wiedergeburt hervorgegangen ist? Zwischen dem geistigen Lebensraum, in dem *wir* uns bewegen, und dem, in dem die Kinder dieser Welt verkehren, besteht ein Unterschied. Daraus ziehen wir nun nicht etwa den Schluß, wir wären besser als andere, immer muß uns jedoch vor der Seele stehen, daß Gott uns in seiner Güte *zu sich* gezogen hat. *Seine Liebe* ist in uns ausgegossen durch den Heiligen Geist, den wir empfangen haben, *er* hat uns berufen zu einem königlichen und priesterlichen Geschlecht! Das wollen wir vor allem dann nicht vergessen, wenn wir mancherlei Gefahren und Anfechtungen ausgesetzt sind, wie sie uns Tag für Tag begegnen.

Wir möchten jedem helfen, der hilfsbedürftig ist; wir sind aber nicht gewillt, mit ihm in seinem Wesen aufzugehen! Das steht in keinem Gegensatz zu dem Wort des Apostels Paulus in 1. Korinther 9, 20–22 (bitte nachlesen!). Wenn er bei jedermann Verständnis aufbringt, so tut er das, um sie für den Herrn zu gewinnen! So wollen wir es auch halten – unser Glaubensziel vor Augen haben, die Zeit auskaufen und allen, die unser Zeugnis annehmen wollen, den Weg des Lebens zeigen, dabei aber darauf achten, daß wir auf dem schmalen Weg der Nachfolge bleiben, der allein dorthin führt, wo der Herr den Seinen die Stätte bereitet hat!

## Aus unserem Erleben

### Unsinn geträumt?

In der Kapelle eines Altenpflegeheims finden für unsere dort lebenden Geschwister, von denen jedes seine ganz besondere Last trägt, Gottesdienste statt. Eines Sonntags hatte Priester T. den Auftrag, dort zu dienen. In der Nacht vorher träumte er, er habe bei der Vorbereitung das Textwort Psalm 146, 5 einmal in einer anderen Bibelübersetzung nachgeschlagen und dort gelesen: „Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs, der Gott jedes einzelnen, ist...“

Als er am Sonntagmorgen erwachte, war ihm das kurze Traumerlebnis noch völlig gegenwärtig. Er schlug deshalb in jener anderen Übersetzung nach, doch fand sich der Wortlaut „der Gott jedes einzelnen“ dort nicht.

War der Traum ohne weitere Bedeutung?

Priester T. konnte sich darauf keine Antwort geben und bat den Herrn deshalb um so eindringlicher, ihn als ein geheiligtes Werkzeug dienen zu lassen, damit kein fremdes Feuer auf dem Altar brenne.

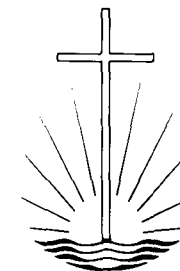
Während der Predigt erinnerte sich der Priester nicht nur an den Traum, ihm wurde auch dessen Bedeutung für diesen Morgen bewußt: Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, *will sich jedem einzelnen der Seinen* so zuwenden, als sei er nur für *ihn* da! Jedem dieser Kreuzträger gilt seine *ganze* Liebe, er weiß um jeden und wendet sich jedem völlig zu. Und das ist nicht nur heute so.

Es wurde ein besonderer Trostgottesdienst.

Priester K., der zur Mitarbeit eingeteilt war, saß, da kein anderer Spieler anwesend war, am Harmonium auf der Empore. Er wurde dort auch für das von der Gemeinde gesungene Lied gebraucht. Das bewog Priester T., den Diakon zum Mitdienen aufzurufen. Dem fiel vor Bewegung das Sprechen schwer.

„Ich habe“, begann er, „in der vergangenen Nacht im Traum die Bibel aufgeschlagen, um noch einmal das Textwort zu lesen, das uns heute morgen gegeben ist. Da las ich: ‚Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs, der Gott jedes einzelnen, ist...‘ Beim Erwachen dachte ich: Was man doch für einen Unsinn träumen kann! Denn ich wußte, daß das *so* nicht in der Heiligen Schrift steht. Jetzt ist mir klargeworden, daß ich keinen Unsinn geträumt habe...“ H. T., M.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 3

Frankfurt am Main

1. Februar 1986

## Auch Beten will gelernt sein!

Hiob 22, 22. 26. 27

Sonntag, den 2. Februar 1986

Aus den Worten von Hiobs Freund spricht eine hohe Erkenntnis. Sie zeigen einen bestimmten Weg, auf dem wir zur Erhörung unserer Gebete gelangen: Hören, wie uns der Herr belehrt, sein Wort in unserem Herzen wohnen lassen (und es nicht gleich wieder vergessen!), unsere Freude am Herrn haben und unser Angesicht vertrauensvoll zu ihm erheben (das gelingt uns in demütiger Gesinnung). In solch einer Herzensstellung werden wir die Erfüllung des Wortes Jesu erleben: „Bittet, so wird euch gegeben“ (Matthäus 7, 7).

Es gibt eine Stätte der Hilfe für Suchende, Bittende und Klopfende: der heilige lebendige Altar, von dem uns das zeitgemäße und aus dem Heiligen Geist gewirkte Wort entgegengebracht wird. Dort hören wir, was zu tun not ist.

Das Wort „bittet“ hängt ganz eng mit „betet“ zusammen. Wie sollen wir beten? Im festen Glauben und fester Zuversicht. Der Stammapostel Streckeißen sagte einmal sinngemäß: *Ich glaube, was ich bete!* Unter diesen Gedanken wollen wir jede Silbe unseres Gebetes stellen, damit wir in der Wahrheit erfunden werden.

Es gibt vier verschiedene Stufen in unseren Gebeten. Die erste ist die *Anbetung*. Den allmächtigen, ewigen, erhabenen Gott wollen wir im Geist und in der Wahrheit anbeten, dann erfüllen wir ein Gebot Jesu (vgl. Johannes 4, 24). Prüfen wir uns, ob wir es nicht manchmal an der Ehrfurcht in der Anbetung

des Ewigen fehlen lassen. Haben wir erkannt, wie groß und gewaltig der ist, der sich zu unserem Vater gemacht hat, dann können wir nur noch danken. *Dank* ist die zweite Stufe. Mancher bittet vielleicht schon seit langer Zeit um etwas, nichts Unvernünftiges, aber es kommt und kommt einfach nicht. Kann es da nicht sein, daß wir beim lieben Gott noch Dankeschulden haben? Diese sollten zuerst abgetragen werden. Hat nicht schon mancher gebetet: Himmlischer Vater, gib mir dies, bereite mir jenes, ich will es dir danken – doch danach wurde versäumt, das Gelübde zu bezahlen. Zudem wollen wir dem Herrn immer danken für die Erwählung, für seine Führung bis hierher, für das Erbe, das im Himmel bereitet ist, für die Krone des Lebens, die uns verheißen ist, für die Gnade, die wir immer wieder empfangen, für das Opfer des Sohnes Gottes, das wir im Heiligen Abendmahl schmecken dürfen, für das Wort, das uns auf den Tag der Ersten Auferstehung zubereitet. Als drittes folgt das *Bitten*. Wir dürfen unseren himmlischen Vater um all das bitten, was nötig ist. Was ist das aber, wenn wir ihn im *Geist* anbeten..? Doch auch in irdischen Angelegenheiten dürfen wir zu ihm gehen. In Matthäus 7, 9–11 lesen wir: Welcher Vater wird seinem Kind, das ihn um ein Stück Brot oder einen Fisch bittet, einen Stein oder eine Schlange geben? „Wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“ Eines ist dazu allerdings zu bemerken: Wenn ein Kind den Vater um eine Schlange bittet, wird der Vater dieser Bitte nicht nachkommen. Darüber sollten wir nachdenken...

Als vierter Punkt in unseren Gebeten steht die *Fürbitte*. Die vergessen viele...

Man dankt schnell, geht sofort über zu den vielen Bitten und versäumt die Fürbitte. Wofür sollen wir denn fürbittend eintreten? Für alle Fernstehenden, die noch hinzukommen mögen, für alle Verirrten, die noch zurückfinden sollen, für alle aus den Ewigkeitsbereichen, die zur Gnade gelangen können. Das sind Fürbitten im Geist. Wenn wir so beten, wird der Herr uns hören, erhören und geben. Das ist eine Zusage Jesu!

## Wirket Speise...

Johannes 6, 27

Einst wandte sich der Herr Jesus mit den Worten an seine Zuhörer: „Wer euch hört, der hört *mich!*“ (Lukas 10, 16). Das Hören und Erkennen dessen, der da redet, ist die eine Seite, die andere Seite ist, das Gehörte auch zu *tun!*

Es wird vieles gesprochen. Auch uns wird im Leben mancherlei gesagt. Aber bis wir uns zu einer Entscheidung durchringen, haben wir uns doch zuerst einmal zu fragen: *Wer* hat hier etwas gesagt? Hat uns der, der gesprochen hat, überhaupt etwas zu sagen? Denken wir doch einmal an die Tausende von verschiedenen Aufforderungen in der heute so aufdringlich gewordenen Werbung für alle möglichen Dinge! Den Menschen wird eingetrichtert, bestimmte Erzeugnisse zu kaufen. Wer vernünftig ist, sucht unter den Angeboten, auf die

er stößt, das heraus, was ihm am nützlichsten erscheint; er läßt sich nicht irremachen durch die vielen, die ihre Ware auch an den Mann bringen wollen...

Nun warnte der Herr Jesus einst schon vor denen, die da rufen: Hier ist Christus, da ist Christus! (vgl. Matthäus 24, 23). „*Gehet nicht hin*“, sagte er zu den Seinen, „*und folget auch nicht!*“ (Lukas 17, 23). Das bedeutet, daß vielerlei Geister ausgegangen sind in die Welt, die sich des Namens Christi bedienen. Muß dahinter nicht immer der stehen, den der Herr einen Lügner und Mörder von Anfang genannt hat? (vgl. Johannes 8, 44). Der Herr redet heute zu den Seinen *allein* durch den Stammapostel und die Apostel, die nach seinem Willen auf Erden tätig sind – die Wahrheit ist doch nicht teilbar! „*Wirket Speise*“, sagte er zu den Männern, die sein Werk nach seiner Himmelfahrt weiterführen sollten, „*nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn den hat Gott der Vater versiegelt*“ (Johannes 6, 27). Diese Speise ist das unvergängliche Wort aus dem Geiste Gottes (vgl. 1. Petrus 1, 25; bitte nachlesen).

Die Brüder, die in den Gemeinden dienen, tun dies weder in ihrem eigenen Namen, noch kommen sie in eigenem Auftrag. Wer ist es denn, der sich durch sie an die Kinder Gottes wendet? „*Meine Schafe hören meine Stimme*“, sagte der Herr Jesus, „*und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben!*“ (Johannes 10, 27). Richtet sich nicht jeder Gottesknecht, der sich seiner Verantwortung bewußt ist, nach dem aus, der ihm zum Segen gesetzt ist und damit nach dem Stammapostel? *In ihm sind alle Geistgetauften eins, und in der Gemeinschaft mit ihm und den Aposteln Jesu um ihm haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus* (vgl. 1. Johannes 1, 3).

Wir sind dem lieben Gott dankbar für diese nahe und innige Verbindung, die uns durch seine Boten mit ihm gegeben ist. Er hat uns in dieser Welt nicht zu Waisen werden lassen. In väterlicher Fürsorge gedenkt er unser, seiner Kinder, die in herzlicher Liebe zu seinen Boten aufschauen und mit ihnen auf den Tag warten, an dem sein lieber Sohn erscheinen wird, um seine Brautgemeinde zu sich zu nehmen.

## Glaubensgehorsam

Römer 1, 5

Der liebe Gott hat uns nicht in sein Haus geführt, unter seine Pflege genommen und der Wirksamkeit seines Geistes ausgesetzt, um uns vielleicht ein bißchen Freude zu bereiten. Unsere Erwählung hat einen tieferen Grund. Wir wissen um seine Liebe zu den gefallen Menschen und kennen auch unsere Bestimmung; er hat uns zu seinem Eigentum ersehen, damit wir den in ihren Sünden Gefangenen das von Jesu erworbene Verdienst anbieten. Denn Gott will, „*daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe*“ (Hesekiel 33, 11).

Diesem Zweck alles unterzuordnen, was sein Erreichen stört oder hindert, *ist unsere Lebensaufgabe*. Da mag uns das Wort Jesu vor Augen stehen, nach

dem die Kinder dieser Welt in ihrem Teil oft klüger sind als die des Lichts... (Lukas 16, 8). Mit welcher Gewissenhaftigkeit, Zielstrebigkeit und oft auch Rücksichtslosigkeit werden da irdische Ziele angestrebt und bestimmte Vorstellungen durchgesetzt! Und doch weiß jeder, daß alles Irdische vergänglich ist. Wer macht sich schon Gedanken über das, *was ewige Herrlichkeit* ist? Sollten wir nicht mindestens mit demselben Eifer, mit dem unsere Mitmenschen ihre Ziele ins Auge fassen, hinter dem her sein, was uns der Herr verheißen hat? Es lohnt sich schon, den schmalen Pfad zu gehen und darauf zu beharren, bis der große Tag kommt, an dem er die Seinen zu sich nehmen wird...

Wieviel Menschliches steht uns so oft noch im Weg und läßt nicht deutlich genug hervortreten, daß auch der andere ein Gotteskind ist und von unserem Erlöser mit der gleichen Liebe geliebt wird, mit der er uns in unseren Unvollkommenheiten und Schwächen bis zur Stunde getragen hat! Er ist es, der uns immer aufs neue zuruft: „Kommet her zu mir *alle*, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!“ (Matthäus 11, 28). Er macht im folgenden aber auch auf das Joch und die Last aufmerksam, die dem verordnet sind, der zur Nachfolge entschlossen ist – dennoch ist sein Joch sanft, und seine Last ist leicht. „Lernet von mir!“ mahnt er, „denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Und wir lesen dann in Hebräer 5, 8. 9: „Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, *Gehorsam* gelernt. Und da er vollendet war, ist er geworden allen, *die ihm gehorsam sind*, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.“

Das Wort Glaubensgehorsam, das uns allen vertraut ist, bedeutet nicht, daß wir uns in einem engstirnigen Befolgen irgendwelcher Befehle finden lassen müßten, deren Ziel außerhalb unserer Vorstellungen oder Entscheidungen liegt. Gottes Wort ist kein Kommando, sondern stets ein *Rat*, wie das der Herr ja auch in den Sendschreiben der Offenbarung verlauten läßt. „Ich rate dir!“ heißt es da. Wer dem ihm gegebenen Wort folgt, darf damit rechnen, daß sich der Herr auch daran hält. Wir lesen dort unter anderem: „Salbe deine Augen mit Augensalbe, daß *du sehen mögest*“ (Offenbarung 3, 18). Den, der auf seinen Rat hin Gold von ihm erwirbt, macht er *reich*, und die weißen Kleider sind das Bild der *Gerechtigkeit*, die er den Seinen aus seinem Verdienst zuteil werden läßt. Er bietet an, er rät – und wie unterscheiden sich seine Angebote von denen der Welt! Ist der Preis für das ewige Heil, das er den Seinen in Aussicht stellt, für den zu hoch, der ihn liebt?

## Wort des Lebens, laute Quelle...

Johannes 15, 14

Sonntag, den 9. Februar 1986

Gott hat niemand gefragt, als er sein Gnaden- und Erlösungswerk begonnen hat; er braucht auch keines Menschen Rat, wenn er es vollendet. Als sein Sohn auf Erden weilte, bedurfte auch dieser der Klugen und Weisen nicht – er kannte den Willen seines himmlischen Vaters und handelte danach! Unmiß-

verständlich sind seine Worte, die er an die richtete, die ihm nachfolgten: „Ihr seid meine Freunde, *so ihr tut, was ich euch gebiete*“ (Johannes 15, 14).

Wer einmal Jesu Herrlichkeit teilen möchte, muß wissen, daß er dieses Ziel *nicht* aus eigener Kraft erreicht. Damit wir tun können, was er uns heute durch seine Boten sagen läßt, bedürfen wir seines Geistes, *der Kraft aus der Höhe*. Sie allein befähigt uns, uns von innen her auf seinen Willen einzustellen und mit ihm, wenn wir das wollen, schon in unseren Gedanken *eins* zu sein. Wie seine Liebe zu uns wahrhaftig ist, so muß auch unsere Liebe zu ihm ungeteilt sein und vor Gott bestehen können (vgl. Offenbarung 2, 4; 3, 1 – bitte nachlesen!); sie muß deshalb mehr sein als „gute Meinung“. Petrus hat dies erfahren, als der Herr einmal im Kreis der Jünger davon sprach, daß er viel leiden und getötet werden müsse, am dritten Tag jedoch auferstehen werde. „Herr, schone dein selbst“, sagte da Petrus zu ihm, „das widerfahre dir nur nicht!“ Jesus antwortete ihm: „Hebe dich, Satan, von mir! du bist mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“ (Matthäus 16, 21–23) – wie mag Petrus da erschrocken sein!

Menschliche Gutmeinung, die meist das leibliche Wohlergehen im Blickfeld hat, kann also auch auf den Einfluß dessen zurückgehen – wir sehen das aus dieser Begebenheit! –, den der Sohn Gottes einen „Mörder von Anfang“ und einen „Lügner“, ja geradezu den „Vater der Lüge“ genannt hat (Johannes 8, 44). Der Herr hat dem Teufel, der diese Welt regiert und unsagbares Elend über die Menschen gebracht hat, die Maske abgerissen...

Echte Liebe gedeiht nur auf dem Boden der Wahrheit, ja Liebe und Wahrheit kommen aus ein und derselben Wurzel! Erleben wir das nicht in jedem Gottesdienst? Das wird von den meisten Menschen übersehen, vor allem von denen, die auf dem breiten Weg dem Verderben zuwandern. Es sollte sich jedoch niemand der Täuschung hingeben, daß er mit „halben Wahrheiten“ das Ziel erreichen könnte, das der Sohn Gottes den Seinen verheißen hat; er „läßt's den Aufrichtigen gelingen“ (Sprüche 2, 7). An Gottes Wort, dem Wort der Wahrheit, scheiden sich die Geister – es erleuchtet und erwärmt, offenbart aber auch unerbittlich, wie es um jede Seele steht. Es ist wie ein Feuer, spricht der Herr, „und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt“ (Jeremia 23, 29) – es offenbart aber auch das Himmelreich seiner unendlichen Liebe.

## Wir möchten überkleidet werden!

2. Korinther 5, 1. 2

Das Werk Gottes ist erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, wobei Jesus Christus der Eckstein ist (Epheser 2, 20). Auf diesem Baugrund ist jedes einzelne Gotteskind erstanden. Noch niemand ist ein Gotteskind geworden ohne Handauflegung und Gebet eines Apostels Jesu. (Ausnahme: Apostelgeschichte 10, bitte nachlesen!). Ein Botschafter an Jesu Statt mußte uns sagen: „Nimm hin den Heiligen Geist!“, und wir mußten diese Worte im Glauben ergreifen – das war der Beginn unserer Gotteskindschaft!

Als Gotteskinder wissen wir, daß wir – wenn unsere irdische Hülle, unser Leib, zerfällt – „einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.“ Damit ist uns der Leib nicht das Wichtigste, sondern die unsterbliche Seele, in die der liebe Gott so viele wunderbare Eigenschaften gelegt hat. Sie hat die Fähigkeit zu beten, sie kann sich über Tausende von Kilometern mit dem Altar des Herrn verbinden – denken wir nur an unsere Kranken! Das kann der Leib nicht. Gott hat die Seele auch fähig gemacht zu glauben. Sie ist imstande, das Wort des Lebens aufzunehmen, das uns in den Gottesdiensten angeboten wird, damit wir zu neuen Kreaturen in Christo werden können. Eine unsterbliche Seele, die die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchlebt hat, ist das Wunderbarste, was aus Gottes Hand hervorgegangen ist. Sie hat die Verheißung, am Tag der Ersten Auferstehung in der Begegnung mit Jesu verwandelt zu werden und mit ihm das Vaterhaus zu betreten (vgl. Johannes 14, 2. 3; 1. Johannes 3, 2). So hat der Herr selbst in jedem Gotteskind Wohnung gemacht, und aus diesen vielen Behausungen Gottes soll eine große Stadt werden, die Stadt Gottes, *das neue Jerusalem*, das der Apostel Johannes aus dem Himmel herabfahren sah, „*bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann*“ (Offenbarung 21, 2). Und er hörte eine große Stimme, die sprach: „*Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!*“ (Offenbarung 21, 3).

Jedes Gotteskind sollte sich im Spiegel des göttlichen Wortes betrachten und alles, was es an sich als ungut und krankhaft erkennt, vor den Herrn bringen, damit es an seinem Tag vor ihm bestehen kann! Er schenkt uns aus seinem Geist die Kraft dazu, wenn wir ihn darum bitten! Dann können wir auch von dem zeugen, was er an uns getan hat.

## „Denn es ist ein köstlich Ding...“

Hebräer 13, 9

„Steil und dornig ist der Pfad, der uns zur Vollendung leitet...“ (GB 392, 1) – Gottes Volk hat manches Lied, das auf den ihm verordneten Kampf hinweist! Denn die Welt lockt mit allerlei Angeboten, und nicht in jedem Fall sind die damit verbundenen Gefahren sofort zu erkennen. Deshalb wollen wir täglich bitten, vor allem, wenn es einmal finster um uns wird: Laß uns, o Herr, dein Licht leuchten auf unserem Weg und uns immer *das Ziel* vor Augen haben, *das du uns gesetzt hast!*

Wir erleben in unseren Gottesdiensten, wie der Herr uns mit seinem Wort von einer Erkenntnis zur anderen führt, wir schmecken seine Gnade und werden gestärkt und getröstet. Nehmen wir aber auch immer wahr, wo er uns sonst noch begegnet und uns nahe ist? Sehen wir jemand auf der Straße, der zu uns gehört, so freuen wir uns doch, auch wenn es nur dazu reicht, einander „Guten Tag!“ zu sagen und die Hand zu drücken! Wir haben ein Gotteskind vor uns und damit den Herrn in einem seiner edelsten Geschöpfe! Lesen wir nicht in Römer 8, 29., daß er „*der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern*“? Deshalb

sind unsere Glaubensgeschwister immer etwas Besonderes für uns, wie das ja auch bei einer Familie der Fall ist. Da können viele Leute im Hause sein – die Geschwister sind durch ein besonderes Band miteinander verknüpft! Begegnen sie einander irgendwo, vielleicht in einem anderen Ort oder gar in einem fremden Land, so ist das ein Ereignis, das sich von dem Zusammentreffen mit Freunden sehr wohl unterscheidet. Der aber, der diese Freude und Seligkeit bewirkt, ist *allein der Herr!*

Das zu erkennen, ist auch Gnade.

Bitten wir ihn darum, daß er uns allezeit für sein Tun und Wirken die rechte Sehensweise und Herzenseinstellung schenken möge! Unsere Herzen sollen auch darin *fest* werden, denn das ist, wie der Verfasser des Hebräerbriefes schreibt, ein köstlich Ding...

Es wird uns zu einem Gewinn, wenn wir den Blick öfter einmal unserem inwendigen Menschen zuwenden! Mitunter kommen wir in Verhältnisse, deren Sinn uns nicht sogleich klar ist. Andere ärgern sich vielleicht darüber; wir aber fragen, ob der Herr uns damit auf etwas aufmerksam machen, uns etwas sagen oder lehren will. Vielleicht ist es nur eine Übungsaufgabe für unsere Geduld, unsere Tragfähigkeit im Hinblick auf die Schwächen anderer? Wieweit sind wir imstande, uns in die Verhältnisse zu schicken, die wir *nicht* steuern können? Bringen wir doch alles in Beziehung zu dem, der uns Mittelpunkt unseres Glaubens ist! Dann werden wir uns auch gegen alle fremden Einflüsse behaupten. Kann uns etwas widerfahren, wovon der Herr nicht wüßte? „*Wie Gott mich führt, so will ich gehn ohn' alles eigne Wählen!*“ (GB 320, 1). Seine Liebe und Fürsorge wird uns oft erst im Nachschauen klar. Im Stillesein, in der Geduld erleben wir, wie er's mit den Seinen herrlich hinausführt – dazu aber brauchen wir ein Herz, das fest geworden ist in der Liebe zu ihm!

## Gedanken für eine Trauerfeier

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides...“ (Jeremia 29, 11)

Wenn wir vor leidtragenden Menschen stehen und tiefergriffen miterleben, wieviel Tränen um den geweint werden, der von den Seinen gehen mußte, erinnern wir uns oft der Worte, die der Stammapostel Schmidt einmal erwähnte: „*Wenn die Liebe weint, dann tröstet der Glaube!*“ Es ist doch etwas Köstliches, solch einen festen Glauben besitzen zu dürfen. Wir glauben nicht nur an Vergangenes, wir glauben an den, der da ist und der da wiederkommt! Das ist kein Geringerer als unser Seelenbräutigam Jesus, der uns in die ewige Gemeinschaft mit Gott, seinem und unserem Vater, bringen wird. Darum lassen wir uns auch von ihm trösten; er weiß wohl, was den Seinen zum Besten dient...

Könnte der Heimgegangene noch mit uns reden, so würde er wohl sagen: „Ihr habt nun Traurigkeit, aber freuet euch doch, bald gibt es ein Wiedersehen,

das ewig wahren wird!“ Das möge uns zum Trost dienen, wissen wir Gotteskinder doch, daß der Tag des Herrn nicht mehr fern ist. Wieviel Freude wird es auslösen, wenn wir dann mit all denen vereint sein werden, die gleich uns diesen Augenblick ersehnten und darauf hofften! Ist das nicht eine ganz besondere Gnade? So gehen wir bei allem, was uns begegnet, dennoch voller Zuversicht in die vor uns liegende Zeit hinein. Der liebe Gott hat uns erwählt, er hat uns Gnade geschenkt und will uns auch bewahren auf den Tag unserer Erlösung. Das macht uns so tief dankbar; es veranlaßt uns aber auch, demütig unseres Lebens- und Glaubensweges zu ziehen, ganz im Bewußtsein der Worte: Und endlich kommt der letzte Tag, auf den die Treuen hoffen!

Dann folgt keine Trennung mehr, alle Trauer wird vergessen sein. Haben wir unseren Lauf vollendet, wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein, denn der Herr hat Großes an uns getan! Die kurze Erdenzeit, die uns zugemessen ist, ist entscheidend für alle Ewigkeit. Nutzen wir sie recht, damit der Herr bald kommen und die Braut heimholen kann!

## Aus unserem Erleben

### Allein die Liebe zum Herrn soll uns lenken!

Der Bischof Skauradszun, der schon sein irdisches Kleid abgelegt hat, erzählte einmal aus seiner Jugendzeit: „Ich neigte dazu, an Stätten zu gehen, von denen ich sehr wohl wußte, daß Gotteskinder dort nichts zu suchen haben. Aber es fiel mir schwer, mich davon zu lösen. Eines Tages nahm mich meine Mutter zur Seite und sagte: ‚Ich könnte dir manches sagen, auch ein Machtwort sprechen, aber das tue ich nicht. Nur eines möchte ich dir ans Herz legen: Laß es doch aus Liebe zu mir und aus Liebe zum lebendigen Gott!‘ Da war es um mich geschehen, denn ich liebte mein Mütterlein so sehr und wußte, daß ich sie sehr betrüben würde, wenn ich mich nicht änderte.“

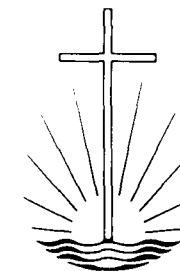
Wie dankbar wird er nun im Jenseits sein, daß er überwinden konnte! Aus Liebe wollen wir dem Herrn unser ganzes Herz geben.

Die Apostel Jesu sind keine Moralprediger. Um darauf hinzuweisen, wie groß etwas ist, muß man nicht unbedingt etwas daneben stellen, was klein ist. Um die Dimension der Höhe zu zeigen, muß man nicht zuerst in die Tiefe sehen. Wenn es darum geht, den Zustand des Glaubens zu schildern, brauchen wir nicht in die Welt zu schauen. Um Ewigkeiten zu ermessen und zu empfinden, bringt uns der Blick in die Zeit nichts. Das Wort vom Stammapostel Schmidt: „Schauet auf das Licht und nicht in die Finsternis!“ hat nichts an Aussagekraft verloren. Ein Sinnspruch heißt: Es ist besser, ein Licht anzuzünden, als über die Finsternis zu schimpfen.

Der Herr hat uns dazu berufen, ein Licht zu sein. Das ist das wunderbarste, herrlichste Zeugnis, das wir ablegen können. Dazu bedarf es keiner Verordnungen, sondern allein der Liebe!

H. K., N.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 4

Frankfurt am Main

15. Februar 1986

## Was tust du, daß sich Jesu Verheißung an dir erfülle?

Hebräer 4, 1

Sonntag, den 16. Februar 1986

Die Hauptarbeit der Boten Jesu besteht darin, bei den Kindern Gottes die gegebenen Verheißungen wachzuhalten; sie sind so bedeutungsvoll, daß man sich nicht genug damit beschäftigen kann.

Schon dem alten Bundesvolk wurden viele Verheißungen geschenkt. Es sollte lernen, dem Herrn völlig zu vertrauen. Die meisten Verheißungen gipfelten in der Zusage, daß die Israeliten das Gelobte Land erreichen würden. Wenn viele nicht hineingekommen sind, so geschah das um ihres Unglaubens willen.

Wir leben heute in der Zeit, in der wir damit rechnen können, daß die Ausgewählten des Herrn bald in den Hochzeitssaal einziehen werden. Wie damals an die Verheißungen des Herrn geglaubt werden mußte, so müssen auch wir einen kindlichen Glauben aufbringen! Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ (Johannes 18, 36). Deshalb bezogen sich seine Verheißungen auch nicht in erster Linie auf irdische Dinge, obwohl er anfänglich auch dafür mancherlei Hinweise gegeben hat. Er sagte zu Petrus: „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden“ (Johannes 21, 6). Die Jünger hielten sich an Jesu Wort und fingen soviel Fische, daß sie das Netz kaum noch ziehen

konnten! Auch die Worte Jesu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28) waren eine Verheißung, finden wir doch in jedem Gottesdienst Erquickung für unseren inwendigen Menschen! Wie köstlich ist das Wort aus der Bergpredigt: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5, 8)! Wenn wir reines Herzens vor den Herrn treten, werden wir auch immer seine Nähe wahrnehmen... Eines Tages sagte er zu den Seinen – und das war wohl die größte Verheißung! –: „Und wenn ich hingehe..., so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin!“ (Johannes 14, 3). In der ersten Zeit haben die Kinder Gottes von nichts anderem gesprochen als von der Wiederkunft des Herrn. Mit dem Heimgang der Apostel versiegte dann der Quell, aus dem Gottes Volk gespeist werden sollte, und bald dachte kaum jemand mehr an Jesu Zusage.

Das wurde anders, als der Herr das Amt, „das den Geist gibt“ (vgl. 2. Korinther 3, 8), wieder aufrichtete! Da wurden die Verheißungen Jesu wieder lebendig. Die Mütter beteten mit ihren Kindern wieder darum, und heute weiß wohl jedes Gotteskind, daß wir die Wiederkunft Jesu *täglich* zu erwarten haben. Deshalb gilt das Wort: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahintenbleibe!“ auch uns! Ich weiß, daß es viele gibt, die in der Gefahr stehen, dahintenzubleiben; sie davor zu bewahren, ist meine größte Sorge, und ich bete auch täglich für diese Seelen. *Wir wollen einmal dort sein, wo der Vater und der Sohn sind* – etwas Höheres können wir uns nicht vorstellen. Wer dieses Ziel vor Augen hat, wird auch den ihm verordneten Kampf nicht scheuen, denn der Herr hat den Seinen verheißen, daß sie nimmermehr umkommen werden und niemand sie aus seiner Hand reißen wird! (vgl. Johannes 10, 28).

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „...was in der Kürze geschehen soll“

Offenbarung 1, 1

Wenn wir an unsere Zukunft denken, verlassen wir uns nicht auf menschliche Überlegungen. Wir suchen die Quelle des Lebens auch nicht in seitherigen Entwicklungen und meinen, weil ähnliche Verhältnisse in der Vergangenheit zu bestimmten Ergebnissen geführt hätten, müßte es diesmal auch wieder so kommen. Nein, wir sind, gelehrt durch den Heiligen Geist, zu der Überzeugung gelangt, daß es das, was vor uns liegt, noch niemals in der Geschichte der Menschheit gegeben hat! Deshalb können wir auch von den Ereignissen, die Geschichte geworden sind, nichts ablesen, denn in Gottes Erlösungsplan wiederholt sich nichts. *Wir erleben, daß wir weitergeführt werden!*

Die Menschen kommen nicht noch einmal in die Zustände, in denen Noah, Abraham und andere Gottesmänner gestanden haben. Mag ihr Verhalten auch beispielhaft geworden sein für alle, die dem Herrn nachfolgen, wir stehen dennoch nicht vor einer Wiederholung dessen, was einst war, sondern

vor dem Vollzug des Neuen, vor dem von uns erwarteten und nahen Tag der Wiederkunft Jesu, einem Ereignis, das es in der Geschichte der Menschen noch niemals gegeben hat.

Der Sohn Gottes ist einmal als kleines Kind in diese Welt gekommen, gezeugt durch den Heiligen Geist, geboren von einer menschlichen Mutter. In der ihm zugemessenen Zeit seines Erdenwandels erfüllte er den ihm von Gott gewordenen Auftrag, seine Jünger zu sammeln und zu lehren – das alte Bundesvolk von seinem verkehrten Weg in die Ordnung Gottes zurückzuführen, gelang ihm nicht! So gab er sein sündloses Leben zur Erlösung und Errettung für viele und schuf damit ein Lösegeld, durch das alle Sündenschuld bezahlt werden kann. Die, die er um sich scharen konnte, ließ er zunächst allein, bis der Vater die ihnen verheißene *Kraft aus der Höhe*, den Heiligen Geist, sandte. Solange die Apostel Jesu wirken konnten, war er als der *Geist der Wahrheit* tätig unter denen, die sie aufnahmen und sich die Mahnung zu Herzen nahmen: „*Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*“ (Offenbarung 2, 7).

Weil das heute nicht anders ist, als es damals war, ergibt sich für uns ein *Ausblick in die Zukunft*, dem in der Geschichte der Menschheit nichts gleichgestellt werden kann! Das sollten wir immer vor Augen haben, denn einen zweiten Tag des Herrn wird es nicht geben. Das bekannte Wort: Es ist alles schon einmal dagewesen! mag für viele Erscheinungen in unserem menschlichen Bereich zutreffen, auf die Entwicklung des Werkes Gottes ist es *nicht* anwendbar. Keiner, der zurückbleiben wird, wenn der Herr die Seinen heimholt, kann seine Hoffnung darauf stützen, vielleicht das nächste Mal dabeizusein...

Weil sich dem Vollzug des göttlichen Heilsplanes niemand entziehen kann, wollen wir alles daransetzen, daß wir in der ersten Liebe zu unserem Erlöser bleiben und der uns gegebenen göttlichen Führung die Treue halten bis zuletzt!

## Wohin geht unser Sehnen?

Jeremia 29, 11

Der Stammapostel stellte einmal die Frage: Worauf hoffen wir, wenn wir allein sind, krank daniederliegen oder schwer geprüft werden? Wonach sehnen wir uns dann?

In jedem Gotteskind sollte immer der Gedanke lebendig sein: *Ich warte auf das Kommen des Herrn!* Wenn die Sehnsucht nach ihm nur im Hintergrund steht, wird sie von vielem überlagert, was Tag für Tag an uns herankommt. Ist es uns aber wichtig, mit ihm am Tag seines Kommens heimzuziehen, so wird das Sehnen danach immer stärker in uns werden. Bei einem Magnet ist die ziehende Kraft ja auch immer vorhanden. Ein Eisenstückchen, das fern von ihm liegt, wird nicht viel davon merken. Je näher es aber dem Magnet kommt, desto mehr wird es von ihm angezogen, bis endlich jede räumliche Trennung überwunden ist. An dieses Beispiel wollen wir immer denken. Halten wir uns

doch zum Gnadenaltar, dem Stammapostel, den Aposteln und unseren Vorgängern! Dann kann der Herr uns immer näher zu sich ziehen. Dem, der dieses Geheimnis kennt, wird die Nachfolge nie schwerfallen.

Das Volk Israel zog aus Ägypten aus, um in das Gelobte Land zu kommen. Es erreichten jedoch nur wenige das verheißene Ziel. Warum durften nur diejenigen, die beim Auszug noch keine zwanzig Jahre alt waren oder unterwegs geboren wurden, das Land Kanaan einnehmen? Die anderen sahen immer wieder zurück. Sie konnten sich vom alten nicht lösen! Wir wollen nicht zurückschauen auf das, was uns früher einmal beschäftigte, als wir noch keine Gotteskinder waren; wir wollen nicht in unser altes Wesen zurückfallen! Hier und da hört man von solchen, die sich vom Gnadenaltar etwas entfernt haben, daß sie sich nicht „frei“ fühlten. Der Apostel Paulus bezeichnet sich in Epheser 3 als einen „Gefangenen Christi“, sagte aber nicht, daß dadurch seine Freiheit beschnitten wäre. Auch wir sind frei und können machen, was wir für richtig halten; wollen wir jedoch das gesegnete Ende, den Tag, an dem der Herr uns zu sich nehmen will, erleben, müssen wir uns in den Grenzen bewegen, die uns der Geist des Herrn vorzeichnet. Ein Gotteskind, das das herrliche Ziel erreichen möchte, wird sich dadurch nicht eingeengt fühlen. Deshalb blicken wir auch nicht zurück in die Zeit, in der wir vielleicht noch andere Ziele anstrebten, oder in die Welt, in der die Menschen vielerlei Götzen huldigen. Gedanken wie: Warum kann ich dies nicht tun? Warum soll ich dort nicht hingehen? sollten wir aus unseren Herzen verbannen! Dann wird uns die Nachfolge nicht schwerfallen, und wir werden das Ziel erreichen, das der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben, oder, um mit dem Propheten Jeremia zu sprechen, das Ende gewinnen, des wir warten.

## Hilfe für die, die danach verlangen!

(Zur Vorbereitung für den Gottesdienst für die Entschlafenen)

Psalm 12, 6

Sonntag, den 23. Februar 1986

Im Auftrag des Herrn weissagte der Prophet Amos einst: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, zu hören“ (Amos 8, 11).

Seitdem sind viele Menschen in ihren Sünden gestorben und in jener Welt in ihre Gefängnisse gegangen. Leiblicher Hunger ist schlimm – der Hunger der Seele quält mehr! Durst kann unerträglich werden; wenn der Durst der Seele nicht gestillt werden kann, so ist das noch viel schrecklicher. Bewußt wird das dem Menschen oft erst, wenn er seinen Leib abgelegt hat und in jene Welt gehen muß... Denken wir einmal an das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus! (Lukas 16, 19–31; bitte nachlesen!). Der Reiche lebte auf Erden jeden Tag herrlich und in Freuden; damit war es vorbei, als er starb. Nunmehr

fehlte ihm alles, woran er gewöhnt war und was ihm Freude bereitet hatte; ständige Qual und Pein waren sein Teil. Der Arme hatte auf Erden nicht viel Gutes; er fand sich jedoch nach seinem Abscheiden in Abrahams Schoß! Danach hatte er sich in der Mühsal seines irdischen Lebens offensichtlich geseht – in seinem Herzen hatte nichts anderes gestanden als das Verlangen nach Ruhe und Geborgenheit, und es ist ihm gewiß auch nicht schwergefallen, sich von dieser Welt zu lösen... Damals mußte dem reichen Mann, der nach einer Erquickung verlangte, von Abraham gesagt werden: Zwischen uns und euch ist eine große Kluft – von uns kann keiner zu euch und von euch keiner zu uns kommen! (Lukas 16, 26).

Inzwischen hat aber Jesus die Macht der Hölle gebrochen – er predigte nach seinem Tod am Kreuz denen, die zu Noahs Zeit nicht glaubten! Wie mögen sich alle gefreut haben, die sich in ihrem elenden Zustand nach Hilfe und Erlösung sehnten! Der Sohn Gottes hat mit seinem freiwilligen Sterben auf Golgatha die Kluft überbrückt; er läßt alle, die danach verlangen, durch seine Gesandten, den Stammapostel und die Apostel, ein, im Glauben das Wort der Gnade zu ergreifen. Es gilt auch allen, die sich bisher in jener Welt in der Gefangenschaft der Geister befanden, denen sie auf Erden untertan geworden waren! Kraft der ihm vom Herrn verliehenen Vollmacht (vgl. Matthäus 16, 19) öffnet der Stammapostel jeweils die Gefängnisse in jener Welt, damit den Elenen und Armen, die sich nach dem Frieden ihrer Seele sehnen, geholfen werde. Das Verlangen danach mußte erst wachsen in der Zeit dieser Gefangenschaft – wo es nun aber vorhanden ist, kann es gestillt werden: *„Ich will Hilfe schaffen dem, der sich danach sehnt!“*

Der Herr hat uns Gnade, Trost und Frieden zuteil werden lassen – seine Liebe überwindet alle Schranken in jener Welt: „Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ – so sprechen der Geist und die Braut! (Offenbarung 22, 17).

## Tätiges Warten

Lukas 12, 35. 36

Die Mahnung, die der Herr Jesus schon an seine Zeitgenossen gerichtet hat: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf den Herrn warten“, wird vom Volke Gottes in unserer Zeit erfüllt. Wir warten auf den Herrn von einem Tag zum anderen und sind bestrebt, göttliches Licht zu verbreiten.

Das wird von den Menschen, die sich im Dunkel unserer Zeit nach der göttlichen Wahrheit und dem Frieden der Seele sehnen, wahrgenommen. Man muß uns ansehen, daß wir wirklich *eine wartende Gemeinde* sind; das soll aus unserem Reden hervorgehen und an unserer Handlungsweise zu erkennen sein. Dann wird sich manche Möglichkeit ergeben, Glaubensgespräche zu führen und Suchende mit dem Werk Gottes bekanntzumachen. In Lukas 12, 40

heißt es: „Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr's nicht meint.“ Und dann spricht der Herr von verschiedenen inneren Einstellungen. Er weist auf die Knechte hin, die sich ganz darauf einstellen, daß ihr Herr kommt, und die deshalb ihren Auftrag zur Zufriedenheit ihres Herrn und Meisters erfüllen. Er spricht aber auch von solchen, die sagen: „Mein Herr verzieht zu kommen“ (Lukas 12, 45). Dann treten Übelstände ein, wie sie der Herr Jesus kennzeichnet: Sie fangen an, ihre Mitknechte zu schlagen und manches Ungute zu tun. Es kommt somit auf die richtige Herzensstellung an, und die heißt für das Gottesvolk der Gegenwart: *Unser Herr kommt, und wir wollen jeden Augenblick dafür bereit sein!* Wir wollen bis dahin aber auch die besten Kräfte einsetzen, damit die letzten vom Herrn erwählten Seelen noch seiner Herde zugeführt werden können.

Der Herr Jesus hat damals gesagt: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen“ (Johannes 10, 16). Um dieses Wort zu erfüllen, kommt der Herr nicht selbst vom Himmel herunter und geht von Tür zu Tür einladen. Er will uns als Werkzeuge seiner ziehenden Liebe gebrauchen, um die suchenden und verlangenden Seelen zu gewinnen. Es ist eine lohnende Lebensaufgabe für jedes Gotteskind, die besten Kräfte in den Dienst des Herrn zu stellen. Ein Dichter hat das schon in die Worte gekleidet: „O reiches, schönes Leben, dazu uns Gott erschuf! Das Leben ihm gegeben, o glücklicher Beruf!“ (GB 326, 1). Darin wollen wir uns finden lassen, ob alt oder jung, ob Amt oder Glied...

„Handelt, bis daß ich wiederkomme!“ (Lukas 19, 13) – dieses Wort Jesu gleicht einem göttlichen Befehl, den wir tief in unser Herz nehmen wollen!

In diesem Zusammenhang spricht der Herr Jesus auch davon, daß ein Edler über Land zog, vorher aber zehn seiner Knechte vor sich kommen ließ. Jedem gab er ein Pfund und den Auftrag: „Handelt, bis daß ich wiederkomme!“ Das eine, uns gegebene Pfund, ist unsere Gotteskindschaft! Wenn wir unsere Zeit und Kraft einsetzen und mit dem Vermögen arbeiten, das uns mit diesem Pfund in die Hände gelegt worden ist, so erfüllen wir den Auftrag: „Handelt, bis daß ich wiederkomme!“ ebenso wie den anderen, der damit unmittelbar zusammenhängt: „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen!“ An solchen Seelen wird der Sohn Gottes, wenn er dann erscheint, nicht vorübergehen.

## Das kommt vom Herrn!

1. Mose 24, 50

Als Abraham alt geworden war, rief er Elieser, seinen ältesten Knecht, und gebot ihm, in das Land seiner Väter zu ziehen und seinem Sohn Isaak eine Frau zu finden, denn dieser sollte keine von den Töchtern des Landes nehmen, in dem sie nun wohnten...

Elieser schwur seinem Herrn, alles so zu tun, wie er es ihn geheißt hatte – schon darin lag die Voraussetzung, daß sein Vorhaben gesegnet sein würde! Wenn wir dann lesen, wie alles vonstatten ging, werden wir ganz demütig,

Könnten wir etwas zu einem guten Ende bringen ohne Gottes Hilfe und Segen?

Elieser fand in Rebekka die Braut für den Sohn seines Herrn – sie handelte, wie er es erbeten hatte! Was mag ihre Seele durchzogen haben, als er sie ansprach? Der liebe Gott hat hier auf beiden Seiten eine geheimnisvolle Vorarbeit geleistet. Wie willig fand sie sich bereit, die Kamele dieses für sie fremden Mannes zu tränken! Andere Mädchen hätten vielleicht gedacht: was gehen mich die Tiere dieses Mannes an? Gott kannte ihre Gesinnung, so konnte er auch ihr Herz lenken. Elieser ging dann mit ihr zu ihren Angehörigen und erzählte ihnen alles, was sich zugetragen hatte, und setzte sie von seinem Auftrag in Kenntnis – und wie hatte der liebe Gott auch da schon alles bereit! „Das kommt vom Herrn!“ war ihre Antwort, denn sie hatten erkannt, daß sie sich dem göttlichen Willen beugen müßten. „Nimm sie und zieh hin“, sagten sie, „daß sie das Weib sei des Sohnes deines Herrn, wie der Herr geredet hat“ (1. Mose 24, 51).

In einer solchen Gesinnung will der Herr die ganze Gottesfamilie auf Erden sehen! Er sendet den Seinen auch immer wieder einen Elieser (= Hilfe Gottes), er läßt sie nicht allein in dieser Welt; und wir wollen auf alles, was er uns durch einen seiner Boten sagen läßt, antworten: *Das kommt vom Herrn!* Sie wollen ja nichts anderes als uns helfen, daß wir auf dem schmalen Pfad bleiben, auf dem wir das verheißene Ziel sicher erreichen. Keiner von ihnen kommt aus eigener Machtvollkommenheit – der Herr ist es, der sie sendet! Er wirbt durch sie um die Braut seines Sohnes. Ob sich jedes Gotteskind dessen immer bewußt ist, wenn es von einem Amtsbruder besucht wird? „Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde“, sagte Jesus, „der nimmt mich auf!“ (Johannes 13, 20). Das zu wissen – und zu erleben! – ist köstlich. So ziehen wir das Wohlgefallen Gottes auf uns und damit auch seinen Segen.

## Gedanken für eine Hochzeit

Ihr seid mit dem Wunsch vor den Altar des Herrn getreten, für euren gemeinsamen Lebensweg seinen Segen zu empfangen. Es ist etwas Köstliches, wenn zwei Herzen durch das Band der Liebe miteinander verbunden sind, wenn eins dem andern mit den Gaben dient, die ihm der liebe Gott geschenkt hat!

Nun seid ihr nicht nur Eheleute, sondern auch Glaubensgeschwister. Es sind wenige Worte, die euch der Herr für euren Ehebund mitgeben möchte – Josua hat sie einst ausgesprochen, und sie sollen euch nun ein Stecken und Stab sein für die vor euch liegende Zeit:

*„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“* (Josua 24, 15).

Auf ein solches Bekenntnis legt der Herr gern seinen Segen. Wohl dem Mann, der ihm von Herzen ergeben ist, der sich zu ihm hält und ihm in guten wie in bösen Tagen die Treue hält! Sirach sagte schon: „Die Augen des Herrn sehen auf die, so ihn liebhaben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, eine Hut wi-

der das Straucheln, eine Hilfe wider den Fall; der das Herz erfreut und das Angesicht fröhlich macht und gibt Gesundheit, Leben und Segen“ (Sirach 34, 19. 20).

Wie wertvoll ist es dann auch, wenn sich die Gehilfin dem, der ihr zum Segen gesetzt ist, von ganzem Herzen zuordnen kann! Besteht ihr Segen nicht darin, daß sie für ihn vor den Herrn treten darf? Was sie für ihn erlebt, kommt auch über sie... Viele Menschen auf Erden wandeln auf Wegen, die Gott nicht gefallen; Gotteskinder, die ihr Glaubensziel vor Augen haben, gehen *seine* Wege, sie halten sich zu ihrem Segensträger und bleiben an seiner Hand! Das macht die Herzen beider glücklich und froh. Sie wissen, daß sie nicht nur ein paar Erdentage miteinander verleben werden, sondern für alle Ewigkeit einander verbunden bleiben.

## Das geht uns an!

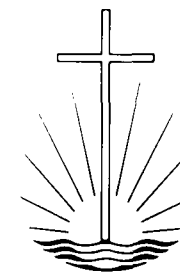
### Textwort und Gedanken im Amtsblatt

Wir alle kennen das Sprichwort: Übung macht den Meister! Viele Verrichtungen, die von unseren körperlichen Fähigkeiten abhängen, fallen darunter... Gottesdienste halten kann man aber nicht üben; sie werden auch nicht besser, wenn man viele gehalten hat. Jeder Gottesdienst muß immer wieder vom Herrn erbeten werden; der Geist Gottes muß erwecken, was der Dienende der Gemeinde sagen soll und auch der eigenen Seele not tut. So stehen vor jedem Dienen in den Herzen der Gottesknechte die bangeln Fragen: Was wird der Herr heute erwecken? Wird er ein Wort der Freude, des Trostes und der Hilfe geben, das allen zur Stärkung und Wegweisung für die nächste Zeit dient? Gleichzeitig erfüllt aber auch immer der Seufzer ihre Seele: O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen! (Psalm 118, 25).

Daraus ergibt sich, daß unsere Aufgabe nicht darin bestehen kann, unseren Geschwistern die uns im „Amtsblatt“ an die Hand gegebenen Abhandlungen mehr oder weniger lückenlos vorzutragen. Wir müssen immer von dem uns gegebenen *Textwort* ausgehen, uns deshalb eingehend mit ihm beschäftigen und den Herrn um die nötige Weisheit bitten. Die Gedanken, die uns in den dazugehörenden Beiträgen an die Hand gegeben werden, können uns gewiß manche Anregung und auch wertvolle Erkenntnis vermitteln. Dennoch muß das, was wir den uns anvertrauten Gotteskindern sagen, durch den Heiligen Geist neu erweckt und deshalb auch neu erbeten werden. Stehen wir selbst in einem lebendigen Glauben, so wird unser Wort auch bei denen, die uns zuhören, wieder Glauben wirken.

Was uns der Stammapostel an die Hand gibt, ist uns Richtschnur für unser Dienen; wo davon reichlich Gebrauch gemacht wird, finden wir uns in rechter Verbindung zu ihm, und der Herr wird sich mit seinem Segen zu uns bekennen (vgl. Johannes 13, 20 – bitte nachlesen).

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 5/6

Frankfurt am Main

1. März 1986

### Liebe Brüder!

Aus technischen Gründen erscheint dieses „Amtsblatt“ als Doppelnummer; es gilt für den gesamten Monat März.

## Wir gedenken der Entschlafenen

Römer 5, 17. 18

„Denn so um des einen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den einen, viel mehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch *einen*, Jesum Christum. Wie nun durch *eines* Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch *eines* Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“

Sonntag, den 2. März 1986

Wir haben zwei Möglichkeiten, von dieser Erde zu gehen – entweder erleiden wir den leiblichen Tod oder erleben den Tag des Herrn und werden verwandelt! Der Apostel Paulus hat auf die hingewiesen, die durch Jesum zum Leben gekommen sind; sie haben „die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit“...

Es will ja jeder leben, und es sucht auch jeder, sein Leben zu erhalten. Mancher, der sich in dieser Welt so recht wohl fühlt, hat schon gesagt: Das nennt man Leben! Was das Wort „Leben“ wirklich bedeutet, wird nur von wenigen verstanden. Eigentlich gibt es nur *ein* Leben, für das sich jedes Opfer lohnt – *das ewige Leben*! Wer aufrichtigen Herzens danach trachtet, wird empfangen, was der Herr den Seinen verheißen hat; *es wird ihm an nichts mangeln*. Stellen wir hier auf Erden unser Tun und Lassen unter Gottes Willen, bringen

wir unseren ganzen inwendigen Menschen unter die Herrschaft des Heiligen Geistes, dann werden wir am Tag des Herrn mit Freuden stehen und mit dem Apostel Paulus sagen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Korinther 15, 55).

Die wenigsten Menschen wissen, daß die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, auch den Seelen werden kann, die in jener Welt noch gebunden und gefangen sind. Erinnern wir uns doch an die erste Handlung Jesu nach seinem Tod am Kreuz! Er predigte denen, die zu Noahs Zeit nicht glaubten... Gewiß galt seine Freudenbotschaft nicht nur den Zeitgenossen des Noah, sondern auch allen, die sie in jener Welt hören wollten. Jesus sagte ja zu seinen Aposteln: „Gehet hin und lehret *alle* Völker!“ (Matthäus 28, 19). Er trug also Sorge, daß sein Sieg über Hölle und Tod allen zur Kenntnis kam. Er selbst hat jedoch in jener Welt niemand getauft und auch niemand den Heiligen Geist gespendet, sondern das durch seinen Tod erworbene Verdienst in die Hände seiner Apostel gelegt. Wenn wir in dieser Welt dafür nicht immer das rechte Verständnis finden, so deshalb, weil man das wahre Leben Jesu, sein Leben über den Tod hinaus, ohne Schranken und Grenzen, gar nicht erkannt hat. Wir sind auf eine höhere Glaubensstufe geführt worden und dem lieben Gott von Herzen dafür dankbar. Doch wollen wir auch lernen, unsere Mitmenschen zu verstehen. Über Liebe kann jeder reden – selbstlos und ohne Vorbehalt Gottes Willen über alles menschliche Verlangen stellen, das ist es, was der Herr an den Seinen sehen möchte!

Mit dem Sündenfall der ersten Menschen ist der Tod in die Welt gekommen und zu allen Menschen hindurchgedrungen (Römer 5, 12); Jesus, der von Gott verheißene Erlöser, ist allein ohne Sünde geblieben (vgl. Johannes 8, 46; 14, 30). Sein Tod am Kreuz kommt auch allen Abgeschiedenen zugute, die an ihn glauben und sich unter dem Wort seiner Gesandten finden lassen, denn Gottes Erbarmen gilt nicht nur uns. Wir unterstützen mit unserer Fürbitte die Liebesarbeit unserer Brüder und Schwestern in jener Welt – so kommt durch *eines* Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens auch über die, die in ihren Sünden gestorben sind!

## Die Braut des Lammes

Jesaja 62, 5

Wenn ein junger Mann ein Mädchen zu seiner Braut erwählt – nach welchen Gesichtspunkten wird er vorgehen? Muß es unbedingt das schönste Mädchen in der Stadt oder im Dorf sein? Muß es die besten Tugenden mitbringen? Muß es die Reichste sein in der ganzen Gegend? Das ist zwar bei manchen Menschen mit ausschlaggebend, aber doch nicht, wenn hinter der Erwählung *Liebe* steht!

Wie ist es denn im Hinblick auf die Gnadenwahl Gottes?

Muß man da unbedingt am meisten gebetet und gefastet haben? Ist es nötig, die Bibel auswendig zu kennen? Muß man eine Fülle guter Werke aufzählen können?

Nein! Bei der göttlichen Erwählung gilt nur eines: *Das Wunder und Geheimnis seiner Liebe*. Aber diese Liebe muß erwidert werden, wie im Irdischen. Es kann ein Jüngling lange eine Braut erwählen, lieben und sogar „anbeten“ – wenn seine Liebe nicht erwidert wird, kann die Erwählung nicht festgemacht werden!

„Wie ein Mann ein Weib liebhat“ – so hat der allmächtige, ewige Gott dich und mich erwählt, „ehe der Welt Grund gelegt war“ (Epheser 1, 4; bitte nachlesen!). Wir sind, als die Zeit dafür erfüllt war, in das Haus des Herrn gekommen, wir haben seine Liebe erwidert und damit seine Erwählung festgemacht! (vgl. 2. Petrus 1, 10). In seinen Gesandten haben wir ihn aufgenommen, und er hat uns ermächtigt, Gottes Kinder zu werden (vgl. Johannes 1, 12). Diese aber will Gott zubereiten zur Braut seines Sohnes. Das ist der tiefe Grund seiner Erwählung an uns! Wir wollen das uns geschenkte Brautrecht nicht verscherzen; Gott bekennt sich dazu bis zuletzt!

Wann hört ein Mädchen auf, Braut zu sein? Am Tag der Hochzeit. Dann ist der Brautstand zu Ende. Wenn die Hochzeit des Lammes stattfindet, wird die Braut des Herrn zur Himmelskönigin erhoben (vgl. Matthäus 25, 10; Offenbarung 19, 7).

Wer kann zur Braut des Sohnes Gottes gehören? Der Herr Jesus sagte: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ (Matthäus 20, 16). Viele von denen, die für die Erwählung vorgesehen waren, erwidern die Liebe Gottes nicht, der ihnen in der zeitgemäßen Sendung der Apostel Jesu begegnet. Noch immer aber finden sich Seelen, die der Einladung des Herrn folgen; sie kommen herzu und werden den Brautseelen zugezählt. Ihnen und uns gilt, womit der Prophet Jesaja dieses Schriftwort schließt: „*Und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen.*“

### „Heute, so ihr seine Stimme höret...“

Psalm 95, 7. 8

Sonntag, den 9. März 1986

Was im Menschen ist, kann er auf die Dauer weder verheimlichen noch verbergen, und vor Gott kann er sich erst recht nicht verstellen. „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1. Samuel 16, 7). Die Gesinnung bestimmt, wie der Mensch redet und handelt, wie er sich verhält unter Menschen und unter den Augen Gottes! *Entscheidend ist sein Leben vor Gott!* Jedes ehrliche Herz wird sich scheuen, etwas zu tun, was Gott nicht billigen kann; es wird sich von seinem Geist so leiten lassen, daß dies Gott freut.

Von dem, was der Heilige Geist uns im Hause Gottes sagt, wollen wir nie denken, es sei eine Predigt für andere. „Was ich aber euch sage, das sage ich *allen*: Wachtet!“ (Markus 13, 37). Lassen wir zu Gottes Wort keinen Abstand aufkommen! Liebe führt zueinander, ganz besonders die Liebe Gottes. Sie zieht

die Kinder Gottes zur Liebe des Sohnes, denn sie ist ausgegossen „in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Römer 5, 5). Liebe befähigt, auch einmal Schweres zu tragen. Würdig trägt der, was ihm auferlegt ist, der nicht murrst und nicht undankbar wird zu Gott. Wir sollen einander auch *ertragen*! Da die Liebe Gottes in uns ausgegossen ist, werden Gott wie auch die Menschen nun auch von uns Liebe und dazu den guten Willen erwarten, nach Gottes Geheiß zu leben. „Die Liebe höret nimmer auf“ (1. Korinther 13, 8). Eine Mutter sagt nicht: Schluß! Aus! Ich will nicht mehr! Sie tut alles in Liebe bis zuletzt. –

Hören wir des Herrn Stimme, sei es im Gotteshaus oder beim Besuch der Brüder – mitunter meldet er sich auch in unserem Gewissen – so wollen wir unsere Herzen nicht verstocken. Wer in eigensinnigen Gedanken und Anschauungen verharrt, keine quellfrischen Gottesworte an seine Seele, an sein Herz heranläßt, der verstockt! Er erstickt in sich den Dank wie auch seine Liebe und läuft Gefahr, ungerecht und böse zu werden. Sein Herz verhärtet, es widerstrebt dem Willen Gottes und zeigt sich unempfindlich gegen alle Ermahnungen. Ein solcher Mensch wird schließlich zum Verächter der Stimme Gottes.

Wir sagen gern: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln“ (Psalm 23, 1), und der Herr sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben“ (Johannes 10, 27. 28). Beides muß gegeben sein, sonst ist unser Verhältnis zum Herrn gestört: Das Hören und die Nachfolge! Wir wollen uns nicht in einer Sicherheit wiegen, die keine ist! Es ist nirgendwo so, daß der Hirte dort hingeht, wohin die Schafe wollen...

Beten wir immer darum, daß Gottes Wort uns verständlich bleibe! Das Heute ist ein recht enger Raum und könnte die letzte Gelegenheit sein, in Ordnung zu bringen, was noch geordnet werden muß. Das Heute kommt nie wieder. „Ermahnet euch selbst alle Tage, solange es ‚heute‘ heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde“ (Hebräer 3, 13). Daß es uns vergönnt ist, in unseren Tagen die Stimme des Heiligen Geistes zu hören, ist ein Angebot Gottes, ein Angebot der Liebe. Wir wollen es nicht verscherzen!

## „Derselbe wird mich verklären...“

Johannes 16, 14

Lange war der Sohn Gottes bei seinen Jüngern, aber er sprach selbst mehrmals davon, daß dies nicht so bleiben werde. Ihnen verhieß er den *Heiligen Geist* als Tröster.

Jesus schloß ihnen zunächst auf, was durch diese göttliche Kraft geschehen sollte. Dabei beschränkte er sich auf das Nötigste: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (Johannes 16, 12). Dann sagte er, daß sie der Heilige Geist, der *Geist der Wahrheit*, in *alle Wahrheit* leiten werde (Johannes 16, 13). Alle Wahrheit ist *die Fülle göttlicher Erkenntnis*! Jesus hatte sei-

nen Jüngern in der Zeit, in der sie bei ihm waren, nicht alles aufschließen können, was sie für ihre künftigen Aufgaben wissen mußten. Das sollte der Geist der Wahrheit tun! „Er wird nicht von sich selber reden“, sagte der Herr, „sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Johannes 16, 13). Damit sie aber auch um die Quelle dieser Kraft wüßten, setzte er hinzu: „Derselbe wird *mich* verklären; denn *von dem Meinen* wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 14).

So besteht die Arbeit des Heiligen Geistes darin, göttliches Gut zu übermitteln. Jesus, der aufgefahrene Gottessohn, ist und bleibt die Quelle, aus der wir schöpfen! Allein der Heilige Geist kann ihn verklären und uns Zukünftiges offenbaren.

Nun stehen wir vor den Ereignissen, die die Vollendung des göttlichen Heilsplanes einleiten. Einst war Jesus zur Grundsteinlegung seines Gnadenwerkes gekommen, in Kürze wird er als dessen *Vollender* erscheinen (vgl. Offenbarung 1, 11 – bitte nachlesen!). Durch das Wort seiner Apostel, die als Botschafter an seiner Statt (2. Korinther 5, 20) auf Erden tätig sind, wissen wir, daß wir am Tag der Ersten Auferstehung mit denen vereinigt werden, die uns in jene Welt voraufgegangen sind, wie wir die Wiedergeburt aus Wasser und dem Heiligen Geist durchlebt haben und mit uns auf sein Erscheinen warten. Die Hochzeit im Himmel bringt die endgültige Vereinigung des Herrn mit den Seinen!

Dann kommt die Zeit, in der allen Menschen auf Erden das Evangelium gepredigt werden kann, denn Satans Macht ist gebrochen. Das königliche Priestertum, das im Reich des Friedens an des Herrn Seite tätig ist, wird das Gnadenangebot Jesu auch der letzten Seele bringen, die sich danach sehnt...

## „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung!“

Hebräer 10, 23

Der Herr gibt die Verheißungen, die er seinem Volk zugedacht hat, nicht durch irgend jemand, sondern allein durch seinen Heiligen Geist! Er ist Wahrheit und Liebe; ihm hat er anvertraut, was er den Seinen an Einblicken in die zukünftige Welt werden lassen möchte. Er erweckt in uns auch das Verlangen, in den Genuß dessen zu kommen, was er für die Seinen bestimmt hat.

Göttliche Verheißungen gleichen Stufen, die uns auf dem Weg zur ewigen Herrlichkeit gegeben sind. Wir wissen, daß wir kurz vor unserem Glaubensziel stehen – nun geht es um die letzten Schritte! An der Hand des Stammapostels und der uns gegebenen Vorangänger sind wir bisher in allen Anfechtungen bewahrt geblieben. Wer sich an ihre Weisungen hält, wird am Tag des Herrn auch heimkommen. Lassen wir uns nicht beeindrucken von den verschiedensten Belastungen, die jeder neue Tag bringen kann, auch nicht davon, daß uns

da und dort in unserer Arbeit manche Enttäuschung wird! Der Herr hat ja selbst schon darauf hingewiesen, daß der ausgestreute Same nicht in jedem Fall Frucht bringt. Die Menschen, unter denen wir leben, sind in der Beurteilung irdischer Angelegenheiten mitunter sehr sicher, wenn sie einen greifbaren Gewinn vor Augen haben. Aber „das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geiste“ (Römer 14, 17). Unser Blick muß auf das Ziel unseres Glaubens gerichtet bleiben – da wollen wir uns durch niemand beirren lassen! Denken wir an Simon Petrus, der auf des Herrn Geheiß das Schiff verließ, um ihm auf dem Wasser entgegenzugehen. Das gelang ihm, bis er sich durch einen starken Windstoß ablenken ließ. Da trug ihn das Wasser nicht mehr! In seiner Not rief er: „Herr, hilf mir!“ (Matthäus 14, 25–31; bitte nachlesen!). Jesus überließ seinen Jünger nicht den Fluten; er ergriff ihn bei der Hand und trat mit ihm in das Schiff, in dem die übrigen waren – aber er unterließ auch nicht, seinen Kleinglauben zu rügen...

Schon in Weisheit 16, 26 lesen wir, daß des Herrn Wort die erhält, die an ihn glauben. Halten wir fest an dem Bekenntnis unserer Hoffnung, bleiben wir an der Hand der Boten Jesu – wir gehen auch dann noch sicher, wenn andere straucheln! „Weh den Verzagten!“ sagt Sirach, „denn sie glauben nicht; darum werden sie auch nicht beschirmt!“ (Sirach 2, 15). Kommen wir aber einmal in Bedrängnis, so müssen wir wissen, daß der Herr an dem nicht vorübergeht, der sich in seiner Not vertrauensvoll an ihn wendet!

## Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen!

Hebräer 13, 7. 17

Sonntag, den 16. März 1986

Lehrer sind für jeden Menschen wichtig. Der erste Lehrer ist die Mutter. Sie spricht mit ihrem Kind, sie lehrt es, Kräfte aufzunehmen und zu gebrauchen, sich richtig zu bewegen, sie lehrt es laufen, sprechen, beten, sich freuen und erfreuen und auch über Schweres hinwegzukommen. Auch das Bitten und Danken bringt sie ihm bei und hilft ihm, wenn es darauf ankommt, ausdauernd und geduldig zu sein. Der Vater, die Großeltern, die älteren Geschwister, die Lehrer im Haus Gottes und in der Schule und Berufsausbildung – sie alle haben ihren Anteil am heranwachsenden Menschen.

Was wäre ohne sie aus uns geworden? Wir sind ihnen dankbar, und sie freuen sich, wenn ihre Mühe und Arbeit an uns nicht vergeblich waren.

Wir können der Lehrer, die uns einst das Wort Gottes gesagt haben, nicht besser gedenken, als daß wir sie uns in ihrem Glauben an den Gottessohn und an die Sendung der Apostel Jesu zum Vorbild nehmen und den uns *heute* gegebenen Lehrern gehorchen.

Man kann über den Verlust eines guten Lehrers trauern, man kann seinen Rat auch weiterhin beachten, nachfolgen kann man aber nur einem Lehrer, der da ist, der zu uns spricht, uns fördert und fordert! Das Bild seiner entschlaf-

nen Mutter macht kein Kind sauber und satt, und das eines heimgegangenen Lehrers vermittelt uns keine Gerechtigkeit. Wir haben Lehrer: unseren Stammapostel, die Apostel und die in ihrem Auftrag handelnden Brüder. Jeder hat Gelegenheit, sein Leben im Glauben zu meistern und in den Tugenden Jesu leben zu lernen. Der größte Lehrer ist *Jesus*, der Gottessohn. Viele Menschen seiner Zeit *verkannten* ihn; nur wenige *erkannten* ihn und lernten von ihm. Heute ist das auch so. „Lernet von mir!“ (Matthäus 11, 29) gebot der Herr Jesus. Wir tun es. „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut“ (Hebräer 13, 17). Was uns Lehrer sagen, soll nicht in den Wind gesprochen sein. Es ist kein schönes Verhältnis, wenn der Lernende murren oder alles besser wissen will als der Lehrende. Das Lernen beginnt damit, daß wir zuhören und, wenn es nötig ist, anpacken. Man muß sich dem Segnenden *zuwenden*, sonst kommt kein Segen zustande! Der Apostel Paulus schrieb an die Kinder Gottes zu Philippi: „Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke“ (Philipper 1, 3). Er konnte sich über die Gemeinde freuen, er mußte über ihr Verhalten nicht seufzen. Sie nahm nicht ab, sondern wuchs im Glauben. Auch wir wollen für den Tag des Herrn immer würdiger werden. Unsere Lehrer hören selbst nicht auf zu lernen. Gute Lehrer waren immer auch gute Schüler. Von Jesu lernen, heißt auch siegen lernen und ihn verklären, wie dies ein guter Schüler tut, der seiner Lehrer gedenkt und denen folgt, die ihm zu seiner Zeit gegeben sind.

Folgen wir dem Heiligen Geist, unserem Lehrer, der uns wie gestern so auch heute *für die Zukunft* lehrt! Sie bringt uns den Herrn, in dessen Reich wir als königliches Priestertum wirken sollen.

## Seid fleißig!

2. Korinther 5, 9

In Johannes 4 wird davon berichtet, daß der Herr Jesus sich nahe der Stadt Sichar auf den Rand des Jakobsbrunnens setzte, weil er müde von der Reise war. Hungrig war er ebenfalls, denn seine Jünger waren in die Stadt gegangen, um Speise zu kaufen; sie hatten also nichts mehr zu essen. Da kam ein Weib an diesen Brunnen, um Wasser zu schöpfen – und schon war der Sohn Gottes hellwach und begann ein Gespräch mit ihr. Seine Worte „zündeten“. Sie eilte in die Stadt und redete von dem, was sie gesehen und gehört hatte – und die Leute kamen zum Herrn. Zwei Tage blieb er dort, und als er weiterzog, sagten viele zu der Frau: „Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland“ (Johannes 4, 42).

Ergeht es unseren Weinbergarbeitern nicht ähnlich? Wie oft kommen sie müde und abgespant nach Hause. Eigentlich sollten sie rasten – doch dann denken sie an die Mahnung des Herrn: „Handelt, bis daß ich wiederkomme!“

Sie gehen hinaus, streuen den göttlichen Samen, sprechen von der Liebe des Herrn und seinem Offenbarwerden in dieser Zeit. Und wenn dann die verlangenden Seelen kommen, können sie nach einiger Zeit auch sagen: Jetzt haben wir es selber erkannt. Ihr habt uns vom Wirken Gottes erzählt, wir konnten es kaum fassen, aber jetzt haben wir es selber erlebt. Wir wollen uns dem Wort gemäß befeißigen, und von dem rühmen, was Gott an uns getan hat. Wenn es auch wenige sind, die auf unser Wort hören, so wollen wir um so fleißiger sein.

Der Stammapostel hat kürzlich gesagt, er habe keine Statistik von der Urkirche und könne somit nicht sagen, wie das Verhältnis der Herde Christi damals zu der Zahl der Menschen gewesen ist, aber eins steht fest: es war eine kleine Herde. Wenn heute weltweit viele zum Werke Gottes gekommen sind, müssen wir dabei bedenken, daß die Erdbevölkerung mächtig gewachsen ist. Es ist deshalb eine kleine Herde geblieben, die dem Herrn angehört. Wir gehören dazu! Aber diese kleine Herde hat eine große Verheißung; denn der Herr hat gesagt: „Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ (Lukas 12, 32).

Uns sind die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt, wie der Apostel Petrus schreibt und mahnend hinzufügt: „...so wendet allen euren Fleiß daran“ (2. Petrus 1, 5), und meint damit die Arbeit an uns selbst und an denen, die von den großen Verheißungen noch nichts wissen, durch uns aber davon erfahren sollen. Wenn wir so handeln, gehen wir als Segensträger über diese Erde und können von einem reichen Leben sprechen, von dem der Dichter sagt: „O reiches, schönes Leben, dazu uns Gott erschuf!“

## Was erwartet der Herr von den Seinen?

Lukas 12, 48

Der Herr hat Großes an uns getan. Er hat uns eine solche Fülle göttlicher Gaben geschenkt, daß wir die Aussage: „Denn welchem viel gegeben ist...“ voll auf uns beziehen können, ja müssen. Bedenken wir nur einmal, was der Apostel Jakobus geschrieben hat: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von obenherab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“ Dann heißt es weiter: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen“ (Jakobus 1, 17. 18). Welch hohe Gnadenstellung haben wir vor dem ewigen Gott erlangt, daß wir zu ihm „Lieber Vater!“ sagen können. Ist das nicht etwas ganz Großes, für das wir dankbar sein sollten?

Die größte göttliche Gabe, die uns der Vater im Himmel geschenkt hat, ist sein Sohn. Der Apostel Johannes schreibt davon: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3, 16). Er hat durch die Hingabe seines sündlosen Lebens ein Verdienst erworben,

durch das die Erlösung der Menschen aus der Knechtschaft Satans möglich geworden ist. Der Apostel Paulus hat darauf hingewiesen, daß der Herr Jesus aufgefahren ist in die Höhe und das Gefängnis gefangengeführt hat, und stellt dann fest: „...und hat den Menschen Gaben gegeben“ (Epheser 4, 8). Der Apostel hält auch nicht damit zurück, welchen Auftrag diese Gaben haben – „daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde“ (Epheser 4, 11. 12). Das ist der tiefe Sinn aller Arbeit, die an uns geschieht, daß wir fähig werden, den Dienst auszuführen, zu dem wir berufen sind: Als königliches Priestertum zu wirken. Darum muß heute schon eine königliche Gesinnung und ein priesterlicher Sinn unsere Herzen erfüllen.

Es spricht noch ein anderes Wort des Apostels Paulus zur Sache: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Römer 5, 5). Wenn wir an alle diese Gaben denken, dann müssen wir sagen: Wahrlich, wir gehören zu dem Kreis, von dem Jesus hier spricht: „...welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen!“ Was sucht denn der Herr bei uns? Die Frucht des Heiligen Geistes! Von ihr ist in Galater 5 die Rede! Eine Frucht hat verschiedene Eigenschaften. Sie kann schön aussehen, angenehm riechen, gut schmecken. Sie dient zum Genuß, zur Nahrung, manche hat sogar eine Heilwirkung. So vielfältig ist auch die Frucht des Heiligen Geistes.

Darüber hinaus sucht der Herr bei uns einen würdigen Herzenszustand und die Bereitschaft, ihn zu empfangen, wenn er kommt.

Der zweite Teil des Textwortes klingt strenger: „...welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.“ Was ist uns denn befohlen? Der Apostel Petrus hat geschrieben: „Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist...“ (1. Petrus 5, 2). Das gilt den Amtsbrüdern. Das Wort Jesu: „Handelt, bis daß ich wiederkomme!“ (Lukas 19, 13) ist dagegen an alle Gotteskinder gerichtet. Womit wir handeln sollen, ist in den Versen zuvor beschrieben: mit dem empfangenen Pfund – dem durch unsere Gotteskindschaft empfangenen Vermögen. Und was wird er fordern? Rechenschaft darüber, wie wir es eingesetzt haben zum Bau des Werkes Gottes und zu unserer eigenen Vollendung.

## Zum Palmsonntag

Lukas 18, 31 – 34

Wir gedenken heute des Einzuges Jesu in Jerusalem. Er hatte mit seinen Jüngern schon öfter über den Ausgang seines Lebens gesprochen; sie waren nicht unwissend – verstanden hatten sie ihn aber nicht. Als es dann soweit war, erging es ihnen, wie es auch uns schon manchmal ergangen sein mag: Obwohl wir wußten, was in der Zukunft lag, waren wir dann doch überrascht, als die Ereignisse eintraten! Jeder weiß, daß er nicht auf dieser Erde bleiben kann. Dennoch möchte so mancher, wenn er fühlt, daß seine Stunde gekommen ist, das Unvermeidliche hinausschieben. Selbst Jesus betete: „Vater, willst

du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lukas 22, 42). Da kam ein Engel und stärkte ihn. Danach ging er entschlossen den ihm bestimmten Weg, und er begegnete noch im Garten Gethsemane den Kriegsknechten, die ihn festnehmen sollten...

Auch wir gehen den uns bestimmten Weg, auf dem noch mancherlei geschehen kann. Der Herr wird aber tun, was in seinem Ratschluß liegt – wie er das immer getan hat. Schaden haben nur diejenigen genommen, die das nicht wahrhaben wollten und sich der Erfüllung des göttlichen Heilsplanes in den Weg gestellt haben. Denken wir nur an die Sintflut! Die Menschen, die sich vom Geist des Herrn nicht mehr leiten lassen wollten, beschworen ihren eigenen Untergang herauf, Noah aber fand Gnade – er und die Seinen blieben bewahrt. Unser Weg führt hinauf zur Höhe, zum *himmlischen* Jerusalem. Wir meinen nicht die Stadt in Israel. Sie kann bestenfalls Gedenkstätte sein für das, was sich in ihren Mauern vor beinahe 2000 Jahren zugetragen hat. Da liegt aber nicht unser Heil, nicht das Ziel unseres Glaubens! Wenn in unseren Gottesdiensten dann und wann einmal von *Gethsemane*, *Bethanien* oder *dem Berg Zion* die Rede ist, so verstehen wir darunter das ins Geistige übertragene Geschehen – diese Namen sind uns zu *Begriffen* geworden.

So bereiten wir uns auch nicht in erster Linie darauf vor, daß wir sterben müssen, obwohl wir wissen, daß wir einen vergänglichen Leib haben, sondern haben vor Augen, was der Herr den Seinen verheißen hat: Die ewige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn! Da gilt uns Jesu Wort: „Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben steht.“ Lassen wir uns nicht wie viele andere Menschen treiben von dem, was die Tage bringen, verfolgen wir aufmerksam, was auf uns zukommt! Wie in der Welt alles reif wird für eine Ernte, an der wir nicht teilnehmen wollen, so reifen auch die Erstlinge und Überwinder aus für den Tag, an dem der Herr kommen und sie zu sich nehmen will.

## Zur Konfirmation

Offenbarung 2, 10

Die Erfahrung lehrt, daß der Mensch in den meisten Fällen selbst schuld daran ist, wenn er in allerlei Unheil verwickelt wird. Daß dies auch auf dem Gebiet des Glaubens so ist, wissen wir. Auch da bleibt uns immer nur zu prüfen, ob man nicht manches hätte besser machen können. Lernen wir aus unseren Erfahrungen – Selbsterkenntnis war immer noch der rechte Weg zur Gnade! Solche Erkenntnisse werden auch unseren Konfirmanden auf ihrem Lebensweg zustatten kommen. Wenn der Herr Jesus gesagt hat: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ (Offenbarung 2, 10), so hat er damit die *Treue* als *Grundlage unseres Glaubens* bezeichnet. Das müssen unsere jungen Brüder und Schwestern vor Augen haben, geben sie dem Herrn doch ein bindendes Versprechen, das sie zeitlebens halten sollen!

Jeder Mensch kommt im Lauf der Jahre mit vielen anderen zusammen, und die ersten Freundschaften werden meist schon in der Schule geschlossen. Man glaubt dann, sie müßten ein Leben lang halten und schmiedet Pläne für die Zeit, in der man einmal „groß“ ist. Nach und nach wird dann so manches still zur Seite gelegt; man erkennt an sich selbst, daß man noch nicht alle Voraussetzungen mitbringt, um andere vor Enttäuschungen zu bewahren. Ursache ist immer die menschliche Unzulänglichkeit...

Wenn unsere Konfirmanden dem Herrn versprechen: „Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich dir, o dreieiniger Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist...“, so schließen sie kein Bündnis mit einem Menschen, der sie enttäuschen könnte, sondern stellen sich zu Gott, *ihrem himmlischen Vater*. Er hält für seine Kinder die Fülle seiner Gaben bereit! Keines der Seinen wird einmal mit Recht sagen können: Gott hat mich enttäuscht! – deshalb konnte ich mein Gelübde nicht halten... Sollten sich Fehlschläge und Enttäuschungen einstellen, so darf man dem lieben Gott nicht die Schuld geben – es ist der Mensch, der versagt! Denn wir haben die Zusage Jesu: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen“ (Johannes 10, 27. 28).

Wir wollen im Glauben standhaft bleiben bis zum letzten Atemzug. Es gibt nichts, was imstande wäre, uns vom Herrn zu trennen – wenn wir das nicht selbst wollen!

## Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!

2. Mose 20, 3

Von unseren Brüdern und Geschwistern, die vor fast 2000 Jahren lebten, lesen wir in der Heiligen Schrift: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft (der Kinder Gottes) und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apostelgeschichte 2, 42). Darin waren sie treu, und was dem entgegenstand, hatten sie überwunden.

Was könnte über uns geschrieben werden? Von den Seelen, die als Erstlinge in den Hochzeitssaal eingehen durften, heißt es: „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut“ (Offenbarung 12, 11). Sie haben den Herrn vor den Menschen bekannt und waren geduldig im Tragen des Kreuzes, sie sind denen nachgefolgt, die der Herr gesandt hat, und blieben dadurch mit dem Herrn verbunden (vgl. Johannes 13, 20).

An der Ersten Auferstehung werden die teilnehmen, die dem Herrn angehören. Mit diesem Blick in die Zukunft wollen wir in die vor uns liegenden Tage gehen und uns damit verbinden und beschäftigen, bis alles erfüllt ist. Überwinder wollen wir werden! Mancher denkt: Jetzt habe ich endlich das eine abgelegt und das andere geschafft! – Und morgen steht schon wieder ein anderer kleiner Hügel da, eine neue Versuchung, die es zu überwinden gilt, ein ande-

rer Geist, dem wir dienen sollen... Beständig wollen wir bleiben und um die nötigen Kräfte ringen, damit wir dem widerstehen können, was uns vom Herrn wegführen will.

## Karfreitag

Römer 15, 1

Der Karfreitag gilt dem Gedächtnis des Opfers Jesu, dessen Wirkung allen Menschen zugehört ist. Nun ist es hier wie bei jedem Angebot – es wird niemand dazu gezwungen, davon Gebrauch zu machen. Manchem mag es wie jenem Hauptmann ergehen, der nach dem Abscheiden Jesu sagte: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Matthäus 27, 54). Diese späte Erkenntnis brachte ihm jedoch nicht den Gewinn, den der eine der beiden Schwächer für sich buchen konnte. Dieser hatte sich noch kurz vor Jesu Tod an ihn mit der Bitte gewandt: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ und die Zusage erhalten: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Lukas 23, 42. 43).

Gott hat den Menschen mit der Sendung seines Sohnes nicht nur damals seine Liebe bewiesen, er unterbreitet auch heute ein umfassendes Gnadenangebot allen, die in unserer Zeit Heil und Erlösung finden wollen. Wie selten diese Gnade ergriffen wird, wissen wir. Ist es aber wirklich so schwer, was uns abgefordert wird? Dürfen wir unter der Gnade Gottes nicht ein erfülltes, reiches und gesegnetes Leben führen?

In unserem Textwort ist die Rede von denen, die stark sind. Der Apostel Paulus, der sich an anderen Stellen der Heiligen Schrift auch zu seinen Schwächen und Mängeln bekennt, sich also keineswegs als einen starken Mann bezeichnet, sagt hier: „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben.“ Sind wir bis jetzt aus allen Prüfungen als Sieger hervorgegangen? Gewiß nicht! Und doch ist nicht alles schwach, was Christi Namen trägt. Wir sind uns wohl unserer Unvollkommenheiten bewußt, aber auch der Kraft, die der Herr in unsere Herzen gelegt hat.

Mit dem Heiligen Geist ist auch *Gottes Liebe* in unsere Herzen ausgegossen worden (Römer 5, 5) – *wie stark sind wir in dieser Liebe?* Soll unsere Kraft nicht dazu dienen, der Schwachen *Unvermögen* zu tragen? Davon ist hier die Rede! Unvermögen ist nicht *Unwilligkeit*, nicht *Nachlässigkeit*. Unvermögen ist die vorhandene, aus eigener Anstrengung nicht zu überwindende Schwäche! Da steht jemand zuweilen vor Aufgaben, die von anderen gelöst werden. Er selbst aber muß bekennen: Dafür reicht es bei dir nicht! Worauf das im einzelnen zurückzuführen ist, sei dahingestellt. Da sollen wir uns, falls wir uns zu den „Starken“ zählen, nicht zu Gefallen leben! Da hat es einer nicht geschafft, in der Anfechtung das Stehen zu behalten. Wie oft denkt da ein anderer: Mir wäre so etwas nie passiert! Leben sich solche nicht selbst zu Gefallen? Wäre es nicht besser, den lieben Gott in aller Stille zu bitten: Hilf mir, daß mir so etwas nicht auch geschieht!?

Nicht überall ist das gleiche Maß an Liebe, an Glaubenskraft und der Fähigkeit zu überwinden vorhanden, nicht überall der gleiche Stand der Erkenntnis festzustellen! Nehmen wir uns den Stammapostel zum Vorbild – wie tritt er vor den Herrn? Mißt er sich nicht auch an dem Wort, das uns gegeben ist? Wir gehen ja nicht in den Gottesdienst, um uns durch das Wort bestätigen zu lassen, wie ähnlich wir dem Herrn Jesus schon werden konnten. Nein, wir möchten erfahren, wo es uns noch fehlt, und sind dankbar dafür, wenn uns der Herr sagen läßt, wo wir uns bessern müssen und was er von uns erwartet!

Es ist nicht die Aufgabe des Arztes, dem Kranken Vorhaltungen zu machen und ihm zu sagen, daß er an seinem Zustand vielleicht selbst schuld ist – er hat die Aufgabe zu helfen...

Der Stärkste, den Gott auf diese Erde gesandt hat, war sein lieber Sohn. Er ist gekommen, damit uns allen geholfen werde durch seine Gnade und Kraft, durch sein Vermögen! Lassen wir die Schätze nicht liegen, nehmen wir sie in Anspruch. Machen wir uns das Gute zu eigen und werden wir stark in der Kraft seines Heiligen Geistes.

## Ostern

Lukas 24, 36

Die Widersacher Jesu meinten, sich seiner mit seinem Tod entledigt zu haben. Jesus aber ist am dritten Tag auferstanden! Als er verschieden war, predigte er denen, die zur Zeit Noahs nicht glaubten (1. Petrus 3, 19. 20). Göttliches Leben ist nicht an den Leib gebunden; wenn es uns aber bleiben soll, muß es ernährt und gepflegt werden. Oft müssen wir ein Stück eigenes „Ich“ darangeben, damit das Leben aus Jesu in uns noch mehr wachsen kann! Da denken wir an seinen Karfreitag und an das, was ihm in Gethsemane vorausging. Dort rang Jesus im Gebet: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Lukas 22, 42). Dann kam ein Engel und stärkte ihn...

Jeder hat in seinem Teil darum zu ringen und zu überwinden, daß er sich in den Willen Gottes schicken kann. Ein Sprichwort sagt: Ein jeder Stand hat seinen Frieden; ein jeder Stand hat seine Last! Wir sind in einem ganz besonderen Stand, in dem heiligen Stand der Kinder Gottes! Auch er hat seine Last, manches Gethsemane und den einen oder anderen „Karfreitag“ – er hat aber auch seinen Frieden, einen Frieden, wie ihn sonst niemand kennt. Nach allem, was Jesus durchlitten hatte, stand er von den Toten auf, trat in den Kreis der Jünger und sprach: „Friede sei mit euch!“ (Johannes 20, 19).

Ostern ist ein *Fest des Friedens*. Heute ist es üblich geworden, da und dort sogenannte „Ostermärsche“ zu veranstalten. Da gehen die Menschen auf die Straßen und demonstrieren für den Frieden – aus Angst vor der Zukunft! In einem gewissen Sinn können wir sie verstehen – welche Zukunft hätten wir vor uns ohne den Herrn! Wer sich uns anschließt, geht mit uns am großen Ostertag der Ersten Auferstehung ein in den Hochzeitssaal des Lammes! Läßt

sich eine schönere Zukunft denken? Wir ziehen mit dem Sieger über Hölle und Tod heim in den ewigen Frieden Gottes! Das glauben wir nicht nur, wir selbst dürfen uns doch als Gesandte Jesu betrachten, als Bezeugende seiner Auferstehung! Deshalb sagen wir es jedem, wo immer er auch sein mag, der uns anhören will: Komm, überzeuge dich, daß Jesu Gnadenwerk lebt, und werde selber ein Zeuge! Wir reichen jedem, der dazu bereit ist, die Hand des Friedens, die Bruderhand, die Schwesterhand! Bei uns ist die Liebe tätig und nicht der Haß, und was bewirkt die Liebe nicht alles! Sie trägt und vergibt, sie rechnet das Böse nicht zu (1. Korinther 13, 4–7; bitte nachlesen!). Diese Liebe ist in uns ausgegossen worden mit dem Heiligen Geist. Wo sie nicht wirkt, darf man sich nicht wundern, wenn böse Mächte von den Menschen Besitz ergreifen und sie in Haß und Rachededanken gegeneinander einnehmen. Wo aber die Liebe in einem Herzen wohnt, wirkt sie Glaube und Vertrauen – sie weiß, die Zukunft bringt den Herrn und seinen Lohn!

## Den Willen Gottes tun!

Matthäus 7, 21

So mancher gibt sich in unserer Zeit damit zufrieden, daß er „an Gott glaubt“ und „ein anständiges Leben“ führt. Solche Menschen möchten in ihrer beschaulichen Ruhe meist nicht gestört werden; sich tiefgehender mit dem Willen Gottes zu beschäftigen, ist ihnen unbequem.

Jesus sagte aber: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 7, 21). Wenn jemand zu Jesu „Herr!“ sagt, ist er gewiß kein ungläubiger Mensch. Jesu Worte lassen aber erkennen, daß eine allgemeine Frömmigkeit nicht ausreicht, um in Gottes Reich zu kommen. Man muß den Willen Gottes beachten – *und danach tun!*

Wer aber verkündigt den Willen Gottes in unserer Zeit?

Bevor Jesus seinen Aposteln die Vollmacht erteilte, Sünden zu erlassen und zu behalten, sagte er zu ihnen: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20, 21). Ehe er dann zu seinem Vater zurückkehrte, gebot er ihnen: „*Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.* Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 19. 20). Aus diesen wenigen Hinweisen ist eindeutig erkennbar, daß die Sendung der Apostel Jesu im Willen Gottes lag. Später sagte der Apostel Paulus auch: „*Gott hat gesetzt in der Gemeinde aufs erste die Apostel*“ (1. Korinther 12, 28).

Die Arbeit, die in der Urkirche begonnen wurde, vollenden die Apostel Jesu, die in unserer Zeit tätig sind. Wer heute nach dem Willen Gottes fragt, wird ihr Wort annehmen und ihnen nachfolgen.

Man macht uns manchmal den Vorwurf, wir würden zu viel von den Aposteln und zu wenig von Jesu sprechen. Das stimmt nicht! Wenn wir von den

Aposteln und anderen Ämtern der Kirche sprechen, so geht es uns doch um die Gaben, die *Jesus seiner Kirche* gegeben hat! Damit wird der Wille Gottes und das Wirken Jesu groß gemacht vor den Menschen. Wer die Gesandten des Herrn nicht annehmen will, geht an seinem Heilsangebot vorüber. Die in den Menschen liegenden göttlichen Gaben zu erkennen und zu achten, ist für manchen vielleicht eine Zumutung, denn Menschen haben eben auch Fehler und Schwächen. Davon waren auch die ersten Apostel und ihre Mithelfer nicht frei. Mühen sich aber nicht alle, immer mehr im Wesen ihres Meisters offenbar zu werden? Deshalb breitet sich *das Werk Gottes am Abend der Kirche Christi* auch aus, ja es geht unter der Wirksamkeit der gegenwärtig tätigen Apostel seiner Vollendung entgegen. Wie einst so steht die Gemeinde des Herrn auch heute *auf dem Felsen* des Stammapostelamtes, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen (Matthäus 16, 18).

Die Verhältnisse unter denen Menschen leben, sind sehr verschieden. Gott aber will allen helfen (1. Timotheus 2, 4). Manche meinen, sie müßten am Glauben ihrer Väter festhalten. Dem, der erkennt, daß die Apostel Jesu auch die Väter der Christenheit sind, wird es nicht schwerfallen, den Männern nachzufolgen, die er heute sendet!

## Gedanken für eine Silberhochzeit

Es ist mir nicht bekannt, seit wann man ein 25. Hochzeitsjubiläum „Silberhochzeit“ nennt, ich weiß auch nicht, wann man begonnen hat, die „Goldene Hochzeit“ zu feiern. Gewiß ließe sich dazu manches sagen...

In der Heiligen Schrift spricht man von Silber oft im übertragenen Sinn. Bei Hiob lesen wir: „Es hat das Silber seine Gänge, und das Gold, das man läutert, seinen Ort“ (Hiob 28, 1), und in den Sprüchen findet sich der Hinweis: „Des Gerechten Zunge ist köstliches Silber; aber der Gottlosen Herz ist wie nichts“ (Sprüche 10, 20). Auch ist uns aus unserer Sprache wohl vertraut, was man mit einem „silberhellen Bächlein“ meint oder was ein „silberheller Glockenton“ bedeutet.

In der Offenbarung lesen wir wenig von „Silber“, dafür um so mehr von „Gold“. Wie der Bereich der Geistgetauften nur ein Vorsaal zum Hochzeitssaal ist, so ist der Begriff des Silbers auch nur eine Vorstufe für das, was kommen soll. Ich denke an das Bild der Stadt Gottes, von der wir in Offenbarung 21 lesen, daß sie „von lauter Gold“ war, selbst „die Gassen der Stadt waren lauter Gold wie ein durchscheinend Glas“ (Offenbarung 21, 21).

Das ist ein Bild eures gemeinsamen Lebens.

Wenn Wort und Werk zweier Menschen, die miteinander unterwegs sind, geläutertem Silber gleichen, so streben sie der Stadt der goldenen Gassen zu, die „keiner Sonne noch des Mondes“ bedarf, „daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm“ (Offenbarung 21, 23).

Wer wüßte nicht, daß ihr nicht nur „goldene“ Tage durchlebt habt in den vergangenen 25 Jahren, auch nicht nur „silberne“ – es gab auch andere darin!

Aber der Herr war mit euch, euer Lebensweg steht im Zeichen göttlichen Waltens, und reicher Segen ist euch geworden. So wurde euer Haus auch wieder zu einer Quelle des Segens für viele...

Der treue Gott geleite euch weiterhin unter seinem Schutz und Schirm und bewahre euch in der Kraft seines Geistes, damit ihr für alle Anvertrauten eine feste Burg sein könnt!

(Aus einer Segenshandlung des Stammapostels)

## Das geht uns an!

**„Kommt, laßt uns beten!“**

In einem Gottesdienst erwähnte ein Bezirksapostel einen verdienten Amtsbruder, der schon vor geraumer Zeit in jene Welt gegangen ist.

Er war bekannt um seiner Friedfertigkeit willen.

Gab es irgendwo Auseinandersetzungen oder ein bißchen „Gegeneinander“ in der eigenen Familie, so war es ihm ein ernstes Anliegen, sobald wie möglich den Frieden wiederherzustellen. Er stritt nicht gern mit anderen und hatte auch nicht das Zeug dazu, sich gegen andere durchzusetzen und zu behaupten. Aber er hatte eine große Kraft und ein schlichtes, einfältiges Gemüt. Ohne sich auf lange Erklärungen von beiden Seiten einzulassen, sagte er: „Kommt, laßt uns beten!“ Dann schloß er die Augen, faltete die Hände und brachte vor den Herrn, was die Gemüter erhitzte. Da war dann jeder still, und nach dem „Amen!“ war der Streit zu Ende...

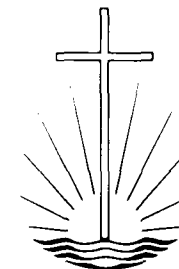
Dieser treue Mann hat in seinem Leben viel Gutes an den Kindern Gottes getan. Immer wieder baute er Brücken und wurde nicht müde, die zusammenzuführen, die der Fürst dieser Welt gegeneinander aufgebracht hatte. Das gelang ihm nicht nur bei denen, die schon dazu willens waren, sondern auch bei solchen, die ohne seine Hilfe wohl vom Weg des Lebens abgekommen wären. Unter seinen einfältigen, lieben aber festen Worten mußten sich alle Geister beugen, und in die Herzen zogen wieder Frieden und Freude ein. Das brachte er zuwege, weil Gottes Friede in seinem Herzen wohnte und ihm Zank, Zwietracht, Hader und Streit ein Greuel waren! Auch ihm gelten die Worte des Propheten Daniel: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ (Daniel 12, 3).

## Wertvolle Worte

***Was uns fehlt, messen wir nicht an dem Verhalten anderer, sondern an dem, was uns durch das Wort Gottes gesagt wird!***

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 7

Frankfurt am Main

1. April 1986

## „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel...“

Lukas 18, 10–14

So mancher geht am Morgen an seinen Arbeitsplatz, von dem ihm der Unterhalt für sich und seine Familie zufließt, und fragt sich im stillen: Was wird heute wieder alles über mich kommen? Vielleicht erwarten ihn dort mißgünstige Kollegen oder Vorgesetzte – es gibt genug Dinge, die sich wie eine Last auf die Seele legen können...

Das Haus des Herrn dürfen wir immer mit ungetrübter Freude und herzlichem Verlangen aufsuchen. Hier will uns niemand kränken oder irgendwie Ärgernis bereiten – hier wird uns das Gute aus der Hand Gottes geboten! Ja wir dürfen sogar, wie wir in einem unserer Lieder singen, mit derselben Schuld wiederkommen (GB 140) und begegnen dennoch der uneingeschränkten Barmherzigkeit und Güte unseres himmlischen Vaters!

Der Herr Jesus erzählte einmal in einem Gleichnis von zwei Männern, die beide mit der gleichen Absicht in den Tempel gekommen waren – sie wollten zu Gott beten! Beide stammten aus ein und demselben Volk und waren eines Glaubens. Sie opferten auf *einem* Altar und in *demselben* Tempel – und dennoch war ihre unterschiedliche Gesinnung ausschlaggebend für das Urteil, das der Herr Jesus nachher über sie sprach. „Dieser“, sagte er und meinte den Zöllner, „ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem.“

Der andere hatte auch gebetet.

„Ich danke dir, Gott“, hatte er gesagt, „daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.“ Er hielt nicht viel von seinesgleichen; ohne ihn zu kennen, reihte er ihn ein unter solche, die vor dem Gestz schwere Schuld auf sich geladen hatten. Der Zöllner hatte nur die stille Bitte vor den Herrn gebracht: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ und ging gerechtfertigt von dannen – der andere hingegen kam unter das Wort: „Wer sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden!“

Es ist gut, wenn wir uns unter dem Licht des göttlichen Wortes prüfen, wie es um *uns* steht! Sind wir gesinnt wie Jesus, der von sich sagen konnte: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matthäus 11, 29)? Erkennen wir uns vor ihm als solche, die seiner bedürfen?

Ein Mensch, der keinerlei Beschwerden empfindet, kümmert sich kaum um seine Gesundheit, es sei denn, er geht alle halben Jahre einmal zu seinem Hausarzt und läßt sich untersuchen, ob sein Empfinden auch mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Geht er aber hin, so tut er es doch in dem Bewußtsein, daß ihm der Arzt, sofern er etwas findet, auch helfen kann. Wenn es im Hinblick auf unseren inwendigen Menschen so ist, so tun wir gut daran, unsere Herzen dem Wirken Gottes zu öffnen, damit auch von uns gesagt werden kann: Der geht gerechtfertigt nach Hause! Es kommt doch immer darauf an, wie wir nach einem Gottesdienst das Haus des Herrn *verlassen!*

## Von der Vergebung zur Erlösung

Matthäus 26, 28

Sonntag, den 6. April 1986

In dem Lied Nr. 172 unseres Gesangbuches besingen wir den Erlöser und bitten auch darum, immer mehr erlöst zu werden. Wir müssen da hinsichtlich unserer Erlösung eine sehr genaue Unterscheidung vornehmen. Die Vergebung der Sünden ist nur der erste Schritt dazu. Der Sohn Gottes sagte, daß er gekommen sei, zu dienen und *sein Leben zu einer Erlösung für viele zu geben* (vgl. Matthäus 20, 28). Dieses sein Leben nehmen wir hin im Heiligen Abendmahl nach seinen Worten: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch“ (Johannes 6, 53). Doch damit sind die Gotteskinder noch nicht vollkommen.

Die Vergebung ist nötig, und sie muß im Glauben erfaßt werden. Sie wird von denen, die als Botschafter an Christi Statt wirken, ausgesprochen, denn mit dieser Macht hat sie der Herr ausgestattet (vgl. Johannes 20, 23). Die Apostel haben die priesterlichen Ämter bevollmächtigt, in ihrem Auftrag im Namen Jesu diese Vergebung zu verkündigen. Wer sie im Glauben ergreift, wird von der Belastung der Sünde frei.

Das Heilige Abendmahl verbürgt uns die Lebensgemeinschaft mit unserem Herrn und ist sein „Ja“ zur Versöhnung zwischen Gott und dem durch die Sünde von Gott getrennten Menschen. Darin gibt sich der Herr in seinem Op-

fer hin und schafft mit Leib und Blut eine ganz innige Beziehung zu den Seinen. Damit gibt auch der liebe Gott zu erkennen: die Sünde ist getilgt; wir sind im reinen miteinander. Ich bin in dir, und du bist in mir (vgl. Johannes 6, 56). Nur so gelangen wir in die innigste Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott.

Aber dann ist immer noch die Erlösung nötig. Auf der Grundlage der Vergebung und der Hinnahme des Opfers Christi wird sie aufgebaut. Im „Unser Vater“ beten wir: „Erlöse uns von dem Übel.“ Aber da müssen wir an uns arbeiten, mit dem alten Wesen, der Veranlagung zur Sünde fertig zu werden, im Herzensacker nachzugraben und dem Unguten die Wurzel zu nehmen, daß es nicht wieder in Erscheinung trete. Bei diesem Mühen hilft uns der Herr, denn sein Wort darf auch mit einem Spaten verglichen werden, der tief hineingreift und auch Verborgenes freilegt. Sein Wort kräftigt uns, Leidenschaften, unguete Angewohnheiten, irgendwelche bitteren Wurzeln zu überwinden. So bewegen wir uns auf dem Weg zur Vollkommenheit, um am Tag unserer endgültigen Erlösung den Sohn Gottes zu sehen, wie er ist (vgl. Epheser 4, 30; 1. Johannes 3, 2).

## „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“

Matthäus 26, 41

Der Herr Jesus hat seinen Jüngern gegenüber keinen Zweifel über den Weg gelassen, den er vor sich hatte, ja er sprach nicht nur einmal davon! „Des Menschen Sohn“, sagte er, „muß viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden.“ Er wies aber auch darauf hin, daß er am dritten Tag auferstehen würde! (Markus 8, 31; vgl. Matthäus 16, 21; Lukas 9, 22; 17, 25). Er wußte, was sein himmlischer Vater von ihm erwartete, und wie oft mag er ihn um Kraft gebeten haben!

Auch wir wollen immer vor Augen haben, daß wir bis zum Erscheinen des Herrn mancherlei Anfechtungen ausgesetzt sind, sonst hätte er nicht gesagt: „... ihr werdet gehaßt sein von jedermann um meines Namens willen. *Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig*“ (Markus 13, 13). Das bedeutet doch für jeden Geistgetauften, daß er bis zum Tag des Herrn sein Vertrauen nicht wegwerfen darf, daß er ihm die Treue hält, was immer auch kommen mag, daß er eins bleibt mit dem Stammapostel, den ihm gesetzten Aposteln und allen treuen Brüdern... Die Nachfolge Jesu ist kein Spaziergang; keiner von uns wird auf rosaroten Wolken in den Himmel getragen! Neben dem, was uns das irdische Leben abfordert, haben wir immer mit Glaubenskämpfen zu rechnen; der Teufel wird es auch in Zukunft weder an Verlockungen noch an Drohungen und allerlei Trübsal fehlen lassen. Wir wollen dennoch keine Mühe scheuen, alles unter die Füße zu bringen und zu überwinden, was uns auf unserem Heimweg aufhalten oder wieder in Verhältnisse zurückwerfen könnte, in denen wir früher einmal gestanden haben. Erkennen wir solche Einflüsse, so tun wir gut

daran, uns ihrer beizeiten zu erwehren. Jeder kennt seine schwachen Seiten – die Brüder helfen uns gern, wenn wir uns von ihnen Rat und Hilfe erbitten!

Daß wir bei den Kindern dieser Welt dafür kaum Verständnis finden, soll uns nicht beirren. Auf dem breiten Weg geht man nun einmal bequemer als auf dem schmalen – „und ihrer sind viele“, sagte der Sohn Gottes, „die darauf wandeln“ (Matthäus 7, 13); wohin diese am Ende kommen, hat er auch gesagt.

Wir lesen in der Offenbarung, daß Johannes einen auf einer weißen Wolke sitzen sah, der gleich war „eines Menschen Sohn“; er trug eine goldene Krone, und in seiner Hand hatte er eine scharfe Sichel, mit der er an die Erde schlug, „und die Erde ward geerntet“. Dann wurde noch einer gesehen, der hatte eine scharfe Hippe und schnitt die Trauben am Weinstock der Erde „und warf sie in die große Kelter des Zornes Gottes...“ (Offenbarung 14, 14–20; bitte nachlesen!). An der zweiten Ernte wollen wir nicht teilnehmen, sondern mit dem Herrn heimziehen! Achten wir auf sein Wort – aus ihm gewinnen wir die Kräfte, die uns in allen Anfechtungen das Stehen behalten lassen.

„...und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert!“

Matthäus 11, 6

Der Sohn Gottes hat Bau und Vollendung seines Werkes in die Hände seiner Boten gelegt. Es sind Menschen mit hohen göttlichen Gaben, aber auch – wie könnte es anders sein! – mit mancherlei menschlichen Unvollkommenheiten! Sie führen die Verlangenden zur Seligkeit; wer aber aufs Fleisch sieht, findet auch Grund zu Ärgernissen.

Auf unserem Heimweg wird uns viel Freude und Seligkeit; es gibt aber auch manches Schwere und allerlei Widerwärtigkeiten zu ertragen; und nicht wenig Ärger entsteht aus Mißverständnissen oder dem ungeschickten Verhalten von manchen Brüdern und Geschwistern. Das kann dann, wenn man nicht aufpaßt, Ärger geben ... Da treten mitunter Entwicklungen ein, die wir nicht oder zumindest nicht in dieser Form erwartet haben. Mancher denkt dann bei sich: So etwas kann doch nicht im Willen Gottes liegen! Ähnliche Gedanken mögen Johannes dem Täufer gekommen sein, der den Herrn Jesus fragen ließ: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ (Matthäus 11, 3). Der Sohn Gottes hat, statt „Ja!“ oder „Nein!“ zu sagen, nur auf das hingewiesen, was unter seiner Wirksamkeit alles geschah, und die Mahnung hinzugefügt: „... und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert!“

Gründe, sich zu ärgern, hat es zu allen Zeiten gegeben – es fehlt auch heute nicht daran! Aber was bringt's?

„Herrlich, herrlich bauet Gott sein Werk!“ (GB 455, 1). Reine Herzen sehen das – und bauen mit! Wer die Größe und Erhabenheit des göttlichen Erlösungswerkes erkennt, wer erlebt, daß das Edle, Schöne, Ewig-Bleibende überwiegt, der hält sich nicht an Unvollkommenheiten auf, die es eben auch noch gibt. Denn der liebe Gott hat sein vollkommenes Werk in Menschenhände gelegt, und wo wäre einer, der von sich sagen könnte, er sei vollkommen ... „Über die

Erde wandelt eine heilige Schar“, steht vorn in unserem Gesangbuch, und was dort weiter über diese Seelen ausgesagt wird, wissen wir alle. Wir sind uns auch dessen bewußt, daß noch kein Gotteskind in allem so ist, wie jene dort beschrieben sind. Jeder von uns hat aber zwei Möglichkeiten: Er kann sich über die ärgern, die lesen oder singen, was dort geschrieben steht, ohne selbst so zu sein und so zu handeln, er kann aber auch an sich arbeiten, daß seine Seele diesem Bild immer ähnlicher wird.

Tut er das, so wird er auf einmal merken: Es gibt diese heilige Schar wirklich! Sie wird auch immer größer, und jeder, der, anstatt sich über Unvollkommenheiten aufzuhalten, der Liebe Raum gibt, steht selber mittendrin und wird zu einem Bollwerk gegen Alltagsorgen und Ärgernisse.

## Darum habe ich dich erhalten!

2. Mose 9, 16

Sonntag, den 13. April 1986

Wir kennen die Geschichte von Simson, der eine unbändige Kraft besaß. Seine Mutter hielt den mit dem lieben Gott geschlossenen Bund, daß kein Schermesser auf sein Haupt komme, denn in seinen Locken lag die Kraft (vgl. Richter 13–16). Er selbst hat zunächst dieses Geheimnis bewahrt, bis er schließlich dem Drängen der Delila erlag; dann war es um seine Kraft geschehen; er starb mit den Philistern.

Die Erstlinge geben ihre Kraft nicht preis; sie lassen sich nicht ein mit fremden Geisteskräften und -mächten. Ihr Geheimnis ist, daß sie dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet (Offenbarung 14, 4). Es sind keine Mitläufer, auch nicht solche, die getrieben werden müssen, wie man etwa eine Herde treibt, sondern es sind Nachfolger, die ganz innig und herzlich mit dem verbunden sind, der ihnen vorangeht. Es sind Jünger und Jüngerinnen, die sich den Sinn des Meisters zu eigen und seine Kraft zu ihrer gemacht haben.

Manchen Zeitgenossen forderte Jesus auf: „Folge mir nach!“ Wahre Nachfolger tun das Gute mit Freuden und unterlassen das Böse ohne Zwang. Alles, was sie tun, verrichten sie zur Ehre Gottes und aus Liebe zum Herrn: sie besuchen die Gottesdienste ohne Zwang und legen ohne Druck von außen einen Teil ihres Einkommens in den Opferkasten. Sie wissen, daß sie das ewige Leben allein dem Herrn zu verdanken haben, und deshalb gehen sie mit reinem Herzen und freudigem Geist im Werke Gottes auf. Beten sie, genügen sie keiner Form, sondern bringen ihr ganzes Herz dar. Sie lassen sich von keinem anderen Geist beeinflussen. Diese Erstlinge, die dem Lamme nachfolgen, sind erkaufte von der Erde. Gott hat sie erhalten durch Wort und Sakrament, damit sie seinen Namen im Tausendjährigen Friedensreich in allen Landen und Bereichen der jenseitigen Welt verkündigen.

Wie hat das denn Gott gemacht, uns zu erhalten, wie haben wir das „Erkaufen“ zu verstehen?

Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Ein Knecht wird von seinem Herrn beauftragt, etliche Schafe zu kaufen. Womit er bezahlt, ist nicht sein Geld, sondern das Vermögen seines Herrn, das er einsetzt, weil er den Auftrag dazu empfangen hat. Wir alle wollen solche Knechte sein, die den Namen des Herrn in allen Landen – aber auch unseren Nachbarn – verkündigen. Auch dafür hat uns Gott zu seinem Eigentum gemacht und an seiner Hand erhalten.

## Fortschreitende Entwicklung

Psalm 92, 13

Unter der Bedienung des Heiligen Geistes müssen wir uns immer wieder Fragen über unseren derzeitigen Zustand stellen und uns beurteilen, ob wir gewachsen sind. Wir stehen zwei Beispielen gegenüber, an denen wir uns messen können: An Jesu Christo und Johannes dem Täufer („Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“ – Johannes 3, 30).

Haben wir noch die gleiche Freude an der Sache Gottes und unserer Gotteskindschaft? Wie gut, wenn wir sagen können: Ich freue mich heute sogar noch mehr als zuvor, denn ich bin gewachsen in der Erkenntnis und in der Liebe zum Herrn! Ist der Glaube geblieben und noch stärker geworden? Dann kann er Berge wegheben (vgl. Matthäus 17, 20). Wie steht es mit dem Eifer? Ist er spärlicher geworden? Leben wir in göttlichen Gedanken und gewinnen diese immer mehr Raum in uns? Wir sollen doch vollkommen werden! Ohne Sünde und ohne Fehler wird niemand bis zum Tag des Herrn bleiben. Aber in gewissen Dingen können wir vollkommen werden, zum Beispiel im Glauben, in der Freude am Herrn. Sie kann einmal getrübt werden, aber darum kommen wir ja im Heiligtum zusammen, wo sie wieder erneuert und belebt wird. Lassen wir den Heiligen Geist in uns sich regen!

Schauen wir in unsere Herzen und betrachten uns selbst: Gibt es noch Widerstand gegen den Willen Gottes? Türmen sich noch Hindernisse auf, die unser Wachstum hemmen? Wir haben doch den Geist der Kraft empfangen, der uns die Möglichkeit gibt, alles hinwegzutun, was uns hinderlich ist auf dem Weg des Glaubens (vgl. 2. Timotheus 1, 7).

Es gibt eine Redensart, die sagt: Der hat ja keine Kraft in seinen Knochen. Fragen wir uns jetzt: Haben wir Kraft in unseren Seelen? Im Hause Gottes können wir sie bekommen, wir brauchen nur zuzugreifen!

Der Psalmist greift zwei Lebenszeichen auf: grünen und wachsen. Daran ist der Gerechte zu erkennen. Er verwendet ergänzend noch zwei Vergleiche: den Palmbaum und die Zeder. Die Palme ist das Bild des langen Lebens, der Fruchtbarkeit, des Sieges und des Friedens, während die Zeder durch ihren hohen, stattlichen Wuchs die Königin der Bäume ist, deren Holz kein Wurm frißt noch Fäulnis verdirbt. Zwei weitere Eigenschaften seien erwähnt: Die Palme kann sich beugen, die Zeder steht unerschütterlich fest, und beide sind tief verwurzelt. Nun wissen wir, wie wir vor dem Herrn als Gerechte erfunden werden, und denen hat er das ewige Leben verheißen (vgl. Matthäus 25, 46).

## Gedanken für eine Trauerfeier

Offenbarung 3, 8

Wir wissen, daß auf unserer Pilgerreise nichts ohne den heiligen Willen unseres himmlischen Vaters geschieht. So neigen wir uns, zwar traurig, jedoch in Demut vor ihm, lenkt er doch alles zum besten der Seinen – „denn sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus“ (Jesaja 28, 29).

Von der Heimgegangenen können wir sagen, daß sie, seit wir sie kennen, bemüht war, ihres Glaubens zu leben. Wie oft mag ihr im Hause Gottes Trost und Erquickung geworden sein aus dem Geist des Herrn, dem „andern Tröster“, den der Sohn Gottes einst seinen Jüngern verheißen und gesandt hat, dem Geist der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leitet! (Johannes 14, 16. 17). Alle Wahrheit kann nur von Gott kommen, und aus seinem Geist kommt uns auch der göttliche Trost: *Gotteskinder seh'n sich nie zum letzten Mal!* Würden die Menschen glauben, was der Heilige Geist uns verkündigt, so wüßten auch sie, daß es ein Wiedersehen gibt, keines unter Tränen, Sorgen und mancherlei Lasten! Nein, „Gott wird abwischen alle Tränen“ von den Augen der Seinen, „der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein“ (Offenbarung 21, 4). Dorthin ist uns die Tür aufgetan! Das sagt „der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden“ (Offenbarung 2, 8), der „Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf“ (Offenbarung 3, 7). So sehen wir durch den Flor der Trauer das herrliche uns verheißene Ziel!

In Christo ist uns die Tür aufgetan worden zu der Schatzkammer des ewigen Lebens, im Glauben haben wir ergriffen, was er uns in seiner unendlichen Liebe durch seine Gesandten anbietet – Kostbarkeiten, die wir mitnehmen können in jene Welt, die uns kein Dieb wegnehmen kann, die weder Rost noch Motten ausgesetzt sind (vgl. Matthäus 6, 20).

Bleiben wir nicht stehen auf unserem Pilgerweg, auch wenn das Herz einmal verzagen will – wie sollten wir sonst den Tag erreichen, an dem wir für immer mit denen vereint sein werden, die uns im Glauben vorangegangen sind! Bei allem Schmerz können wir sagen: Wir wissen die Heimgegangene geborgen in Gottes ewiger Liebe, denn sie hat des Herrn Wort behalten und seinen Namen nicht verleugnet!

## Aus unserem Erleben

### Ein großes Versäumnis

Seit kurzem bin ich beauftragt, den Kindern zu dienen. Nach einer der ersten von mir gehaltenen Sonntagsschulstunden sangen wir zum Abschluß das Lied: „Gott ist die Liebe...“ Ich merkte, wie die Augen der Kinder strahlten; das Lied kam aus ihren Herzen. Deutlicher konnten sie es mir nicht zeigen.

Als ich mit meinen drei Kindern nach Hause fuhr, sangen sie im Auto weiter: „Gott ist die Liebe – er liebt auch mich!“ Zu Hause bestürmten sie mich: „Papa, singen wir das Lied heute nochmal zusammen?“

So hatte ich sie noch nicht erlebt.

Der Sonntag war ausgefüllt. Ich hatte vor dem Nachmittagsgottesdienst noch mehrere Kranke zu bedienen; da blieb mir keine Zeit mehr für die Kinder. Aber am Abend standen sie wieder vor mir: „Papa, singen wir noch einmal?“

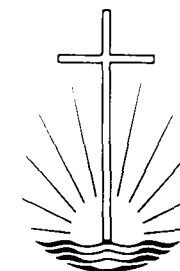
Wir haben gesungen!

Gut, daß wir allein im Haus wohnen. Andere hätten an diesem „Gesang“ sicher keine Freude gehabt, denn es hat bei unserer Stimmbegabung gewiß nicht sehr harmonisch geklungen. Aber die Kinder haben mit einer Freude gesungen, die ich selten an ihnen erlebt habe – eine Stunde lang, und nicht nur: „Gott ist die Liebe!“ Zwischendurch stellten sie Fragen, die mich überraschten. Ich habe bei dem Gespräch mit ihnen selbst manches gelernt...

Jetzt erst ist mir bewußt, was ich bei meinen eigenen Kindern lange Zeit versäumt habe. Nein, wir können wirklich nicht gut singen – aber wir tun es jetzt trotzdem!

E. T. M.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

60. Jahrgang Nr. 8

Frankfurt am Main

15. April 1986

## Das geht uns an!

### Jesufrieden

Seit Jahren, so erzählte ein Priester, sind wir mit einer Familie befreundet; die Frau ist unsere Glaubensschwester, ihr Mann jedoch Atheist.

Obwohl bei ihnen im Hause oftmals Unfrieden herrscht, legt der Mann seiner Frau wegen des Gottesdienstbesuches nie etwas in den Weg; ja, er ermuntert sie sogar dazu. Nicht selten weckt er sie am Sonntag mit den Worten: „Komm, steh auf, du mußt in deine Kirche gehen!“ Während sie fort ist, versorgt er den Haushalt und kocht das Mittagessen.

Eines Tages fragte ich diesen Mann: „Du bist doch ein Atheist, möchtest aber trotzdem gern, daß deine Frau in den Gottesdienst geht. Du selbst gehst nicht mit, versorgst aber statt dessen in dieser Zeit den Haushalt. Warum ist das so bei euch?“

Die Antwort überraschte mich: „Wenn meine Frau aus dem Gottesdienst kommt, bringt sie immer einen ganz besonderen Frieden mit. Dann ist es in unserer Familie am schönsten. Ich bin dann bestrebt, das Meine dazu beizutragen, damit dieser Friede erhalten bleibt. Deshalb erledige ich die Hausarbeiten. Anschließend haben wir dann viel freie Zeit und einen schönen Tag gemeinsam...“

Wie fein doch dieser Mann empfindet, wie sich das Wort Gottes auswirkt! Der damit verbundene Jesufriede tut ihm wohl. – Bewahren wir uns das göttliche Gut, damit wir unserer Umgebung ein Segen sein können.

H. Pl.

## Nun aber bleibet!

1. Johannes 2, 28

„Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Zukunft.“

In jedem Gottesdienst ruft uns der Herr zu: „Komm, Seele, nimm von dem, was dir angeboten wird, und bleibe!“ Und alle, die dem Wort „Komm!“ folgen und die dargereichte Speise zu sich nehmen, haben auch das Bedürfnis, in der Gemeinschaft der Heiligen und Geliebten Gottes, im Haus des Herrn zu bleiben.

Von den ersten Christen wird uns berichtet: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apostelgeschichte 2, 42). Das muß auch in unserer Seele stehen! Wir müssen immer in der Verbindung zum Gnadenaltar, dem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern, bleiben, denn nur so empfangen wir den vollen Segen unseres himmlischen Vaters und erreichen das Ziel unseres Glaubens, den Tag der Ersten Auferstehung! Welcher Lohn wird uns dann werden! Es ist der Lohn der Treue, den die empfangen, die *beständig* waren, die ausgeharrt haben bis ans Ende.

Als der Herr Jesus einst die, die sich an seinem Wort geärgert hatten, davongehen sah, sprach er zu den Zwölfen, die noch bei ihm standen: „Wollt ihr

auch weggehen?“ Da bekundete Petrus aus der Tiefe seiner Seele: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ (Johannes 6, 68). In ihm stand das Bedürfnis, ganz nahe beim Herrn zu sein.

Und wie steht es mit uns? Was antworten wir, wenn wir einmal gefragt würden: Wollt ihr auch weggehen? Können wir da auch frei und offen bekennen: Wohin sollten wir gehen? Wir erhalten doch nirgendwo anders Ruhe und Frieden für unsere Seele! Wir bleiben beim Herrn, dem einen, der uns mit der Hingabe seines Lebens aus den Menschen erkauft hat, und freuen uns auf den Tag, an dem wir für immer mit ihm vereint werden! Das möge allezeit unser in- nigster Wunsch und unsere erste Bitte sein: *Herr, hilf uns, daß wir beharren können bis ans Ende!*

## Gottes Erben – Miterben Christi!

Römer 8, 17

Sonntag, den 20. April 1986

So groß und erhaben wir Gottes Gnadenwerk vor uns sehen – in dem, was bisher geschehen ist, erlebten wir doch nur die Erfüllung mancher Bitten und der einen oder anderen bescheidenen Hoffnung! Das Ziel des göttlichen Vorhabens in seiner Gesamtheit ist uns noch nicht geworden. Größer als alles, was wir bisher empfangen haben, ist das, was noch vor uns steht und worauf wir uns zubereiten. Wir schauen in die Zukunft und sagen: Mehr noch, als Menschen je zuteil geworden ist, mehr als wir bisher erlebt und erfahren haben, ist uns zugesagt und verheißen.

Es geht uns da wie Kindern, die schon in ihrer Entwicklung an dem teilnehmen, was ihres Vaters ist. Schon in seinen Jugendjahren sagte Jesus: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ (Lukas 2, 49). Darin dürfen auch wir sein, und wir sind dankbar für das, was uns darin geboten wird. Aber wir haben das *Erbe* noch nicht empfangen, von dem der Apostel Paulus in Römer 8, 17 spricht: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich *Gottes Erben* und *Miterben Christi*.“ Wenn es hier auf Erden so ist, daß der Vater erst sterben muß, ehe die Kinder erben können, so ist es im Hinblick auf unsere geistige Entwicklung anders, denn Gott stirbt nicht. Aber er schenkt den *Seinen*, was in der Heiligen Schrift als Erbe bezeichnet wird, das Erbteil der Heiligen im Licht, *das Reich der Herrlichkeit* (vgl. Kolosser 1, 12). Heute schon bereitet der Herr die *Seinen* durch sein Wort und schenkt uns die Gewißheit des Glaubens, daß unser Sehnen in Kürze auch erfüllt sein wird – er kommt und nimmt uns zu sich, aus unserem Glauben wird ein ewiges Schauen und Besitzergreifen dessen, was er seinem Eigentum verheißen hat!

Der liebe Gott hat es stets verstanden, seine Kinder froh zu machen und zu erquicken, sie zu trösten und zu segnen. Je tiefer wir uns unter seinem Wort beugen in der Erkenntnis unserer Unzulänglichkeit, desto deutlicher wird uns bewußt, daß wir zu denen gezählt werden, denen der Herr heute ein Vollmaß

seiner Gnade, denen er Erlösung, Heil und Frieden zufließen läßt! Mitten unter den Kindern dieser Welt müssen wir unseren täglichen Pflichten nachkommen – aber dann kehren wir ein in die Stille des Hauses Gottes! Dort hören wir, was der Herr uns durch seine Knechte sagen läßt. Geht uns da nicht schon das Herz auf, wenn wir unsere Geschwister sehen, unsere Sängler hören, wenn wir sagen können: *Hier begegnet uns die reine Liebe?*

Wenn wir uns all dem hingeben, werden wir froh – dürfen wir doch von dem genießen, was der treue Gott den Seinen in seinem Hause bereitet! Dann geht es uns wie den Kindern, die in der Stille wachsen. Man merkt, daß sie in einer gesunden Entwicklung stehen...

So muß es auch sein, wenn wir in eine unserer Gemeinden kommen – wir spüren und empfinden das gesunde Leben, das Wachstum, das zur Vollendung drängt! Mag da und dort auch noch manche Unvollkommenheit offenbar sein, so darf uns das doch nicht den Blick für das nehmen, was der Herr in seiner Güte und Gnade Großes an uns tut! Er hat sein Volk noch immer weitergeführt, und wenn wir die Rechtfertigung erlangen wollen, die er uns jeden Sonntag zgedacht hat, so müssen wir auch erkennen, daß wir Hilfe nötig haben. Daß sie möglich ist, unterliegt keinem Zweifel – das haben wir schon oft erlebt, wenn wir mal am Boden lagen! Auch wenn wir einmal beschämt über unseren Zustand vor ihm gekommen sind – hat er es je an Erbarmen fehlen lassen?

## Für die Sache unsers Meisters laßt uns wirken...

Philemon 21

Der Apostel Paulus schrieb: „Eifern ist gut, wenn's immerdar geschieht um das Gute“ (Galater 4, 18). Ähnliches meint er auch mit seinen Worten: „Seid brünstig im Geiste“ (Römer 12, 11). Das schließt ein, daß wir uns stets mit göttlichen Gedanken beschäftigen und nicht mit ungöttlichen oder gar unreinen, lenkt uns aber vor allem darauf, für den Herrn tätig zu sein. Es sei unser tägliches Anliegen, daß der Herr uns Seelen zeige, die zum Gottesdienst eingeladen werden können. Wer das an jedem Morgen tut und die göttlichen Fingerzeige im Tageslauf beachtet, der wird auf suchende Seelen aufmerksam. Und wenn er solchen begegnet, möge er mit stillem Seufzen und Flehen das Gespräch auf göttliche Dinge lenken, um dann Zeugnis zu geben. Das ist besser, als sich über irgendwelche Mißstände oder gar über den „lieben Nächsten“ in unguter Weise zu unterhalten. Das göttliche Licht muß immer aus uns hervorleuchten. Dann tun wir, was dem Herrn gefällt und was dem Werke Gottes zum Segen gereicht.

Wenn ein Mensch seinen Beruf mit Unlust erfüllt, nur darauf bedacht, mit möglichst wenig Mühe viel zu verdienen, dann sind seine Gedanken mehr mit dem Feierabend als mit der Arbeit beschäftigt. Kann ein solcher Wertvolles schaffen? Gewiß nicht! Wer aber seinen Beruf als Berufung sieht, der schaut nicht auf Mühe und Zeit; es ist ihm eine Freude, der Berufung zu leben. So muß

es auch bei den Kindern Gottes sein! Der Apostel Petrus schrieb, daß wir die Tugenden des verkündigen sollen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1. Petrus 2, 9)! Leben wir dieser Berufung, so ist unser Lebensweg ein Segensweg!

Wer nur sich selbst lebt, spürt nichts von der Seligkeit, die man im Dienste göttlicher Liebe empfindet.

Wer aber von der göttlichen Liebe durchdrungen ist, der möchte helfen und dienen, der empfindet die damit verbundenen Opfer an Kraft und Zeit gar nicht als solche. Er tut gern noch mehr, als erwartet werden kann. Der Apostel Paulus legte einmal Fürsprache für Onesimus ein, indem er dem Philemon schrieb: „Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams dir geschrieben; und ich weiß, du wirst mehr tun, denn ich sage“ (Philemon 21). Haben die Brüder bei uns gleiche Zuversicht? Auch heute freuen sich der Stammapostel, die Apostel und alle Gottesknechte, wenn sie sehen, wie die Getreuen im Eifer brennen. Das ist kein Hervortun, wenn jemand immer noch etwas mehr tut, als man erwarten kann. Auch hier gilt das Wort des Apostels Paulus: „Die Liebe Christi dringt uns also“ (2. Korinther 5, 14). In diesem Sinn und Geist wollen wir wirken, bis der Meister kommt!

## Das Wort hören, lieben und tun

Lukas 8, 21

Singen wir nicht nur das Lied: „Mehr lieben möcht' ich dich...“ (GB 430), sondern ist das unser wahrhaftiger Wunsch, dann zeigen wir damit die edelste Gesinnung, in der eine Seele stehen kann, denn so erfüllt sie das Gebot: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften“ (Markus 12, 30). Je mehr wir unseren himmlischen Vater und unseren Erlöser Jesus Christus lieben, um so mehr lieben wir auch das Wort, das uns im Hause Gottes nahegebracht wird. Dieses Wort hat für uns eine doppelte Bedeutung, denn es ist nicht nur das, was der Heilige Geist hörbar werden läßt, sondern es ist auch das, wovon wir lesen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 1. 14). In diesem Bewußtsein fällt es uns leichter, auch den zweiten Teil des Wortes zu erfüllen: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Markus 12, 31).

Ist unsere Liebe zu unserem Nächsten genauso groß wie unsere Liebe zu Gott und seinem Sohn, so sind wir vollkommen (vgl. Matthäus 5, 48). Dann heißen wir zu Recht Brüder und Schwestern Jesu und sind bereit, an der Ersten Auferstehung teilzuhaben. Unsere Liebe zum Herrn und das Sehnen, auf ewig bei ihm zu sein, beweisen wir darin, daß wir sein Wort hören und tun. Hat diese Gesinnung in uns schon immer größeren Raum gewonnen? Diese Liebe mit

ihrer Wärme, mit all ihrer Schönheit, mit all ihrer Sorge und Fürsorge für die Seelen der Menschen soll unsere Herzen und unser Leben ganz erfüllen! Dann hat auch keine Kraft aus der Finsternis, kein Gedanke oder Verlangen nach Dingen dieser Welt mehr Raum in uns. Dann bewegen wir uns nach dem Willen Christo, dessen Brüder und Schwestern wir sein sollen. Denken wir daran: Wir sind aus demselben Geist zu neuen Kreaturen gezeugt, der auch Jesum ins Fleisch kommen ließ.

„Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts“, schrieb der Apostel Paulus (Epheser 4, 23), und wir dürfen hinzusetzen: Erneuert euch auch in den Kräften der zukünftigen Welt! Dann werden wir ein Segensquell in der Gemeinde und im Werk des Herrn sein. Viele werden zu dem Licht gezogen, das der liebe Gott in uns entzünden konnte! Aber dazu müssen wir es vor unseren Mitmenschen leuchten lassen. Auch das gehört dazu, Jesu Wort zu tun (vgl. Matthäus 5, 14–16).

## Jesus – Gottes- und Menschensohn!

Matthäus 26, 63. 64

Sonntag, den 27. April 1986

Daß wir als Menschen nicht das Ergebnis irgendeiner zufälligen Entwicklung sind, geht aus der Heiligen Schrift hervor. Da sagt Gott selbst gleich zu Anfang: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das *uns* gleich sei!“ (1. Mose 1, 26). Gott hat den Menschen „wenig niedriger“ gemacht denn sich selbst; er hat ihn mit Ehre und Schmuck gekrönt und zum Herrn gesetzt über seiner Hände Werk (vgl. Psalm 8, 6. 7). Was dann weiter geschehen ist, erfahren wir ebenfalls aus der Heiligen Schrift – Satan verführte die Menschen zur Sünde! Der ewige Tod wäre ihnen gewiß gewesen, hätte Gott nicht sein schaffendes Wort in Jesu Mensch werden lassen (Johannes 1, 1–3. 14). Er versöhnte mit der Hingabe seines sündlosen Lebens Gottes Gerechtigkeit und ist für alle, die ihm vertrauen und seine Boten aufnehmen, zu einem Hohenpriester in Ewigkeit geworden, so daß wir mit dem Apostel Paulus sagen können: Wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“ (Römer 3, 24).

Jesus ist zu seiner Zeit in Israel nur von wenigen als der verheißene Erlöser erkannt worden; außer dem alten Bundesvolk wußte auch niemand, daß einmal einer kommen würde. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Hohenpriester und ihr Anhang sahen voll Argwohn auf ihn und seine Jünger, denn sie fürchteten um ihren Einfluß auf das Volk. Schließlich bemächtigten sie sich seiner, um ihn zu beseitigen. Als die Anschuldigungen der falschen Zeugen kein todeswürdiges Verbrechen ergaben, wandte sich der Hohepriester Kaiphas an Jesum und sprach: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, *der Sohn Gottes*.“ Jesus antwortete: „*Du sagst es*. Doch ich sage euch: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des

Himmels.“ Darauf zieh ihn der Hohepriester der Gotteslästerung, und die, die um ihn waren, riefen: „Er ist des Todes schuldig!“ (Matthäus 26, 65. 66).

„Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater“ (Johannes 16, 28) – mit diesen Worten bezeugte Jesus den Seinen seine *göttliche* Abkunft. Er war aber auch *einer von ihnen!* Denn wir lesen in Philipper 2, 7. 8: Er „entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie *ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden*; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz!“ Mit seinem freiwilligen Sterben brachte Jesus, der Mensch ohne Sünde, das Opfer, zu dem kein anderer fähig war, und schloß damit die Kluft zwischen den Menschen und Gott – seinem himmlischen Vater. Wer das von ihm geschaffene Verdienst in Anspruch nimmt, kann erlöst werden und wieder zur Gemeinschaft mit Gott kommen (1. Johannes 1, 3 – bitte nachlesen!).

Erlösung ist aber nicht etwas, was man jemand von außenher aufdrängen oder zuwenden könnte – dazu ist nötig, daß sich der Mensch zunächst einmal im Lichte Gottes als Sünder sieht, seine eigene Unzulänglichkeit und Ohnmacht erkennt und sich von Herzen danach sehnt, von allem Anrecht Satans freizukommen. „Bei dir ist die Quelle des Lebens“, sagte schon der König David, „und in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Psalm 36, 10). Jesus hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß einer, der in das Reich Gottes kommen möchte, von neuem geboren werden müsse (vgl. Johannes 3, 3. 5), und bei einer anderen Gelegenheit sagte er unmißverständlich: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8, 12).

## Sehet auf!

Lukas 21, 28

Als die Israeliten durch die Wüste zogen, vollbrachte Gott durch Mose viele Wunder. Das war möglich, weil dieser aufschaute zu dem, von dem Hilfe zu erwarten war. Der Herr wollte im Herzen des damaligen Volkes ein unerschütterliches Vertrauen zu ihm schaffen, denn was er verheißen hat, wird er auch erfüllen! Auch heute wirbt der Heilige Geist um unser Vertrauen, unseren ganzen Glauben auf die Verheißung Jesu zu setzen: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin (vgl. Johannes 14, 3). Das Vertrauen zum Herrn setzt dort ein, wo wir den Segensträgern der Gemeinde unser Herz öffnen und zu ihnen aufschauen (das verpflichtet aber auch die Brüder...). Sie dienen im Auftrag des Apostels den Seelen, womit sie beitragen, daß wir in die Eigenschaften des Sohnes hineinwachsen und in der Zeit keinen Schaden nehmen, von der der Herr Jesus sprach: „Es wird alsdann eine große Trübsal sein, wie nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher und wie auch nicht werden wird“ (Matthäus 24, 21). Mag es auf Erden immer schlimmer werden, für uns wird es immer besser!

Unser Blick ist himmelwärts gerichtet – nicht auf die Erde, nicht auf das, was irdisch ist. Unser Verlangen wird nicht von den Dingen dieser Welt beherrscht, sondern wir trachten danach, würdig zu werden, sehnen uns nach der Erlösung und brennen darauf, der Ersten Auferstehung teilhaftig zu werden.

Als der Herr Jesus aufgefahren war gen Himmel und die Jünger dem nachschauten, den sie liebten und der so vieles für sie getan hatte, hörten sie die Verheißung: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apostelgeschichte 1, 11). Wir können uns vorstellen, welche Freude da in die Herzen der Jünger einzog.

Manches Gotteskind durchlebt Trauriges und gerät in Trübsale des Lebens. Aber niemand sollte darunter verzagen, zumal der Heilige Geist durch die „Engel der Gemeinde“ zu uns spricht, uns aufrichtet und die wunderbare Botschaft unserer Zukunft uns vor Augen hält. Unsere Zukunft liegt nicht in der Welt, sondern im Reich Gottes! Wir wissen nicht, was der heutige oder morgige Tag in sich birgt und ob wir übermorgen noch hier leben. Aber eines wissen wir: Wer an der Hand des Stammapostels und der mit ihm verbundenen Apostel bleibt, der wird zum Ziel des Glaubens geführt und gelangt vom Glauben zum Schauen.

## · Lernet, was das sei: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit“

Matthäus 9, 13

Jesus saß mit Zöllnern und Sündern und seinen Jüngern zu Tisch. Als das die Pharisäer sahen, äußerten sie ihr Mißfallen. Doch der Herr lenkte ihren Blick auf ein Wort des Propheten Hosea und forderte sie auf: „...lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.“ Ja, vom Herrn gibt und gilt es zu lernen. Wer dazu willens ist, kommt dem Wesen Christi näher. Jesus sagte weiter: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.“ Wohl kaum ein Pharisäer hat sich zu den Sündern gezählt, und deshalb verstanden sie weder die Hinwendung des Meisters zu den Sündern noch die mit ihnen gepflegte Tischgemeinschaft. Mancher hält sich für stark an Leibeskräften, an Geist und Verstand, mancher hält viel Geld und Geltung für Stärke. Wer so gesinnt ist, wird kaum zum Seelenarzt Jesu gehen und ihn bitten, daß er ihm helfen möge.

In liebevoller Weise hat der Herr wie ein rechter Arzt Barmherzigkeit geübt. Ein Arzt sieht nicht nach Würdigkeit oder Schuld, er beugt sich zu dem Kranken oder Verletzten und hilft nach der Bedürftigkeit. An jedem Unfallort haben die wahren Helfer vor allen anderen Zugang zu den Verletzten, selbst vor den Ermittlern der Schuld. Welche Barmherzigkeit erwies der Herr der Sünderin (Johannes 8, 1–11), welche den Soldaten, die, unter Befehl stehend,

ihn kreuzigten (Lukas 23, 33. 34), und auch dem Schächer am Kreuz (Lukas 23, 39–43)!

Die Pharisäer meinten, durch ein zur Schau getragenes Opfer gerecht zu sein. Was nutzt aber eine davon abgeleitete Heiligkeit und Frömmerei, wenn es an Barmherzigkeit gegen Sünder und Gefallene mangelt? Der Sohn Gottes hat nie die Sünde gutgeheißen, im Gegenteil: er war ihr größter Feind, aber er war der beste Freund des Sünders, der Reue zeigte und Buße tat.

In den Worten Jesu liegt keineswegs eine Abwertung des Opfers. Rechte Barmherzigkeit erfordert immer Opfer; wir sehen das bei dem barmherzigen Samariter (Lukas 10, 30–37), vor allem jedoch bei dem Opfer, das der Herr für uns brachte. Dem Herrn gefällt es, wenn die Seinen Barmherzigkeit üben. Mehr als um die körperlichen Leiden ging es ihm darum, den seelischen zu begegnen. Beides will getan sein. Statt zu helfen, sind Menschen oft unbarmherzige Richter. Kommt in einer Gemeinde jemand zu Fall, so werden im Verhalten zu ihm alle gewogen. Wehe, wenn unsere Barmherzigkeit zu leicht, zu gering befunden wird! Man ist im Leben schnell dabei, eine Schuld sehr hoch zu hängen, daß sie alle wahrnehmen. Mitunter geschieht das auch, um eigene Schuld zu verbergen. Wir sollten einem, der schuldig geworden ist, helfen, aus seiner Lage herauszukommen. Deshalb wird die Sünde noch lange nicht gutgeheißen. Bevor wir uns aber über den Nächsten erheben wollen, sollten wir daran denken: Auch uns erweist der Herr Hilfe und Barmherzigkeit! An sie knüpft er die Erwartung, ihm nachzueifern.

## Das geht uns an!

### Was wird, wenn der Herr Rechenschaft von dir fordert?

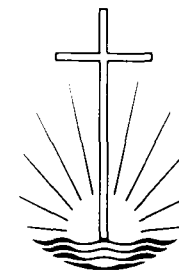
Der Bezirksapostel Karnick erzählte in einem Gottesdienst:

Pfingsten 1960 kam ich in das Bischofsamt. Der Stammapostel Bischoff konnte diese Handlung nicht mehr selbst ausführen und beauftragte den Bezirksapostel Oberländer damit. Als wir am Tag der Ordination nach dem Gottesdienst nach Hause fuhren, herrschte auf den ersten dreißig Kilometern Schweigen. Ich wagte kein Wort zu sagen, weil auch der Apostel schwieg. Dann wandte er sich mir mit seiner ganzen Liebe zu und sagte: „Bruder Karnick, wenn ich so sonntags abends nach Hause fahre, gebe ich mir selbst Rechenschaft und frage, ob ich wohl alles recht gemacht habe. Ich halte Zwiesprache mit dem Herrn: Vater, habe ich alles recht gemacht?“

Das ist mir so groß geworden!

Wer sich am Abend jedes Tages selbst Rechenschaft darüber gibt, wie er offenbar geworden ist im Tageslauf, ob wohl alles im Sinne Jesu verlief, ob er ein Segensträger sein konnte, dem braucht es vor dem Tag, an dem der Herr nach seinem Wort Rechenschaft fordern wird, nicht bange zu sein (vgl. Matthäus 25, 19).

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 9

Frankfurt am Main

1. Mai 1986

## Erben des Neuen Testaments

Hebräer 8, 10

Sonntag, den 4. Mai 1986

Der liebe Gott rechnet nicht mit Tagen zu je 24 Stunden; wenn es hier heißt: „...nach diesen Tagen“, dann ist damit eine andere Zeit gemeint. Die „ersten Tage“ sind die des Alten Bundes, danach kamen die anderen des Neuen Bundes. Hört man das Wort „Testament“, so wird es einem etwas eigenartig zumute. In unserem Sprachgebrauch denkt man dann an jemand, der diese Erde verläßt und seinen letzten Willen in Form eines Testaments hinterläßt. Wird dieses dann nach dem Tod des Erblassers eröffnet, sind viele gespannt, welche Namen darin zu finden sind. Es kommt vor, daß sich danach das Leben eines Erben grundlegend ändert. – Das kommt auf das Testament an. Das ist ein Bild, das auch der Apostel Paulus zum besseren Verständnis heranzog, indem er schreibt: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“ (Römer 8, 17; vgl. auch Kolosser 1, 12).

Weiter heißt es: „Ich will geben in diesen Tagen mein Gesetz in ihren Sinn“, aber nicht nur in den menschlichen Geist, sondern „in ihr Herz will ich es schreiben!“ Heute will der treue Gott erneut einen kleinen „Artikel der Verfassung der Kirche Christi“, dieses wunderbaren Gesetzes Jesu, in unsere Her-

zen schreiben, auf daß er dort festgelegt ist und uns vor Augen steht. Das ist wohl einer der schönsten „Paragrafen“, wenn ich so sagen darf, in dem es heißt: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3). Das klingt gar nicht nach einer Verordnung oder einer Rechtsnorm, und doch hat dieses Wort Gesetzeskraft, auf die wir uns berufen können! So ist eben die Liebe Gottes und die seines Sohnes, die uns entgegenströmt. Wer dieses Wort richtig aufnimmt, richtet sich nach dem aus, was der himmlische Vater von uns erwartet. Nur dann werden wir des Erbes teilhaftig und erleben die Wiederkunft des Herrn zu unserer Freude.

Und nun folgt das eigentliche Ende aller Bemühungen Gottes, das Ende unserer Wanderung als Pilger in einem Fremdlingsland: Auf dem schmalen, oftmals beschwerlichen Weg geht es dem wunderbaren Ziel zu, das der Verfasser des Hebräerbriefes hier mit den Worten beschrieben hat: Ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein! – Das ist der Endzustand, der in der Offenbarung noch den großartigen Zusatz trägt: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! und er wird bei ihnen wohnen“ (Offenbarung 21, 3). Das also ererben die, die dem Herrn treu geblieben sind bis zuletzt. An den anderen wird sich wiederholen, was wir in Hebräer 8, 9 lesen: „Denn sie sind nicht geblieben in meinem Testament, so habe ich ihrer auch nicht wollen achten, spricht der Herr.“

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Nach welchem Brot verlangt dich?

Lukas 4, 4

Der Teufel versuchte Jesum, der Hunger litt: „Bist du Gottes Sohn, so sprich zu dem Stein, daß er Brot werde“ (Lukas 4, 3). Die Antwort des Herrn lautete – etwas freier übersetzt für unsere Zeit –: Das Irdische ist da, man kann es nicht wegdenken, braucht es auch zum größten Teil. Aber nicht nur dieses allein: wir leben vielmehr von dem Wort Gottes. Alle Güter dieser Erde sind vergänglich, nicht aber das Wort aus dem Heiligen Geist; dieses wirkt in Ewigkeit.

Selbstverständlich dürfen wir unserem Vater auch irdische Bitten und Anliegen entgegenbringen, das hat uns Christus selbst gelehrt, denn im „Unser Vater“ sagen wir: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ Doch damit sind alle irdischen Probleme, Anliegen und Sorgen dem Herrn anheimgestellt. (Ohne Frage gibt es Verhältnisse, in denen man wirklich um das irdische Brot bangen muß und um alles, was damit zusammenhängt.)

Wir wollen aufpassen, daß der Teufel nicht in alle irdischen Belange hineinfahre und wir vor lauter „täglichem Brot“ vergessen, daß der Mensch nicht von dem allein lebt. Das irdische Gut soll nicht den Mittelpunkt unseres Daseins einnehmen. Wichtiger ist das Wort Gottes, denn das bleibt. Irdischer Besitz ist eine große Versuchung... Noch heute! Auch wenn wir in einer Wüste des Unglaubens leben, in der das Vergängliche zum Dreh- und Angelpunkt

des Denkens geworden ist und der Tag, an dem das Wort des Herrn verkündigt wird, entheiligt und für alles Mögliche verwendet wird – wir bereiten uns auf unsere Zukunft vor und auf den Auftrag, den wir im Tausendjährigen Friedensreich zu erfüllen haben! Daß uns der Teufel genauso sucht und findet wie einst den Herrn Jesus, muß uns nicht verwundern. Aber er wird uns nicht zu Fall bringen können, wenn wir nach dem Wort Gottes handeln. Sollte der eine oder andere schon gefallen sein und das irdische Brot höher bewerten als das geistige, so sei ihm liebevoll gesagt: Noch haben wir Gnadenzeit, noch können wir alles opfern und uns wieder dem Herrn ganz zuwenden. In der Gemeinschaft der Kinder Gottes finden wir die Kraft, die wir für den Kampf des Glaubens benötigen!

## Wir warten auf unsere Himmelfahrt

2. Korinther 5, 6–8

„So sind wir denn getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir ferne vom Herrn; denn wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein beim Herrn.“

Nach seiner Auferstehung erschien der Sohn Gottes seinen Jüngern, obwohl die Tür verschlossen war. Das war mit dem verklärten Leib möglich. Als sie darüber erschrakten und es kaum fassen konnten, sprach er sie an: „Friede sei mit euch!“ (Johannes 20, 19), und: „Ich bin’s selber“ (Lukas 24, 39). Dann fragte er sie: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ (Lukas 24, 41). Da begannen sie auf einmal wieder, ganz irdisch, menschlich zu denken, und er aß sogar vor ihnen, obwohl er mit seinem verklärten Leib keine Menschenspeise nötig hatte. Ist es aber erforderlich, so kann er Nahrung zu sich nehmen. Das hat uns auch etwas im Hinblick auf das Tausendjährige Friedensreich zu sagen. Doch noch sind wir hier auf Erden und warten auf unsere Himmelfahrt, auf das Verklärtwerden unseres irdischen Leibes, „daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Philipp 3, 21).

Der Stammapostel Streckeisen sagte einmal in einem Gottesdienst: „Es wird nicht mehr lange dauern, dann können wir uns im verklärten Leib die Hand reichen, auch denen, die uns im Glauben vorausgegangen sind. Wir werden nur noch staunen und von solchem Glück erfüllt sein, daß man das mit Menschenworten nicht beschreiben kann.“ Zu einem Teil hat er das schon hinter sich. Wohl trägt er noch nicht diesen verklärten Leib – den bekommen selbst unsere Lieben aus dem Bereich der Wartenden erst am Tage der Ersten Auferstehung. Auch diese Seelen müssen verwandelt werden und diesen neuen Leib, der noch viel wunderbarer ist als der, den sie jetzt besitzen, empfangen.

Warum durfte Jesus Christus gen Himmel fahren? Weil er allein im Willen und Wesen seines Vaters lebte. So wollen auch wir im Glauben wandeln, zwar räumlich noch fern vom Thron Gottes, doch im Inneren aufs innigste mit unserem Herrn und Seelenbräutigam verbunden.

Auf Jesu damalige Einladung: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28) kamen nur einige wenige. Entsprechendes wiederholte sich in dem Gleichnis von der königlichen Hochzeit (Matthäus 22), doch wenn in unserer Zeit der Ruf erschallen wird: „Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet..., kommt zur Hochzeit!“ (vgl. Matthäus 22, 4), dann werden die hundertundvierundvierzigtausend Erstlinge und all die anderen, die mit ihnen teilhaben an der Ersten Auferstehung, verwandelt werden in einem Augenblick und eingehen in den Hochzeitssaal. – Dann sind wir daheim beim Herrn!

Niemand kann dieses Walten Gottes aufhalten. Auch die Mächte der Finsternis, die uns heute noch hie und da plagen, können nichts dagegen tun! Unser nichtiger Leib wird verklärt werden, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leib. Das ist unsere Himmelfahrt, an die wir heute ganz besonders denken, wenn wir uns Christi Himmelfahrt vor Augen halten.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!

Römer 8, 9

Sonntag, den 11. Mai 1986

Der sündlose Adam war ein Ebenbild Gottes, denn er verkörperte das Wesen seines Schöpfers. Als der Teufel aber Macht über ihn gewonnen hatte, änderte sich das, und seine Nachkommen offenbarten immer mehr, wes Geistes Kinder sie waren. Schließlich reute es Gott, daß er Menschen erschaffen hatte, und er sprach: Ich will sie vertilgen von der Erde, denn sie wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen (vgl. 1. Mose 6, 3. 7). In der Sintflut kamen alle Menschen um bis auf Noah, der mit den Seinen Gnade vor ihm gefunden hatte (1. Mose 7, 22. 23).

Der Geist, der uns beherrscht, prägt auch unser Wesen und Leben. Wenn der Apostel Paulus feststellt: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!“ – muß dann der Mensch, der des Geistes Gottes nicht teilhaftig geworden ist, am Ende nicht dem Fürsten dieser Welt zufallen? Er ist sich dessen gewiß nicht immer bewußt – welche dritte Möglichkeit aber gibt es? Der Apostel Paulus sagte von sich, daß er mit allem Fleiß im väterlichen Gesetz unterwiesen worden war, ja er war „ein Eiferer um Gott“ – und bekämpfte die Kinder Gottes, „band sie und überantwortete sie ins Gefängnis, Männer und Weiber“ (Apostelgeschichte 22, 3. 4). Das tat er, bis der Herr ihm in den Weg trat und ihn zu dem Apostel Ananias sandte, der ihn in geistiger wie in natürlicher Hin-

sicht von seiner Blindheit befreite – er legte ihm die Hände auf und sprach zu ihm: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du her kamst), daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest! – Da fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend und stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich“ (Apostelgeschichte 9, 17–19).

Saulus von Tarsus war zuerst in seinem Eifer um das Gesetz ein Verfolger der Gemeinde des Herrn; das blieb er aber nicht, er wurde sogar ein Apostel Jesu und ein brauchbares Werkzeug in seiner Hand!

Wer wäre ein besseres Zeugnis für den Erfolg der Wiedergeburt als er! Trachtete er zuerst danach, bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten zu Ehre und Ansehen zu kommen, so suchte er nunmehr dem Sohn Gottes zu gefallen und Menschen für sein Werk zu gewinnen. Sein Mühen und Ringen galt aber auch der eigenen Seele, denn er selbst wollte ja ebenfalls würdig werden für den herrlichen Morgen der Ersten Auferstehung. Hat der Herr aber in einem Herzen Wohnung machen können, so ergibt sich alles Weitere von selbst – sofern sich der Mensch vom Geiste Gottes leiten läßt (vgl. Galater 5, 22–25; bitte nachlesen!) Jener Simon sah, „daß der Heilige Geist gegeben ward, wenn die Apostel die Hände auflegten“ (Apostelgeschichte 8, 18; bitte nachlesen!) – mit Recht können die heute tätigen Apostel Jesu zu den Kindern Gottes mit dem Apostel Paulus sagen: Sind wir andern keine Apostel, so sind wir doch eure Apostel; denn das Siegel unseres Apostelamtes seid ihr in dem Herrn (vgl. 1. Korinther 9, 2).

## Jesus nimmt die Sünder an!

Hebräer 4 (5), 15. 16

So mancher, den wir in unsere Gottesdienste eingeladen haben, hat uns schon gesagt: Ach, ich bin so alt! oder: Ich bin im Leben herumgekommen und habe meine Erfahrungen – im Grunde wollen alle dasselbe! Es hat keinen Sinn, daß ich noch einmal etwas Neues anfangen...

Wenn jemand schon von vornherein meint, bei ihm müsse alles so bleiben, wie es ist, kann ihm auch der liebe Gott nicht helfen. Jener Nikodemus, der zu Jesu kam, war auch kein junger Mensch mehr! Sonst hätte er, als der Herr von der Notwendigkeit der Wiedergeburt sprach, nicht gefragt: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?“ (Johannes 3, 4). Viele haben sich mit ihrem Zustand abgefunden; wer sich aber dessen bewußt ist, daß er Hilfe braucht, sollte sie auch annehmen wollen, wenn sie ihm angeboten wird! Die Gnade des Herrn ist nicht an ein bestimmtes Alter gebunden, er hat auch sonst keine Bedingungen gestellt, sondern sagt in Offenbarung 22, 17: „Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“

Jesus war Gottes Sohn, er war aber auch Mensch – geplagt und versucht, jedoch ohne Sünde! Er hat alles erfahren, was eines Menschen Herz bedrängen

und verletzen kann... Was mag in seiner Seele vorgegangen sein, als er schließlich mit seinen Widersachern, die ihn die ganze Zeit über mit ihrem Haß verfolgt hatten, allein war! Jesus weiß, wie tief ein Mensch fallen kann. Es ist aber keine Sünde so groß, daß sie nicht vergeben werden könnte – und keine so gering, daß sie nicht vergeben werden müßte! Denn von selbst tilgt sich keine Schuld. Was nicht unter das Wort der Vergebung gebracht worden ist, kann man auch nicht als vergeben ansehen, selbst wenn man längst nicht mehr daran denkt! „Wer kann merken, wie oft er fehlet?“ sagte schon der König David, und er bat den Herrn: „Verzeihe mir die verborgene Fehle!“ (Psalm 19, 13). Deshalb wollen wir uns immer wieder im Spiegel des göttlichen Wortes erkennen, um einen aufgeräumten Lebensweg hinter uns zu bringen. Es weiß ja keiner, wie lange er noch hier sein wird! So kann auch gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, wieviel für jeden von uns davon abhängt, daß wir dem Wort vom Altar folgen! Der Teufel nutzt jede Möglichkeit, uns im Gottesdienst abzulenken. Gewiß gelingt es uns dann auch wieder, den Zusammenhang mit dem herzustellen, was wir vorher ergriffen haben. Wie ist es aber, wenn *das Wort der Vergebung* von uns überhört wurde? Hat nicht jeder Mensch versäumte Gelegenheiten in seinem Leben aufzuweisen, die sich ihm nie wieder boten? Was nützt es ihm, wenn er dann klagt: Hätte ich doch damals..!

Kleben wir nicht an dem, was irdisch und vergänglich ist, sondern schreiten wir vertrauensvoll vorwärts! Wir wissen, daß wir in unserer Zeit den Tag erwarten dürfen, an dem der Herr kommt – er hat uns lieb und will uns heimbringen.

## Laß dich stärken von den Engeln des Menschensohnes

Hebräer 12, 12

Steht man morgens gesund und ausgeruht auf, kann man über Stock und Stein hüpfen. Hat man aber den ganzen Tag gearbeitet oder schwere Lasten getragen, macht sich das bemerkbar; dann kann man kaum noch stehen, es schmerzen die Hände und die Knie zittern. In einer solchen Verfassung kann man nicht mit schönen Worten gestärkt werden, dazu benötigt man eine Kraftspeise.

Das Brot, das vom Himmel kommt, ist die Kraftspeise der Seele. Hände können schon mal schlaff werden, wenn sie über lange Zeit ein Kreuz tragen müssen. Und wer über Jahre einen mühsamen Weg zurückzulegen hat, kann schon einmal in den Knien müde werden. Doch der Herr kommt uns entgegen, um uns zu stärken und aufzurichten. Das ist einer der Aufträge, die der Herr seinen Boten gegeben hat! Bei der Speisung vieler Tausende segnete Jesus das Brot, gab es seinen Jüngern, und diese gaben es dem Volk (vgl. Matthäus 14, 19). Nicht anders ist es heute mit dem Brot des Lebens.

Einmal waren die Hände des Elia müde geworden. Er, der vom Herrn berufen war, litt durch die Mächte dieser Erde Verfolgung. Voll Seelennot legte er sich nieder und wollte sterben. Doch der Engel des Herrn weckte ihn und sprach: „Stehe auf und iß! denn du hast einen großen Weg vor dir“ (1. Könige 19, 7). Ähnliches finden wir bei Jesu, als er in Gethsemane rang (Lukas 22, 41–44). Auch hier kam zur Stärkung ein Engel.

Aus dem Wort des Herrn nehmen auch wir Kraft, Stärke und Trost, damit wir die uns auferlegten Lasten tragen können. Manches in unserer Zeit läßt die Knie zittern, trotzdem sollen wir getrost sein und uns nicht fürchten. Die Liebe Gottes hat auch ihre Gesetzmäßigkeiten; sie will nicht zerstören oder vernichten, sondern helfen und aufrichten. Sind nicht die Brüder dem Bauern zu vergleichen, der im Frühjahr seinen Acker bestellt? Versämen sie etwas, bleibt der Segen aus; Untätigkeit bringt Mißerfolge. Wichtig ist aber auch, daß der Boden bereitet ist. Der Herr Jesus sagte: „Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf“ (Johannes 13, 20). Wer aber die von Gott Gesandten nicht aufnimmt, darf sich nicht wundern, wenn die Hände lässig und die Knie müde bleiben. Das gilt zunächst allen Geistgetauften... Möge kein Gotteskind kurz vor dem Ziel straucheln, weil es nicht rechtzeitig dafür gesorgt hat, die Knie stärken zu lassen...

## Hingehen – zurückkommen!

Psalm 126, 6

Zwischen diesen beiden Tätigkeiten liegt eine ganze Entwicklung. Haben wir einen Auftrag zu erfüllen oder müssen wir nach einem bestimmten Ort, erweckt das in uns Vorsätze, Ideen, vielleicht auch ein Für und Wider. Erst wenn wir dann von dort zurückkommen, kennen wir das Ergebnis unserer Pläne.

Jakob verließ das Haus seines Vaters, denn er fürchtete sich vor seinem Bruder Esau, dem er das Erstgeburtsrecht abgekauft hatte. Mag auch sein Handeln nach menschlichem Ermessen übel gewesen sein, dadurch aber, daß Jakob nach dem Segen des Herrn strebte, konnte Gott durch ihn die Segenslinie fortsetzen. Als er in das Land seiner Väter zurückkehrte, konnte er sagen: „Ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über diesen Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere geworden“ (1. Mose 32, 11). Der Allmächtige hatte ihn im Irdischen überaus gesegnet, doch weit größer war der empfangene geistige Segen: Er kam als ein neuer Mensch zurück – Gott hatte ihm den Namen *Israel* (Fürst Gottes, Gottesstreiter) gegeben (1. Mose 32, 29 und 35, 10).

Verläuft nicht auch bei manchem Gotteskind so der Weg durchs Leben? Dabei kann allerdings die Zunahme irdischer Güter niemals uneingeschränkt mit der geistigen Entwicklung verglichen werden, trotzdem dient sie uns als Bild. Wie ist der Anfang in unserem Leben gewesen, und wie wird das Ende der Getreuen sein!

Sehen wir den äußerst schweren Weg, den Jesus gehen mußte. Doch er ergab sich ganz dem Willen seines Vaters und zögerte mit keinem Wenn und Aber dabei. Er war betrübt bis in den Tod; indem er sein Leben am Kreuz hingab, wurde er zum Erlöser der Sünder. Was ereignete sich danach? Der Schmerz und der Tod wurden durch die Herrlichkeit der Auferstehung, durch das erneute Weilen unter den Seinen und durch seine nachherige Himmelfahrt in unbeschreibliche Freude verwandelt.

Hinter uns liegt der Anfang des Weges unserer Gotteskindschaft, der oftmals einer Tränenaussaat gleicht. Heute erwarten wir täglich die Wiederkunft des Sohnes Gottes, leben also in einem Zeitabschnitt besonderer Freude, in der wir aber auch die Frucht des Glaubens einbringen. Da soll einmal eine ganz einfache Frage gestellt sein: Wie legen wir unseren Weg in das Haus Gottes zurück, wohin uns der Herr zu jedem Gottesdienst ruft? Als der Bezirksapostel Marton den Stammapostel Walter Schmidt um ein Wort für die Einweihung der Zentralkirche in Buenos Aires bat, bekam er den sehr tief sinnigen Hinweis: „Wenn wir mit Freude in sein Haus gehen, dann werden wir selig wieder hinausgehen.“ Mag auch unser irdisches Leben eine Tränensaat sein, wir werden mit der größten aller Freuden in den Zustand zurückkommen, aus dem einmal die Menschen fielen: In die ungetrübte Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater! Dann werden unsere Seelen jubelnd einstimmen in das Wort aus Offenbarung 19, 7: „Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet.“

## Das geht uns an!

### Das Wort vom Altar des Herrn

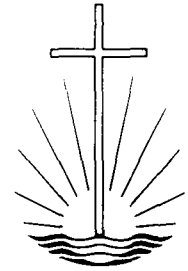
Der Stammapostel erwähnte einmal in einem Gottesdienst: „Auf Erden werden viele Worte gesprochen, aber es wird damit oft wenig gesagt.“

Anders muß es im Hause Gottes sein, wo der Geist des Herrn wirken will und lebendig machen möchte, was zur Förderung des Glaubens und zur Ausreife der Seelen erforderlich ist. „Das wahrhaftige Brot für die Gotteskinder“, so sagte der Stammapostel, „bewirkt in unseren Seelen eine Veränderung.“ Wir werden in der Erkenntnis weitergeführt, Freude wird ausgelöst und die Hoffnung belebt! Das alles bewirkt das Brot des Lebens.

Alle Amtsbrüder tragen eine hohe Verantwortung für das, was sie vom Altar aus in die Gemeinde legen. Das Textwort ist festgelegt und die dazu an die Hand gegebenen Gedanken sind Anregungen aus dem Heiligen Geist, die gleich Zutaten für eine Speise im Gottesdienst zu einem „Festessen“ für die Anvertrauten bereitet werden müssen. Das setzt voraus, sich eingehend mit den „Zutaten“ zu beschäftigen und sie so zu verarbeiten, daß die Gotteskinder für die jeweilige Situation, in der sie sich befinden, die erforderlichen Kräfte daraus ziehen können.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 10

Frankfurt am Main

15. Mai 1986

## Pfingsten 1986

Apostelgeschichte 8, 17

„Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfangen den Heiligen Geist“

*(In den Übertragungsorten wird – soweit möglich – als Eingangsglied Nr. 571 aus dem Gesangbuch gesungen.)*

Das Pfingstfest ragt aus der Reihe der kirchlichen Feiertage heraus. In unserem Buch „Fragen und Antworten über den neuapostolischen Glauben“ wird auf die Frage: „Wer ist der Heilige Geist?“ folgende Antwort gegeben:

Gott ist dreieinig = Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Heilige Geist ist die vom Sohn verheißene und vom Vater, dem Quell alles Lebens, am Pfingstfest gesandte Gotteskraft, welche nach seinem Ratschluß eine völlige Erneuerung des durch die Sünde dem Tod verfallenen Menschen bewirkt und ihn damit wieder in die Gemeinschaft mit Gott zurückbringt.

Diese Gotteskraft steht über allem menschlichen Können und aller Menschenweisheit.

In seiner Fürsorge für die Menschen hat der Ewige die Möglichkeit geschaffen, daß die Menschen diese vom Sohn verheißene Kraft erhalten konn-

ten. Was durch den Sündenfall verloren ging, konnte wieder ersetzt werden. – Nachdem der Sohn Gottes das Opfer gebracht hatte, war es möglich, den Heiligen Geist zu empfangen, der Bedingung ist, um am Reiche Gottes teilzuhaben.

Bald nach Beginn seiner Wirksamkeit auf Erden hatte der Herr Jesus das Gespräch mit Nikodemus, einem Obersten unter den Juden. Jesus sagte unmißverständlich:

„Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“  
(Johannes 3, 5)

Unsere Pfingstfreude hat ihre Ursache in der Gewißheit, daß wir Träger des Heiligen Geistes sein dürfen. Viele haben diese hohe Gabe im Kindesalter hingenommen. Menschlich betrachtet, könnte man sagen, daß sie davon nichts mehr wissen. Dennoch wirkt sich diese Gotteskraft aus, denn „derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind“, wie der Apostel Paulus nach Römer 8, 16 schon unseren Geschwistern der ersten apostolischen Zeit sagte.

Daß sich der Besitz des Heiligen Geistes auf ganz besondere Art und Weise auswirkt, haben wir alle selbst erfahren dürfen. Unser Bemühen geht dahin, ihm immer mehr Raum in uns zu geben. Er ist imstande, das Innenleben eines Menschen grundlegend zu ändern.

Ein besonderes Beispiel dafür ist Saulus, der spätere Apostel Paulus. – Auf dem Weg nach Damaskus, der uralten Hauptstadt Syriens, die schon zur Zeit Abrahams bestand, schnaubte er noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn und ließ sich Briefe geben, um die Gotteskinder gebunden nach Jerusalem zu bringen (nach Apostelgeschichte 9, 1. 2).

In Damaskus war damals eine Gemeinde aus Flüchtlingen entstanden...

Der Herr trat Saulus – und damit seinem Vorhaben – in den Weg! Nach dem bekannten Geschehen wurde einer der Apostel, der schon nicht mehr von Jesu selbst ausgesondert worden war, zu ihm gesandt. Es war Ananias. Er sprach zu ihm:

„Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du her kamst), daß du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllet werdest.“  
(Apostelgeschichte 9, 17)

Und bei diesen Worten legte er die Hände auf ihn... Wie herrlich, wenn man dies alles aus eigenem Erleben nachempfinden kann. Wie viele von uns sind sehend geworden, als uns die Gabe des Heiligen Geistes übermittelt worden ist. – Möge dies noch vielen zuteil werden, bevor der Herr kommt, um seine Braut heimzuführen.

H. U.

\*

Nach dem Vorlesen des Textwortes ist von dem dienstleitenden Amtsträger das Wort des Stammapostels zu Pfingsten 1986 vorzulesen (siehe Beilage).

## Betet ohne Unterlaß!

1. Thessalonicher 5, 17

Der Herr Jesus sprach einmal von einer bittenden Witwe, die immer wieder den ungerechten Richter bedrängte (vgl. Lukas 18, 1–6), und schließt sein Gleichnis mit den Worten: „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's mit ihnen verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze“ (Lukas 18, 7. 8). Gott ist gerecht, er ist die Liebe, er hört und erhört Herzensbitten. Der Apostel Johannes schrieb: „Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns“ (1. Johannes 5, 14). Die Gebete der wartenden Braut können sich doch nur um das Erscheinen des Bräutigams und alles, was damit zusammenhängt, drehen! Wer sich nach seinem Kommen sehnt, ruft immer wieder: Herr, komme, verkürze die Zeit, nimm uns in Gnaden an!

Wir kennen aber auch die Mahnung des Herrn: „So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn“ (Lukas 21, 36). Wachtet und betet! Nur wer wacht, kann beten – und beten hält auch wach! Unsere Bitte soll bleiben, der Herr möge uns würdig werden lassen auf den Tag der Ersten Auferstehung, damit unser Glauben zum Schauen kommen kann.

## Prüfungen - Türen nach oben!

Römer 8, 28

In unserem irdischen Leben gibt es nicht nur gute Tage und schöne Stunden; es liegt auch mancherlei darin, was zwar zu unserem Dasein hier gehört und uns doch Mühe und Sorgen bereitet. Etwas haben wir selbst verschuldet, manches davon ist uns als Prüfung auferlegt.

So gibt es mitunter in unserer Umgebung Leute, an deren Verhalten sich unsere Geduld bewähren muß sowie die Fähigkeit, sie zu tragen und ihnen zu vergeben. Wenn uns dann ihre Gegenwart einmal nicht mehr belastet, weil wir durch die Aufgabe, die sie für uns waren, an unserem inwendigen Menschen gewachsen sind, nimmt der liebe Gott diese Schleifsteine auch weg. Sie haben doch das Ihre dazu beigetragen, daß unsere Seele vollendet werde. Wir wollen an den Schwierigkeiten, denen wir auf unserem Lebensweg begegnen, doch gewiß nicht verzagen, sondern an den uns verordneten Prüfungen wachsen. Hat ein Lehrling seine Zeit herum, wird er geprüft; man will feststellen, was er gelernt, was er an Wissen und Kenntnissen gesammelt und an besonderen Fähigkeiten entwickelt hat. Das Ergebnis dieser Prüfung besteht nicht darin, daß man ihn wieder zurück in die Schule schickt – bei hinreichenden Kenntnissen wird man ihn aus seinen seitherigen Verhältnissen herausnehmen und zum Gesellen machen! Prüfungen sollen also keine Hindernisse sein, sondern Türen nach oben.

So ist es auch bei uns!

Setzt der liebe Gott die eine oder andere Prüfung an, so tut er das nicht in der Absicht, uns auf den Stand der Zweifelnden, der matt und müde Gewordenen zurückzustufen. Nein, auch uns soll jede Prüfung ein Tor nach oben sein! Alles, was wir überwunden und hinter uns gebracht haben, ist für uns ein Meilenstein auf dem Weg zur Vollendung. Fällt es uns auch oft schwer, über manches hinwegzukommen, so wollen wir doch nicht müde werden, sondern anhalten in unserem Streben und Beharren, bis wir vom Glauben zum Schauen kommen. „Die ihr den Herrn fürchtet“, lesen wir in Sirach 2, 8., „hoffet das Beste von ihm; so wird euch Gnade und Trost allzeit widerfahren.“

## Nichts mag uns scheiden von der Liebe Gottes!

Römer 8, 39

Sonntag, den 25. Mai 1986

Der Apostel Paulus schreibt: „Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Römer 6, 23). Dieses Leben wird durch die Wiedergeburt erlangt (vgl. Johannes 3, 5). Wenn es dann soweit ist, daß die Gabe des Heiligen Geistes durch einen Apostel in eine Menschenseele hineingelegt wird, dann fängt das Leben an, sich zu regen, aber auch andere Dinge bewegen sich. Manch einer hat schon gesagt: „Ich habe angenommen, wenn ich neuapostolisch werde, dann sind alle meine Probleme gelöst, dann geht's mir gut, dann habe ich keine Schwierigkeiten mehr.“ Solche Gedanken kommen nicht von oben, das sind falsche Folgerungen. Hier weist doch der Apostel darauf hin, daß auf die Gotteskinder Hohes und Tiefes und ebenso andere Kreaturen zukommen werden, und vieles von dem will uns wieder scheiden von der Liebe Gottes. – Wie sind wir denn zu dieser Liebe gelangt? Bei der Hinnahme des Heiligen Geistes, wie es auch der Apostel Paulus schreibt: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Römer 5, 5). Das ist die vollkommenste Form der Liebe. Ausgegangen bin ich von dem, der gerade die Wiedergeburt erlebt hat. Dieser ist einem kleinen Kind zu vergleichen, das besonderen Gefahren ausgesetzt ist. Wir wissen, daß es eine Kindersterblichkeit gibt, die vor allem daher rührt, daß sich ein Kind nicht selber helfen kann. – Seelen, die die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben, bedürfen der Pflege, unter der sie nach dem Willen Gottes wachsen. Deshalb sind die vielen Diener Gottes nötig (hiermit appelliere ich an alle Amtsträger, den Seelen ein festes Fundament des Glaubens zu vermitteln...).

„Hohes“ heißt es im Textwort weiter. Es gibt soviel „Hohes“ auf Erden. Dünkt sich vielleicht auch das eine oder andere Gotteskind, sehr hoch zu sein? Wie soll in solchen Herzen die Liebe Gottes wachsen? In Sprüche 16, 18 lesen wir: „Hochmut kommt vor dem Fall.“ – Aber im Wort folgt auch gleich das Gegenteil, die Geister des Abgrundes wollen da und dort den Getreuen einflüstern: Du bist nichts und wirst nie etwas sein! Das kommt aus der Tiefe, und

solche Geister stoßen die, bei denen sie sich festsetzen konnten, in eine Tiefe hinunter. Die Gabe des Heiligen Geistes läßt die Seelen sich aber aufwärtsentwickeln! Auch andere Kreaturen wollen uns von Gott trennen. Das müssen nicht immer Menschen sein. Im Paradies nahte sich der Teufel den ersten Menschen durch eine Schlange und sprach: „Sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“ und redete ihnen ein, daß es so ernst und so streng nicht gemeint sein könne, was von ihnen gefordert wurde. Diese Stimme ist heute noch tätig, zumeist in etwas abgeänderter Form, aber sie kommt an alle die heran, die nach dem Namen des Herrn genannt sind und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben.

Nun, liebe Brüder und Schwestern, will ich am heutigen Tag in euer Herz hineinschreiben: „Weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ Denkt daran in den nächsten Tagen, solange wir noch hier auf Erden leben: Es soll uns aber auch rein gar nichts scheiden von der Liebe Gottes! Denn wer geschieden ist von der Liebe Gottes, kann seine Vollendung nicht mehr schaffen. Es ist mir das größte Anliegen, daß wir bleiben in der Liebe Gottes immer und ewiglich!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Teuer erkaufte!

1. Korinther 6, 20

Es gibt mancherlei, womit sich der Mensch beschäftigen und worüber er nachdenken kann. So fand man brauchbare Lebensweisheiten, Trostworte für die verschiedensten Gelegenheiten und allerlei Hinweise, nach denen man das Leben einrichten sollte, um glücklicher und zufriedener zu werden...

Die Geister, die den Menschen solche Ziele setzen, streben manches Wertvolle an. Sie sind aber im wesentlichen auf den Fortgang des Menschengeschlechtes gerichtet, auf seine weitere geistige Entwicklung – in alle Wahrheit führen sie nicht! Sie heben die Tatsache nicht auf, daß der Tod der Sünde Sold ist und die Tage eines jeden Menschen hier gezählt sind. Manche beschäftigen sich auch damit, ob und wie es dann wohl weitergehe, ja es gibt auch solche, die sich mit Jesu befassen und mit seiner Wiederkunft rechnen! Denn die Heilige Schrift wird von vielen gelesen. Da kommen auch manche zu der Meinung, daß sie des Herrn Eigentum wären, obwohl sie den Heiligen Geist nicht besitzen und damit unter dem Wort in Römer 8, 9 stehen, wo es heißt: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!“

So gibt es vielerlei Geistesströmungen, denen sich der Mensch hingeben kann – den Weg des Lebens eröffnet uns jedoch nur der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit!

Schauen wir einmal zurück in die Zeit der ersten apostolischen Kirche! Da stoßen wir auf einen Mann namens Simon, der allerlei Wundertaten vollbrachte und deshalb als Zauberer galt (Apostelgeschichte 8, 9–20). Er erlebte, daß durch Handauflegung und Gebet der Apostel Petrus und Johannes gläubig ge-

wordene Menschen den Heiligen Geist empfangen. Jener Simon muß eine gewisse Erkenntnis besessen haben, denn andere Leute sahen das nicht. Da bot er den Aposteln Geld an, damit sie ihn auch mit der Macht ausrüsteten, den Heiligen Geist spenden zu können. Die Antwort des Apostels Petrus war von bemerkenswerter Deutlichkeit (Apostelgeschichte 8, 20–23; bitte nachlesen!).

Mit irdischen Mitteln läßt sich der Heilige Geist nicht erwerben. Er wird aber durch die Botschafter an Jesu Statt denen zuteil, die zum Glauben an den Herrn und sein Gnadenwerk gekommen sind und von Herzen danach verlangen. „Wisset“, schrieb der Apostel Petrus, „daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi“ (1. Petrus 1, 18. 19). Aus Gnaden ist auch uns der Weg des Heils von unserem himmlischen Vater bereitet worden, und wir wollen uns zu Herzen nehmen, was der Apostel Paulus einst an die Kinder Gottes zu Korinth geschrieben hat – preisen wir Gott am Leibe und im Geist, „welche sind Gottes“. Wer sich dessen bewußt ist, wird sich bemühen, durch einen entsprechenden Wandel zu beweisen, welches Geistes Kind er ist.

## „Fürchte dich nicht, du kleine Herde..!“

Lukas 12, 32

Die kleine Herde derer, die den lebendigen Gott erkannt und sich zu ihm gehalten hat, war in dieser Welt immer mancherlei Anfechtungen ausgesetzt. Wie oft wird man Noah und die Seinen verlacht und verspottet haben! Noah aber kannte seinen Auftrag – er nahm Gottes Wort ernst und baute nach seinen Anweisungen die Arche. Damit rechtfertigte er nicht nur das Vertrauen, das der Herr in ihn setzte, sondern auch das seiner Familienangehörigen. Außer dieser kleinen Schar – es waren insgesamt acht Seelen! – brachte niemand sein Leben davon...

Denken wir auch an die kleine Herde des ersten Bundesvolkes! Gott gab ihr in Mose einen Führer, der sie durch die Wüste in das verheißene Land bringen sollte. Unterwegs mag mancher zu ihm gekommen sein und geklagt haben: Kennt uns denn der liebe Gott auch noch? Wie ist unser Weg so beschwerlich! Was wird Mose geantwortet haben? Der Herr hat uns bis hierher geholfen; wir werden erleben, daß er uns an das verheißene Ziel bringt! Und Gott sorgte für die Kinder Israel: ihre Kleider veralteten nicht, und die Schuhe, die sie trugen, brauchten nicht erneuert zu werden (vgl. 5. Mose 29, 4. [5]; bitte nachlesen!). Gott sah mit Wohlgefallen auf die, die sich zu seinem Knecht Mose hielten, und ließ die zuschanden werden, die sich wider ihn empörten.

Eine kleine Schar Hirten weilte auf Bethlehems Fluren, als der Sohn Gottes geboren wurde. Ihnen brachte ein Engel die frohe Botschaft: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“ (Lukas 2, 10). Später waren es viele Tausende, die ihm zuhörten, wenn er das Volk lehrte, es war aber nur eine kleine Schar, die ihm nachfolgte. Und

wie stand es um unsere Brüder und Schwestern, die sich nachher um die ersten Apostel scharten? Wie wurde diese kleine Herde um ihres Glaubens willen gehaßt und verfolgt! Dennoch stand in den Herzen jener Gotteskinder Freude und Zuversicht – ihr Glaube war der Sieg, der die Welt überwand (vgl. 1. Johannes 5, 4).

So war es damals, und so ist es heute!

In unseren Tagen ist die kleine Herde derer, die den *Herrn im Gnaden- und Apostelamt* erkennen kann, zwar größer als damals, gemessen an der Vielzahl der Menschen, die in unserer Zeit auf Erden leben, ist die Schar der Geistgetauften dennoch klein. Auch wir müssen Tage und Stunden hinter uns bringen, die uns nicht gefallen, und es gibt wohl kaum ein Gotteskind, das nicht seine Sorgen hat. Da denken wir an Jesu Wort: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“ Es begegnet uns nichts, wovon er nicht wüßte – und es ist uns gesagt, daß denen, die Gott lieben und nach dem Vorsatz berufen sind, alle Dinge zum Besten dienen (vgl. Römer 8, 28).

## Das geht uns an!

**Lasset die Kindlein und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich** (Matthäus 19, 14).

(Richtlinien für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche)

In den erwähnten Richtlinien steht:

*Ein überaus wichtiges Gebiet, das der Gemeindevorsteher mit besonderer Liebe und Hingabe betreuen soll, ist die Seelenpflege unserer Kinder und Jugendlichen. Dafür dienen in der Hauptsache der Kindergottesdienst, der Konfirmandenunterricht und die Pflege der schulentlassenen Jugend. Entsprechendes gilt für den Religionsunterricht.*

*Die Kinder und Jugendlichen stellen einen wesentlichen Teil der Gemeinde dar. Die Kinder reifen und wachsen zu Jünglingen und Jungfrauen, zu Männern und Frauen heran, und was in sie gepflanzt werden konnte, wird aus ihnen wachsen und reifen. Wenn die heranwachsende Jugend gut erzogen und gepflegt wird, und ihre Vorgänger gehen aus dem Leben, so ist es, als wären sie nicht gestorben, weil sie ihresgleichen zurückgelassen haben. Der gute Erzieher hat seine Freude an der heranwachsenden Jugend, solange er lebt. Muß er aber Feierabend machen, so braucht er sich nicht zu sorgen; denn er hinterläßt solche, die gleich ihm die Treue halten und des Herrn Werk fördern und treiben.*

In dem Vorwort zu den Richtlinien schrieb der Stammapostel Schmidt: „Diese Richtlinien wollen aber niemand auf den Buchstaben festlegen; es sind Richtlinien und keine engherzigen Gebote. Es soll auch nichts festgelegt werden, was den Geist hemmt und die gesunde Lebensentfaltung ungünstig beeinflusst.“ – Diese Aussage gilt besonders im Hinblick auf die Kinder in der Gemeinde. Alle Brüder mögen sich vor Augen halten, daß diese die Zukunft des Werkes Gottes sind und solange bleiben, wie der Herr noch nicht erschienen ist. Wir wissen wohl, daß die Versuchungen, die an die Jugend herantreten, nicht unterschätzt werden dürfen, und daß es der Fürst der Finsternis versteht, eine Geistesaussaat vorzunehmen, die manches Herz ins Wanken bringen

kann. In solchen kritischen Augenblicken wird es sehr entscheidend sein, welche eine Aussaat durch den Heiligen Geist vorgenommen werden konnte; allerdings geht in solchen Situationen leider auch die auf, die aufgrund bestehender Schwächen und Unzulänglichkeiten der Brüder ausgestreut wurde.

Wurde einem Kind Unrecht getan oder ist es nicht so aufgenommen worden, wie es der Herr Jesus von uns allen fordert, so bleibt ein Stachel oder eine Narbe in seinem Herzen. Jeder möge da einmal in sich hineinhorchen... Deshalb sollten wir, sobald ein Gotteskind den Weg des Lebens verläßt oder müde wird, ihn zu gehen, uns fragen, was wir möglicherweise selbst dazu beigetragen haben, diesen Schritt zu begünstigen.

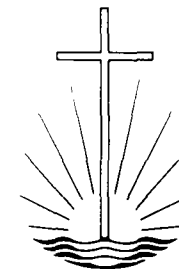
Anordnungen sind schnell getroffen und ein schroffes Wort gar bald dahingesprochen. Besser wäre es, zuvor darüber nachzudenken, ob der Seele des Kindes damit gedient wird. Ein Kleines, das von den Brüdern einmal geherzt wird und dem man zu verstehen gibt, daß es von ganzer Seele geliebt wird, dem darf – in einem verständigen und angemessenen Ton – auch einmal etwas gesagt werden, ohne daß daraus eine Verletzung des inwendigen Lebens erfolgt.

Das gilt auch im Verhältnis zu den Eltern. Unsere Mütter nehmen während der Zeit, in der sie sich um die noch nicht schulpflichtigen Kinder bemühen, aus den Gottesdiensten bedeutend weniger mit als andere Geschwister. Daran sollte man denken und darauf Rücksicht nehmen. Hier muß es die Sorge der Brüder sein, sowohl den Belangen der Geschwister als auch denen von Mutter und Kind Rechnung zu tragen. Bei allem soll im Vordergrund stehen, daß die Kinder möglichst bald ganz in die Gemeinde eingegliedert werden, daß aber auch die Eltern ein Gespür dafür entwickeln, wann es angezeigt ist, einen Augenblick den Kirchenraum zu verlassen, sollte ihr Kind gar zu unruhig sein.

Es ist erwiesen, daß das Auffassungsvermögen der Kinder vom dritten bis sechsten Lebensjahr besonders ausgeprägt ist. Das sollten sich sowohl die Eltern als auch die Brüder zunutze machen, um auf die seelische Entwicklung des Heranwachsenden einen günstigen und zielgerichteten Einfluß zu nehmen. Wird von der Mutter frühzeitig das Wesen und Wirken des Stammapostels, der Apostel und Brüder in das Herz ihres Sprößlings hineingelegt, so müssen aber auch die vom Kind daran geknüpften Erwartungen erfüllt werden. Es braucht Zuwendung auch von solchen, die neben den Eltern für das Seelenheil verantwortlich sind! Weisen Eltern auf das Vorbild der Vorangänger hin, so bauen sie damit auch gleichzeitig den Herrn in das Leben der Kinder ein, der im Mittelpunkt unserer Gotteskindschaft steht. Das verpflichtet aber auch die Brüder, Wesenszüge Jesu aufzuweisen und zu verwirklichen, damit diese Verbindung trägt.

Die Gemeinde des Herrn ist eine Gemeinde innerer und äußerer Ordnung. Doch darf die äußere Ordnung nicht über die innere Triumphe feiern... Kirchliche Institution sind wir erst an zweiter Stelle; an erster steht, zur Braut Christi gehören zu wollen und für die Wiederkunft des Herrn zubereitet zu werden.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 11

Frankfurt am Main

1. Juni 1986

## Die Kraft des Heiligen Geistes mächt reich in der Freude, im Frieden und der völligen Hoffnung

Römer 15, 13

Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Sonntag, den 1. Juni 1986

Das Warten auf Trost und Hilfe für die Seelen ist dann vollkommen, wenn es aus der Kraft des Heiligen Geistes geschieht. Bei diesen Worten denke ich nicht an irdische Dinge oder die Erfordernisse unseres menschlichen Daseins. Es handelt sich um das Erscheinen unseres Bräutigams. Das ist eine ganz wichtige Erkenntnis. Ich weiß, es gibt Menschen, die warten auch auf den Herrn. Sie sagen: Wir glauben auch, daß er wiederkommen wird! Das ist ja schließlich kein Geheimnis, denn seit Jahrhunderten steht diese Verheißung in der Heiligen Schrift. Viele Dinge kann man in der Bibel lesen, nur leider werden sie oft nicht verstanden. Der Kämmerer der Königin Kandaze hatte eine hohe Stellung inne. Dieser las im Propheten Jesaja und war wohl beeindruckt von den Worten. Doch erst Philippus, erfüllt vom Heiligen Geist, konnte das Verständnis wecken (vgl. Apostelgeschichte 8, 26–39).

Wer leitet uns denn an? Es ist doch der Heilige Geist! Der Herr Jesus sagte: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen ... Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit“, und er fuhr fort: „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe“ (Johannes 14, 16. 17. 26). Er bewirkt, daß wir sicheren Schrittes auf dem Weg Gottes gehen können. Wohnt dieser Heilige Geist nicht in uns, so können wir tun, was wir wollen, wir gelangen nicht zum Ziel. Gute Werke tun und sich als anständiger Mensch bewegen, zeugt von edler Gesinnung, doch ohne die Gabe des Heiligen Geistes bringt das alles nicht den erhofften Lohn. Die Worte des Apostels Paulus: „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Römer 8, 9) dürfen von niemand unbeachtet bleiben. Wir möchten dem Herrn gehören, und nicht irgend jemand, nicht von irgendeinem Geist wollen wir uns leiten lassen, sondern von dem des ewigen Gottes und Vaters.

„Ich bin gekommen“, sagte der Herr Jesus, „daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!“ (Lukas 12, 49). Die Hirten auf dem Felde hatten schon etwas von diesem Feuer gesehen, denn die Klarheit des Herrn leuchtete um sie (vgl. Lukas 2, 9). Dieses Licht war ausgegangen von dem „Feuer des Geistes Gottes“, das wärmt und erhellt, aber auch verbrennt. – Es gibt gewisse Dinge, die müssen verbrannt werden, weil sie in der Herrlichkeit keinen Platz haben... Daß nichts Böses mehr an uns gefunden werden kann, dafür hat der Herr Jesus das Opfer gebracht. Wer von diesem im Glauben nimmt, empfängt ganz besondere Kräfte, und ein solches Gotteskind trägt nur noch den einen Wunsch im Herzen, daß der Herr bald kommt und es mit ihm heimziehen darf.

Dieser Wunsch mußte erst einmal erweckt werden, der war nicht von Anfang an in uns.

Die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat und die Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein (Philipper 1, 23), ist im Laufe der Zeit durch die Bedienung des Heiligen Geistes erzeugt worden und gewachsen. Welch eine Hoffnung, von Gott gegeben! Sie läßt uns rufen: Herr Jesus, komm! Und wir werden nicht müde zu beten: „Herr, kürze die Zeit und hol uns bald heim!“ Wir warten darauf, sagen zu können: Genauso wie wir geglaubt haben, dürfen wir es nun erleben. Was wir dann sehen werden, wird alles übertreffen, was wir uns vorgestellt haben. Wir werden wie die Königin von Reicharabien sprechen: Kaum die Hälfte hat man uns gesagt von der Herrlichkeit droben. Wißt ihr warum? Weil es niemand weiß, wie es dort ist! Nur einen kleinen Blick hinein gestattet uns die Offenbarung, wenn wir lesen von der Stadt mit den goldenen Gassen mit vielerlei Edelgestein, in der es keinen Tempel gibt, weil die Kinder Gottes Tempel sind, und keine Sonne, weil die Herrlichkeit Gottes alles erleuchtet. Das kann man sich wohl vorstellen, aber richtig erfassen können wir es noch nicht; dazu reichen unsere fünf menschlichen Sinne nicht aus. In dem Augenblick, in dem uns der liebe Gott verwandelt, wird er uns aber einen Sinn dafür geben, seine Herrlichkeit erkennen zu können und zu erfahren, wie groß und gewaltig er ist. Wie hell leuchtet doch das Wort, das der Herr Jesus ausgesprochen hat, in unsere Herzen: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch

die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen“ (Johannes 17, 24). Durch die Gabe des Heiligen Geistes wird in jedem Gottesdienst und immer, wenn wir zusammenkommen, diese Hoffnung genährt, auf daß wir ganz von ihr erfüllt werden und unser Leben ganz nach ihr einstellen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Unser Trost: Gottes Gnade und Barmherzigkeit

Psalm 119, 76. 77

Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knecht zugesagt hast. Laß mir deine Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe; denn ich habe Lust zu deinem Gesetz.

Sehr häufig lesen wir in der Heiligen Schrift die Worte Gottes: „...sei getrost!“, insbesondere dann, wenn sich aus menschlicher Sicht Furcht aufdrängen wollte (z. B. Josua 1, 7). In dem Lied: „Zaget nicht, wenn Dunkelheiten...“ (GB 377) kommt der Dichter zu der Erkenntnis: „...ihm ist's Freude wohlzutun.“ Ein Kind Gottes kann schon mal zagen, sollte aber nie verzagen! Unsere Geschwister, die gehörgeschädigt oder sehgestört sind, beweisen uns, daß es möglich ist, auch mit diesem Kreuz zu leben. Schätzen wir es, daß wir hören können? Findet die Wohltat der Barmherzigkeit und das Wort voll Geist und Leben den rechten Zugang zu unserem Inneren? Oder verhallt alles in unseren Ohrmuscheln? Wir können auch sehen, doch sehen wir richtig? Unser himmlischer Vater will uns helfen, daß wir in ihm leben! Welch geheimnisvolle Kräfte ruhen im Wort des Herrn! Denken wir nur an die Schöpfung, als Gott sprach: „Es werde!“ oder an seine Verheißung, er werde einen Erlöser senden! Sie erfüllte sich nach 4000 Jahren.

Die Menschen erforschen das All und die Himmelskörper. Doch die ihnen am nächsten liegenden Himmelskörper, von denen der Herr Jesus sagte: „Ihr seid das Licht der Welt!“ (Matthäus 5, 14) erkennen sie nicht.

Viele leiden unter Angst, und mancher fängt an, darunter zu verzagen und zu versagen. Uns aber ruft der Herr zu: „Sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21, 28). Das fällt uns um so leichter, wenn wir nicht in irdischen Dingen verstrickt sind. Der reiche Jüngling konnte sich nicht von seinem Besitz trennen und blieb ein Gebundener seiner Ansicht. Heute ist es nicht anders.

Erlöst können wir nur werden, wenn wir uns ganz dem Erlöser hingeben, ohne Wenn und Aber, wenn wir Lust haben, seinen Willen zu erfüllen.

Von den Erlösten weiß der Prophet Jesaja ganz Wunderbares zu sagen (siehe Jesaja 35, 10). Als Menschen erfahren wir auf Erden oftmals Schmerz und Leid, und wir können uns nicht dagegen wehren; er überfällt uns. Aber Gottes Gnade und Barmherzigkeit sind größer, und das gereicht uns zu einem wahrhaftigen Trost.

## ...und seine Jünger folgten ihm

Matthäus 8, 23

Das Sehnen eines getreuen Gotteskindes geht dahin, daß der Herr „unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verkärten Leib nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Philipper 3, 21). Nach seinem Kreuzestod ging er in die Gefängnisse der Entschlafenen, um ihnen das Evangelium zu predigen (vgl. 1. Petrus 3, 19. 20), erschien aber auch im verschlossenen Raum, trat unter seine Jünger und sagte: „Friede sei mit euch!“ (Lukas 24, 36). Daß Jesus große Macht hatte, geht auch daraus hervor, daß er das Wasser bedrohte, das so ungestüm geworden war (Matthäus 8, 24–26). Ihm nachzufolgen, kann durchaus auch Bedrängnisse für den Leib mit sich bringen, doch der Gedanke an unsere ewige Berufung hilft uns darüber hinweg. Überkommt uns nicht oft eine heilige Ehrfurcht und eine ganz tiefe Dankbarkeit, wenn wir daran denken, daß der Herr eines Tages den nichtigen Leib verwandelt, um den wir uns oftmals so viel Sorgen machen? Wir sind dazu ausersehen, den Herrlichkeitsleib in Ewigkeit zu tragen. Was sind die Voraussetzungen, ihn zu erlangen? Die Nachfolge, die Wiedergeburt, die Bereitung zur neuen Kreatur, die Vollkommenheit. Und was wird uns dafür beschieden sein, wenn Christus kommt und uns zu sich nimmt? Die Verwandlung und Hochzeit des Lammes im Himmel! Nachher dürfen wir im Tausendjährigen Friedensreich die Arbeit tun an der Seite des Königs aller Könige, Jesu. Darum lohnt sich die Mühe, dem Herrn im Stammapostel und den Aposteln zu folgen, mit ihnen engste Gemeinschaft und innigste Herzensverbindung zu halten und dem Herrn in Liebe und Treue, in Ehr- und Gottesfurcht ergeben zu sein.

Unser Herz gehört dem Herrn ganz! Treten wir „in das Schiff der Kirche Christi“ und folgen unserem Erlöser zum „anderen Ufer“!

## Die Bedeutung der Sakramente

1. Johannes 5, 6–8

Sonntag, den 8. Juni 1986

Hier und da läßt uns der liebe Gott einen Blick in sein Reich tun. Das ist vor allem im Gottesdienst, wenn er uns durch sein Wort offenbart, was alles in seinem wunderbaren Reich enthalten ist. „Unser Wandel“, so schreibt es der Apostel Paulus in Philipper 3, 20., „aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten...“ Solange wir nach dem Wort des Herrn handeln, wandeln wir schon hier im Himmel, und dieses Wort bringt uns in unserer Entwicklung dem Tag der Ersten Auferstehung näher, auf den wir so sehr warten.

Jedes Gotteskind lebt durch die Sakramente, denn das neue Leben aus Gott kommt aus der Hinnahme der Heiligen Wassertaufe und dem Empfang des Heiligen Geistes und wird erhalten durch den sonntäglichen Genuß des Heiligen Abendmahles. Schon in die kleinen Kinder werden diese Gaben der Sakramente hineingelegt, damit auch sie auf den Tag der Wiederkunft des Herrn bewahrt und seiner Herrlichkeit teilhaftig werden.

Sakramente „fallen nicht aus den Wolken“, dazu bedarf es einer Handlung durch die vom Herrn gesetzten Diener.

Gebe sich auch niemand dem Trug hin, man könnte einfach in den Himmel kommen, ohne daß zuvor an einem diese wichtigen Handlungen vollzogen wurden. „Drei sind, die da zeugen“, schreibt hier der Apostel Johannes, „der Geist und das Wasser und das Blut.“ Dahinter verbergen sich die drei Sakramente, die aus der reinen Apostellehre nicht wegzuwischen sind. Das ist so klar und deutlich, daß es schier unbegreiflich ist, wie man auf andere Regelungen kommen kann. Schon der Herr Jesus hat dies damals mit ein paar Sätzen festgelegt (vgl. Johannes 3, 5 und 6, 53). Daran gibt es nichts zu deuteln und auch nichts zu ändern. Diese lebenswichtigen Sakramente kann man allerdings nur aus Gnaden empfangen, nicht aus „Verdienst“. Wir sind erwählt worden durch die Liebe Gottes. Der himmlische Vater hat es möglich gemacht, daß wir durch diese Sakramente zu seinem Eigentum werden konnten und bleiben können. Das ist nicht selbstverständlich... Alle Tage wollen wir dem Herrn dafür danken, daß wir seine Kinder heißen dürfen.

Mit diesen Gnadengaben ausgerüstet, warten wir des Heilandes Jesu Christi! Das ist das Volk des Herrn, das auf sein Erscheinen wartet und sich zubereiten läßt. Mit Recht dürfen wir hoffen, daß wir in den Hochzeitssaal eingehen können, wissen wir doch, daß der treue Gott sein Versprechen, das er durch seinen Sohn gegeben hat, einlösen wird und alle die, die treu geblieben sind und von ganzem Herzen den Herrn suchen, in einem Augenblick verwandeln und zu sich nehmen wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Der gute Kampf

2. Timotheus 4, 7. 8

In den hinter uns liegenden Jahrtausenden hat der Mensch mancherlei zugebracht, woraus ihm Vorteile, Nutzen und Gewinn geworden sind. Davon genießen wir alle. Mancher meint nun, daß der Menschenverstand grundsätzlich allem widersteht, was von Gott ausgeht, und den Glauben bedrohe. Menschen, die so denken, wissen mit ihrem Verstand nichts anzufangen! Lernen wir doch: *Was vom Herrn kommt, müssen wir in unsere Herzen aufnehmen, den Verstand aber setzen wir ein gegen alle Anfechtungen und Anfälle des Zweifels!* Machen wir Gebrauch von den Gaben unseres Geistes – wir können damit dem

Feind die Waffen aus der Hand schlagen! Dazu gehört freilich, daß wir *Glaubensmut* beweisen, unseren Kampf also im kindlichen Glauben führen – der Apostel Paulus ist uns dafür das schönste Vorbild!

Es ist außer allem Zweifel, daß der, der in den Genuß der vom Herrn gegebenen Verheißungen kommen möchte, eines reinen, einfältigen und gläubigen Herzens bedarf! Unbeschwert und unbelastet muß unser Vertrauen zu dem sein, der unsere Seele liebt, unverletzt durch jegliche Enttäuschung und Betrug. Da denken wir nicht nur an Versuchungen und Anfechtungen, die uns die Welt bereitet, sondern daran, daß wir unseren guten Kampf *im eigenen Herzen* zu führen haben! Uns muß es darum gehen, daß wir das Wort vom Altar immer als die reine und unverfälschte Wahrheit aus den uns gesetzten und vom Herrn geheiligten Gefäßen nehmen können. Sie darf von keinem Zweifel angefochten werden und keiner Frage ausgesetzt sein; ihr gegenüber hat auch die Schlange keinen Einfluß, wenn unsere Herzen ohne Vorbehalt und Mißtrauen Gott zugewandt sind und nach seinem Heil verlangen...

Wer so vor dem Herrn steht und darauf wartet, daß sich seine Verheißungen an ihm erfüllen, wird erleben, daß sein Glaube zum Schauen kommt! Der Apostel Paulus war von einem kindlichen Glauben an die Verheißungen des Herrn erfüllt – er hat aber auch, solange er dazu imstande war, die Hände nicht in den Schoß gelegt und mit den „Waffen des Lichts“ gestritten und seinen guten Kampf gekämpft (vgl. Römer 13, 12). Das bedeutet, daß auch wir das Unse tun und uns allen Widrigkeiten gegenüber durchsetzen müssen. Dann wird uns aus unserer gläubigen Hingabe an des Herrn Sache auch die innere Gewißheit, daß der Herr sich zu uns hält und uns an seinem Tag in Gnaden annehmen wird.

## Berufen zur Gemeinschaft

### 1. Korinther 1, 9

Wir pflegen im Geiste die Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott und suchen in jedem Gottesdienst die Verbindung zu ihm. Das tun sowohl die Brüder als auch die Apostel, denn jeder schaut auf zu dem, der vorangeht. Dieses Einssein läßt uns immer wieder das Brot des Himmels zuteil werden.

Kraft und Macht liegen in der Gemeinschaft, zu der uns Gott durch Christum berufen hat und zu der wir uns hingezogen fühlen. Hier geht es nicht um irgendein Zusammensein im Hause Gottes mit den Brüdern und Schwestern, sondern vor allem um eine innere Beziehung zum Altar des Herrn. Von dort fließt uns Kraft zu, dem die Treue zu halten, der uns bisher schon mehr Treue erwiesen hat, als wir aufgebracht haben. Daß Anfechtungen kommen, können wir nicht vermeiden; daß wir dann aber den Weg des Glaubens und des Überwindens gehen, liegt an unserem Willen, mit dem Herrn verbunden zu bleiben.

Auch Jesus war Anfechtungen und Versuchungen ausgesetzt, doch er blieb seiner Aufgabe und damit Gott treu.

Eine klare Sehensweise über das Ziel unseres Glaubens bewahrt uns davor, die Herde Christi zu verlassen, in die wir durch die Hinnahme des Heiligen Geistes gelangt sind. Das ist keine Gemeinschaft wie eine Vereinszugehörigkeit, sondern sie besteht mit Gott und seinem Sohn!

Einmal zeigte der Teufel dem Sohn Gottes alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit (vgl. Matthäus 4, 8). Was aber stand im Herzen Jesu Christi? „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Johannes 18, 36). Warum begab er sich nicht in die Abhängigkeit zu den irdischen Reichen? Weil er das zukünftige Reich kannte! Er ist vom Vater ausgegangen (ohne die Gemeinschaft mit ihm aufzugeben!), erfüllte seinen Auftrag auf Erden und ging wieder zurück zum Vater (Johannes 16, 28). Seine innige geistige Verbindung zu dem, der ihn gesandt hat, ließ ihm die Kräfte zuteil werden, deren er bedurfte, um allen Anläufen Satans standzuhalten.

Wer von den Gotteskindern „sein Reich“ nicht in dieser Welt sucht, sondern beim Vater im Licht, der hält mit ihm, seinen Kindern und Gesandten, Gemeinschaft.

## Gedanken zu einer Heiligen Wassertaufe

Meine lieben Eltern, es ist mir eine Freude, euch mit eurem Kind zu sehen. Ein Kind ist ein Geschenk des lieben Gottes, und es ist eine besondere Gnade, wenn es von den Eltern gläubigen Herzens zum Altar des Herrn getragen wird. In solchen Augenblicken stellt sich die berechtigte Frage: Was soll aus dem Kindlein werden? Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten. Sollten wir noch ein Weilchen auf Erden bleiben, dann wird sich das Kind entwickeln, wie es der liebe Gott vorgesehen hat. Was das für das irdische Leben bedeutet, können wir zuvor nicht sagen. Und doch kann ich euch die Frage beantworten, was aus dem Kindlein werden soll. *Es soll aus ihm ein Kind Gottes werden!* Das ist die höchste Bestimmung, neben der alle menschlichen und irdischen Berufe wie nichts sind, denn sie sind zeitlich. Wir achten alles, was dem ehrlichen Broterwerb dient, und ich freue mich immer, wenn ich sehe, daß junge Menschen, Brüder und Schwestern, sich auch im Beruf anstrengen und „etwas werden wollen“, wie man so schön sagt. Aber wenn wir etwas beim lieben Gott werden wollen, ist das ungemein höher einzustufen. Da seid ihr nun als Eltern die Verantwortlichen, dem Kindlein den Weg zu bahnen, daß es sich im Hause Gottes nach dem Willen des Herrn entwickelt. Ihr habt ihm dazu verholfen, daß es ins menschliche, irdische Leben treten konnte und geboren wurde. Schon während des Wachstums unter dem Herzen der Mutter kann viel Gutes und Göttliches in die Seele gelegt werden. Aber nun geht es weiter. Ihr seht hier das natürliche Leben des Kindes, aber wir schauen weiter und halten uns ebenso täg-

lich das geistige Leben vor Augen und die Zukunft beim Herrn, die auch eurem Kind verheißen ist. Daß aus dem kleinen Menschen ein Gotteskind werden kann, dazu verhilft ja der liebe Gott. Hierzu hat er die Heilige Wassertaufe gegeben, ja er hat sie sogar verordnet; an ihr kommen wir nicht vorbei. Es nutzt nichts, wenn die Eltern neuapostolisch sind; lassen sie ihr Kind nicht taufen, dann müßte es, sobald es die Erde verläßt, in den Bereich der Ungetauften. Da gibt es gar keine andere Wahl. Haben die Eltern versäumt, das Kindlein zum Apostel zu bringen, damit es die Gabe des Heiligen Geistes empfängt, können sie nicht erwarten, daß es in den Bereich der Geistgetauften eingehen darf. Der liebe Gott nimmt es ganz genau! Zum besseren Verständnis möchte ich diese Handlung mit dem Erteilen eines Passes vergleichen. Will man über die Grenze, so wird der eingelassen, der die Bedingungen hierfür erfüllt. Wenn ich auf meine weiten Reisen gehe, dann muß ich in dem Land, in dem ich wohne, zu den betreffenden Stellen gehen, um einen Paß oder ein Visum ausgestellt zu bekommen.

Hier auf Erden wird nun dem kleinen Erdenbürger – ich möchte sagen – das Bürgerrecht der oberen Heimat verliehen. Das ist das Höchste, was ihr an dem Kindlein tun könnt. Selbst wenn ihr im Irdischen alles bietet, die im Glauben erfaßte Taufhandlung ist doch größer. Ihr bleibt in der Verantwortung, bis das Kind einmal selbständig ist. Aber jetzt sollt ihr ihm dazu verhelfen, daß es die Güter, die in es hineingelegt werden, auch verwalten lernt, daß es weiß, was es für ein Kind ist und welcher Name in seinem „Paß“ steht.

Der Heilige Geist, der in euch ist, soll von nun an nicht nur eurem Geist Zeugnis geben, daß ihr Gottes Kinder seid, sondern ihr tragt jetzt auch die Verantwortung für euer Kind. Ihr sollt auch ihm Zeugnis geben, daß ihr Gottes Kinder seid, bis sich alles soweit entwickelt hat, daß der Heilige Geist in ihm selbst dieses Zeugnis gibt. Das ist eine gottgewollte Entwicklung.

(Aus einer Handlung des Stammapostels)

### Mitteilung des Verlages

Liebe Brüder,

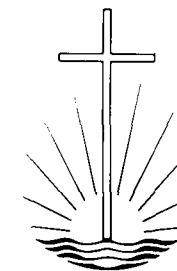
ab sofort kann der gebundene Jahrgang 1985 des „Amtsblattes“ zum Preis von DM 9,20 bestellt werden. – Best.-Nr. 5485.

Eure Bestellungen bitten wir bei Euren Bezirksvorstehern aufzugeben.

Mit herzlichen Grüßen

Der Verlag

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 12

Frankfurt am Main

15. Juni 1986

## Dienet allein dem Herrn!

Josua 24, 15

Sonntag, den 15. Juni 1986

Es ist für jedes Gotteskind wichtig: Es muß sich entscheiden! In großen und kleinen Dingen stellt sich täglich die Frage: Wem willst du dienen, wem schenkst du mehr Gehorsam, Gott oder Satan?

Josua lebte in einer Zeit, in der selbst unter dem damaligen Bundesvolk allerlei Strömungen vorhanden waren. Manches wurde nicht mehr geachtet und beachtet, was von Gott ausgegangen war. Man trat es mit Füßen... Josua aber hielt sich treu zu Gott und sprach kurz vor seinem Tod zu dem ganzen Volk Israel: Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen (Josua 24, 15). Das war eine Entscheidung, und zu der hat sich der liebe Gott bekannt.

So wünschte ich, daß es im Volke Gottes lauter „Josuas und sein Haus“ gibt. Das geht die Brüder und Schwestern genauso an wie die Kinder, die Jungen und Alten. Uns alle geht es an! Jeder muß sich in seinem Herzen dazu durchringen und sagen: Mag der liebe Gott uns im irdischen Leben in eine hohe Stellung führen oder mögen wir einmal durch Tiefen gehen, oder wollten Nachbarn und gute Freunde an uns herantreten, um uns die Vorzüge einer irdischen Gesinnung aufzuzeigen, wir wollen entschieden bleiben und dem Herrn dienen! Das ist die Grundlage zu unserer Vollkommenheit!

Auch für unsere Zeit steht geschrieben, was der liebe Gott der Gemeinde Laodizea zu sagen hatte: „Weil du aber lau bist...“ (Offenbarung 3, 16). Ich will

darüber gar nicht mehr sagen, jeder kennt die Zustände hier auf Erden; wir leben mittendrin. Die Lauheit ist, man kann es nicht anders ausdrücken, eine furchtbare Krankheit, die kaum zu heilen ist. Es gibt zwar Gegenmittel dafür, aber diese liegen in unserem Willen! Nur mit diesem können wir den Kampf gegen die Lauheit führen und siegreich zu Ende bringen. Auch dieses Wort hat der Herr für diese Zeit vorausgesagt: Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisst nicht, wann es Zeit ist (Matthäus 13, 33, bitte auch 34–37 nachlesen).

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wir nutzen die Gegenwart und sehen in die Zukunft

Lukas 9, 62

Rahel, die Frau Jakobs, hatte zwar Gott erkannt, lösen konnte sie sich jedoch nicht von den Götzen, denen man in ihrem Elternhause huldigte (vgl. 1. Mose 31, 19). Das brachte große Schwierigkeiten auf dem Weg zu ihrer künftigen Heimat (vgl. 1. Mose 31, 30–35). Diesen „Blick zurück“, diese Bindung an den fremden Gott mußte sie aber noch überwinden, bevor sie das Ziel ihrer Wanderung erreichte (vgl. 1. Mose 35, 2).

Saulus kannte den Allmächtigen sehr wohl, doch als er sich auf den Weg nach Damaskus begab, zeigte er deutlich, daß er Gott, wie er sich zu jener Zeit in seinem Sohn und durch die Apostel offenbarte, nicht erkannt hatte. Wir wissen, wie sich diese Geschichte weiterentwickelte. Nachdem ihm Christus erschienen war, mußte ihm Ananias die Augen öffnen, damit er das gegenwärtige Wirken des Herrn erkennen konnte und seinen Blick nach vorn richtete. Hingegen Judas, „da er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht“ (Johannes 13, 30) – sein Gemüt hatte sich verfinstert, und er ließ sich dazu verleiten, seinen Meister zu verraten. Er hatte nicht gelernt, vorwärts zu schauen und geschickt zu werden zum Reich Gottes.

Diese Beispiele regen uns an, darüber nachzudenken, in welcher geistigen Verfassung wir uns befanden, als wir einmal ins Haus Gottes eingeladen wurden. Bei jedem wird das unterschiedlich und damit einzig gewesen sein. Manche werden kaum eine geistige Vorbereitung gehabt haben, andere wußten nur, was sie von ihren Eltern mitbekommen hatten. Vielleicht fühlte sich jemand mit hochmütigem Herzen berufen, seinen Nächsten zu beurteilen, ohne an den Wert der Gnade zu denken. Der liebe Gott in seiner großen Liebe sah uns in unseren Schwachheiten und Fehlern. Trotzdem hat er uns berufen, uns gereinigt, einen neuen Namen gegeben und im Geist der Liebe belehrt. Er macht uns für unsere ewige Bestimmung würdig durch die Erlösungsarbeit seines lieben Sohnes. Hierfür schenkt uns der Herr zeitgemäße Lehrer zur Gerechtigkeit. Wer sie nicht aufnimmt, sieht zurück... Einst stellte der Apostel Paulus die Frage: „Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?“ (Galater 3, 3). Durch das Wirken der jeweils gesetzten Se-

gensträger sind wir ständig weitergeführt worden; die Vorbereitung auf den Tag der Wiederkunft Jesu wird erst dann beendet sein, wenn die Verheißung Erfüllung geworden ist. Nun hängt es von unserer geistigen Einstellung ab, wie wir *heute* das Wort des Herrn hören, damit wir zum Reich Gottes geschickt werden.

## Kehr zurück zur ersten Liebe...

Matthäus 24, 12. 13

In Matthäus 24 schildert der Herr mancherlei Zustände, die sich zum Teil auf jene Zeit beziehen, aber auch für die Zeit kennzeichnend sind, in der er wiederkommen wird – und das ist unsere Zeit!

Wenn Jesus davon spricht, daß sich falsche Propheten erheben und viele verführen werden, so redet er nicht von Begebenheiten, die längst hinter uns liegen, sondern er spricht von Verhältnissen, in die wir hineingestellt sind! „Und wo diese Tage nicht würden verkürzt“, sagte er, „so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt“ (Matthäus 24, 22). Das ist für uns ein Trost. Jesus sprach davon, daß die Ungerechtigkeit überhandnehmen und die Liebe in vielen erkalten werde. Da wollen wir nicht einfach sagen: Das stimmt; wir brauchen ja nur hinauszuschauen – die Ungerechtigkeit nimmt überhand! Es ist auch müßig, wenn wir feststellen: So schlimm wie jetzt war es noch nie! Jeder, der über einige Geschichtskennntnis verfügt, weiß, um nur ein Beispiel zu nennen, was der Dreißigjährige Krieg über viele Länder Europas gebracht hat. Damals wurden ganze Landstriche entvölkert. Wenn überhaupt, so fand sich Gerechtigkeit nur noch in dürtigen Spuren, denn allenthalben herrschte rohe Gewalt...

Heute erkennen wir, daß die Ungerechtigkeit auch in unserer Zeit überhandnimmt. Der Sohn Gottes sprach, wenn er zu den Seinen redete, zwar auch von mancherlei Zuständen draußen – in Sonderheit kam es ihm aber auf die Verhältnisse an, die *unter den Seinen* herrschten. Sie sind es, die er *vor falschen Propheten, vor falschen Christi* warnt. Ihnen gilt auch das Wort, nach dem die Ungerechtigkeit überhandnimmt und die Liebe in vielen erkaltet. Das ist eine Wechselbeziehung! Wo die Gerechtigkeit zunimmt, da erstarkt auch die Liebe, greift die Ungerechtigkeit aber um sich, geht die Liebe verloren. In seinem Sendschreiben an den Vorsteher der Gemeinde zu Ephesus erhebt der Herr den Vorwurf: „Ich habe wider dich, daß du die *erste* Liebe verlässest“ (Offenbarung 2, 4). In einem solchen Zustand fehlt es dann auch an der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wo es an der rechten Liebe fehlt, nimmt man es mit dem Wort des Herrn nicht mehr so genau und achtet die Segnungen in seinem Hause gering. Unsere Gerechtigkeit kommt weder aus eigener Kraft noch aus unseren Werken; die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt aus der *Gnade*. Wo die Sünde bleibt, da nimmt die Ungerechtigkeit zu, und von einem Überhandnehmen spricht man dann, wenn sie in den Herzen einen immer größeren Raum gewinnt und sich ausbreitet.

Da wollen wir uns fragen, jeder für sich: *Wie steht es denn da mit dir, wie sieht es in deinem Herzen aus? Stehst du noch in der Liebe wie am Anfang?* Ist es dir nach wie vor klar, daß du durch die Gnade gerecht wirst, daß deine Gerechtigkeit aus dem im Glauben erfaßten Wort vom Altar kommt: *„In dem Namen Jesu sind dir deine Sünden vergeben!“*? Ist es dir noch so groß wie am Anfang, daß du dich innig mit dem Amt der Gnade verbinden kannst, daß du allezeit den lieben Gott und das Wirken seines Geistes in den Mittelpunkt deines Lebens stellst?

Was könnten wir Besseres tun?

Es lohnt sich, in unserer Zeit ab und zu einmal darüber nachzudenken, denn „des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Matthäus 24, 44).

## Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!

Johannes 12, 26

Sonntag, den 22. Juni 1986

Wir werden im Hause Gottes nicht zum Dienen gezwungen, denn der Herr sagte ausdrücklich: *„Wer mir dienen will...“* Der liebe Gott spricht auch heute unseren Willen an – und wir wollen! Oft sind wir zwar noch schwach, es fehlt uns mitunter auch am Glauben und an der Erkenntnis, aber unser himmlischer Vater kennt unsere Herzen; er weiß, wie wir zu ihm stehen, und darauf legt er seinen Segen.

Dienen ist die edelste Arbeit, die es gibt. Ein wahrer Diener fragt nie: Was bekomme ich für meine Arbeit? Ihm geht es darum, seinen Herrn zufriedenzustellen. Um den Lohn braucht er sich dann nicht zu kümmern – er weiß, daß er diese Angelegenheit getrost in seines Herrn Hände legen kann! Jesu Fürsorge für die Seinen gipfelt in der Verheißung: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin! (Johannes 14, 3) sowie in seiner Bitte: *„Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen“* (Johannes 17, 24).

Wie können wir nun Diener nach des Herrn Willen werden?

Zunächst müssen wir uns bemühen, ihm in unseren Herzen immer mehr zuzuwachsen, dann wollen wir aber auch in inniger Zwiesprache mit ihm bleiben! In unseren Gebeten wollen wir nicht nur eigene Sorgen und Nöte vor ihn bringen, sondern auch unser Verlangen, für alle in unserer Umgebung zu einem Segen zu werden!

Der Stammapostel erzählte kürzlich von einem neuapostolischen Jungen, der von seinem Lehrer aufgefordert wurde, vor der ganzen Klasse zu beten. Alle Kinder waren voller Erwartung, wie er seiner Aufgabe wohl gerecht werden würde. Der Junge betete für seine Eltern, dann für seine Lehrer, für die Kranken und Alten sowie für alle seine Mitschüler, schließlich sagte er dem lieben Gott auch, er möge noch vielen den Zugang zum Gnadenstuhl auf tun... Zum Schluß gedachte er noch des Stammapostels, der Apostel und Brüder!

Der Lehrer rief nachher die Mutter an und sagte zu ihr, daß er noch kein Kind so beten gehört hätte. Woher hat ihr Junge das? fragte er. Das hat er in unserem schönen neuapostolischen Glauben gelernt! antwortete die Mutter – und dann setzte sie noch hinzu, was der Stammapostel auch allen Gotteskindern immer wieder ans Herz legt:

*„Wer miteinander betet, bleibt auch beieinander!“*

Wer sich dem Herrn mit Freuden zur Verfügung stellt und sich seine Anliegen zu eigen macht, wem es ein Herzensbedürfnis ist, mit denen eins zu sein, die ihm auf dem Weg des Lebens vorangehen, der erlebt auch immer wieder, daß er seine Anliegen getrost dem ewigen Gott zu Füßen legen darf! Gott ehrt den, der ihm dient, und läßt ihn auch gewiß sein, daß er einmal für immer bei ihm sein darf! Wenn jemand in großzügiger Weise für die Seinen sorgt, so ist es unser himmlischer Vater – er ist unser Schild und unsere Zuflucht hier und in alle Ewigkeit!

## „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde...“

1. Johannes 3, 8–10

In 1. Mose 2, 7 lesen wir: *„Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“*

Das will der „aufgeklärte“ Mensch unserer Tage nicht glauben.

Um der Sünde der ersten Menschen willen hat Satan Macht über alle erhalten – er ist damit *zum Herrn der Erde* geworden, denn diese hatte Gott den Menschen anvertraut (vgl. 1. Mose 1, 28). Der Sünde Sold aber ist der Tod (Römer 6, 23). Gott hat sich der Menschen erbarmt. Er sandte ihnen in seinem Sohn den Erlöser, *„auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“* (Johannes 3, 16). Im Hinblick auf die Aufnahme oder Ablehnung der Gabe Gottes scheiden sich somit die Geister. Der Apostel Johannes schrieb in diesem Zusammenhang: *„Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott“* (1. Johannes 3, 8–10).

Wohl den Menschen, die mit dem Psalmisten sagen können: *„Unsere Seele harret auf den Herrn; er ist unsre Hilfe und Schild“* (Psalm 33, 20)! Zu wem sollten wir uns halten? Der Herr hat uns in dieser Welt nicht einem ungewissen Schicksal überlassen, sondern *er führt uns durch unser Leben*; er formt und bildet uns *durch das lebendige Wort aus seinem Geist*, so daß wir immer mehr zu einem

Ebenbild seiner selbst ausreifen – wenn wir danach verlangen und uns darum bemühen!

Gotteskinder scheuen die Sünde, denn sie wollen ihren himmlischen Vater niemals betrüben. Sie haben die Hand ergriffen, die ihnen der Sohn Gottes im Gnaden- und Apostelamt darreicht – aus dem Amt der Gnade nehmen sie alle Segnungen und Gnadengüter des Hauses Gottes hin, so daß der Geist der Finsternis keinerlei Anrecht an ihren Seelen erlangt... Ihre Heimat ist nicht diese Welt; sie wissen um die Verheißung Jesu, die ihnen einen Platz im Vaterhaus einräumt! Deshalb freuen sie sich auch auf den Tag, an dem er erscheinen und sie zu sich nehmen wird.

## Reifen in der Liebe Gottes

1. Petrus 1, 22

Zu den Seinen, die erwählt sind für sein Reich, sagt der Herr: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander Liebhabet“ (Johannes 13, 34). In dieser Liebe bleiben heißt nicht allein, Gottes Liebe und die seines Sohnes bis zuletzt zu genießen, sondern diese Liebe auch anderen zu erweisen. Darin sollen wir uns auch dann bewähren, wenn der andere nicht so ist, wie er sein sollte oder wie wir meinen, daß er sein müßte. Ist nicht der Herr für alle gestorben? (vgl. 2. Korinther 5, 14. 15).

Manche Ehe begann gut, doch dann traten Schwierigkeiten ein, und wo blieb da die Liebe? Christus fragte als Auferstandener den Apostel Petrus nicht nach mancherlei, sondern: „Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben? ... hast du mich lieb?“ Darauf sprach Petrus zu ihm: „Herr, du weißt alle Dinge“ (er wußte also auch des Petrus Versagen und Schuld!), „du weißt, daß ich dich Liebhabte. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!“ (Johannes 21, 15–17). Später schrieb der Apostel Petrus: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu *ungefärbter* Bruderliebe und habt euch untereinander inbrünstig lieb aus *reinem* Herzen“ (1. Petrus 1, 22). Durch die empfangene Gabe des Heiligen Geistes sind wir zu dieser Liebe fähig. Muß es aber uns gelten, was der Herr voraussagte, daß die Liebe in vielen erkalten würde? (Matthäus 24, 12). „Erkalten“ ist nicht nur „weniger heiß“ oder „weniger groß“. Wo die Liebe erkalte, ist die Fähigkeit zu lieben verlorengegangen. Wenn das Augenlicht erlischt, ist man, obwohl das Auge noch vorhanden ist, blind. So ist es auch mit dem Gehör und dem Ohr.

Das Erkalten ist ein schleichender Prozeß, der von den Anfängen fortschreitet bis zur Starre. Dem aber kann mit dem Feuer des Heiligen Geistes entgegengewirkt werden! Die Liebe Gottes und seines Sohnes „will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre“ (2. Petrus 3, 9). Kehrt also jemand zurück zur ersten Liebe, zu der reinen Liebe Gottes, so wird er dadurch auch wieder zu rechter Liebe fähig. In den Erwählten des

Herrn sollte die Liebe Gottes wachsen und sich immer deutlicher offenbaren. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Römer 5, 5). Mit der Hinnahme des Heiligen Geistes haben wir auch die Fähigkeit empfangen, die Gottesliebe zu äußern, in ihr zu denken, zu wirken. „In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen!“ singen wir in einem unserer Lieder (GB 228, 4). Zudem haben wir die Fähigkeit erhalten, in der Liebe Gottes zu *bleiben*. Gaben, in denen man sich nicht übt und betätigt, verkümmern allerdings...

Es gibt kein besseres und schöneres Wachsen des Menschen als sein Heranreifen in der Liebe. Wer dieses Zeichen trägt, „der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Johannes 4, 16).

## Wir wissen, was uns von Gott gegeben ist!

(Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst für die Entschlafenen)

1. Korinther 2, 12

Sonntag, den 29. Juni 1986

Am Gnadenaltar des Herrn begegnen sich Diesseits und Jenseits. Hier wird nicht nur Gottes Wort und Willen verkündigt, wir nehmen nicht nur Frieden und Segen hin – da werden auch die Bundeshandlungen vollzogen, die für jede Seele eine unerläßliche Voraussetzung für die bleibende Gemeinschaft mit Gott sind.

Es sind nicht zwei wie in anderen Kirchen oder gar sieben – es sind *drei*! Das ist der Wille des Herrn: „Drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen“ (1. Johannes 5, 7. 8). Im Himmel sind es Gott Vater, der Sohn und der Heilige Geist – auf Erden sind es Taufe (Wasser), Abendmahl (Blut) und Versiegelung (Geist). Die Vollmacht, diese Handlungen zu vollziehen, hat der Herr in die Hände seiner Apostel gelegt.

Wenn nun auf dem Gnadenaltar die Dreieinigkeit Gottes wirksam wird, so gilt dies nicht nur den Menschen, die noch über diese Erde gehen, sondern auch allen, die sich *in jener Welt in ihrer Trübsal nach dem Frieden ihrer Seele sehnen*. Wäre es anders – der Sohn Gottes wäre nach seinem Tod am Kreuz nicht zu denen gegangen, die „vorzeiten nicht glaubten“ (1. Petrus 3, 20). Er sagte ihnen, daß nunmehr das Opfer gebracht worden sei, durch das alle Sündenschuld getilgt werden kann, und auf Erden der *Gnadenstuhl* steht. Diese Erkenntnis wird allen, die der Vater zum Sohn führen kann (vgl. Johannes 6, 44); unter Gottes Wort wächst ihre Bereitschaft, sich nach seinem Willen einzustellen, denn auch ihr Glaube kommt aus der Predigt (vgl. Römer 10, 17; 1. Petrus 3, 19; bitte nachlesen!).

Wenn der Stammapostel kraft seines Amtes (vgl. Matthäus 16, 19; bitte nachlesen!) die Gefängnisse in jener Welt aufschließt, können auch diese See-

len herzutreten und in den Genuß der vom Herrn verordneten Bundeshandlungen kommen. Der Welt bleibt das verborgen; wir aber wissen, „was uns von Gott gegeben ist“ (1. Korinther 2, 12; vgl. Johannes 16, 13).

Wir sind in der Stadt Gottes. Zwischen den vielen unerlösten Seelen in jener Welt und der Stadt Gottes liegt ein tiefer Graben; er wird überbrückt durch unsere Gebete. Tragen wir keinem, der uns voraufgegangen ist, etwas nach – wir würden damit diese Brücke verunreinigen und wertlos machen! Sie soll für alle gangbar bleiben... Nur dann werden aus jedem Gottesdienst, der den Entschlafenen zugedacht ist, viele Begnadigte, Getaufte und mit Gott Versöhnte zurückkehren, aber nicht wieder in ihre Gefängnisse, sondern in neue Bereiche, zu denen die Geister, die sie vorher gequält haben, keinen Zutritt mehr haben...

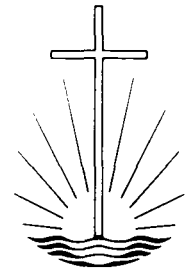
## Gott wohnt unter uns

Hesekiel 37, 27

Wir haben schon oft gehört, daß unser Wandel im Himmel sein soll; darüber sollten wir uns täglich Rechenschaft ablegen. Der Alte Bund weist sehr große Glaubenshelden auf, aber diese waren noch keine Bürger des himmlischen Jerusalems (vgl. Hebräer 12, 22. 23). Unser größtes Vorbild ist der Herr Jesus, der uns den Neuen Bund geschaffen hat; er wurde mit Menschen aus solchen Völkern geschlossen, die zuvor nicht sein eigen waren (vgl. 1. Petrus 2, 10). Doch auch in unserer Zeit besitzen wir Vorangänger, auf die wir mit Ehrfurcht schauen und denen wir auf dem Weg zur Herrlichkeit ohne Vorbehalte nachfolgen. Was würde es uns nützen, wenn wir immer wieder nur auf früher verweisen könnten und besäßen nicht auch heute Männer, die danach trachten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen nach den göttlichen Geboten in Ehrfurcht und im Glaubensgehorsam zu wandeln!

Vor seiner Himmelfahrt sagte Christus: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 20). In den Aposteln wohnt der Herr unter uns, denn er ist in ihnen verklärt (vgl. Johannes 17, 10). Also wandeln sie auch so, wie der Herr gewandelt ist. Damit haben wir in ihnen das Vorbild, an dem wir uns ausrichten und orientieren können. Das ist das Schöne im Werke Gottes und die Sicherheit unseres Glaubens. Alle können mitwandeln, und ohne Ausnahme kann jeder das Ziel erreichen. Weder Stand noch Talent spielen da eine Rolle; auch Gaben und Fähigkeiten nicht, mit denen der liebe Gott den einzelnen ausgerüstet hat. Wer demütig nachfolgt und zu denen aufschaut, die im Glauben vorangehen, darf schon heute erfahren, daß Gott unter seinem Volk wohnt. Er ist allgegenwärtig. Es ist von besonderer Bedeutung, daß es auch im Neuen Bund heißt: „Er (Gott) wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offenbarung 21, 3). In seiner Herrlichkeit wird er aber unseren Augen erst dann sichtbar werden, wenn Satan gebunden ist.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 13

Frankfurt am Main

1. Juli 1986

## Der Herr in seinem Tempel

Habakuk 2, 20

Wo sich Gotteskinder versammeln, um das Wort Gottes zu hören, ist der Tempel des Allerhöchsten, Gottes Haus. Dort versammelt sich die zu Gottes Kindern erwählte, gesegnete, heilige Schar. Der Herr selbst begegnet in seinem Wort seinen Knechten und seinen Kindern. Wird es da nicht stille in unseren Seelen? In dem heiligen Tempel Gottes sind nicht nur wir, die wir uns von Angesicht zu Angesicht sehen können, sondern auch die vielen von drüben, die große Schar derer, die ebenso wie wir geliebt sind und die in dem heiligen Tempel des Herrn durch seine Boten übermittelt bekommen, was der Seele dient. Für sie sind diese Segensstunden ebenso wie für uns die einzigen Begegnungen, in denen er mitten unter uns ist (vgl. Matthäus 18, 20).

Nun sagt der Prophet weiter: „Es sei vor ihm still alle Welt!“ Wann können wir das sagen? Wenn wir in der Liebe Gottes bleiben. Das ist die größte Liebe, die es je gegeben hat, die des Vaters und des Sohnes, und diese dürfen wir im Heiligtum schmecken. Beschäftigen wir uns damit, was wir ihr zu verdanken haben, dann brechen wir aus in Loben und Preisen.

Es reicht aber nicht, allein davon zu reden, was der Herr Großes an uns getan hat und noch tut, sondern wir müssen Entscheidungen fällen, die dem lieben Gott angenehm sind und die uns befähigen, das Stehen im Hause Gottes zu behalten. Das gelingt uns, wenn wir nach dem Wort des Psalmisten leben: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar!“ (Psalm 26, 6). Das bedeutet: Ich will bleiben in deinem Haus. Ich will bleiben auf deinem Weg. Ich will bleiben in

deiner Liebe. Ich will handeln nach deinem Wort. Ich will bleiben in der Gemeinschaft der Gotteskinder, in der Nachfolge der Gottesboten. Wer darin erfunden wird, bleibt geborgen für alle Zeit und Ewigkeit. Noch ist der Herr in seinem Tempel, dort aber erfüllt sich für die Getreuen, was in Offenbarung 21, 22 steht: „Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm!“

## Wir gedenken der Entschlafenen!

Psalm 40, 2–4

Sonntag, den 6. Juli 1986

Wir wollen und können mit unserer Gebets- und Glaubenskraft nicht nur vielen Irrenden und Suchenden *hier auf Erden* ein Wegweiser zur Seligkeit sein, sondern auch solchen, die unerlöst *in jene Welt* gegangen sind. Für diesen Einsatz brauchen wir unsere Herzen!

Der Herr läßt sich von denen finden, die ihn *von Herzen* suchen (vgl. Jeremia 29, 13. 14); er weiß, ob unsere Fürbitten ehrlich und ernst gemeint sind, die wir für die Entschlafenen vor ihn bringen. Was so manches Gotteskind an sich selbst erlebt hat, sollen nun auch die sagen können, die in jener Welt den Weg des Lebens betreten dürfen und vor dem Herrn Gnade finden: *...er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien und zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann.* Eine grausame Grube ist das Bild für eine hoffnungslose Lage, eine Trübsal ohne Ausweg, gegen die der Mensch nichts mehr einzusetzen hat. Wenn auf Verkehrswegen irgendwo aufgegraben werden muß, so sichert man solche Gruben gewissenhaft ab. Es gibt aber auch andere „Gruben“, und die sind weitaus gefährlicher... Sie werden nicht von jemand gegraben, der eingetretene Schäden beseitigen möchte, sondern von solchen, die Böses im Sinn haben. In ihnen steht der Geist, der diese Welt beherrscht und Gottes Widersacher geblieben ist bis auf den heutigen Tag – und er weiß, daß er nicht mehr viel Zeit hat! (vgl. Offenbarung 12, 12). Gruben sind Gefängnisse; fällt jemand in eine Grube, so ist ihm zunächst einmal jede Sicht genommen. Er merkt bald, daß er ohne fremde Hilfe verloren ist. Der Begriff „Fallgrube“ sagt hier vielleicht einiges... Der Prophet Jeremia wurde auch einmal in eine Grube geworfen (Jeremia 38, 6). Er hatte den Israeliten sagen müssen, daß Gott mit ihnen einen besonderen Weg gehen wolle, um sie wieder zur Ordnung zu rufen. Das nahmen sie ihm übel, und sie warfen ihn in eine ausgetrocknete Zisterne. Solche Einrichtungen kennt man dort, wo es nicht oft regnet und man für jeden Tropfen Wasser dankbar ist. Damit es nicht unnütz versickert, hebt man Gruben aus, in denen das kostbare Naß aufgefangen wird. Daraus schöpft man dann, was man für den persönlichen Bedarf braucht. Aber einmal werden diese Zisternen ja auch leer. Durch all das, was sich dann darin sammelt, bildet sich unten in der Grube ein dicker Schlamm, ein übles Brutnest für viele Gefahren...

Und nun sehen wir einmal die andere Seite davon – lebt nicht die ganze, auch die sogenannte „gläubige“ Welt von „Zisternenwasser“? Gott läßt hin und wieder wohl etwas von „oben“ herunterkommen – aber das ist nicht der *lebendige Quell*, den wir im *Gnaden- und Apostelamt* kennen und von dem wir trinken dürfen... Das Wasser in solchen Behältnissen ist „abgestanden“, und der „Schlamm“, der übrigbleibt, birgt so viele Gefahren! Müssen die, die davon genossen haben und dann in jene Welt gegangen sind, nicht auch in einem entsprechenden Zustand offenbar werden? Wie wäre es um uns bestellt, hätte sich der Herr unser nicht erbarmt? *Deshalb wollen wir für die, die sich in jener Welt ihres Zustandes sowie ihrer Ohnmacht bewußt geworden sind, vor den Herrn treten, damit auch ihnen ein neues Lied in den „Mund gegeben“ werde, „zu loben unsern Gott“.* Wer die Gnade, die ihm geworden ist, zu schätzen weiß und dem Herrn dankbar ist, daß er ihn auf den Fels hat treten lassen, der uns in der zeitgemäßen Verkündigung seines Wortes gegeben ist, wird nicht müde werden, sich für die einzusetzen, die noch der Hilfe bedürfen, und sich über jede Seele freuen, die diese Hilfe in Anspruch nimmt!

## Der Herr verzieht nicht die Verheißung!

2. Petrus 3, 9

Nach Jesu Himmelfahrt haben die, die an ihn glaubten, immer wieder von seiner Wiederkunft gesprochen. Doch mit der Zeit hat sich der Geist der Welt der Menschen bemächtigt; nur in wenigen ist ein Funken der Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn erhalten geblieben. Aber auch sie sagen heute: Jesus ist immer noch nicht gekommen – kommt er denn überhaupt? Uns dagegen hat der Heilige Geist die lebendige Hoffnung auf den Tag der Ersten Auferstehung bewahrt, unser Glaubensgebäude steht auf einem festen Grund, und davon ist auch unser Tun und Lassen gekennzeichnet. Wir erwarten den Herrn *täglich*.

Diese Bereitschaft hilft uns, die Sünde zu meiden und all das abzulegen, was dem Bräutigam unserer Seele nicht gefallen kann. Unser Glaube ist auch ein starker Schutz. Er bewahrt uns davor, in die Abhängigkeit gottfremder Geister zu fallen. So erhält sich die Seele die innere Freiheit und ist erfüllt von Friede und Freude. Satan schläft jedoch nicht und flüstert den Kindern Gottes immer wieder zu: Jahr um Jahr geht vorüber – wie lange wollt ihr denn noch auf den Herrn warten? Lassen wir die Hoffnung nicht sinken! Der Sohn Gottes hat selbst darauf hingewiesen, daß solche Anfechtungen kommen werden. Und der Apostel Petrus sprach von denen, die es für einen Verzug erachten, weil der Herr zu ihrer Zeit nicht erschienen ist. Solchen hielt er vor: *...er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre*“ (2. Petrus 3, 9). Was der Herr mit seiner Verheißung gesagt hat, wird sich erfüllen. Wohl denen, die sich heute noch unter seinem Wort finden lassen!

Wir dürfen unserem himmlischen Vater von Herzen dankbar sein, daß er in unseren Seelen eine lebendige Hoffnung aufgerichtet hat, die uns an den

Verheißungen Jesu festhalten läßt. Wir wollen uns aber auch ständig prüfen, ob wir bereit sind, dem Bräutigam unserer Seelen bei seinem Erscheinen mit brennenden Lampen entgegenzugehen zu können (Matthäus 25, 1–13).

## Meine Augen haben deinen Heiland gesehen!

Lukas 2, 29. 30

Sonntag, den 13. Juli 1986

Wir wissen, was sich auf dem Berg der Verklärung zugetragen hat: Mose und Elia redeten von dem Ausgang, den Jesus in Jerusalem erfüllen sollte (Lukas 9, 28–31). Es ging wohl wie ein großer Donner durch die jenseitige Welt, als danach jene zwei Abgesandten in ihre Bereiche zurückkehrten und den entschlafenen Juden berichteten, was sich zugetragen hatte: Der Herr Jesus war mit drei seiner Jünger auf einen Berg gestiegen, um dort zu beten. Auf einmal durften auch sie, Mose und Elia, zugegen sein und wurden ebenso gewahr, daß des Herrn Kleid, wie die Schrift sagt, weiß ward und glänzte wie ein Licht.

Auch die drei Jünger wollten nicht wieder zurück von dem Berg in die Niederungen des täglichen Lebens. Deshalb fand Petrus die schönen Worte: „Herr, hier ist gut sein. Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen: dir eine, Mose eine und Elia eine“ (Matthäus 17, 4). Die Zeit war aber noch nicht gekommen, daß sie bleiben konnten. Der Herr Jesus wußte es ohnehin; ihm war auch nicht unbekannt, was seiner und ihrer noch warten würde. Alles mußte durchlebt werden. Wenn man bedenkt, wie die beiden Männer, Mose und Elia, in ihre Bereiche zurückgezogen sind! Wird nicht in ihnen gleiches gestanden haben wie im Herzen des Simeon: Nun lässest du deine Diener in Frieden fahren, denn sie haben den Heiland gehört und verklärt gesehen!? Dieses erhabene Erleben konnten sie unmöglich für sich behalten haben. Deshalb werden sie dort erzählt haben: Wir standen dem gegenüber, von dem unsere Väter und die Propheten weissagten. Mit unseren eigenen Augen haben wir den Herrn gesehen. – Was für eine Bewegung wird da in jenen Bereichen entstanden sein, zu denen die beiden Gottesmänner Zutritt hatten... Später ging Christus selbst zu denen, die zu Noahs Zeiten nicht glaubten, um ihnen zu predigen. Von da an konnten sie sagen: Unsere Augen haben den Heiland gesehen! Er blieb nicht dort, aber diese Bewegung hat sich bis zum heutigen Tag nicht gelegt. Doch nun müssen die Seelen in jenen Bereichen genau so glauben wie die der diesseitigen Welt, daß Christus für sie geboren wurde, das Opfer zur Erlösung gebracht und seine Apostel beauftragt hat, seine Braut auf den Tag seiner Wiederkunft vorzubereiten.

Als ich kürzlich in Australien war und unseren Lieben diente, die dort zum Werk Gottes gehören, habe ich auch an die Gotteskinder auf der anderen Seite der Erde gedacht. Das ist ein großes Arbeitsfeld. Aber es ist klein gegenüber den Bereichen des Jenseits, in denen alle die Menschen sind, die von Adam an über die Erde gingen. Jeder von uns hat „im Rücken“ ein ganzes

Volk, unzählbare Scharen. Deshalb hat die Bewegung in diesen 2000 Jahren angehalten und die Sehnsucht derer, die den Herrn durch seine Apostel angenommen haben, nur noch zugenommen, um bald den Bräutigam für immer schauen zu dürfen. Noch aber wird das Evangelium hier und dort all denen verkündigt, die es hören wollen. Es gibt leider solche, die es nicht hören wollen. Wir wissen das aus Erfahrung. Diese können nicht erraten, was wir in einem Gottesdienst empfinden und daß in uns so oft unter dem Wort des Herrn der Gedanke lebendig wird: Wir haben durch die Bedienung des Heiligen Geistes den Heiland gesehen; ach, Vater, vollende doch nun dein Werk, daß wir zum Frieden eingehen dürfen.

Wir hoffen, daß im Tausendjährigen Friedensreich solche, die heute nicht hören wollen, doch noch Nachfolger Jesu werden. Sie müssen dann hören! Ob sie aber das, was ihnen gesagt wird, annehmen oder nicht, ist eine andere Frage, die von dem freien Willen des Menschen entschieden wird.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Die Worte, die ich heute gebiete...

5. Mose 6, 6

Wir kommen ins Haus des Herrn, sowohl Dank zu bringen für das aus Gottes Hand Empfangene als auch für die Hoffnung und Erwartung aus den göttlichen Verheißungen, die uns sein Wort aufschließt. Er läßt uns wissen, was wir tun müssen, um vor ihm bestehen zu können, und wir tun gut daran, seinen Willen zu Herzen zu nehmen, also danach zu handeln.

Wir sind und bleiben aber auch Beter, und es kommt einmal ein Tag, an dem man den Betern, die in dieser Welt leben, danken wird. Bei dem Betenden weicht die Angst, er wird getrost und er hält zudem die Verbindung zu unserem himmlischen Vater und durch das Fürbitten auch zueinander. Wer heute betet, wird heute auch gehört.

Wer heute der Einladung Jesu nachkommt, der wird heute erquickt. Das ist es aber nicht allein, was uns der Herr zuteil werden läßt. Wir hören den Willen Gottes und bekommen Kraft angeboten, ihn zu verwirklichen. Der Widersacher will das stören, und es fällt manchem ja auch leichter, dessen Willen zu Herzen zu nehmen... Da müssen wir auf der Hut sein. Wir gehen sicheren Schrittes, wenn wir die innigste Verbindung zum Altar und untereinander gut pflegen. Verbindungen bei einem Motor müssen gewartet werden; wollen sich da Unterbrechungen einschleichen, müssen wir über einen guten Entstörungsdienst verfügen. Wenn einmal ein Wort vom Altar nicht den Weg zum Herzen findet, sollten wir auch zu denen gehen, die unseren Seelen in Gottes Auftrag helfen können.

Es war wohl der Schreiber des Matthäus-Evangeliums selbst, den der Herr Jesus am Zoll sitzend fand und aufforderte: Folge mir!, und der sofort aufstand und dem Herrn sofort folgte (vgl. Matthäus 9, 9). Welch ein Vorbild für unseren Glaubenslauf! Wer dem Herrn folgt, der gelangt ans Ziel.

## Aus unserem Erleben

### Das Urteil

Damals im Krieg durchzogen mich so manche Gedanken. Wie oft faltete ich im Angesicht des tausendfachen Todes um mich her meine Hände, bat und dankte dem Herrn nicht nur für die eigene Bewahrung, sondern gedachte im herzlichen Gebet aller Gefallenen, ob Kameraden oder Gegner. Mit ihnen fühlte ich Mitleid, waren doch viele junge Männer darunter, die das Irdische in einer Zeit verlassen mußten, in der das Leben noch vor ihnen lag. Besonders berührte mich der gewaltsame Tod eines Kameraden, dessen Todesurteil ich fast selbst mitunterschieden hätte.

Es ereignete sich in den letzten Monaten des Krieges. Ich hatte eine Nachricht von der Front zum Bataillons-Gefechtsstand, der sich in einem verlassenen Haus befand, zu überbringen. Beim Betreten des Gebäudes begrüßte ich einige auf dem Flur wartende Kameraden. Gerade wollte ich zur Abgabe meiner Meldung das Zimmer betreten, als sich die Tür öffnete und ein Unteroffizier fünf Mann hereinbefahl. Mit mir betraten daraufhin vier Soldaten den Raum. Während ich einem Hauptmann die Meldung von der Front überbrachte, wurden die anderen in einen Nebenraum geführt. Plötzlich ertönte von dort eine laute Stimme: „Das sind ja nur vier, ich habe fünf Mann verlangt.“ Der Unteroffizier wollte schon mich in das Nebenzimmer beordern, doch der Offizier, mit dem ich sprach, winkte ab. So holte er sich einen weiteren auf dem Flur wartenden Soldaten.

Erneut erscholl die strenge Stimme, die mir im nächsten Augenblick einen eisigen Schauer über den Rücken jagte: „Oberjäger A. wird hiermit wegen Feigheit vor dem Feind zum Tode verurteilt. Das Urteil ist sofort zu vollstrecken. Die Bestätigung dieser Handlung wird vom Kriegsgericht nachträglich erfolgen.“ In die nachfolgende unheimliche Stille fiel ein Schuß; ich vernahm den dumpfen Aufschlag eines Körpers.

Bleich und mit Entsetzen im Gesicht kamen die fünf Soldaten aus dem Nebenraum. Als Zeugen dieses Vorganges mußten sie ihre Unterschrift unter das Schriftstück setzen. Kurz darauf erblickte ich auch den Offizier, der das Todesurteil ausgesprochen und vollstreckt hatte. Die Tür blieb offen. So konnte ich die Leiche meines Kameraden sehen, den ich gut gekannt hatte. Ein Schaudern erfaßte mich beim Anblick dieser Mordtat. Wie dankbar war ich in diesem Augenblick, davor bewahrt geblieben zu sein, als Zeuge das Todesurteil meines Kameraden unterschreiben zu müssen. Noch am selben Abend bat ich für dessen Seele und empfahl sie der Gnade und Liebe des himmlischen Vaters.

In den folgenden Jahren erinnerte ich mich oft meines Kameraden, bat für ihn und alle Soldaten, die in diesen Kriegsjahren den Tod fanden. Allerdings stieg bei diesen Gebeten wie eine bittere Pille immer wieder die Anklage gegen den Offizier in mir auf, der das Urteil gesprochen und vollstreckt hatte. Lange Zeit konnte ich ihm nicht vergeben. Doch durch das Wort des Herrn rißte in mir die Erkenntnis, daß auch er nur ein bedauernswertes Werkzeug in der Hand finsterner Mächte gewesen war. Dem Alter nach befindet er sich sicherlich

in der Zwischenzeit schon in jener Welt. So wollte ich als Gotteskind durch meine Gebete auch ihm helfen. Aber verbaute ich ihm mit meiner Anklage nicht den Weg zum Gnaden- und Apostelaltar? Kam mein Verhalten ihm gegenüber nicht dem Binden seiner Seele und somit auch einem Todesurteil gleich?

Ich erschrak bei diesen Gedanken. Wenn selbst der Sohn Gottes in der bittersten Stunde seines Lebens um Vergebung für die Tat, die ihn peinigten, hatte ich dann ein Recht, über die Tat des Offiziers zu urteilen? Ich mußte die bitteren Vorwürfe fallenlassen, vergab ihm und zog ihn in meine Gebete ein.

Jetzt bitte ich täglich für beide. Mögen doch die Boten des Friedens im Jenseits den Zugang finden zu ihren Seelen und sie herausführen können aus ihren Bereichen, hin zum Altar der Gnade. Für meinen Kameraden bitte ich zusätzlich um viel Kraft, daß er auch seinem Mörder vergeben kann. H. S. D. R.

## Das geht uns an!

### Chorgesang bei Trauerfeiern

(Richtlinien für Amtsträger der Neuapostolischen Kirche, Seite 53. 54).

*„An einer Trauerfeier“, so heißt es in den Richtlinien, „nehmen neben neuapostolischen Leidtragenden auch Andersgläubige teil und oft Personen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen und Berufen. Der die Trauerfeier leitende Amtsbruder hat daher die Pflicht, in all seinem Verhalten würdig aufzutreten und alles zu vermeiden, was irgendwie Anstoß erregen könnte. Dies gilt auch für die Amtsbrüder, die den die Feier Leitenden begleiten.“*

Nicht einmal die Gesangsdarbietungen und Vortragsveranstaltungen für Gäste in der Adventszeit führen so mühelos eine stattliche Zahl von Fremden herzu wie gerade Trauerfeiern. Wenn bedacht wird, mit welchem Einsatz zuvor für chorische und instrumentale Darbietungen für Gäste gearbeitet wird, so wirkt es befremdlich, mit welcher Sorglosigkeit gelegentlich bei Trauerfeiern gesungen wird. Die Richtlinien fassen sich zu dieser Angelegenheit sehr kurz, und doch drücken sie das Wesentliche aus: *„Der Chor singt zu Beginn ein Lied, von dem unbedingt zu fordern ist, daß es gut eingeübt sein muß.“* Wohl kaum in einer anderen Situation sind die Herzen der Menschen so empfänglich und durch Wort und Gesang so ansprechbar wie auf dem Friedhof.

Das sollte allen Verantwortlichen zu denken geben.

Bei diesen Gelegenheiten stehen wir als Neuapostolische Kirche im Licht der Öffentlichkeit – mehr noch als in unseren Kirchengebäuden – und sollen ein Zeugnis abgeben, das die Anwesenden berührt. Das erreicht man nicht, wenn man von den Sängern allein erwartet, daß sie mit „Herz und Seele“ singen, dabei jedoch einen einwandfreien musikalischen Vortrag außer acht lassen.

Eindrucksvoll ist ein Gesang, wenn er in einem dem Text und der Melodie angemessenen Tempo und dynamisch, rhythmisch und harmonisch korrekt vorgetragen wird. Solche Ergebnisse sind kaum zu erreichen, wenn man die

Zusammensetzung des Chores dem Zufall überläßt und dann aus Mangel an einem angemessenen Repertoire zu jeder Beisetzung die gleichen Lieder vorträgt. Solche Wiederholungen veranlassen die Sänger zu einem „Trott“, zu einem teilnahmslosen Singen, und das ist der ganzen Sache und unserer Glaubwürdigkeit abträglich.

Es lassen sich keine Normen aufstellen, nach welchen Gesichtspunkten die Zusammensetzung des Chores, der bei Trauerfeiern singt, vorgenommen werden soll. Das – zumindest in deutscher Sprache – vorliegende „Grabgesangbuch“ hat Chorsätze für Frauenchöre, gemischte Chöre und Männerchöre. Es kommt auf die örtlichen Belange und Gegebenheiten an, welche Chorart ausschließlich oder abwechselnd eingesetzt werden kann. Das hängt ab von den Entfernungen, der Anzahl nicht berufstätiger Geschwister oder solcher, die sich von ihrer Arbeit freimachen können, und vielem mehr. Eines sollte die Entscheidung bestimmen: der Chor muß den Anforderungen gerecht werden.

Es hat auch wenig Sinn, in Übungsstunden des Bezirkschores eine gewisse Auswahl von „Grabliedern“ einzuüben, wenn in dieser Besetzung nicht auch vorgetragen wird. Der Dirigent oder die Dirigentin muß zuvor wissen, mit welchen Stimmen er (sie) rechnen kann und ob unter ihnen Unzulänglichkeiten auszumerkeln sind.

Dort, wo es „Grabchöre“ gibt – und das ist ein anzustrebender Idealfall –, sollte darauf geachtet werden, daß eine gesunde Mischung in der Altersstruktur erzielt werden kann. Auch muß es das Bestreben der Verantwortlichen bleiben, Gesangsergebnisse zu verbessern und nicht etwa auf einem möglichst niedrig angesetzten Niveau oder bei einer begrenzten Auswahl von Liedern stehenzubleiben. (Es darf in diesem Zusammenhang auch einmal erwähnt werden, daß die Entscheidung, was musikalisch richtig ist, nicht von der Höhe des Amtes abhängig ist, sondern von dem angeeigneten Fachwissen der Verantwortlichen.)

Wegen der rechten Liedwahl gelten für die Trauerfeiern die Gedanken, die im Amtsblatt Nr. 17 vom 1. September 1985 (Seite 135) unter der Überschrift „Verantwortungsbewußte Liedwahl“ standen.

## Neubestellung der „Wächterstimme“

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

„Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1986 die Neubestellung der „Wächterstimme“ vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober 1986 bis 31. März 1987.“

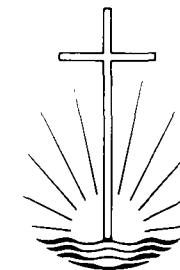
Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,35 und wird in den Opferkasten eingelegt. Die Neubestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.“

Die Gemeindevorsteher teilen ihrem *Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift bis spätestens 15. August 1986 mit.

Mit herzlichen Grüßen  
Der Verlag

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Postfach 11 02 42, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 14

Frankfurt am Main

15. Juli 1986

## Friede, Liebe und Glaube sei mit euch!

Epheser 6, 23

Niemand hat einen Überfluß an Zeit, auch die Gotteskinder nicht! Wir benötigen jeden Tag, der uns aus Gnaden zugelegt wird, um zur Vollkommenheit zu gelangen und um Jesu Wort zu erfüllen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6, 33). In diesem Reich herrschen Friede und Liebe. „Gott ist Liebe“, schreibt der Apostel Johannes (1. Johannes 4, 16), und diese Liebe offenbarte sich in ganz besonderer Weise mit der Sendung Christi. In einer Art, wie sie zuvor nie sichtbar geworden war, brachte der Herr die Liebe Gottes zur Geltung. Als die Kinder des Lichtes werden wir noch mehr und mehr diese Liebe erfahren.

Urquell und Urbild der Liebe ist Gott. Er ist nicht erst im Laufe der Zeit Liebe geworden, sondern von Ewigkeit her ist sie heute und bleibt sie ewig. Die Liebe will nicht allein sein, sie möchte dienen, glücklich machen und sich darin erfreuen. Auch Gott will in seiner Herrlichkeit nicht allein sein; nach seinem Bilde schuf er den Menschen. Wie müssen doch die ersten Menschen in der Gemeinschaft mit ihrem Schöpfer und untereinander glücklich gewesen sein! – Dem Teufel mißfiel dieses traute Abbild Gottes, er setzte alles daran, es zu zerstören. Er hatte Erfolg. Rettung für die Seelen brachte allein der eingeborene Sohn Gottes, der Fleisch anzog und sich zum Opfer gab.

Gott ist zwar Liebe, aber das darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß er auch gerecht ist. Der Mensch kann nur über einen kindlichen Glauben, über Einsicht, Reue und Buße zur Gnade gelangen.

Auch Christus ist Liebe. „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10, 30) konnte er ohne Einschränkung sagen. Seine Liebe zu den Sündern befähigte ihn, Schmerzen und Kreuzespein zu ertragen. Er tat es für uns, die Menschen, nicht für sich. „Und wer meine Worte hört, und glaubt nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache“ (Johannes 12, 47).

Als Geistgetaufte gilt uns nun das Wort: Friede sei den Brüdern (und Schwestern) und Liebe mit Glauben von Gott. Das ist doch der Zustand, in dem sich die ersten Menschen befanden und in dem sie hätten bleiben sollen. Nun soll er unter Gottes Eigentum wieder hergestellt werden – ein Vorgesmack der ewigen Herrlichkeit (vgl. GB 95).

## Wir sind des Herrn

Römer 14, 8

Sonntag, den 20. Juli 1986

Man liest gern einmal über ein Wort hinweg. Mir fiel das kleine Wörtlein *wir* auf. „Leben *wir*, so leben *wir* dem Herrn“ ist keine Überheblichkeit, sondern eine Feststellung (so wünsche ich es mir jedenfalls von Gottes Volk!). Als der Apostel Paulus diese Worte schrieb und sie auch vorgelesen wurden, waren sie doch nicht an alle damaligen Bewohner Roms gerichtet. Sie galten unseren Geschwistern jener Zeit. Das Wort trifft aber ebenso die Gotteskinder unserer Tage, nicht irgendwelche Menschenkinder. Ich denke, ihr versteht, was in diesem Wort verborgen ist. Leben *wir* so, wie *er* gelebt hat, so, wie die vielen treuen Knechte Gottes und viele unserer Brüder und Schwestern, leben wir also dem Herrn, dann dürfen wir auch sagen, wir sterben dem Herrn. Wir, die es angeht und an die das Wort gerichtet ist, haben den Heiligen Geist empfangen und genießen vom Opfer des Herrn. Deshalb gilt uns das Wort: „...auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist“ (2. Korinther 5, 15). In all unseren Herzen soll stehen: Ich will dem Herrn dienen, und dabei soll es bleiben! Was ist die Folge einer solchen Gesinnung? Ich wollte, wir könnten schon jetzt nur ein klein wenig davon sehen. Der Apostel Paulus nennt sie: Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die *ihn* lieben (1. Korinther 2, 9). Dort herrscht nur Freude, Friede und Liebe. Bewegen wir diesen Gedanken in unseren ferneren Tagen, die wir hier noch verbringen; sie halten uns aufrecht – auch im Leid. Daß wir mit göttlichem Leben erfüllt wurden, ist Gnade; daß wir darin bleiben, hängt von uns ab.

Schauen wir in das Buch der Bücher, so lesen wir in der Schöpfungsgeschichte, daß der ewige Gott die Menschen geschaffen hat; auch sie sollten unsterblich bleiben. Wir wissen aber, daß sie nicht allein dem Herrn lebten, sondern auch dem Satan, und das war ihr Verderben. Viele Menschen auf Erden leben nicht dem Herrn. Um uns herum nehmen wir einen absterbenden Glau-

ben wahr. Das Fortschreiten der Sünde läßt viele sagen: Tot ist tot! Sie denken nicht daran, daß der Ewige den Menschen seinen Odem einhauchte. Was von der ihm verliehenen Unsterblichkeit geblieben ist, ist der unendliche Fortbestand der Seele. Der Leib wird als eine Folge der Sünde wieder zu Erde (vgl. 1. Mose 3, 19). Die Seele aber gelangt zu dem, dem sie lebte...

Als Menschen werden wir uns nie an den Tod gewöhnen. Noch gehört er zwar zu den Selbstverständlichkeiten unseres Daseins, und dennoch ist er hart und bleibt es. Aber wir können dafür sorgen, daß unsere Seele nicht dem *ewigen* Tod anheimfällt. Der Herr Jesus hat das Wort geprägt: „So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Johannes 8, 24). Sterben in den Sünden ist ebenso hart wie der leibliche Tod; in Sünden zu bleiben, bedeutet aber, ewig von Gott getrennt sein... Deshalb ist es so wichtig, die Sündenvergebung hinzunehmen und dem Herrn zu leben. Wenn dann der irdische Leib abgelegt werden muß, dann darf sich aber doch die Seele erheben und eingehen in den Bereich der Geistgetauften, die auf das Erscheinen des Herrn warten. Auch wenn dieser Bereich wunderbar ist, so sind dort doch noch nicht alle Geheimnisse aufgeschlossen; vieles hat sich der ewige Gott vorbehalten bis auf den Tag der Ersten Auferstehung. Dieser Tag führt uns mit dem Herrn und denen, die uns im Glauben voraufgegangen sind, zusammen, und wir müssen nie wieder auseinandergehen. Das ist eine vollkommene Freude!

Je mehr wir davon sprechen, desto größer wird das Heimweh. Solange der liebe Gott uns aber noch hier läßt, wollen wir ihm leben, nur ihm! Ich möchte dieses Wort noch von einer anderen Seite beleuchten: wir wollen dem Herrn sterben, das heißt, wir wollen alles ablegen, was dem Herrn nicht gefällt. Das ist auch ein „dem Herrn Sterben“: In den Tod zu geben, was dem Ewigen nicht wohlgefällig ist.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Behüte dein Herz!

Sprüche 4, 23

Mit der Hinnahme des Heiligen Geistes ist uns eine *Kraft* geworden, die uns nicht nur befähigt, die Geister zu unterscheiden, sondern die uns auch in alle Wahrheit leitet (Johannes 16, 13; 1. Johannes 4, 1). Durch das Wort Gottes wächst in uns göttliche Weisheit, unser Gewissen wird geweckt und geschärft. Das hilft uns, sicher zu beurteilen, was uns angeboten wird, und uns für ein Gott wohlgefälliges Handeln zu entscheiden. Wer sich darin übt, bewahrt seine Augen vor böser Lust, die Zunge vor falscher, liebloser oder gar böser Rede, die Füße vor verderblichen Wegen und die Hände vor unrechtem Tun.

Der Teufel beobachtet uns ständig und kennt unsere Schwächen genau. Er ist immer bestrebt, uns zur Sünde zu verführen und sich unser wieder zu bemächtigen. Geben wir ihm Raum, so werden die Folgen bald sichtbar. Die beste Abwehr besteht darin, sich mit ihm überhaupt nicht erst einzulassen. Dann bewahren wir unser geistiges Leben. Verlangt unser Herz nach den Gütern

dieser Erde, werden wir Mühe haben, das wahrzunehmen, was Gott uns sagen oder zeigen will. Gewiß, auch Gotteskinder können mit Wohlstand oder irdischem Reichtum gesegnet werden, aber viel Geld ist mitunter die Ursache, Abstände zu anderen aufkommen zu lassen, auch wenn dies von vornherein nicht beabsichtigt war... Mit allem Fleiß sein Herz behüten, heißt, nicht träge oder leichtfertig zu werden. Wir wollen uns an das Wort Jesu halten, der seinen Zuhörern in der Bergpredigt riet: „Trachtet *am ersten* nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matthäus 6, 33). Geht es uns in erster Linie nicht um das ewige Leben bei Gott?

Wir finden täglich Ursache, unseren himmlischen Vater zu loben und ihm von Herzen dankbar zu sein. Jeder Geistgetaufte kann zu den Erstlingen und Überwindern zählen, wenn er die Hilfe und Gnade des Herrn in Anspruch nimmt – und *demütig bleibt* (vgl. 1. Petrus 5, 5). Lernen wir, uns immer wieder im Spiegel des göttlichen Wortes zu erkennen – es wird uns dann auch nicht schwerfallen, uns ein reines Herz zu bewahren! Daraus aber geht das Leben hervor, in dem wir selig sind.

## Über alles aber ziehet an die Liebe!

Kolosser 3, 14

Unser Verlangen nach der himmlischen Heimat wird in dem Augenblick erfüllt werden, in dem der Vater dem Sohn sagen wird, er möge seine Braut holen! Dafür bereit zu sein, muß unsere erste Sorge bleiben. Wer am Tag des Herrn mit ihm ziehen will, muß die Zeit auskaufen – er wird jeden Gottesdienst, soweit ihm dies möglich ist, wahrnehmen und dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht (vgl. Offenbarung 14, 1–5). Dankbar schauen wir zu der uns im Stammapostel gegebenen göttlichen Führung auf. In seiner Seele steht auch nur der *eine Wunsch: Ich möchte heim!* Damit verbindet er die Bitte: Vater, laß alle, die du mir anvertraut hast, für diesen Tag würdig werden, laß keines deiner Kinder fehlen!

Da denken wir an die köstlichen Worte, die der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde zu Kolossä geschrieben hat. Kleiden wir uns nicht immer, wie es unserem jeweiligen Vorhaben entspricht? Wenn wir zur Arbeit gehen, ziehen wir uns anders an, als wenn wir uns zur Ruhe begeben. Und wie ist es, wenn wir in das Haus des Herrn gehen? Da kleiden wir uns entsprechend! Das bedeutet aber doch, daß wir vorher ablegen, was uns dort unwert machen könnte... Soll nun auch in unseren Gesichtern die rechte Festtagsfreude stehen, so müssen wir vorher in gleicher Weise ablegen, was dem lieben Gott nicht gefällt – da spricht der Apostel so manches an, was einem Gotteskind nicht zur Zierde gereicht (vgl. Kolosser 3, 8. 9). Zieht euch zuerst einmal aus, mahnt er, tut allen Zorn, Grimm, Bosheit und alle schandbaren Worte aus dem Mund! Ja, er faßt dies alles zusammen in den Worten: „*Zieht den alten Menschen mit seinen Werken aus!*“ Das tut der Herr nicht, das ist *unsere* Aufgabe!

Dann sagt der Apostel aber auch, womit wir uns ankleiden sollen: „So ziehet nun an“, lesen wir da, und wie nennt er uns? – „*als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten!*“ – Gott hat nichts auf Erden, was ihm lieber wäre, als uns, seine Kinder, und der Sohn nichts Wertvolleres als seine Braut! Und was sollen wir anziehen? – „*herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld!*“ Und über alle diese Kleider sollen wir *das Kleid der Liebe* anlegen, das Band der Vollkommenheit – sie ist *das Festtagsgewand der unsterblichen Seele, die schönste Gabe, die der Herr uns anbieten kann!*

## Euch geschehe nach eurem Glauben!

Matthäus 9, 28. 29

Sonntag, den 27. Juli 1986

Als Jesus einmal zwei Blinden begegnete und sie ihn baten, er möge sich ihrer erbarmen, rührte er ihre Augen an und sprach: „*Euch geschehe nach eurem Glauben!*“, und ihr Augenlicht wurde ihnen wieder erstattet...

Kinder Gottes sind auch *Kinder des Glaubens*, denn ohne Glauben ist es nicht möglich, zur Gotteskindschaft zu gelangen. Sie bilden auf Erden eine Gemeinschaft, die im Glauben an die Wiederaufrichtung des Apostelamtes in unserer Zeit steht und sich von Jesu Boten für den Tag der Ersten Auferstehung zubereiten läßt. Den Kindern dieser Welt, die allein sehen, was vor Augen ist, und sich nur von ihrem Verstand leiten lassen, ist dieser Glaube eine Torheit. Uns aber ist er eine Gotteskraft, denn wir haben erkannt, daß niemand zum Sohn Gottes kommen kann, es sei denn, „*ihn ziehe der Vater*“ (Johannes 6, 44). Dazu schrieb der Apostel Paulus: „*Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit*“ (Römer 5, 1. 2). Dieser Glaube muß uns erhalten bleiben bis zuletzt! Er wird gestärkt und gefestigt durch Gottes Wort, das uns durch den Stammapostel, die Apostel und Brüder verkündigt wird. Deshalb ist es auch von einem unermesslichen Wert, jeden Gottesdienst auszukaufen, denn Jesu Wort ist Geist und Leben, ist Speise für den inwendigen Menschen. Ohne das uns verkündigte Wort wäre es uns nicht möglich, in Jesu Wesen zu wachsen und für den Tag seines Kommens vollendet zu werden.

Das alte Bundesvolk ist in seinem Glauben stehengeblieben und hat Jesum, den Sohn Gottes, nicht als den ihm verheißenen Erlöser erkannt und aufgenommen. Es fehlte ihm der Glaube, der es ihm ermöglicht hätte, mit der Erfüllung des göttlichen Heilsplanes Schritt zu halten. So wandte sich Gott den Heiden zu und nannte das sein Volk, das zuvor nicht sein Volk war! (vgl. Hosea 2, 25; Römer 9, 25; 1. Petrus 2, 9. 10). Damit waren die Kinder des Reiches hinausgestoßen in die Finsternis (Matthäus 8, 11. 12; bitte nachlesen!). Sie beriefen sich zwar auf die Väter, verschlossen sich jedoch dem gegenüber, was

der Herr zu *ihrer* Zeit tat. Damit brachten sie den lieben Gott aber nicht in Verlegenheit; er fand an ihrer Statt Menschen, die ihm glauben und sich nach seinem Willen bilden und leiten lassen. In 4. Mose 23, 19 heißt es: „Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue“, und in 1. Samuel 15, 28. 29 lesen wir im Hinblick auf den König Saul, der dem Herrn ungehorsam war: „Der Herr hat das Königreich Israel heute von dir gerissen und deinem Nächsten gegeben, der besser ist denn du. Auch lügt der Held in Israel nicht, und es gereut ihn nicht; denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte.“

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß der Herr gegenwärtig kein anderer ist, als er damals war. *Wer sich den lebendigen Glauben an ihn und sein Vertrauen zu denen, die er in unserer Zeit gesandt hat, rauben läßt, setzt alles aufs Spiel, was ihm aus Gnaden geworden ist; sein Zurückschauen auf das, was einmal war, hilft ihm nicht – er erstarrt auf dem Weg zur Errettung zur Salzsäule und hat seinen Lohn dahin.*

## Der Herr ist nahe allen, die ihn mit Ernst anrufen!

Psalm 145, 18. 19

Wie arm ist ein Mensch, der noch nie des Herrn Hilfe erfahren hat! Mancher geht jahrelang unter Belastungen einher und wird damit nicht fertig. Dabei brauchte er sich nur vor dem Herrn zu demütigen und ihm seine Sorgen zu Füßen zu legen...

Von Simson, dem Richter in der Zeit des Alten Bundes, ist überliefert, daß er mit einer Eselskinnbacke tausend Philister erschlug, die ihm nach dem Leben trachteten. Danach dürstete ihn sehr, und er wandte sich in seiner Not an den Herrn und sprach: „Du hast solch großes Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes; nun aber muß ich Durstes sterben...“

Hat das der Herr zugelassen?

„Da spaltete Gott“, lesen wir weiter, „die Höhlung in Lehi, daß Wasser herausging; und als er trank, kam sein Geist wieder, und er ward erquickt.“ Seitdem heißt dieser Platz noch heutigentags „des Anrufers Brunnen“ (vgl. Richter 15, 15–19).

In Römer 10, 13 heißt es, daß der, der des Herrn Namen anrufen wird, selig werden soll. Das konnte der Apostel Paulus sagen, denn er hatte den Herrn kennengelernt (Apostelgeschichte 9, 1–19). Selig sein – das ist ein wunderbares Gefühl der Geborgenheit, des inneren Friedens; es kommt aus der innigen Verbindung zu dem, der unsere Seele liebt! Groß wird uns da auch das Wort des Apostels, das er einst an die Gotteskinder zu Korinth richtete: „Paulus, berufen zum Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes ... der Gemeinde zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen samt allen denen, die anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi an allen ihren und

unsere Orte“ (1. Korinther 1, 1. 2). In allen Erdteilen beugen heute Gotteskinder ihre Knie und suchen die Verbindung mit dem Apostelaltar.

Ein Bezirksapostel, der einige tausend Kilometer von Zürich die ihm anvertrauten Schafe des Herrn betreut, sagte einmal: „Ich habe dem Stammapostel in der letzten Zeit fast täglich ein Fernschreiben geschickt. Aber dann kam es so schlimm, da habe ich ihn angerufen!“

Und was sagte ihm der Stammapostel?

„Knie dich jetzt hin – ich mache es auch so!“ Dann betete er mit ihm, den Hörer in der Hand! Nach dem „Amen!“ war dem Apostel schon leichter ums Herz, und nach ein paar Tagen waren seine Sorgen dahin!

Der Herr ist für die Seinen immer erreichbar, wo sie auch sein mögen. Er zeigt uns den Weg, den wir gehen müssen, aber er will auch, daß wir ihm von ganzem Herzen vertrauen. Es muß uns ernst sein, wenn wir ihn anrufen! Dann läßt er sich finden von den Seinen und gibt ihnen neue Ursache, ihm auch von Herzen zu danken. Jede Hilfe aber, die wir erleben, führt uns näher zu ihm und schenkt uns neue Kraft, alles hinter uns zu bringen, was ihm nicht gefällt!

## „...denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land!“

5. Mose 8, 4–6

Als die Israeliten durch die Wüste zogen, um das verheißene Land einzunehmen, wirkte Gott ein Wunder, das sich in natürlicher Hinsicht nie mehr wiederholt hat. Mose konnte dem Volk sagen: „Deine Kleider sind nicht veraltet an dir, und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre!“ Die wenigsten werden sich dessen bewußt geworden sein, sonst hätte Mose sie wohl nicht daran erinnern müssen...

Wir Gotteskinder ziehen durch die Wüste dieser Welt – uns ist das *obere* Kanaan verheißene! Da erleben die Getreuen auch ein Wunder: Die Kleider des Heils, die wir aus der Hand des Herrn empfangen haben, sind noch immer dieselben; sie werden bei den Getreuen weder alt noch fadenscheinig! Das Wort des Herrn: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21, 5) gilt auch hier.

Und wie steht es mit unseren Glaubensfüßen?

Damit ist unser Wandel, unsere Nachfolge gemeint. Viele Gotteskinder sind schon Jahre und Jahrzehnte auf dem schmalen Pfad unterwegs und bisher nicht müde geworden! Zwar ist der Weg schmal und steinig, es gibt mitunter auch Disteln und Dornen darauf – wer aber in der Nachfolge geübt ist, weiß, daß kein Abstand zu dem aufkommen darf, der uns auf dem Weg des Lebens voraufgeht. Man darf ihn weder auf die Fersen treten noch aus den Augen verlieren... Schlimm ist es, wenn da einmal die Füße anschwellen; dann macht jeder Schritt Mühe und bereitet auch Schmerzen. Wer damit seine Sorgen hat, wird wissen, wie wohl es tut, angeschwellene und heißgelaufene Füße in kaltes Wasser zu tauchen – das belebt! Im Hinblick auf unseren Glaubenslauf gibt

es auch keine größere Erquickung als ein heilsames Bad am klaren Quell der Apostellehre! Unsere Nachfolge soll uns keine Schmerzen, sondern Freude bereiten – der Herr, der uns auf den Weg des Lebens geführt hat, will uns auch an das Ziel bringen.

In 5. Mose 8 heißt es weiter, daß den Israeliten ein gutes Land verheißen war, ein Land, darin es Bäche und Brunnen gab, Weizenfelder und Weinstöcke... Uns ist Köstlicheres in Aussicht gestellt – wir wissen, daß der Tag nicht ferne ist, an dem der Sohn Gottes die, die ihm die Treue gehalten haben, heimholen wird in seine Herrlichkeit! Da wollen wir beharren bis ans Ende! (vgl. Matthäus 24, 13).

## Das geht uns an

### Familienbesuche

Der Apostel Kainz war einmal zugegen, als der Stammapostel Urwyler einen Familienbesuch machte. Er schreibt darüber:

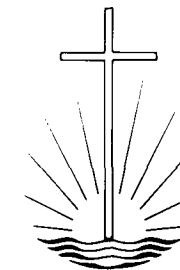
„Der Stammapostel läßt zunächst die Geschwister zu Wort kommen, die ihm ihre Nöte und Sorgen darbringen und ihn um Rat fragen. Es ist ergreifend zu beobachten, wie der Stammapostel im Innern seines Herzens um das rechte Wort vom Thron Gottes ringt.

Während des Besuches schlug er die Heilige Schrift auf. Vor ihm lag das Wort aus 5. Mose 10, 12. 13: „Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und liebest ihn und dienest dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des Herrn haltest und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohl gehe?“

Aus diesem Wort hat er neue Erkenntnisse entwickelt, die zu einer Lebens- und Glaubenshilfe werden konnten, wenn man sie nur wirken läßt.“

Hierzu noch eine Anmerkung: In unserem Lehrbuch „Fragen und Antworten“ heißt es zu der Frage 10: „Wo und wann soll die Bibel gelesen werden?“ unter anderem: „Vor dem Schlußgebet des Tages und immer dann, wenn das herzliche Verlangen der Seele danach drängt.“ Auch darin sollen die Amtsbrüder der Gemeinde ein Vorbild sein. Es ist sehr bedauerlich, daß das Lesen in der Heiligen Schrift immer mehr nachläßt; einer solchen Entwicklung sollten wir entgegenwirken. Die Brüder mögen es sich zur Aufgabe machen, die Geschwister an das Bibellesen heranzuführen. Eine der besten Gelegenheiten ist dabei der Familienbesuch, der mit einem aus der Heiligen Schrift vorgelesenen Wort und dem darauffolgenden Schlußgebet beendet wird. Dabei haben schon viele Brüder immer wieder erleben dürfen, wie der liebe Gott sich zu ihrer Arbeit bekennt, indem er ein Wort offenlegt, das den an diesem Abend entwickelten Gedanken noch einen I-Punkt aufsetzt.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 15

Frankfurt am Main

1. August 1986

## Herr, ich warte auf dein Heil!

1. Mose 49, 18

Sonntag, den 3. August 1986

Bei jeder Begegnung mit dem Herrn im Hause Gottes warten wir auf das, was der ewige Gott, unser himmlischer Vater, für uns bereiten möchte. Damals, als Jakob seine Söhne segnete und dabei eine kurze Weile innehielt, sagte er: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ In welchem Zusammenhang bat er darum? Nachdem er Dan als Schlange bezeichnet hatte, die in die Fersen beißen würde (vgl. 1. Mose 49, 17).

So warten auch wir immer wieder auf das Heil unserer Seelen. Wir sind Wartende, die über die Erde ziehen, fröhlich, dankbar aber auch voller Hoffnung. Widerfahren uns da und dort Dinge in unserem Leben, die uns nicht gefallen, so wissen wir das eine zum Trost: Der treue Gott läßt dies und das zu, damit wir reif werden und eingeerntet werden können an dem Tag, an dem der Herr kommt, um die Seinen zu sich zu holen. Wir hören nicht auf zu beten, daß der Herr die Zeit kürze und uns in Gnaden annehme.

Der Prophet Micha, der im 1. Vers des 5. Kapitels vorhersagt, wo Christus geboren werden wird, fährt fort: „Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des Herrn und im Sieg des Namens des Herrn, seines Gottes. Und sie werden wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, soweit die Welt ist.“ Dieses Wort hat meine Seele tief ergriffen. Micha lebte 700 Jahre vor Christus; er nannte den Geburtsort Jesu und beschrieb dessen Leben und Werde-

gang. Und so viele Jahrhunderte später sehen wir erfüllt, was er verhiess. Dieses Wort ist ein Gottesdienst für sich. Ich überlasse es den Brüdern, es auszuschöpfen, denn es birgt so viel Wunderbares in sich. Es regt zum tiefen Nachdenken an und führt uns zum Loben und Preisen über die Größe Gottes, der den Menschen durch ein einfaches Wort alles sagen läßt, was die Zukunft bringt, was sie aber auch von uns heute fordert. Wir wissen schon weit mehr als Micha.

Wir wollen jetzt einen Augenblick innehalten und einmal darüber nachdenken, was uns der Herr durch die Knechte Gottes vorausgesagt hat. Das aus dem Heiligen Geist Gewirkte wird sich erfüllen! Bis zur Wiederkunft Christi werden keine 700 Jahre mehr vergehen! Was werden dann die Menschen sagen? Wir hatten es gewußt...

Wissen und glauben sind zwei Dinge. Wissen ist gut, glauben ist besser! Was wir heute noch nicht sehen können, das glauben wir von ganzem Herzen und von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Als damals Jesus Christus zu seinen Aposteln sagte: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch (Johannes 20, 21), da nahm das Heil in Christo seinen Anfang, unter dessen Auswirkung wir heute noch stehen. Den vollen Genuß dieses Heils werden wir am Tag der Ersten Auferstehung erlangen, und auf diesen wollen wir beständig und treu warten.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeigt..!“

1. Johannes 3, 1

Jesus hat einst die selig gepriesen, „die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden“ (Matthäus 5, 6). Selbstverständlich ist damit die Gerechtigkeit gemeint, die vor Gott gilt (vgl. Römer 1, 16. 17), denn er sagte zu seinen Jüngern: „Es sei denn eure Gerechtigkeit *besser* denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matthäus 5, 20).

Welches Gotteskind hat noch niemals im Sehnen und Verlangen, im Hungern und Dürsten nach Gottes Wort gestanden, wenn es einmal keine Möglichkeit fand, sich in das Haus des Herrn zu begeben und ihm dort mit den Geschwistern Lob und Ehre, Preis, Ruhm und Dank darzubringen! Wird es nicht ein ewiges Hungern und Dürsten für die sein, die draußen stehen und nicht zum ewigen Leben eingehen konnten? Erhalten wir uns diese Freude am Herrn, bewahren wir uns einen lebendigen Glauben! Von den Hundertundvierundvierzigtausend, die Johannes auf dem Berg Zion um das Lamm geschart stehen sah, wird gesagt, daß sie ihm nachfolgten, wo es hingehet... (Offenbarung 14, 1. 4). Das bewirkt die erste Liebe – sie wacht darüber, daß das ganze Herz dem erhalten bleibt, der uns mit der Hingabe seines sündlosen Lebens aus den Menschen erkaufte hat...

Was sagte Jesus zu den törichtigen Jungfrauen, die zuletzt kamen und dann vor verschlossener Tür standen? Er hörte sie wohl, als sie baten: Herr, tu uns auf! Die Antwort, die er ihnen werden ließ, war unmißverständlich – „Ich kenne euch nicht!“ (Matthäus 25, 11. 12). Mancher meint, Gott werde sich schon mit ihm abfinden, im Vergleich mit anderen schneide er noch ganz gut ab! – Diese Einstellung ist verkehrt. „Sehet“, sagt der Apostel Johannes, „welche eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ – daß wir des Herrn Eigentum sein dürfen, haben wir nicht irgendwelchen Verdiensten zuzuschreiben, sondern allein der ewigen Gottes- und Vaterliebe. Wer aber in dieser Liebe *bleiben* will, der muß darauf achten, daß die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn innig bleibt und jeden Tag neu gesucht und erlebt wird. Dazu aber bedarf es der innigsten Gemeinschaft mit den Boten des Herrn – nur das gläubige Vertrauen zu ihnen läßt uns das von Gott Gereichte zur Erlangung des ewigen Lebens an- und aufnehmen.

## Wir sollen uns beugen können!

Ruth 2, 10–12

(Wir wollen in diesem Gottesdienst eine Parallele ziehen zwischen der im Textwort angesprochenen Begebenheit und dem heutigen Volk Gottes. In Ruth erkennen wir uns, in Boas den Herrn, im Volk Israel das Volk Gottes unserer Tage, zu dem wir alle einmal als Fremdlinge gestoßen sind. Aus der weiteren Geschichte wissen wir, daß es später zwischen Boas und Ruth ein Bräutigam-Braut-Verhältnis gab und beide schließlich Mann und Frau wurden. – Die nachfolgenden Gedanken sollen der Abrundung dienen.)

Nicht nur im Gottesdienst beugen wir uns vor dem Herrn, sondern wir demütigen uns immer unter seinen Willen. Ehrfurchtsvoll neigen wir uns vor ihm, dem allmächtigen, großen, wunderbaren Gott und Vater. Das tun wir nicht aus Angst. Wir beugen uns nicht, weil wir uns vor ihm fürchten, sondern wir halten es freiwillig so, weil wir wissen und davon überzeugt sind, daß das, was der himmlische Vater uns zeigt und gibt, rät und zuläßt, gut, herrlich und richtig ist. Es verhilft uns zur Seligkeit und führt uns zur Vollendung. Das geschieht nicht äußerlich, sondern in Seele und Geist. Immer wieder nahen wir uns dem lieben Gott mit der Bitte, er möge uns Gnade schenken und uns dienen, er möge uns seinen Weg offenbaren und uns mit seinen Händen zum Ebenbilde Jesu formen.

Unser lieber Vater will das gerne tun, denn er hat ja nur das eine im Sinn: uns an das Ziel des Glaubens zu bringen und würdig zu machen auf den Tag der Ersten Auferstehung. Um das zu erlangen, müssen wir manches aufgeben und viel lernen, zum Beispiel die Nachfolge. Was uns im Gottesdienst geboten wird, ergreifen wir gern. Der Herr tut seinen Teil, wir aber müssen den unseren tun! Wir können nicht des Herrn Arbeit tun und der Herr wird nicht unsere erledigen.

# Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast

Johannes 17, 8. 9

Sonntag, den 10. August 1986

Wenn wir am Morgen feststellen, daß der liebe Gott unseren Leib in einem Zustand erhalten hat, der es uns ermöglicht, das, was wir vorhaben, auszuführen, so sind wir dafür dankbar. Mit unserem Erwachen fangen wir aber auch an, uns mit dem vor uns liegenden Tag zu beschäftigen. Da mag uns manches beunruhigen, denn wir wissen nicht immer, wie wir mit unseren Aufgaben fertig werden sollen. Als Gotteskinder stellen wir uns aber unter die schützende Hand unseres himmlischen Vaters. Unser Vertrauen zu ihm kommt darin zum Ausdruck, daß wir unsere Knie beugen und ihm alles, was uns bewegt, in die Hände legen. Wir haben ja auch immer wieder erfahren, daß er die Seinen nicht zuschanden werden läßt. Dann haben wir aber noch etwas, was kein Mensch außerhalb unseres Kreises mit uns zu teilen vermag – *wir verbinden uns mit den Männern, die der liebe Gott uns zum Segen gesetzt hat, mit unseren Brüdern, dem Apostel, dem Stammapostel!* Da fühlen wir eine Geborgenheit, die nur Gotteskinder kennen; sie ist allein *uns* zugänglich, denn nur wir wissen um die Kraft ihrer Fürbitte...

Ist nicht jeder Sonntag ein neues Wunder für uns?

Wir sehen, wie die Getreuen zusammenkommen, wie sie manches Opfer auf sich nehmen, wie sie keinen Weg scheuen, auch wenn das Wetter mitunter zu wünschen übrig läßt und so manchen die Last seiner Jahre drückt... Sie tun es, um unter das Wort einfacher und schlichter Männer zu kommen, von denen sie wissen, daß *der Herr durch sie zu ihnen redet!* Von der Welt werden die Boten Jesu kaum beachtet; wir aber erleben, daß wir in der Gemeinschaft mit ihnen auch Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus haben (vgl. 1. Johannes 1, 3). Wenn sie den Gemeinden dienen, ist das Wort, das sie aussprechen, für sie so neu wie für die, an die sie sich wenden; sie wissen vorher ja selbst noch nicht, was der Herr ihnen auf den Geist legen wird!

Jesus sagte, bevor er mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane ging, im hohenpriesterlichen Gebet zu seinem himmlischen Vater: *„...die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.“* Es steht wohl niemand von denen, die den Kindern Gottes dienen, in dem Verdacht, daß er sich mit dem Herrn vergleichen wolle. Und doch müssen sie auch für sich in Anspruch nehmen, was der Herr hier gesagt hat: Lieber Vater, die Worte, die du *uns* gegeben hast, haben sie angenommen – nicht die Welt hat sie angenommen, sondern *die haben es getan, die du uns zugeführt hast!* Sie haben wahrhaftig erkannt – das ist ein Geheimnis vor der Welt! –, daß *du uns gesandt hast und wir nicht in unserem eigenen Namen kommen!* Wir beginnen ja auch jeden Gottesdienst *in deinem Namen*, und in deinem Namen treten wir vor dein Volk mit dem Wort, das du uns gibst!

Das ist etwas ganz Großes, von dem die Welt nichts ahnt.

Der Herr Jesus sagte ja auch: *„Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein!“* Dessen sind sich die Brüder bewußt. Die Gemeinde ist nicht das Eigentum des Vorstehers und der Bezirk nicht das Eigentum des Apostels! Alle Geistgetauften sind *Eigentum des Herrn*, denn er hat uns mit der Hingabe seines Lebens aus den Menschen erkaufte! Wir sind wohl noch in dieser Welt, aber nicht mehr von ihr; unser Glaubensziel ist das Vaterhaus, wohin uns der Sohn Gottes voraufgegangen ist, um uns dort die Stätte zu bereiten. Er hat den Seinen verheißen, daß er wiederkommen und sie zu sich nehmen wird, damit sie für immer bei ihm seien! *Diese Verheißung lebt in den Brautseelen.* Voll Sehnsucht schauen sie nach dem Tag aus, an dem sie sich erfüllen und der Herr, ihr Bräutigam, kommen wird, um sie zu überkleiden und für immer zu sich zu nehmen...

## Wer hier dem Herrn lebt, lebt ihm auch in Ewigkeit!

1. Chronik 16, 11

In einem unserer Lieder heißt es: „Allzeit ihm zugewandt, o reiches, schönes Leben“ (GB 326); so sollen die Gotteskinder handeln, so kann es jeder erfahren, der sich ganz dem Herrn gibt. Wie oft muß man sich im Glauben und im Vertrauen zu Gott und seiner Führung beugen! Niemand, der heute gesund ist, weiß, ob er es morgen auch noch ist. Kommt ein Unglück über eine Familie, dann ist es gut gelernt zu haben: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Wohl dem, der das, was an Bedrängnis und Not erscheint, vertrauensvoll in die Fürsorge unseres himmlischen Vaters legen kann. Wer sich aufbäumt und dagegen angehen will oder schließlich sogar mit Gott hadert, der sucht weder seine Macht noch sein Angesicht, sondern der ist im Begriff, sich einem anderen zuzuwenden. Es ist das einer der dümmsten Aussprüche: Wenn es einen Gott gäbe, dann dürfte so etwas nicht geschehen! – Wir erlauben uns nicht, vom Altar aus zu einer solchen Rede einen Kommentar abzugeben.

Welcher Segen und ewiger Gewinn daran hängt, allzeit die Verbindung zum Herrn zu suchen und zu pflegen, wissen wir nicht aus Büchern, sondern das haben wir erlebt, das sind Glaubenserfahrungen. Wir sind nicht nur im Haus des Herrn Gotteskinder und gehören nicht nur sonntags zum Werk Gottes, sondern unser Leben ist von unserem Glauben durchdrungen. Bei uns steht der liebe Gott nicht als Nothelfer irgendwo am Rande und „wartet geduldig“ darauf, bis wir einmal in einer Klemme sind, um dann zu ihm zu laufen und ihn zu bitten, er möge uns doch heraushelfen, nachdem alles andere versagt hat. Solch ein Verhalten paßt nicht zu der Aufforderung und dem Warnruf Jesu: „So seid nun wach *allezeit und betet*, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn“ (Lukas 21, 36). Dort steht nicht „gelegentlich“ oder „dann und wann“,

sondern „allezeit“! Das beschränkt sich auch nicht auf Feiertage, denn für den Herrn Jesus gab es keine „Feiertagschristen“.

Mit der Hinnahme des Heiligen Geistes sind wir in das Kindschaftsverhältnis zu Gott getreten und mit dem Genuß des Heiligen Abendmahles halten wir die Lebensgemeinschaft mit Christo Jesu aufrecht. Womit wollten wir es rechtfertigen, uns zeitweilig aus dieser Lebensgemeinschaft zu lösen? Niemand kann doch sagen, wenn er einmal in Schwierigkeiten gerät: Jetzt bin ich mal ein bißchen tot, und wenn das vorüber ist, dann bin ich wieder da. – Wer nicht nach dem Herrn und seiner Macht fragt, darf keine göttliche Antwort erwarten und muß mit der Macht des Fürsten dieser Welt vorliebnehmen, die Gewalt über ihn ausübt. Noch kann ein Gotteskind, das sich vom Herrn getrennt hat, Gnade und Erlösung finden. Doch es kommt der Zeitpunkt, zu dem das Angesicht Gottes nicht mehr zu finden ist, weil er sich abgewendet hat von der Erde. Das wird sein, wenn die Getreuen, die heute den Willen des Herrn verwirklichen, im Hochzeitssaal sein dürfen.

## Gotteskinder sind keine Richter!

Römer 2, 1

Der Herr Jesus gab ein zeitloses Gleichnis, als er von dem Splitter in des Bruders Auge und dem Balken im eigenen sprach (vgl. Matthäus 7, 1–5; bitte nachlesen). So lange noch der Mensch unter dem Einfluß Satans steht, unterliegt sein Denken und Urteilen menschlichen Regungen, die voller Irrtümer, Eigennutz und Sünde sind. Dazu gehört auch, den kleinen Fehler bei unserem Nächsten zu sehen und zu vergrößern, aber die großen Fehler in unserem eigenen Leben nicht wahrzunehmen, zu verkleinern oder zu beschönigen. Das ist menschlich. Aber Menschliches, also alles, was von der Erde und voller Sünde ist, kann nicht in das Reich Gottes eingehen. Das uns am nächsten liegende Ziel unseres Glaubens ist die Teilnahme an der Ersten Auferstehung. Dazu müssen wir würdig werden. Mag auch hier auf Erden mancher unwürdig das Heilige Abendmahl zu sich nehmen (vgl. 1. Korinther 11, 27. 28), wenn der Bräutigam es mit uns halten wird (vgl. Offenbarung 3, 20; 19, 9), ist das nicht mehr möglich. Bis dahin müssen wir überwunden haben, was der Würdigkeit im Wege steht. Dazu gehört auch das Richten. Sich von dem Sündhaften zu lösen, ist nicht so einfach, aber *es ist möglich!* Der Apostel Paulus schrieb: „Ich sterbe täglich“ (1. Korinther 15, 31). Damit meinte er nicht den Tod seines Leibes. Es war ein Absterben dessen, was menschlich, irdisch und sündig war. *Täglich* mußte er das tun. Wir sind in derselben Lage. Deshalb müssen auch wir täglich suchen, den Dingen, von denen wir wissen, daß sie menschlich sind, die uns an die Erde binden oder in die Abhängigkeit von Satan führen, abzusterben. Schon von der Geburt an begleitet uns die Sünde, die ein Hindernis ist, unser Ziel, für alle Ewigkeit bei Gott dem Vater zu sein, zu erreichen.

Das Textwort enthält drei ganz wesentliche Punkte: „Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, *wer du auch bist*, der da richtet.“ Kein

Mensch (wer er auch ist, groß oder klein, arm oder reich, jung oder alt) kann für sein Richten oder Verurteilen Entschuldigungen vorbringen. Mit solcher Ausschließlichkeit werden wir von dem Heiligen Geist angesprochen! Der zweite Punkt ist nicht weniger deutlich: „Worin du einen andern richtest, verdammt du dich selbst.“ Da ist es belanglos, ob wir Kinder oder Knechte Gottes, ob wir schon achtzig Jahre neuapostolisch sind oder erst einige Wochen. Wie ein jeder richtet, so wird er gerichtet nach Tat, Art und Umfang. Wie wir also einen anderen verurteilen oder verdammen, so trifft es uns wieder. Das ist ein Gesetz Gottes, das noch immer Gültigkeit besitzt. Das mögen Menschen anders sehen, die Geistgetauften aber nicht. Der, der urteilt, verurteilt sich mit seinen eigenen Worten. Auch an dem dritten Punkt kommen wir nicht vorüber: „...sintemal du ebendasselbe tust, was du richtest.“ Sind wir aus der Wahrheit, dann erkennen wir das im Blick auf unser eigenes Leben (nicht auf das unserer Nächsten). Wer sich genau betrachtet, muß dem zustimmen. Nehmen wir uns die Zeit dafür, wir werden viele Fehler an uns entdecken, die wir anderen ankreiden. Denken wir auch einmal daran, wie wir reagieren, wenn wir verurteilt werden, wenn Menschen schlecht von uns sprechen, wenn sie uns Böses tun! Sind wir dann zufrieden? Da stehen wir auf und verteidigen uns mit Angriffen, wie schlecht und wie böse sich unsere Mitmenschen uns gegenüber verhalten: ohne Liebe, ohne Gnade... Und schon tun wir genau das, was wir gerade an jenen verurteilt haben. Jetzt sprechen *wir* schlecht von ihnen, jetzt tun wir ihnen Böses. Sobald wir über andere Ungutes sprechen, urteilen oder verdammen wir. Sagen wir: Dieser hat dies oder jenes getan, er ist so oder so, dann haben wir uns zu einem Richter erhoben. Können wir uns das Friedensreich aus Richtern vorstellen? Deshalb lernen wir, vorsichtig zu sein. Wie schnell beschuldigen wir einen, daß er etwas Übles getan habe, aber wenn wir in unser eigenes Leben blicken, müssen wir feststellen: Darin habe ich auch schon gefehlt. Eine Seele, die ehrlich bezeugen kann: „So etwas habe ich noch nie getan, darin bin ich vollkommen!“, wirft dem Nächsten nichts vor, sie beherrzt nur, was der Sohn Gottes in der Bergpredigt von der Vollkommenheit sagte (Matthäus 5, 43–48; bitte nachlesen).

## Aus unserem Erleben

### Mietling oder guter Hirte?

Bei meinen Fahrten durch den Bezirk komme ich an ausgedehnten Feldern vorbei. In den Wintermonaten weiden auf diesen Äckern Schafherden.

An einem Sonntagmorgen sah ich in kurzen Abständen zwei große Herden beim Weiden. Doch welch unterschiedlicher Anblick! Die erste entsprach gar nicht dem Bild, das wir uns von einer Schafherde machen: Die Schafe grasten einzeln, über den sehr großen Acker zerstreut. Ich brauchte nicht lange nach dem Grund zu suchen: Am Feldrand saß der Hirt – in ein Buch vertieft... Bei ihm lagen seine zwei Hunde, die Köpfe auf den Pfoten. Ich schaute eine versinnbildlichte Gleichgültigkeit.

Die Schafe der anderen Herde hielten sich dicht beisammen; wache Hunde umkreisten die Tiere, der aufmerksame Hirt ließ seinen Blick über die Herde streifen.

Das Gesehene beeindruckte mich sehr. Ich erzählte es den Brüdern der Gemeinde, der ich an diesem Morgen diente, und sagte ihnen, daß wir es uns nicht erlauben dürfen, auch nur einen Augenblick teilnahmslos, abgelenkt und unaufmerksam den uns Anvertrauten zu begegnen und die Schafe Christi sich selbst zu überlassen.

P. F., E.

## Segen zu Hochzeitsjubiläen

### Richtlinien für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche (Seite 51/52)

Künftig soll bei Hochzeitsjubiläen nicht mehr die Frage vorgelegt werden, ob das Paar fernerhin den Lebensweg gemeinsam unter Gottes Hilfe und als treue Glieder im Hause Gottes pilgern will (so der bisherige Text).

Auf Seite 51 der Richtlinien erhält der zweite Absatz folgende Fassung:

Da der Segen zu Hochzeitsjubiläen (wie auch zu anderen Anlässen) auf Wunsch des Paares gespendet wird, kann man den Eheleuten nun sagen:

„Ihr habt den Wunsch im Herzen getragen und die Bitte geäußert, daß unser himmlischer Vater euren weiteren Glaubens-, Lebens- und Ehweg segnen möge. Diesen Segen sollt ihr nun empfangen. Reicht euch dazu die Hand.“

Darauf folgen – ähnlich wie bei der Trauung – Gebet und Segen des dreieinigen Gottes; ein „Ja-Wort“ entfällt also.

Die Fassung des Textes auf Seite 52 bleibt unverändert.

H. U.

\*

Zur Berichtigung des Textes in dem Richtlinienbuch werden den Brüdern Aufkleber zur Verfügung gestellt.

#### Formularbestellung

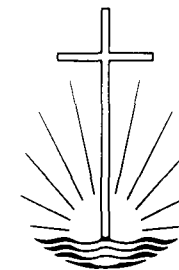
Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellungen für ihren Bezirk bis 15. August 1986 ihrem Bezirksapostel zur Genehmigung und Unterzeichnung vorzulegen.

Die Bestellungen werden von den Bezirksaposteln bis spätestens 1. September 1986 an untenstehende Adresse eingesandt. Da die Kirchenformulare über die Datenverarbeitung fakturiert werden, bitten wir die Bestellungen so einzureichen, daß die Belieferung rechtzeitig erfolgen kann.

Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Postfach 110242, 6000 Frankfurt/Main 1.

Mit herzlichen Grüßen  
Der Verlag

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 16

Frankfurt am Main

15. August 1986

## ... und folgten ihm nach

Matthäus 4, 18–22

Sonntag, den 17. August 1986

Denken wir einen Augenblick über dieses Geschehen nach. Das war am Anfang des apostolischen Werkes. Welch ein unübersehbares Zeichen der Nachfolge, das diese vier Männer gegeben haben! Seitdem haben viele Tausende, ja Hunderttausende verlassen, was sie besaßen, und sind dem Herrn nachgefolgt. Ist das bei allen so geblieben? Selbst unter den ersten der Jünger des Herrn kam die Frage auf: „Herr, was wird uns dafür?“ Liegt da nicht die Frage nahe: „Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?“ (Galater 3, 3).

Ist das bei uns nicht auch schon so gewesen? In der ersten Liebe hat man nicht lange gefragt und abgewogen. Wenn aber die Verhältnisse schwerer wurden, sind manche Fragen in der Seele aufgekommen. Aber der ewige Gott, unser himmlischer Vater, wird auch diese Fragen beantworten, wie es damals der Herr Jesus seinen Jüngern tat (vgl. Matthäus 19, 27. 28 – bitte nachlesen!).

Der Apostel Johannes war einer dieser vier Männer, die im Textwort erwähnt sind. Er hatte später ein besonders herzliches, von inniger Liebe geprägtes Verhältnis zum Herrn. Gewiß trug seine ganz besondere geistige Verbindung mit dazu bei, daß er dem Herrn ein Evangelium schreiben konnte, wie das sonst niemand vermochte. Frage sich jeder: „Habe ich zum Herrn dasselbe herzliche und innige Verhältnis wie der Apostel Johannes?“ Dann können auch

wir das Evangelium des ewigen Gottes und seines Sohnes treiben wie sonst niemand.

Alles hat seine Ursache...

Später empfing der Apostel Johannes, ebenfalls dank seines wunderbaren Verhältnisses zum Herrn, die Offenbarung; ihm wurde alles gezeigt, was kommt. So tat es der liebe Gott auch bei Abraham. „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue...?“ (1. Mose 18, 17). Solch ein enges Verhältnis bestand zwischen beiden. Ein ähnlich enges und inniges Verhältnis wie bei Abraham und Johannes möge zwischen dir und dem Erlöser Jesus Christus bestehen. Das wird aber nur möglich, wenn es zwischen dir und deinem Priester, dir und deinem Vorsteher, dir und deinem Apostel so ist, denn das sind die Männer, die an der Stelle des Herrn heute für uns zum Segen gegeben sind und uns zu ihm hinführen.

Der Herr Jesus blieb nicht am Anfang stehen; schon bald hatte der Herr Jesus zwölf Apostel und lebte unter ihnen. Sie waren bei ihm und hatten Gemeinschaft mit ihm. Er lehrte sie, und sie lernten von ihm. Wie lehrte er sie? Durch sein Leben, seine Lehre, durch Beispiele. Ich denke dabei an die Hochzeit zu Kana. Aus jenem Geschehen stammt das Wort seiner Mutter: „Was er euch sagt, das tut“ (Johannes 2, 5).

Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Mütter! Wie oft habt ihr eure Kinder aber auch euch selbst schon ermahnt: „Was er, der Vorsteher, sagt, das tut!“? Der Segen des Herrn ist an solches Handeln gebunden! Es gibt auch Beispiele, daß das Wort Gottes nicht befolgt wurde. Der Segen ist da manchmal nur scheinbar gekommen. Vielleicht ging es im Irdischen trotzdem bergauf, aber der Ewigkeitssegens blieb aus...

Wer immer dem Herrn folgt, kann nirgendwoanders hingelangen als in den Hochzeitssaal!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „Hier ist mein Herz...“

Matthäus 18, 21. 22

Jeder, der sich unter Gottes Wort stellt, tut es doch vernünftigerweise um dessentwillen, weil er es auch annehmen und sich danach richten will. Er kann von der Predigt nicht nur stehen lassen, was ihm gerade gefällt, und alles andere unter dem Gedanken ablehnen: Ich lasse mir nichts sagen! Damit würde er nicht in die Nachfolge Christi treten. Wer in seinem alten Zustand bleiben und sein gewohntes Verhalten nicht ändern will, weil er meint, er mache alles richtig, muß damit rechnen, daß der Herr an seinem Tag an ihm vorübergeht. Denn „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petrus 5, 5).

Mancher glaubt, wenn ihn einmal ein Wort vom Altar an einer empfindlichen Stelle trifft, es breche eine Welt für ihn zusammen! Dabei wird niemand unter neue Gesetze und Vorschriften gestellt; Gott wandelt sich nicht (vgl. Maleachi 3, 6), er ist sich immer treu geblieben! (Jesaja 25, 1). Hat es einmal mit je-

mand in irgendeiner Sache Umstimmigkeiten gegeben, so sollten wir nicht darauf warten, bis der andere uns die Hand reicht und uns ein gutes Wort gibt! Wie wollten wir vor dem Herrn bestehen, wenn wir bitten: „Vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben!“ (Matthäus 6, 12) und dennoch mancherlei Vorbehalte gegen unseren Nächsten im Herzen bewegen... Der Apostel Petrus fragte den Sohn Gottes einmal, wie oft er seinem Bruder, der an ihm sündigt, vergeben müsse. Jesu Antwort ist bekannt; er erläuterte sie noch durch das nachfolgende Gleichnis vom Schalksknecht (Matthäus 18, 23–35; bitte nachlesen!). Es gibt darüber hinaus noch manches andere, was sich mit dem Geist Christi nicht vereinbaren läßt und überwunden werden muß! Wer den neuen Menschen anziehen will, muß den alten in den Tod geben...

Wir haben als Gotteskinder eine besondere Würde, und diese sollten wir auch in unserem gegenseitigen Verkehr wahren. Lassen wir nichts zwischen uns aufkommen, was unser geschwisterliches Verhältnis belasten könnte! Menschen, die der liebe Gott so begnadet hat wie uns, sollten nicht um irgendwelcher Kleinigkeiten willen in Streit geraten und sich gegeneinander einnehmen lassen. Denken wir an unsere gemeinsame Zukunft – der Herr hat uns zu seinem Eigentum ersehen! Sind wir uns dessen immer bewußt, steht das Lied: „Hier ist mein Herz, mein Gott, ich geb' es dir...“ (GB 143) nicht nur in unserem Gesangbuch; es wird auch durch unser Verhalten sichtbar, daß wir uns ihm geweiht haben und nach seinem Rat und Willen leben.

## Laßt uns die Gnade Gottes auf uns ziehen!

1. Petrus 1, 13

Als Menschen wurden wir in diese Welt geboren, doch das Unterpfand zur ewigen Herrlichkeit erlangten wir erst bei der Heiligen Versiegelung. Nach der Hinnahme des Heiligen Geistes sind wir nun bemüht, daß am Tag des Herrn nicht nur das Werk der Erlösung vollendet sein wird, sondern auch unsere eigene Seele. In einer anderen Übersetzung (Menge) heißt das Textwort: Darum macht euch geistlich fertig zum rüstigen Vorwärtsschreiten... Nur wer das tut, hat Grund, seine Hoffnung ganz auf die Gnade Gottes zu setzen, wenn sein Sohn offenbar wird, das heißt, wenn er erscheinen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen.

Das Erlösungswerk Gottes ist ein Gnadenwerk. Die Gnade Gottes, die unverdiente Liebe Christi ist, soll uns in Anfechtungen helfen, selbst wenn wir einmal gefallen sind. Was wäre unser Hoffen, dürften wir nicht in der Erwartung völliger Gnade stehen? Kein gutes Werk und kein asketisches Leben können diese Gnade ersetzen. Der Herr ist es, der uns helfen will für den großen Tag unserer endgültigen Vereinigung mit ihm, die wir nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden erleben dürfen.

Wer aus Gnaden gezeugt wurde, reift solange in Gnaden heran, wie diese nicht auf Mutwillen gezogen wird (vgl. Judas 4). Der Sohn Gottes war ein Gnadengeschenk des Vaters an die Welt. „Also hat Gott die Welt geliebt“, heißt es

in der Heiligen Schrift, „daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3, 16). Von ihm lesen wir: „Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ (Lukas 2, 52). Die Weisheit betrifft den Geist, das Alter den irdischen Leib und das Wachstum an Gnade offenbart das Verhältnis seiner Seele zu Gott und den Menschen. Er blieb in der innigsten Verbindung zu seinem Sender, und deshalb konnte er den Weg der Erlösung bis zum Ende gehen.

So erwartet der Herr, daß auch wir, die wir aus Gnaden gezeugt sind, an göttlicher Weisheit und Gnade zunehmen und bis zum Schluß treu bleiben. Was wir erreicht haben, wollen wir festhalten, bis der Herr kommt, um uns heimzuholen. An diesem Tag soll es nicht von uns heißen müssen: „Gewogen und zu leicht gefunden“ (Daniel 5, 27). Dieses nötige Gewicht besteht in der lebendigen Hoffnung, die wir auf die Gnade Gottes setzen, in der ersten Liebe zu ihm und seinem Werk und in dem festen Glauben an das baldige Erscheinen unseres Bräutigams.

## Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes

Aus 2. Chronik 5, 14

Sonntag, den 24. August 1986

In einem unserer Lieder singen wir: „Tut mir auf die schöne Pforte...“ (GB 194). Von dieser lesen wir in Apostelgeschichte 3, 2; sie trägt heute den Namen „Goldenes Tor“. Dorthin ließ sich ein Lahmer zum Betteln tragen, bis der Apostel Petrus kam und ihn von seiner Krankheit heilte. Der Liederdichter sagt dann noch etwas ganz Großes, und er steht in dieser Erkenntnis nicht allein: „Hier ist Gottes Angesicht.“ Sehen wir im Haus des Herrn etwas Besonderes?

Gott ist Geist! Und wer ihn sehen und erleben will, kann ihn nur über den Geist erkennen und erleben!

Denken wir an Kornelius. Er war ein gläubiger Mann: Er fürchtete den lebendigen Gott und betete zu ihm und gab dem Volk Almosen. Seine Gesinnung wurde am Throne Gottes erkannt, sein Herz vom Herrn angesehen. Gott sandte ihm einen Engel, und dieser wies ihm den Weg der Hilfe. Das hat der Engel nicht gleich selbst gemacht, nein, der liebe Gott erwartet in jedem Fall Glauben! Wer Gott glaubt, dem ist er ein Vergelter seines Glaubens (vgl. Hebräer 11, 6). Kornelius hielt sich genau an das, was der Engel ihm gesagt hatte. Dem Apostel Petrus mußte erst gezeigt werden, daß die Gnade Gottes nicht nur dem jüdischen Volk gelten, sondern allen Menschen entgegengebracht werden sollte. Jesus sagte: „Kommet her zu mir alle“ (Matthäus 11, 28). Heute ist uns die große Aufgabe zugewiesen, den außerhalb stehenden Seelen das „Kommet her!“ zuzurufen, denn in dem Bild von der königlichen Hochzeit

sagte der Herr: „Gehet (noch einmal) hin auf die Straßen und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet“ (Matthäus 22, 9). Das andere ist dann die Sache Gottes. So arbeitet der Geist Gottes auch in unseren Tagen! Als der Apostel Petrus in das Haus des Kornelius kam, sagte dieser nicht „Herr Petrus“, sondern: „Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir (Petrus) von Gott befohlen ist“ (Apostelgeschichte 10, 33). Kornelius war noch nicht versiegelt, aber der liebe Gott hatte ihm das Verständnis geöffnet, weil er glaubte! Deshalb zeigte sich in dessen Haus in diesen Augenblicken die Herrlichkeit des Herrn.

Es gibt manche christliche Gemeinschaften, die sich mit dem Inhalt der Heiligen Schrift beschäftigen. Aber das ist nicht das Brot, das vom Himmel kommt! Und dort erfüllt auch nicht die Herrlichkeit des Herrn die Versammlungsstätten. Unser irdischer Leib bedarf zu seiner Erhaltung irdischer Nahrung, die nehmen wir durch den Mund zu uns. Aber „der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Matthäus 4, 4). Die Bibel ist nicht der Mund Gottes! Der Herr Jesus hat in der Offenbarung ausdrücklich festhalten lassen: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offenbarung 3, 22). Damit sind die geistlich ausgerichteten Ohren gemeint. Im Hause des Herrn hören wir keine „frommen“ Reden, sondern das, was die Herrlichkeit Gottes offenbart (vgl. Lukas 12, 12). Die wiedergeborene Seele ist eine Neuschöpfung, und diese ist von einer anderen Art als das adamitische Wesen. Das Fleisch kann die göttlichen Offenbarungen nicht wahrnehmen, aber die neue Kreatur hat dafür einen Sinn empfangen, den Geist Christi, der in der Lage ist, Gott in seiner Gegenwart zu erkennen.

## Willst du nicht auch angenommen werden?

Lukas 17, 34

Ganz selbstverständlich sagt der Apostel Paulus: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur“ (2. Korinther 5, 17). Bleiben wir dabei einmal einen Augenblick stehen. Wir, die wir wiedergeboren sind, wollen uns einmal ernstlich prüfen: Ist auch bei mir *alles* neu geworden oder hüte ich noch das unguete Wesen, das nicht göttlichen Ursprungs ist, sondern adamitischer Herkunft? Heute besteht noch die Möglichkeit, alles neu werden zu lassen. Das Wort des Herrn muß auf unsere Seele einwirken. Wir wollen es nicht nur hören, sondern auch ergreifen und danach tun! Warum wird einer angenommen, der andere aber verlassen werden? Der, der zurückbleiben mußte, war in seiner geistigen Entwicklung nicht vorwärts gegangen, er ist stehengeblieben und hat sich vom irdischen Wesen nicht trennen wollen.

Christus will uns in das himmlische Wesen hineinversetzen, „auf daß er erzeugte in den zukünftigen Zeiten den überschwinglichen Reichtum seiner Gnade“ (Epheser 2, 6. 7). Dazu bedarf es unseres Willens. Der Apostel Johannes wies darauf hin: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, aber er setzte einen Maßstab für die Kinder Gottes, den es anzustreben gilt: „Wir

wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden“ (1. Johannes 3, 2). Betrachten wir dazu den Weg des Gottessohnes. Er ging ganz in dem Willen seines Vaters auf. Das war ein mühsamer Weg, an dessen Tiefpunkt die Opferung für die gesamte Menschheit stand. Daß er dort hindurch mußte, wußte er wohl, aber er nahm alles auf sich, denn er wollte den Menschen das Heil der Seelen bringen. Gott hat sich durch das Eingreifen des Teufels von seinem Plan der Erlösung nicht abhalten lassen. In einem Chorlied heißt es: „Dein Plan liegt fertig schon von Ewigkeit“ (CM 56). Darin waren für den Sohn Gottes Gethsemane und Golgatha enthalten, Augenblicke, auf die seine Feinde gewartet hatten. Nur mit einem hatten sie nicht gerechnet: daß der, der über Jesu wachte, ihn aus dem Tod wieder ins Leben rief!

„Der Tod ist der Sünde Sold“ (Römer 6, 23), wir aber warten auf das große Ereignis, in dem wir ihm entgegengehen und von dem es heißt: „Selig ist der und heilig, der teilhat an der Ersten Auferstehung. Über solche hat der andere Tod keine Macht“ (Offenbarung 20, 6). In einem Augenblick wird ein ganzes Volk von der Erde hinweggenommen! Das ist das Volk, das das Auferstehungsleben empfangen hat und die Zusage: Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin (Johannes 14, 3). Niemand müßte zurückbleiben! Wir wollen zu denen zählen, die das Wort Jesu zu Herzen genommen haben: „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig“ (Matthäus 24, 13).

## Wasser aus den Heilsbrunnen

Jesaja 12, 3 – 6

Wir haben Grund zu rühmen, daß wir im Werke Gottes das Heil unserer Seelen gefunden haben. Schon Mose bezeugte: „Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil“ (2. Mose 15, 2). Wieviel Heil und Hilfe gab der treue Gott dem alten Bundesvolk! Immer, wenn beim Laubhüttenfest das Wasser aus der Siloahquelle am Brandopferaltar ausgegossen wurde, sangen sie im Gedenken an die großen Gottestaten alter Zeit: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.“ Und doch hat Israel das volle Heil nicht ergriffen, denn es nahm den Heiland und Erlöser nicht an. Alle alttestamentlichen Opfer haben keine Vergebung der Sünde bewirken können, sondern nur einen Aufschub der Folgen, die an jede Sünde gebunden sind. Der tiefe Ernst des Wortes Jesu: „So ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Johannes 8, 24) wurde von den Angehörigen des alten Bundesvolkes nicht erkannt. Welch eine Tragik...

Immer, wenn wir aus den uns gegebenen Heilsbrunnen Wasser des Lebens schöpfen dürfen, sind wir glücklich und selig. Und das um so stärker, je mehr wir uns für den Gottesdienst heiligen. Wie lange zuvor beten wir schon, daß uns der Weg zum Segen frei werde? Flehen wir auch immer wieder um die rechte Bereitung der Herzen? Dann wird die Freude groß, wenn wir im Hause Gottes das Wasser aus den Heilsbrunnen schöpfen! Je tiefer wir hineingreifen, um so dankbarer können wir für all die Gnadengaben sein, die uns der Herr

darreicht. Den rechten Dank bringen wir dadurch, daß wir den Namen des Herrn kundtun, daß wir verkündigen, was er uns Gutes tut.

Bei dem Wort: „Lobsinget dem Herrn“ (Jesaja 12, 5) mag vielleicht mancher denken: Ach, die Gabe des Gesanges besitze ich nicht. – Wie steht es aber mit der Erfüllung des Wortes: Mein Leben sei auf Erden ein Lobgesang, bis ich dir einstens bringe auf ewig Dank! (GB 237, 3)? Indem wir überall kundmachen, wie herrlich sich der Herr auch in dieser Zeit und an uns bewiesen hat, verbreiten wir sein Lob. Darin wollen wir uns finden lassen.

Wer aus den Heilsbrunnen mit Freuden Wasser schöpft, empfängt innere Stärkung, daß er überwinden kann und zu einem treuen Zeugen für den Herrn wird. Doch wehe, wer aus anderen Brunnen trinkt...

## Die Sünde hat Verlangen nach dir!

1. Mose 4, 7

Sonntag, den 31. August 1986

Wir leben in einer sehr „windigen“ Zeit, denn von allen Enden der Erde wehen uns Geistesströmungen entgegen (vgl. Offenbarung 7, 1). Es gibt eisige Turbulenzen, die die Liebe in vielen erkalten lassen, Stürme, die manche Wellen hochgehen lassen und alles verwässern wollen, was der unwandelbare Gott als eherner Gesetze gegeben hat. Ferner sind Winde auf, die alles Glaubensleben austrocknen und auch laues Wehen, das manchen veranlaßt, die Heilskleider abzulegen – bar jeder Gottesfurcht, jeder Ehrfurcht, jeder Achtung vor dem Leben! Achten wir doch darauf, daß uns kein Windstoß – es gibt derer noch etliche andere – die Tür zum Vaterhaus zuschlägt. Noch steht diese offen, damit wir zu ihm eingehen können. Auch zu unserem Herzen gibt es eine Tür, doch wollen wir nur das in uns aufnehmen, was vom Herr ausgeht. Satan steht davor und sucht bei uns Einlaß. Da rät uns der Herr: Bleibe fromm, herrsche über die Sünde, die selbst unter Gottes Volk eindringen will. Gott hat uns eine kleine Kraft zukommen lassen (vgl. Offenbarung 3, 8). Diese reicht aus, um in Treue auszuhalten, bis der Augenblick kommt, da sich das Wort erfüllt, nach dem er uns bewahren will vor der Stunde der Versuchung (vgl. Offenbarung 3, 10). Die Bewahrung liegt im Befolgen des Wortes Gottes! Er gibt uns den Rat: Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme (vgl. Offenbarung 3, 11). Die Krone des menschlichen Daseins ist das ewige Leben! – Ewig leben alle Menschen, aber wie!?

Auf Erden leben viele Menschen, manche vegetieren nur, andere sind auf Almosen angewiesen, die herrschenden Zustände sind vielfältiger Art. Wer aber für seinen Lebensstandard etwas tut, kann sich mehr leisten! Dazu ist Lernen erforderlich, ebenso mancher Verzicht.

So geht es uns auch.

Der Herr Jesus sagte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ – da ist Platz für alle –, aber ich will euch die Stätte bereiten und will euch zu mir nehmen (vgl. Johannes 14, 2. 3). Wer wird dabei sein? Wer sich zu einer Behau-

sung Gottes im Geist erbauen ließ. Deshalb bleiben wir dort, wo der Geisteswind aus Himmelshöhen weht; er bereitet unsere Seelen zur ewigen Herrlichkeit.

## Harre des Herrn!

Psalm 37, 7. 9

„Sei stille dem Herrn und warte auf ihn; erzürne dich nicht über den, dem sein Mutwille glücklich fortgeht. Denn die Bösen werden ausgerottet; die aber des Herrn harren, werden das Land erben.“

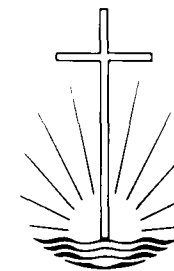
In der Bergpredigt sagte der Herr Jesus: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Matthäus 5, 5). Es ging ihm nicht um das, was heute um uns herum zu sehen ist, sondern sein Blick ging voraus zum Tausendjährigen Friedensreich, in dem sich das Wort aus Offenbarung 5, 10 erfüllt: „...und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden.“ Diesem Gedanken können wir das Textwort ganz unterordnen. Noch leben wir hier, doch das ist befristet; „denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13, 14). Dort werden wir ewig bei Gott leben, ewig mit ihm und untereinander Gemeinschaft haben. Für diese Zukunft hier das Gute, das Göttliche zu sammeln, sei unser Trachten, denn darin beweisen wir, daß wir des Herrn harren. Irdisches jedoch findet dort keinen Eingang.

Einmal wird der Herr die Worte sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich... Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist...“ (Matthäus 25, 34. 35). Hunger, den der Leib spürt, ruft nach dem Brot dieser Erde. Wird es einem unter den geringsten Brüdern Jesu erreicht, findet das seinen Lohn. Jede hier auf Erden geleistete gute Tat wird vergolten. Wie wertvoll ist doch ein Liebesdienst am Bruder, an einer Schwester, an einem Kind, für die Kirchenräume, den Altar... Das aber entbindet uns nicht von der Arbeit an unserem inwendigen Menschen!

Harre des Herrn! – das können wir nicht schlafend tun. Wir warten auf sein Erscheinen und nutzen die Zeit bis zu seinem Kommen, üben uns aber auch im Stillesein zu Gott. Trost bringt uns das verkündigte Wort, der Zuspruch unserer Brüder, die Verheißungen des Herrn. Unsere Verbindung zu unserem Seelenbräutigam ist so eng, daß der Gotteskinder Kreuz auch das Leiden Christi ist. Den Schmerz an einem verletzten Finger verspürt auch das Haupt. Von dort gehen Gegenwirkungen aus, der Verletzung, dem Leid zu begegnen. Jesus weiß um unsere Wunden, die uns vom Bösen zugefügt werden, er kennt den helfenden Balsam und gibt ihn uns. Er läßt uns Kräfte zukommen, standhaft bleiben zu können und den Mut nicht zu verlieren. Er öffnet uns die Quelle, an der sich jeder laben kann. Harren wir des Herrn! Wir werden erfahren, sein Trost ist größer als das Leid.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Postfach 11 02 42, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 17

Frankfurt am Main

1. September 1986

## Meine Hilfe kommt von dem Herrn!

Psalm 121, 1. 2

Wir haben im Laufe der Zeit gelernt, uns mit unseren Anliegen dorthin zu wenden, wo man uns nicht nur anhört, sondern wo wir auch erwarten dürfen, daß uns Hilfe wird. Wer einen Arzt braucht, geht nicht zu einem Handwerker, und wer einen Schneider nötig hat, geht zu keinem Doktor!

Unsere irdischen Angelegenheiten ordnen wir mit natürlichen Mitteln – wir wissen aber auch, daß wir noch andere Bedürfnisse haben: *Wir wollen selig werden!*

Dazu bedürfen wir einer Hilfe, die uns von dieser Welt *nicht* werden kann. So sagen wir mit dem Psalmisten: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt...“ Gottes Gnadenwerk dient keinen menschlichen Interessen, sondern hat eine eindeutige Zweckbestimmung – es will den Mühseligen und Beladenen Erquickung bringen, Menschen aus dem Anrecht Satans lösen und die Kinder Gottes für ihre himmlische Berufung vollenden! Jeder, der über diese Erde geht, muß sich entscheiden, wo und bei wem er einmal sein will. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust“, lesen wir in 1. Johannes 2, 17., „wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“

Wir sind oft gefragt worden: Warum baut ihr nur Kirchen, warum keine Altersheime, keine Jugendherbergen, keine Krankenhäuser? Darauf können wir nur antworten: Weil dies alles nicht unsere Aufgabe ist! Könnten wir über uns selbst bestimmen, wäre es uns ein leichtes, entsprechend zu handeln; *wir haben aber ausschließlich und allein der Berufung zu dienen, die der Herr seinem Werk*

erteilt hat. Deshalb sind wir auch nicht berufen, uns auf anderen Gebieten zu betätigen. Das berührt, um nur ein Wort dazu zu sagen, selbstverständlich auch das der Politik. Da hat man uns auch schon gefragt: Warum redet ihr da nicht mit? Es geschieht doch soviel Unrecht in der Welt... Wendet euch doch auch einmal dagegen, damit man sieht, auf welcher Seite ihr steht!

Das ist auch nicht unsere Sache. Wir stehen auf der Seite des Herrn und dienen nicht dem Bau vergänglicher Reiche, sondern arbeiten an der Vollendung seines Erlösungswerkes. Um unserer eigenen, oft so mißverstandenen Freiheit willen können wir Bindungen an diese Welt nicht eingehen – sie wären uns hinderlich, ja sie würden uns belasten, einengen und unfähig machen, das Reich zu ererben, das der Herr den Seinen vorbehalten hat...

Damit ist auch die Frage angerührt: *Was ist uns Gottes Werk wert?*

Hätten wir das Bedürfnis, uns noch anderswo zu betätigen – es würde doch bedeuten, daß wir Interessen haben, die innerhalb des Werkes Gottes nicht befriedigt werden können! Dann würden wir unsere Augen eben nicht allein zu den Bergen aufheben, von denen uns des Herrn Hilfe wird, sondern unseren Blick auf anderes richten, von dort auch gefördert und gewiß auch in Anspruch genommen werden! Immer müßten wir uns fragen: Was drängt dich in den Kreis dieser Menschen?

Wir halten uns zum Herrn – in der Gemeinschaft mit seinen Aposteln haben wir auch Gemeinschaft mit ihm (vgl. 1. Johannes 1, 3) – und warten mit allen Getreuen auf den Tag, an dem er wiederkommen und uns zu sich nehmen wird in sein herrliches Reich! Wer könnte uns mehr bieten?

## Ich verlasse die Welt!

Johannes 16, 28

Sonntag, den 7. September 1986

Das Wort, das als Schale dient, sprach der Herr Jesus am Ende seiner Wirksamkeit. Es gehört zu den Abschiedsreden Christi. Aber selbst in diesen hat der Herr keine Hoffnungslosigkeit erkennen lassen. Ganz offen hat er mit seinen Jüngern gesprochen und sagte: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater“ (Johannes 16, 28). Nicht anders verhält es sich mit dem Lebenslauf der getreuen Gotteskinder. Wir sind vom Vater ausgegangen, denn durch die Hinnahme des Heiligen Geistes sind wir sein Eigentum geworden; das war der Zeitpunkt, zu dem wir vom Vater ausgegangen sind. Wir leben zwar noch auf Erden, aber wir ziehen hin zum Vater. Wir warten alle Tage auf das Erscheinen unseres Seelenbräutigams, seines lieben Sohnes. Die Hoffnung der Getreuen wird nicht zuschanden werden! Warum konnte denn der Sohn Gottes mit dieser Gewißheit sagen, daß er wieder zum Vater gehe? Weil er sich nicht mit der Welt der Sünde eingelassen hat! Er ließ sich durch nichts auf Erden binden. – Das ist auch unsere Aufgabe...

In den Abschiedsreden hat der Herr Jesus seinen Aposteln den Heiligen Geist versprochen. Er sagte: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, ... den Geist der Wahrheit... der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“ (Johannes 14, 16. 17; 16, 13). Das konnte der Herr Jesus in den ersten Tagen seiner Wirksamkeit dort am Galiläischen Meer noch nicht zu den Menschen sagen, dafür war ihre Zeit noch nicht reif genug. Selbst den Zwölfen mußte er noch zu verstehen geben: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten“ (Johannes 16, 12. 13).

Heute ist die Zeit erfüllt, daß uns alles gesagt ist, was wir wissen und tun müssen, um verwandelt zu werden. Das läßt sich in wenige Worte zusammenfassen: Alles zu überwinden, was nicht göttlich ist! Dadurch werden wir vollkommen und geschickt zum Reich Gottes (vgl. Matthäus 5, 48).

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wer sich bekehrt, empfängt den Segen des Auferstandenen!

Apostelgeschichte 3, 26

Wir wissen aus der Heiligen Schrift, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer immer wieder bemüht waren, den Herrn in eine Falle zu locken und zu versuchen.

Einmal brachten sie ein Weib zu ihm, das beim Ehebruch ergriffen worden war, und erinnerten ihn daran, daß sie nach dem Gesetz Mose zu steinigen sei (vgl. Johannes 8, 5). In der Hoffnung, ihn endlich überführen zu können, fragten sie: „Was sagst du?“ Sie hatten ihn ja selbst predigen hören: „Ihr sollt nicht wännen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matthäus 5, 17). Scheinbar hatte Jesus gar nicht hingehört, was sie vorbrachten, denn er bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie ihn weiter bedrängten, hielt er kurz inne und sprach zu ihnen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“ (Johannes 8, 7); dann schrieb er weiter. Die Jesu Worte hörten, waren durch ihr eigenes Gewissen verurteilt. Dieses Geschehen verdeutlicht die Kraft, die in seinem Wort liegt. Nicht seine Formulierungen gaben den Ausschlag, sondern der Geist, der sich in seinen Worten offenbarte. Dadurch waren die Anläufe des Bösen wieder einmal vereitelt worden.

Das ist öfter geschehen. Uns ist geläufig, was der Volksmund sagt: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ (vgl. auch Psalm 7, 16; Sprüche 26, 27). Dieses Sprichwort brauchen wir nicht nur für hinterhältige Taten zu verwenden, sondern können es auch auf geistiges Verhalten übertragen. Der

Apostel Paulus schreibt: „Worin du einen andern richtest, verdammt du dich selbst“ (Römer 2, 1). Wir Menschen entdecken immer wieder Fehler, natürlich viel mehr bei den anderen als bei uns. Wenn es darum geht, eine Entschuldigung für die eigenen Fehler zu suchen, kommen wir nie in Verlegenheit... Wir finden unzählige Gründe und mildernde Umstände, warum unsere Unzulänglichkeiten übersehen und mit dem Mantel der Liebe zugedeckt werden müssen. Mancher freut sich sogar darüber, wenn sich bei einem anderen nach langer Zeit ein früheres Mißgeschick wiederholt. Dann heißt es: „Vor zehn Jahren hat er das schon einmal getan.“ Würde der Herr die Fehler dessen, der vor schnell einen anderen an den Pranger stellt, einmal öffentlich bloßlegen, er wäre wohl für alle Zeiten geheilt.

Manchmal geraten auch Amtsbrüder in das Kreuzfeuer der Kritik, weil sie nicht auch jene, die nach der Menschen Meinung offensichtlich gefehlt haben, anprangern. Aber welchen Auftrag haben sie denn empfangen? Den gleichen, den auch Jesus Christus verwirklichte: „Selig zu machen, das verloren ist“ (Matthäus 18, 11). Der Herr ist doch nicht auf die Erde gekommen, um die Sünder zu verdammen. Viel Liebe, Edelmut und Geduld sind erforderlich und aufzubringen, um einer Seele wahre Hilfe anzubieten und ihr eindringlich zu raten: So darf es nicht weitergehen! Der Herr Jesus hat auch zu jenem Weib gesagt: „Sündige hinfort nicht mehr!“

Das Ziel aller Erlösungsarbeit ist nicht die Verdammung, sondern die Bekehrung des Sünders (Apostelgeschichte 3, 26; siehe auch Hosea 12, 7). Es kommt vor, daß eine Unterredung unter vier Augen vonnöten ist. Noch haben wir alle Gelegenheit zu einem neuen Anfang, und davon sollten wir Gebrauch machen, solange Gottes Güte unsere Übertretungen tilgen kann, solange der Gnadenaltar auf Erden aufgerichtet ist. Keiner möge so töricht sein, sich über einen anderen zu erheben. Es gibt keine belanglose Sünde, die wir an uns einfach übersehen können. Der Herr hat das Vergehen des Weibes nicht verniedlicht oder entschuldigt; er hat den Rat gegeben, es zu unterlassen. Jede Übertretung trennt von Gott, wir aber suchen Gemeinschaft mit ihm, also müssen wir überwinden.

Diese Ermahnung wird auch uns immer wieder erteilt. Dazu kommt der Hinweis des Herrn Jesus: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48).

## Mein Heil bist du

Judas 3

Wir singen in einem Lied: „Ich hab' in Jesu Heil gefunden, ein unaussprechlich großes Glück“ (GB 426). Das ist uns durch das Wirken der Apostel des Herrn zuteil geworden. Deshalb rühmen wir das Heil in Christo. Durch Christi Heilstaten ist uns die Furcht des Todes genommen, denn der Tod hat durch das Opfer und Verdienst Jesu, aus dem wir durch der Apostel Wirksam-

keit schöpfen, die Macht an uns verloren. So können die Getreuen des Herrn mit dem Propheten sagen: „Ich bin sicher und fürchte mich nicht“ (Jesaja 12, 2). Wer könnte uns sonst eine solche Gewißheit bieten, als allein der Herr? Wir denken auch an die Worte des Apostels Paulus: „Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Römer 6, 23). Das ist unsere Stärke und unser Psalm, nämlich unser Lobgesang; das ist unser aller Heil.

Möge doch ein jedes Gotteskind den hohen Wert dessen erkennen, was uns der Herr anbietet, damit wir in Christo vollendet werden! Alles andere tritt in seinem Wert weit zurück gegenüber dem, was der Herr uns gibt, denn daran ist die ewige Gemeinschaft mit Gott und seinem Sohn gebunden. Diese Möglichkeit hat uns der himmlische Vater eingeräumt; nun liegt es an uns, davon im Glauben Gebrauch zu machen.

Da der Herr uns immer wieder viel Heil und Segen schenkt, können wir davon nicht schweigen! Schon einst mußte der Apostel Judas die Gotteskinder mahnen, für den Glauben zu kämpfen. Wir aber leben in der Endzeit! Der Abschluß des Gnadenwerkes Gottes vor der Wiederkunft Christi muß einen vermehrten Eifer in uns wecken, im Weinberg des Herrn zu arbeiten. Wem wirklich daran gelegen ist, des Herrn Namen unter den Menschen groß zu machen, der sucht nach immer neuen Wegen, um an die Menschenherzen heranzukommen. Er findet immer neue Möglichkeiten, des Herrn Ruhm zu verbreiten. Und der Herr wird sein Mühen mit Erfolg segnen. Lassen wir es nicht nur einen Chorgesang sein, sondern Inhalt unseres neuapostolischen Daseins: „Mein Heil bist du, ich freue mich dein, ich will die Gnade verkünden!“ (CM 194).

## Wie und was der Herr lehrt

Josua 1, 9–11

Sonntag, den 14. September 1986

Das Textwort enthält einen wunderbaren Aufbau in drei Stufen: Die erste: „Siehe, ich habe *dir* geboten...“ (beschränken wir uns auf diese Worte). Dann die zweite: „Da gebot Josua den *Hauptleuten* des Volkes.“ Und zum Schluß: „Gehet durch das Lager und gebietet *dem Volk*.“ Das ist die Struktur, der ganze Bau des Erlösungswerkes Gottes. Wer eine andere Art erwartet, der wird Schaden leiden. Der ewige Gott hat seine Gesetze gegeben, und diese sind allzumal gültig.

Das „Siehe, ich habe *dir* geboten“ führt uns in die Zeit zurück, in der Gott seinem damaligen Bundesvolk die Zehn Gebote gab. Er redete zunächst selbst zu dem Volk, doch das konnte es nicht vertragen und sprach deshalb zu Mose: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben“ (2. Mose 20, 19). Mose sprach wohl auch zu dem Volk, doch er hatte auch einen sprechenden Mund in Aaron (vgl. 2. Mose 4, 30).

Jetzt blicken wir in unsere Zeit, zu dem heute lebenden Volk Gottes im Diesseits und im Jenseits. Die Gnadenzeit begann damit, daß der liebe Gott seinen Sohn auf die Erde sandte. Er sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matthäus 3, 17). Das Gebot der Liebe, das sein Vater ihm mitgegeben hatte, verwirklichte Jesus in vielfältiger Art und Weise und legte es auch in seine Apostel hinein. Wenn wir das Wort: „Da gebot Josua den Hauptleuten...“ ins Neue Testament umsetzen, dann lehrte der Herr die Apostel die Gebote seines Vaters. Das beanspruchte etliche Zeit, doch damals gab Christus ihnen das wohl größte Gebot: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ – Und weil das eine so schwere Aufgabe war, hat er den tröstlichen Satz hinzugefügt: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 19. 20). Wieder erkennen wir den dreistufigen Aufbau. Dieser dritte Punkt liegt mir sehr am Herzen, weil er so wichtig ist: „Gehet (nun) durch das Lager und gebietet dem Volk.“ Was machen denn die Apostel des Herrn? Das gleiche wie damals!

Sie gehen wie einst durch die Lager; das sind heute unzählbare. Wir wissen von den Wohnstätten der Menschen hier auf Erden in den vielen Ländern und von denen in jener Welt. Die Apostel des Herrn sprechen zu den Seelen: „Schaffet euch Vorrat!“ oder auch: „Habt Öl bei euch!“ Seit wir neupostolisch sind, aus Gnaden unter die Hand eines lebenden Apostels kommen und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen durften, solange sind wir schon damit beschäftigt, uns Vorrat zu schaffen für unsere Seelen. Da reicht es nicht, einmal im Jahr in die Kirche zu gehen. Unter dem Volk Israel in der Wüste haben auch einige gedacht: Wir sammeln jetzt für mehrere Tage, dann brauchen wir nicht so oft hinzugehen... Lest nach, was mit diesem Vorrat geschah (siehe 2. Mose 16). Das heißt für unsere Tage übersetzt: Immer wieder gibt uns der Herr neuen Vorrat: neues Lebensbrot, neues Lebenswasser. Das Wasser ist dann am besten, wenn es aus der Quelle kommt. Hat man es viele Tage aufbewahrt, so verliert es seine Frische.

Unser Textwort spricht auch von einer schönen Verheißung: „Über drei Tage werdet ihr über diesen Jordan gehen, daß ihr hineinkommt und das Land einnehmt, das euch der Herr, euer Gott, geben wird.“ Was sagt uns das? Die Seelen, die an allen Tagen Vorrat sammeln, an denen sie in der Lage sind, beim Brot und Wasser zuzugreifen, die werden eingehen in den Hochzeitssaal. In dem Augenblick, in dem der Herr die Seinen verwandeln wird, kann niemand mehr sammeln...

Nutzen wir das Heute! Der himmlische Vater hat uns eine Frist gesetzt, die es auszukaufen gilt. Der liebe Gott hat uns geboten, täglich darum zu beten und zu rufen: Herr, komm und hol uns endlich in Gnaden heim! Wieviel Tage noch verstreichen, weiß der Herr. Wir aber beten um die Verkürzung der Zeit, Tag für Tag. Mir wird das nie langweilig, Brüder und Schwestern. Noch nie habe ich dabei gedacht: Ach, das hast du ja schon gestern gebetet!

Wie schön wird's erst sein, wenn wir die himmlische Heimat betreten haben – in der Nachfolge und der Verbindung zum Herrn werden wir hineinkommen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn!“

1. Mose 6, 8

Wir sprechen vom Tag des Herrn und freuen uns darauf – wir wissen aber auch um die Verhältnisse auf Erden in der Zeit, die diesem Tag voraufgeht; Jesus sagte davon, daß sie verkürzt werden muß, weil sonst kein Mensch selig würde (vgl. Matthäus 24, 22). Wer aber denkt sich in der Welt schon etwas Besonderes, wenn man ihn einmal darauf hinweist! Man schiebt die Dinge vor sich her und sagt: Nun, man wird sehen, wie es kommt! Jedenfalls steht die Zusage des Gottessohnes, daß er *die Seinen vor dem Hereinbrechen des Verderbens erretten und zu sich nehmen wird* (vgl. Lukas 18, 8; Johannes 14, 3; 1. Korinther 15, 51. 52).

Noah hat einst auch mit ansehen müssen, wie sich um ihn her Verhältnisse entwickelten, die dem lieben Gott nicht gefallen konnten. Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß sich die Menschen von seinem Geist nicht mehr zurechtbringen ließen (1. Mose 6, 3). Als ihre Bosheit immer mehr zunahm, beschloß Gott, sie zu vertilgen; Noah aber, der ein frommer Mann war, fand Gnade vor ihm – er und die Seinen sollten bewahrt bleiben! Wenn aber der Herr Jesus darauf hinweist, daß es vor seiner Wiederkunft sein wird, wie es in den Tagen des Lot und des Noah war, so gibt er uns Anhaltspunkte, die uns erkennen lassen, wie sich die Verhältnisse auf Erden noch entwickeln werden. Wir sehen doch, von welchen Geistesmächten sich die Menschen beherrschen lassen!

Heute zählen wir zu denen, die vor dem Herrn Gnade gefunden haben: *In der Gemeinschaft mit den Aposteln Jesu haben wir auch Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus!* (1. Johannes 1, 3).

Denken wir einmal an das Bild des Weibes, von dem in Offenbarung 12 die Rede ist! Es ist mit der Sonne bekleidet und hat den Mond unter seinen Füßen. Vor ihm liegt ein großer Drache, der das Knäblein, das sie gebären soll, verschlingen will. Aber *„ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl“* (Offenbarung 12, 5). Der Geist, der einst den Kain zum Brudermörder gemacht hat, lebt heute noch, und er findet auch heute seine Werkzeuge. Deshalb bitten wir täglich: Herr, verkürze die Zeit, nimm uns in Gnaden an!

Noah hat Gnade vor dem Herrn gefunden – aber er mußte auch etwas tun! Das ihm aufgetragene Werk ist nicht von selbst entstanden. Wenn wir errettet werden wollen, dürfen wir auch nicht die Hände in den Schoß legen, sondern müssen uns an der Seite der Boten Jesu finden lassen! Auch wir haben einen Auftrag, den es wahrzunehmen gilt. Gottes Gnadenwerk steht vor seiner Vollendung; ist die letzte Seele gefunden, die er zu seinem Eigentum ersehen hat, wird er die „Arche“ schließen, wie er es damals auch gemacht hat. Bezeichnend ist, daß es an diesem Bau einst nur ein Fenster gegeben hat, und das war *nach oben* gerichtet. Damit ist uns ein Hinweis gegeben: Was immer auch geschehen mag – wir richten unseren Blick nach oben! Damit verhalten wir uns so, wie es der Sohn Gottes den Seinen geraten hat: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21, 28).

## Das geht uns an!

### Gebrauch von der Liebe Macht

Gleich welches Amt einer trägt – kein Bruder hat Macht erhalten, über andere zu herrschen oder sich zu erheben. Wer in der rechten Verbindung zu den Aposteln steht, lebt darin, wie es von ihnen heißt: „Wir sind Gehilfen eurer Freude“ (2. Korinther 1, 24). Deshalb soll allein die Macht der Liebe gebraucht werden, die in der Wahrheit wirkt, aber niemals anderen schadet oder andere unterdrückt, sondern allzeit des anderen Helfer sein will. Hierzu schilderte einmal der Bezirksapostel Köhler eine kleine Begebenheit, die sich vor einer Reihe von Jahren zutrug und über die man nachdenken sollte:

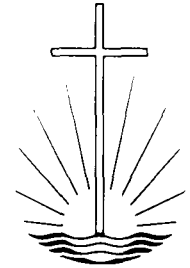
Eine junge Schwester nahm um ihres Verhaltens willen nicht am Heiligen Abendmahl teil. Sie saß zwar traurig, doch vielleicht auch etwas trotzig und verbittert im Gottesdienst und neben ihr ihr kleiner Bruder, der etwa acht Jahre alt war. Er ging zum Tisch des Herrn, während seine große Schwester am Platz blieb. Der Junge kam wieder zurück und verrichtete sein stilles Dankgebet, doch spürte er den Kummer seiner Schwester. So erhob er sich, ging nochmals zum Altar, allerdings zu einem anderen Priester, und empfing abermals eine Hostie, die er seiner Schwester brachte. Diese Liebe war eine solche Macht, daß sie für die junge Schwester den Weg zum Heiligen Abendmahl wieder freimachte. Es war nur ein kleiner Junge, mit wenig Wissen, vielleicht nur mit kleiner Erkenntnis – ohne Amt, aber voller Liebe! Er trug keinen anderen Geist in sich als jenen, den die Apostel spenden, von dem es heißt: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Römer 5, 5).

Zwei Dinge leuchten bei diesem Jungen hervor, die auch jedem Gotteskind und den Dienern im Hause Gottes wohl anstehen: Er hatte Gefühl und Mitempfinden mit seiner Schwester, mit dem Nächsten. Ihn beschäftigte nicht ihr früheres Verhalten, sondern ihr augenblicklicher Kummer, ihr Seelenzustand und was ihr fehlte. Weitab vom Richten fand er ganz schlicht einen Weg des Trostes, und er half mit seinem Einsatz; aus Liebe zu seiner Schwester ging er noch einmal zum Altar. Das war Liebe ohne Aussicht auf Lohn und Ruhm. Es war jene Macht, die, wenn sie in tausend und abertausend Seelen und besonders bei den Knechten Gottes, gleich welchen Amtes, sich entfaltet und sichtbar wird, zu einem Segensstrom von unermesslicher und unübersehbarer Größe und Erhabenheit wird und dazu beiträgt, daß sich bald erfüllt, was der treue Gott in seiner Liebesmacht vorgesehen hat. Er wird den senden, der sich aus seiner Liebe für uns geopfert hat und der auch sehen möchte, daß bei seinen Brüdern und Schwestern, bei seinen Freunden nur die eine Macht gilt, *die Macht der Liebe!*

*Zeugt die Liebe Macht, wird sie zum Diener, dann lohnt sie Gott, und ihr Gebrauch wird einzig Maßstab deiner Liebe!*

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Postfach 11 02 42, D-6000 Frankfurt am Main I. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main I. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuaustolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 18

Frankfurt am Main

15. September 1986

## Laßt, Geliebte, den Glauben nicht wanken

Psalm 37, 37

Die Zukunft, der die Menschen entgegengehen, ist nicht mehr „rosa“, sie ist ganz anders geworden. Wir erleben das immer deutlicher: Entweder schließen die Menschen bewußt ihre Augen vor dem, was herannaht, oder sie lassen sich mit mancherlei Mitteln und Angeboten von den Gegebenheiten ablenken. Das hatte der Sohn Gottes schon vor fast 2000 Jahren vorausgesehen, denn er sagte: „...und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden“ (Lukas 21, 26). Dazu gehören außer Teuerung und Not auch Pestilenz und andere Schrecknisse (vgl. Lukas 21, 11). Alle diese Erscheinungen sollen uns nicht ängstigen, sondern in der Erkenntnis stärken: *Es kann nicht mehr lange dauern!* Der Herr gab die Zusage, uns vor dem Verderben zu erretten. Dann werden viele sagen: „Der Herr hat Großes an *ihnen* getan!“ An welchen denn? An seinen Kindern, die wahrhaft fromm geblieben sind und sich recht gehalten haben; denen wird es zuletzt wohl gehen, diese dürfen sagen: „Der Herr hat Großes an *uns* getan!“ (Psalm 126, 2. 3). Seine Gnade ist an den Treuen nicht vergeblich gewesen, denn sie blieben bemüht, dem guten Hirten nachzufolgen, wohin er ging.

In einem Lied singen wir: „Zaget nicht, wenn Dunkelheiten auf des Lebens Pfaden ruhn“ (GB 377). Schlimmer wäre es, wenn unser Glaubenspfad dunkel geworden wäre. Das bewiese, daß wir nicht mehr auf dem Pfad der in Christo Gerechten wandeln würden, der gekennzeichnet ist von einem beson-

deren Merkmal: „Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet bis auf den vollen Tag“ (Sprüche 4, 18).

„Gott ist gut, er wird euch leiten, ihm ist's Freude wohlzutun“, heißt es weiter in dem Lied. Wir, die zum königlich-priesterlichen Geschlecht zählen, erfahren eine besondere Ausbildung und Erziehung. Dazu sind manche Lehrstunden erforderlich. Es gilt, das Wort Gottes anzunehmen und sich in den Prüfungen zu bewähren. Eine andere Übersetzung von Psalm 37, 37 lautet: „Bewahre Frömmigkeit und strebe nach Rechtschaffenheit, denn für den Mann des Friedens gibt es eine Zukunft.“ Wie kann man denn in schweren Prüfungen das Stehen behalten? Wenn man nicht vergißt, woher man gekommen ist, wofür man erwählt wurde und wohin der Weg des Glaubens führt!

## Geborgen unter den ewigen Armen Gottes

5. Mose 33, 27

Sonntag, den 21. September 1986

Jederzeit können wir zu Gott fliehen, uns in Nöten an ihn wenden, aber auch in den Stunden der Versuchung, im Glaubenskampf, in den Sorgen des Lebens, in Enttäuschungen. Wir alle kommen mit mancherlei Strömungen in Berührung, kein Gotteskind ist von Versuchungen, vom Glaubenskampf, von Sorgen oder unterschiedlichen Belastungen ausgenommen. Manches mußten wir schon durchleben und wissen im einzelnen nicht, was der Herr noch alles für uns vorgesehen hat oder zuläßt. Aber eines ist gewiß: Alles soll unserer Ausreife dienen! Und deshalb können wir ganz unbesorgt vorwärts, aufwärts, himmelan eilen. Das Ziel ist nicht mehr weit! Wollten wir kurz zuvor aufgeben? Nicht alle, die zu einem Langlauf starten, halten bis zum Ende durch; manche geben schon nach einem Teil der Strecke auf. Andere kämpfen sich mühsam durch und fallen vielleicht nur noch über die Ziellinie, aber sie haben es geschafft! Nicht, daß sie das Rennen gewonnen hätten, aber sie haben den Weg zurückgelegt. Sie blieben trotz Schmerzen und Qualen des Körpers entschlossen, das Ziel zu erreichen, und es gelang ihnen.

Wie wunderbar, wenn alle Geistgetauften es am Morgen der Ersten Auferstehung geschafft haben und wir zu unserem Erlöser Jesus Christus gehen dürfen, wenn er sagen wird: „Kommt her, ihr Getreuen!“ Seine Arme umfassen uns schon hier im Hause Gottes, sie sind unser Schutz. Einmal blickte der Herr auf die Stadt und sagte: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Lukas 13, 34). Das sind die ewigen Arme, die über uns gebreitet sind, solange wir in der Nähe des Herrn bleiben. Darunter ist Geborgenheit und Bewahrung, und keine Macht ist in der Lage, uns unter diesen „Flügeln“ den Glauben und unser Vertrauen zu zerstören. Die innigste Verbindung zu dem, der unsere Seelen liebt, schützt uns vor dem, der uns verschlingen will (vgl. 1. Petrus 5, 8).

Die drei Männer, die in Babel nicht die Götter Nebukadnezars anbeten und verehren wollten, wurden gebunden und in den Ofen geworfen. Es gab für sie nichts anderes, als nur den lebendigen Gott anzubeten. „Siehe“, so sagten sie, „unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten. Und wo er's nicht tun will, sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren noch das goldene Bild, das du hast setzten lassen, anbeten wollen“ (Daniel 3, 17, 18). So wurden sie in den Ofen geworfen. Aber der Herr zeigte seine Macht. Seine Arme waren da, um diese Männer zu beschützen, so daß das Feuer sie nicht beschädigen konnte (vgl. Daniel 3, 23–27). Ein Beispiel dafür, in welchem Vertrauen man bei Gott Zuflucht suchen darf.

Nichts kann das, was Gottes Geist in unsere Herzen gebaut hat, zerstören, wenn wir uns allein zu ihm halten. Dazu bedarf es eines kindlichen Glaubens, des Gehorsams und Vertrauens. Dann wird unser Vater unsere Zuflucht und Stärke sein.

Er wird unsere Feinde vor uns austreiben. Erkennen wir eigentlich all unsere Feinde? Wir müssen sie nicht irgendwo suchen, oftmals beherbergen wir sie selbst in unseren Seelen. Manche Gefühle, Wünsche und Begierden können Feinde unserer Herzen sein. Je enger wir uns aber zum Herrn halten, desto mehr verliert der Feind seine Macht über uns. Wenn wir den Herrn wirklich lieben, lieben wir auch unsere Geschwister. Es wird uns dann auch leichtfallen, ihnen zu vergeben und von uns alles abzulegen, was nicht aus dem Geiste Christi kommt. So nehmen unsere Seelen wahrhaft Zuflucht beim Herrn und keine Macht von unten kann den Frieden und unsere Gemeinschaft zerstören. Durch die wunderbare Verbindung zu unserem himmlischen Vater und unserem Erlöser Jesus Christus wird der Feind ausgetrieben. Wir alle wollen dabei helfen, ihn „zu vertilgen“, indem wir ihm keine Gelegenheit geben, unter Gottes Volk Opfer zu finden.

## Gotteskinder brauchen sich nicht zu fürchten

Psalm 27,1

Als Gotteskinder sind wir dankbar, daß wir in das Haus des Herrn gehen und aus dem Mund seiner Boten seinen Willen erfahren dürfen. Dort beten wir unseren himmlischen Vater an und stimmen mit ein in den Lob- und Dankgesang, denn Gottes Volk hat immer zu danken.

Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16, 33). Sie sollten wissen, daß sie sich vor den Menschen nicht zu fürchten brauchen; ihre Nachfolge sollte in seinem Frieden und aus seiner Kraft geschehen. Diese Worte gelten auch uns, denn auch wir sind Jesu Eigentum. Mancher, der allein und auf sich gestellt ist, sorgt sich um der Verhältnisse willen, mit denen er fertig werden muß. Da kann auch einmal der Gedanke kommen: Du schaffst es doch nie! Dann aber läßt der Herr uns wissen: „Fürchte dich nicht!“ (Zephania 3, 16).

Diese Worte gelten seinem Eigentum und stärken unsere Seelen. Auch wenn die Wellen im Völkermeer höher gehen und die Wolken am Horizont immer dunkler werden, so steht das Wort: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten. Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen!“

Josua empfing vom Herrn einst das Wort: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist“ (Josua 1,9). Dies war für ihn ein göttliches Gebot, in dem auch die Kraft verborgen war, alles, was in seinem Auftrag lag, getrost und freudig auszuführen. Und dem Apostel Paulus sagte der Herr: „Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht!“ (Apostelgeschichte 18, 9). Er hat sich danach eingestellt und den Segen dieser Worte erlebt.

Auch wir wollen weder schweigen noch unsere Glaubenshände müde werden lassen. Sie sollen sich immer regen, allen Menschen dienstbar sein und Segen wirken. Nicht umsonst mahnte der Apostel Paulus auch: „Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Galater 6, 10). Oft wollen die Hände müde werden und die Knie im Kampf der Zeit, im Überwinder- und Vollendungskampf straucheln. Aber rief nicht schon Jesaja den Israeliten zu: „Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie! Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht!“ (Jesaja 35, 3. 4)? Daraus dürfen wir entnehmen, daß es unserem himmlischen Vater immer darauf ankommt, daß sein Volk gestärkt, gesegnet und erfreut wird. Er läßt es an nichts fehlen, er ist den Seinen ein starker Heiland!

Der Sohn Gottes, der Bräutigam unserer Seelen, soll sich über die Seinen freuen. Er ist für uns gestorben, er hat seinen Aposteln den Auftrag erteilt, uns unsere Sünden zu vergeben, und wir ergreifen die uns angebotene Gnade! Die Braut des Herrn schickt sich an, ihm zu begegnen. Das Warten der Gerechten wird Freude sein und auch Freude bleiben! (vgl. Sprüche 10, 28).

## ...zu singen dir, dem Lamme, in alle Ewigkeit!

2. Mose 15, 2

Mose tat im Namen Gottes viele Zeichen und Wunder, um Pharao dazu zu bewegen, das Volk Israel ziehen zu lassen. Aber selbst dieses Volk mußte erst überzeugt werden von dem, was Gott mit ihm vorhatte. Mose hatte einen schweren Stand, man warf ihm vor, einen Diener Pharaos ermordet zu haben, statt zu erkennen, daß Gott ihn gesandt hatte. Sie wollten ihm zunächst nicht nachfolgen, aber schließlich taten die Israeliten doch genau das, was Mose ihnen sagte: Sie aßen das Osterlamm, sie hatten ihre Schuhe an den Füßen, die Lenden umgürtet und Stäbe in den Händen (vgl. 2. Mose 12, 11). So folgten sie ihm, als die Zeit erfüllt war. Vielleicht gab es auch welche, die sich nicht daran hielten, doch von solchen ließ sich der liebe Gott in seinem Wirken nicht aufhalten... Wer aber folgte, der wurde geführt und konnte des Tages die Wolke und des Nachts die Feuersäule sehen. Am Roten Meer teilten sich auf Moses Handeln hin die Wasser, und das Volk Israel ging trockenen Fußes zum ande-

ren Ufer. Die Ägypter hingegen wurden von den Fluten des Meeres verschlungen. Nun sangen Mose und die Kinder Israel ein neues Lied, das noch niemand zuvor gekannt hatte. Sie hatten es nicht während der Flucht geübt, sondern ihre überschwengliche Freude ließ sie einstimmen in die Worte, wie sie uns in 2. Mose 15, 1–18 erhalten geblieben sind.

Die Heilige Schrift berichtet von einem anderen Vorgang im Neuen Testament: „Und sie sangen wie ein neues Lied... und niemand konnte das Lied lernen denn die hundertundvierundvierzigtausend, die erkauft sind von der Erde“ (Offenbarung 14, 3). Haben sie nicht das neue Lied zuvor geübt, täglich, bis zu ihrem letzten Atemzug? Aber warum konnten nur sie es lernen? Das neue Lied gehört zur neuen Kreatur (siehe 2. Korinther 5, 17 – bitte nachlesen!). Der Herr konnte in ihnen Neues bauen, weil sie sich vom Alten gelöst hatten.

Ein Bezirksapostel sagte einmal: „Für dieses neue Lied gibt es keine Hauptprobe; jeder einzelne lernt seine Stimme hier für sich, und zwar im Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber.“ Beim Volk Gottes des Alten Bundes heißt es: „Da sang Mose und die Kinder Israel...“ Weil die Israeliten einstimmten in das, was Mose ihnen vorsagte, ergab sich die Einheit. Das geht beim Volk des Herrn im Neuen Bund nicht anders!

Wenn unsere Chöre in den Gemeinden üben, tönt das manchmal gar nicht gut. Beim Erlernen eines Instrumentes gibt es zu Anfang auch viele falsche Töne. Doch Übung macht den Meister; ohne Fleiß wird nichts erreicht.

Das neue Lied vom Lamme wird auf Erden gelernt (siehe GB 385). Wir lernen es, indem wir uns nach dem Wort Gottes ausrichten und das tun, was der Herr uns durch seine Knechte nahebringt. Das gelingt nicht immer, und schon entstehen Dissonanzen... Der Allmächtige aber ist das Wesen einer vollkommenen Harmonie, und nach diesem will er uns formen. Dadurch wächst in uns die Liebe, und die Selbstsucht stirbt ab. Wohl uns, wenn der Herr unser Lobgesang ist; ihn wollen wir erheben, denn er stärkt uns im Glauben und gibt uns das Heil unserer Seelen.

## Laß dich führen!

Sprüche 22, 17–19

Sonntag, den 28. September 1986

Wozu dienen uns die Gottesdienste? Vielleicht hat der eine oder andere schon gesagt: „Wir waren im Gottesdienst und hoffen, daß wir mit dem Empfangenen über die vor uns liegenden Tage kommen.“ Das aber ist zu kurzichtig gesehen. Die Worte, die wir heute hören, nehmen wir uns nicht nur für die nächste Woche zu Herzen, sondern das von uns Aufgenommene soll unsere innere Entwicklung fördern. Sie sollen unseren Sinn durchdringen, wodurch wir fähig und würdig werden, den uns von Gott zugedachten Platz in seinem Reich einnehmen zu können. Der Heilige Geist leistet keine Aufbauarbeit für wenige Tage, sondern für die Ewigkeit! In einem übertragenen und entfernten

Sinn darf das Wort Gottes mit der Hinnahme der Kraft verglichen werden, die wir aus unseren Mahlzeiten ziehen, dieses Beispiel gilt vor allem für das Heranwachsen der Kinder. Bei ihnen sehen wir das ganz deutlich: sie essen nicht nur, um heute satt zu sein oder von einer Mahlzeit zur anderen zu kommen, sondern sie entwickeln sich dabei. Sie nehmen zu an Körpergröße, Gewicht und Kraft. Es nährt sich aus der täglichen Speise auch das Denken und alles zusammen trägt dazu bei, daß aus dem Kind eine Persönlichkeit heranreift. Die Stoffe, die dazu gebraucht werden, nehmen wir alle mit der Nahrung auf, ihre Auswirkungen reichen nicht nur von einer Mahlzeit zu der anderen.

So ist es auch bei unseren Gottesdiensten nicht nur eine Seelenspeise – Brot des Lebens, Wasser vom Himmel –, die uns von einem Tag zum anderen, von einem Gottesdienst zum anderen hilft, daß wir die Zwischenzeit gerade noch überstehen. Wir bleiben im Aufbau, bis alles vollendet ist. Aus dem Wort Gottes ziehen wir die Kraft zum Zunehmen, zur Bildung und Vollendung des inwendigen Menschen. Dieser Prozeß ist keine Dreitagesangelegenheit, sondern ein immerwährendes Fortschreiten. Deshalb sind die Gottesdienste für uns so wichtig!

Wir wissen, daß auch fremde Geister auf die Entwicklung unseres inwendigen Menschen Einfluß nehmen wollen. Aber täuschen wir uns nicht, zum Ebenbild Jesu formen sie uns nicht und tragen auch nicht dazu bei, daß wir würdig werden. Auf der ganzen Welt, auf keinem Acker und auf keinem Strauch oder Baum wächst das, was der Vollendung unserer Seelen dienen könnte. Es gibt auch nur eine Quelle, die Ursprung der göttlichen Wahrheit ist: den Heiligen Geist! Diesen kann die Welt nicht empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. „Ihr aber“, so hat es der Herr Jesus den Seinen damals gesagt, „kennet ihn; denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Johannes 14, 17). Dank der Gnade, daß wir durch Handauflegung und Gebet eines Apostels Jesu eben denselben Geist hinnehmen durften, gilt auch uns das Wort des Herrn. Wir fühlen die Kraft des Heiligen Geistes und verspüren sie in unserem Inneren. Das nehmen wir sowohl in den Gottesdiensten wahr als auch draußen in unserem Alltag. Wir erleben es ganz bewußt, wie wir vom Heiligen Geist geführt und geleitet werden, hin zur ewigen Heimat. Wer sein Ohr dem Herrn zuneigt und offene Augen für die Wege des Herrn hat, der erkennt und sieht die Fügungen Gottes.

Der Bezirksapostel Bischoff sagte einmal: „Anfang 1940 verabschiedete ich mich von meinem Vater. Wie viele unserer Brüder mußte auch ich Soldat werden und von daheim fortziehen. Da gab er mir den Rat: ‚Laß dich führen, mache nichts von dir aus.‘ Auch nach dem Krieg habe ich dieses Wort im Sinn behalten: ‚Laß dich führen!‘ – Und ich bin gut geführt worden; der liebe Gott, auf den ich meine ganze Hoffnung setze, hat mich erleben lassen, daß sein Segen auf diesem Wort ruhte. Ich habe es auch nicht nur als ein Wort meines leiblichen Vaters aufgegriffen, sondern ich habe es mir als ein Wort des Stammapostels zu eigen gemacht.“

Dieser Rat gilt allen Geistgetauften: Laßt euch führen!

Aber: selbstverständlich schauen wir uns den an, der uns führen will. Es gibt heute unendlich viele Geister, die ihre Hand nach den Kindern Gottes aus-

strecken und sie da- und dorthin bringen möchten. Satan ist auf, uns in seine Fahrbahn zu lenken, dies und jenes zu tun und zu mancherlei Denkweisen zu verführen.

Diese Bitte, dieser Rat: Laß dich führen! zeigt auch Auswirkungen in dem, was über unsere Lippen kommt... Unsere Worte zeugen von dem, was in unserem Sinn steht. Es ist uns zum Segen und wir können segensreich wirken, wenn unser ganzes Leben in enger Beziehung zu dem Geist der Wahrheit, den wir am Tag der Heiligen Versiegelung gespendet bekamen, steht. Das soll unsere tägliche Bitte bleiben, bis der Herr sein Werk vollendet und uns zu sich nimmt.

## Herr, hier bring' ich mein alles!

Psalm 31, 16

Wir leben in den letzten Tagen, in denen der Engel noch spricht: „Beschädiget die Erde nicht noch das Meer noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen“ (Offenbarung 7, 3). Dieses „wir“ bezieht sich nicht auf die himmlischen Wesen, die als Engel dienstbare Geister sind. Es handelt sich dabei um das Wirken Gottes durch seine Knechte, die Apostel der Endzeit. Versetzen wir uns in die Lage des Apostels Johannes. Er hat sich gewiß darüber Gedanken gemacht, was geschehen wird, wenn er als Apostel diese Erde verlassen würde. Was sollte dann aus den Menschen werden, von wem würden sie dann das Siegel des lebendigen Gottes empfangen? Wer sollte ihnen das Unterpand des ewigen Lebens, das die Voraussetzung ist für die Teilnahme an der Ersten Auferstehung, vermitteln? Da zeigte ihm der Herr einen anderen Engel mit dem Siegel des lebendigen Gottes und lenkte seinen Blick auf die Zeit, in der wieder das Feuer des Heiligen Geistes auf Erden lodern würde (vgl. Offenbarung 8, 4. 5 – bitte nachlesen!), wodurch eine Errettung aus den Fängen Satans ermöglicht werden würde.

Wir sind begnadigt, in der Zeit zu leben, in der dieser Engel im Apostelamt wirkt. Seit wir durch Handauflegung eines Apostels zu Gotteskindern werden durften, leben wir nicht mehr uns selbst, sondern haben uns in die Hand des Herrn begeben. Am Ende wird es für uns nur darauf ankommen, daß wir dieses Gnadenangebot voll ausgekauft haben und uns nach dem Vorbilde des Herrn erbaut haben und erbauen ließen durch das vom Heiligen Geist geoffenbarte Wort Gottes. Am Beginn eines jeden Tages betet jedes Gotteskind zum Herrn um seinen Segen und daß sein Erlösungswerk ungehindert fortgeführt werden kann. Wir wissen jedoch, daß es auch Gegenströmungen gibt, doch diesen wollen wir nicht erliegen. Der Apostel Paulus schreibt: „Ich sterbe täglich“ (1. Korinther 15, 31). Wir wollen uns täglich dem Herrn ergeben, das ist unser Opferdienst, und dem Irdischen mehr und mehr entsagen.

Wir wissen, daß wir an Gottes Werk stehen. Gottes Plan zur Erlösung der Menschen, in dem das Wiederkommen Christi ein unverzichtbarer Bestandteil ist, kann durch niemand und nichts vereitelt werden. Jedes Gotteskind kann den in Offenbarung 20, 6 beschriebenen Tag der Ersten Auferstehung mit

Freuden erleben. Das ist die Auswirkung des täglichen Opfers, das wir bis dahin in Treue bringen müssen, und das Ergebnis unseres Wandels, den wir nach unserem allerheiligsten Glauben führen (vgl. auch GB 222).

## Das geht uns an!

### Glaubensgehorsam

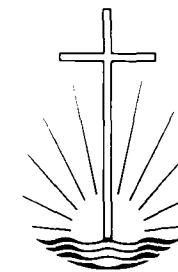
Das Wort „Glaubensgehorsam“ ist manches Mal arg strapaziert worden. Die Brüder sind nicht dazu gesetzt, den Geschwistern Vorschriften darüber zu machen, wie sie ihr natürliches Leben führen und welche Entscheidungen sie in ihren Familien treffen sollen, welche geschäftlichen Entschlüsse zu fassen oder welche beruflichen Fragen von ihnen zu lösen sind, was sie essen oder trinken werden. Dafür gibt es keine Anordnungen, und deshalb können wir diese Angelegenheiten nicht unter den Begriff „Glaubensgehorsam“ binden!

*Der Glaubensgehorsam bezieht sich auf die Fragen des Glaubens!*

Natürlich greifen manche Fragen des Glaubens deutlich in unser Leben ein, indem wir von innen her, von dem Gesetz des Heiligen Geistes her, ermahnt werden, uns nach Christi Sinn und Wesen auszurichten – selbst in den Entscheidungen, denen wir uns in unserem Dasein zu stellen haben. Keinen Entschluß treffen wir für uns allein, immer werden andere bei dem, was wir tun, mit einbezogen. Das reicht bis in Kleinigkeiten hinein. Denken wir nur an den einen Satz aus dem „Unser Vater“: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Das betrifft doch weniger die äußeren Bereiche, auf die wir ohnehin keinen Einfluß nehmen, weil wir nicht zum Regieren bestimmt sind. Deren Entwicklung müssen wir dem lieben Gott überlassen, weil wir keine Entscheidungen in dieser Welt über den Fortgang und Lauf der Dinge zu fällen haben. „Dein Wille geschehe auf Erden!“ bedeutet doch: auch in meinem Haus, auch in meiner Familie, auch in meinem Herzen. Es ist doch unser Gebet zu Gott, und deshalb meinen wir nicht die Bereiche, die uns entlegen sind und in die hineinzuwirken wir keine Möglichkeit haben – das überlassen wir ohne jede Einmischung dem lieben Gott. Darin haben wir keinen Willen durchzusetzen. Anders ist es dort, wo wir selbst dem Willen Gottes begegnen, in unserem Wirkungs- und Einflußbereich, dort soll unser ganzes Herz hinter den Worten stehen: „Dein Wille geschehe!“

In Büchner's Konkordanz heißt es hierzu: „Der Gehorsam gegen Gott ist eine herrliche Tugend, nach welcher ein Wiedergeborener durch Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes, seinen Willen nach dem Willen Gottes richtet, den er ihm in seinem Wort geoffenbaret, und denselben nach aller Möglichkeit vollbringt. Es ist nichts Schöneres und Besseres an einem Menschen, als seinem Schöpfer in allen Dingen von Herzen gehorsam sein.“ So ist Glaubensgehorsam immer zielgerichtet und entzieht sich deshalb irgendwelchen Menschenatzungen, die für ein Zusammenwirken auf Erden gegeben sind.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 19

Frankfurt am Main

1. Oktober 1986

### Liebe Brüder!

Im Hinblick auf das Erntedankfest veweisen wir auf die Sondernummer vom 15. Februar 1986.

## Wir haben unseren Herrn lieb!

Epheser 6, 24

Was kennzeichnet das Leben des Apostels Johannes in so besonderer Weise? Seine Liebe zu seinem Erlöser! Am Herzen seiner Mutter findet das Kind Trost und Frieden, von ihr empfängt es in den ersten Monaten seines Lebens seine Nahrung, in ihrer Liebe fühlt es sich geborgen... So innig war auch Johannes dem Herrn verbunden. In seiner Bescheidenheit sagt er von sich selbst: „Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus liebhatte“ (Johannes 13, 23).

Wie erwidern wir die Liebe unseres Erlösers? Was empfinden wir, wenn wir zum Heiligen Abendmahl gehen? Zuvor haben wir das Wort der Vergebung gehört und Gnade empfangen. Das Liebesmahl – der Genuß der ausgesonderten Hostie, des Leibes und des Blutes Jesu – soll uns die innige Gemeinschaft mit ihm selbst bringen, soll uns neue Kraft und Zuversicht für unseren inwendigen Menschen beschern. Auf dieser sicheren Grundlage, der völligen Erlösung von unserem alten Wesen, wollen wir durch das aus dem Heiligen Geist gewirkte Wort uns selbst als geistigen Tempel erbauen.

Wer den Herrn liebhat, findet Gnade vor ihm und gelangt auf den Weg, der zur Herrlichkeit führt. Wir beweisen unsere Liebe zu ihm, wenn wir die aufnehmen, die er uns sendet, den Stammapostel und die mit ihm verbundenen Apostel. „Wer euch hört, der hört mich“, sagte der Sohn Gottes, „und wer euch verachtet, der verachtet mich“ (Lukas 10, 16). Nehmen wir das Wort Gottes, das sie uns bringen, immer im kindlichen Glauben auf? Es ist nicht damit getan, wenn wir sagen: Das war einmal ein schöner Gottesdienst! – Was der Herr uns darreicht, sind Schätze für unseren inwendigen Menschen, die uns vom Throne Gottes angeboten werden, und die wir einbauen sollen.

Mit welcher Liebe hat sich Jesus doch unser angenommen! Er will uns lehren, was uns not ist, damit wir einmal auf ewig bei ihm sein dürfen! In der Bergpredigt sagte er: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“ Als geistlich Arme kommen wir vor sein Angesicht – wir sollen aber nicht arm bleiben, sondern reich werden in Gott (vgl. Lukas 12, 21). Solcher Reichtum hat nichts zu tun mit großem Wissen und Können! Der Herr läßt die an seinem Vermögen teilhaben, die sich ihm in Demut nahen. Unsere Liebe zu dem Bräutigam unserer Seelen läßt uns bekennen: Herr, ohne dich können wir nichts tun (vgl. Johannes 15, 5) und: Alles, Herr, bist du! (GB 405).

## Jesus, verklär dich in mir noch mehr!

Johannes 17, 1

Sonntag, den 5. Oktober 1986

Die Heilige Schrift überliefert uns das Kapitel, dem das vorgelesene Wort entnommen ist, unter der Überschrift: Das hohepriesterliche Gebet Christi für sich, seine Jünger und seine Gemeinde. Und gleich als erstes stehen die Worte, die der Apostel Johannes aufschrieb: „Solches redete Jesus, und hob seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist da, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre.“ Wir alle sollen den Herrn Jesus und damit auch den ewigen Gott, seinen und unseren Vater, verklären.

Was bedeutet dies?

Christus verherrlichte seinen Sender durch Gehorsam, Vollkommenheit, ganzes Aufgehen in den Willen des Vaters und nicht Einwilligen in Sünde. Zu all dem war die Liebe imstande, die im Herrn zu Gott und zu den Menschen lebte. Ohne diese Verherrlichung des Allmächtigen hätte der Sohn Gottes nicht hinzufügen können: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“ (Johannes 17, 24).

So oft ich dieses Wort lese, kommt eine große Freude in mir auf. Der Herr Jesus hat eigentlich sonst nie so gebetet. Wir beten im allgemeinen auch nicht so. Bei allen Bitten, die wir dem Herrn nahebringen, sagen wir doch: „Wenn es dein Wille ist und wenn es in deinen Gedanken liegt und für unsere Vollendung gut ist.“ Die Heilige Schrift gibt ja nur wenige Gebete Jesu wieder, und in

diesem Sinne hat auch er zu seinem Vater üblicherweise gesprochen. Hier aber hat er eine Ausnahme gemacht und gesagt: „Vater, ich will!“

Weshalb wohl?

Weil er wußte, der Vater wird ihm diese Bitte nicht abschlagen, denn es war ja das Ziel von Anfang an, die Braut zu sammeln und zuzubereiten auf den Tag der Ersten Auferstehung. Deshalb sagte er in diesem Gebet: „Vater, ich will!“ Das war keine Überheblichkeit, sondern selbst für den Vater eine große Freude, denn er will ja dasselbe!

Ist es denn überheblich, wenn wir beten: „Vater, *ich will* vollendet werden!“? oder wenn wir sagen: „Ich will ein Kind Gottes sein, so wie es sein muß, daß es in das Reich Gottes kommen darf!“? Ist es zu hoch gegriffen, wenn ein Amtsbruder betet: „Vater, ich will so sein, wie meine Vorangänger sind!“ und wir alle im Herzen den Wunsch hegen, so zu werden, wie der Herr Jesus war? Das ist keine menschliche Überheblichkeit, denn der Herr, unser Gott, hat es durch seinen Sohn sagen lassen: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48). Das ist Anfang, Fortgang und Ziel in einem. Wir sind nicht mehr weit von dem uns verheißenen Ziel entfernt. Das bedeutet aber auch, daß wir in der Verklärung des Herrn vangeschritten sein müssen... Jesu Worte, mit denen er (im Vers 24) seinen Willen zum Ausdruck brachte, gingen ja noch weiter: „...daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ Wir sehen schon hier unter Gottes Volk viel Herrlichkeit. Das Bild, das sich meinen Augen bietet, wenn ich die Geistgetauften im Gottesdienst versammelt sehe, ist ein Stück Herrlichkeit. Eine jede Seele trägt denselben Geist und ist erfüllt von dem gleichen Streben, und das in einer Zeit, in der so viele verschiedene Geistesrichtungen bestehen. Wir dürfen den göttlichen Frieden haben, obwohl diese Zeit voller Unfriede ist. Wir tragen eine lebendige Hoffnung im Herzen, wo doch ringsumher nur Hoffnungslosigkeit herrscht. Daran erkennen wir die Verklärung des Herrn in seinem Werk. Es ist eine ständige Entwicklung zum Vollkommenen, ohne jeden Stillstand. Das wird sich auch im Tausendjährigen Friedensreich in einer wunderbaren Weise fortsetzen. Für uns ist wichtig, daß wir mit dieser fortschreitenden Entwicklung Schritt halten, und das erkennen wir daran, wie sehr sich der Herr in uns schon verklären, verherrlichen konnte.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Das Leben ist erschienen

1. Johannes 1, 2

Der ewige Gott hat in seiner Schöpfung nicht nur tote Formen hervorgebracht, sondern vor allem auch das Leben und die Krone der Schöpfung, den Menschen. Die Größe und Weisheit des Schöpfers ist an der wunderbaren Vielfalt des Lebens zu erkennen. Denken wir nur an all die Erscheinungsformen des Lebens in der Pflanzenwelt oder bei den Insekten, unter den Fischen, im Reich der Vögel und der sonstigen Tiere! Welch ein Wunder Gottes ist die Krone der Schöpfung, der Mensch! Keiner gleicht dem andern, weder in seiner

äußeren Erscheinung noch in seinem Innern. Leider hat die Sünde viel von dem zerstört, was Gott in ihn hineingelegt hatte, und zudem den Tod gebracht.

Der Apostel Johannes schrieb aber: „Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen“ (1. Johannes 1, 2). Damit weist der Apostel auf den Lebensfürsten Jesus Christus hin, der von sich sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14, 6). Er hat das Opfer gebracht und dem Tod die Macht genommen, er ist auferstanden und in ihm ist das wahrhaftige Leben erschienen. Die Augenzeugen, seine Apostel, berichten von seinem Leben und Wirken, von seinem Leiden und Sterben, von seiner Auferstehung und von seinen Verheißungen. Später schrieb der Apostel Paulus: „Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn“ (Römer 6, 23). Wer nach Gott fragt, sollte nicht nur seine Existenz ins Auge fassen, sondern vor allem in seinem Willen aufgehen! Gott will allen Menschen helfen. Darum ließ er seinen Sohn Fleisch werden (s. 1. Timotheus 2, 4–7). Dieser wiederum legte nach dem Willen seines himmlischen Vaters alle Vollmachten zur Menschheitserlösung in das Apostelamt hinein, das am Abend der Kirche Christi wieder neu gegeben wurde. Mit der Spendung der Heiligen Wassertaufe und des Heiligen Abendmahles wie der Verkündigung der Sündenvergebung haben die Apostel auch die priesterlichen Ämter der Kirche Christi beauftragt. Das Leben aus Gott, dem Vater und seinem Sohn in der Versiegelung mit dem Heiligen Geist zu spenden, ist aber allein den Aposteln vorbehalten. Ihr Gebet und Handauflegen läßt aus Menschen Gotteskinder werden; es ist die Zeugung eines neuen Lebens. Dieses göttliche Leben wirkt sich in der Gemeinde des Herrn aus und läßt wunderbare Gaben offenbar werden. Unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes gelangt der Leib Christi zur Vollendung. Die Getreuen werden am Tage der Ersten Auferstehung (Offenbarung 20, 6) als die würdig Gemachten zum ewigen Leben eingehen, in die ewige Gemeinschaft mit Gott, dem Vater und dem Sohn.

## Vom Frieden des Herrn durchdrungen sein!

Offenbarung 1, 4

In dem Textwort wird deutlich, daß das, was der Apostel Johannes den sieben Gemeinden schreibt (Offenbarung 2–3) allein den Gotteskindern gilt. Gnade und Frieden bietet er allen an, doch zeigt er nachfolgend die verschiedenen Zustände auf, die überwunden werden müssen, sollen die Anstrengungen nicht vergeblich gewesen sein. Das ganze Bemühen des Heiligen Geistes ist darauf ausgerichtet, die Gemeinde Christi zur Vollendung und jede einzelne geistgetaufte Seele zur Vollkommenheit zu führen.

Es kommt der Tag, dem wir eilend entgegengehen. Der Apostel Paulus hat ihn so schön beschrieben: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden

nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune“ (1. Korinther 15, 51. 52). Darauf hat schon er hingewiesen. Was ist denn das für ein Augenblick, in dem sich der göttliche Friede soweit auswirkt, daß die in Christo reifgewordenen und vollendeten Seelen wandlungsfähig sind? Es ist der Tag der Ersten Auferstehung! Solche Seelen werden vom Herrn angezogen, wie gleiches Material von einem Magneten angezogen wird. Es werden dann die Friedenskinder mit dem Friedenskönig vereint. Sie dürfen zunächst einmal während der Hochzeit des Lammes die Herrlichkeit Gottes schauen und danach die neue Ära der Reichsgottesgeschichte einleiten: Die Zeit des göttlichen Friedens, das Tausendjährige Friedensreich auf Erden.

Als der Friedensfürst hat sich der Herr damals offenbart, so zeigt er sich heute, und so wird er auch zukünftig wirken, immer mit dem Ziel, daß durch diesen Frieden die völlige Versöhnung mit Gott hergestellt wird. Deshalb kann es für uns nichts anderes geben, als uns dieser Kraft zu überantworten mit allem, was wir sind und haben (wegen der sieben Geister, vgl. Jesaja 11, 2).

Wir sollten das Wort des Stammapostels: „Wer hier im Frieden mit jedermann lebt, wird auch beim Hinübergehen in den jenseitigen Bereich Frieden haben!“ sehr ernst nehmen und auch diesen Frieden ausstrahlen auf unsere Umgebung und damit so manches, was in unserer Zeit aufgewühlt ist, befrieden mit den Kräften aus dem Geiste Gottes. Wohl dem, der das vermag! Manchmal muß man sich den Frieden ziemlich viel kosten lassen, aber die Zahlungsmittel dafür bietet uns der Herr an; wir brauchen nur zuzugreifen. Der geringe Preis steht in keinem Verhältnis zu dem großen Erfolg und zu der Wirkung, die hineinreicht bis in die Ewigkeit! Der Frieden, der von Gott ausgeht und in Gott seine Erfüllung findet, ist es wohl wert, jeden Preis zu bezahlen.

## Nahet euch zu Gott!

Jakobus 4, 8

Sonntag, den 12. Oktober 1986

Der Chor singt in einem Lied: „Näher, noch näher, fest an dein Herz, ziehe mich Jesus, in Freude und Schmerz...“ (CM 164). Je näher wir dem Herrn kommen, um so größer ist unsere Sicherheit, um so stärker die Macht, die uns aus dem Vaterherzen zufließt, um so erhabener die Gnade und Freundlichkeit, die wir auf unserem Lebensweg erfahren dürfen. Je enger wir uns dem Herrn anschließen, desto unmittelbarer sind wir mit der ewigen Quelle der Freude und des Friedens verbunden. Niemand gelangt durch eigene Kraft oder persönliche Macht zum Herrn. „Es kann niemand zu mir kommen“, sagte Jesus Christus, „es sei denn, ihn ziehe der Vater“ (Johannes 6, 44). Nur auf diesem Wege werden wir seiner Liebe, Gnade, Barmherzigkeit und wunderbaren Gemeinschaft teilhaftig. Aber wie innig diese Beziehung wird, bestimmen weitgehend wir. Wer sich aber tief hineintaucht in die Gemeinschaft mit dem

Herrn, erlebt eine nicht beschreibbare Liebe vom und zum Herrn und untereinander. Das spüren wir doch in unseren Herzen! Daraus erwachsen Güte, Freude, Friede und Sanftmut. Dies ist möglich, wenn wir dem Herrn nahe sind. Dann können sich nämlich die Mächte und Einflüsse seines Geistes voll in unserem Leben entfalten.

Doch um ihm näher zu kommen, müssen wir uns bewegen. Wir müssen die notwendigen Schritte unternehmen, um in die Nähe unseres himmlischen Vaters zu kommen und ihm in die Augen zu sehen. Er ist uns zwar jetzt noch von Angesicht zu Angesicht verborgen, denn erst am Tag des Herrn werden wir ihn unmittelbar sehen und erleben, wie er ist, aber wir können heute in die Augen unserer Segensträger im Hause Gottes schauen und von ihnen das annehmen, was Gott in seiner Liebe und Barmherzigkeit für unseren ewigen Frieden und unsere ewige Freude will.

Wie sehnen sich die Apostel danach, die ihnen anvertrauten Brüder und Schwestern jeweils im Hause Gottes wiederzusehen und mit ihnen die wunderbaren Gaben und Schätze zu teilen, die der Geist des Herrn in ihre Herzen gelegt hat, aber auch die wunderbare Atmosphäre der Liebe zu empfinden, die am Tage der Heiligen Versiegelung in die Herzen der Gotteskinder ausgegossen wurde. Lieben wir auch die, die gleich uns Träger des Heiligen Geistes geworden sind? Vermissen wir sie, wenn wir einmal nicht ins Haus Gottes gehen können? Es wäre schön, wenn es sich bei den Worten des Apostels Johannes nicht um eine Zustandsbeschreibung handelte, sondern nur um eine Aussage, von der kein Gotteskind mehr erfaßt wird: „So jemand spricht: ‚Ich liebe Gott‘, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Johannes 4, 20). Diese Liebe zueinander ist etwas, was nur im Hause des Herrn gefunden werden kann. Sie fließt vom Vaterherzen, das fühlen wir, und das stärkt uns.

Nun sagt der Apostel Jakobus, daß wir unsere Hände reinigen und unsere Herzen keusch machen sollen. Damit spricht er das Überwinden an. Wir wollen allein in den Wegen unseres himmlischen Vaters wandeln, denn nur so können wir nachfolgen.

Bleiben wir immer ganz nah dem Herrn, dann können wir nicht fehlgehen. Denken wir einmal an Hiob. Satan meinte, daß er sich nur deshalb zu Gott halte, weil er in allem gesegnet war und Gut die Fülle hatte. „Aber recke deine Hand aus und taste an alles, was er hat“, sagte Satan zum Herrn, „was gilt’s, er wird dir ins Angesicht absagen?“ (Hiob 1, 11). Hiob mußte durch bittere Verhältnisse hindurch, doch er hielt stand, er blieb seinem Gott treu. Durch alles hindurch blieb er bei seinem Glauben, seinem Vertrauen und seiner Zuversicht. Er wußte, was immer auch kommen mag, die Zuflucht zu Gott würde sich segensreich erweisen. „Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen“, sagte Hiob, „der Name des Herrn sei gelobt!“ (Hiob 1, 21). Wir wollen uns aber auch das folgenden Wort in die Seele schreiben: „In diesem allem sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott“ (Hiob 1, 22). Er ging schließlich gestärkt aus allem hervor, mit mehr Macht, mehr Gaben, mit mehr Gut. Solche Gesinnung erwartet der Herr auch von uns: In allem, was uns widerfährt, fest zu bleiben und unerschütterlich nach der führenden Hand des

Herrn zu greifen; seine Nähe, die wir besonders in dunklen Tagen verspüren dürfen, wird uns aufrichten. Die Krönung unseres Glaubenslaufes wird sein, wenn wir am Tag der Ersten Auferstehung dem Herrn entgegengerückt werden und bei ihm sein werden allezeit (vgl. 1. Thessalonicher 4, 17).

## Überwinden

Offenbarung 2, 11

Für unsere Zeit gab uns der Herr das Wort: „Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode; dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen“ (Offenbarung 2, 11; 3, 21). Was ist „überwinden“? Allen Reizungen der Sünde widerstehen, unguete Eigenschaften ablegen, den Weltgeistern nicht huldigen und so zur wahren Freiheit der Kinder Gottes zu gelangen. Dazu brauchen wir Macht und Kraft. Um überwinden zu können, müssen wir stärker sein als unser Feind. Die Kräfte für einen Sieg über ihn liegen in dem Wort Gottes. Doch Kraft allein macht’s nicht, auch unser Wille ist dafür erforderlich. Am Tag unserer Versiegelung wurde der Heilige Geist in unsere Seelen gelegt, eine Lebenskraft, die uns befähigt, sieghaft aus dem Kampf hervorzugehen. Diese gewaltige Kraft hatte Jesus mit den Worten angekündigt: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit“ (Johannes 14, 16. 17). „Was ist Wahrheit?“ fragte Pilatus (Johannes 18, 38). Die Antwort ist einfach: Christus ist die Wahrheit! Wenn wir diese Wahrheit in uns tragen, lebt Christus in uns in der Fülle seiner Kraft, seiner Macht, seiner Stärke und dem Willen, die notwendigen Opfer zu bringen. Dann tragen wir auch die Liebe zu unseren Mitgeschwistern in uns, die Liebe, die es dem Herrn möglich machte, sein Leben dahinzugeben. Dann können wir auch vergeben, wenn uns jemand verletzt hat, denn auch der Herr tat das: „Vater, vergib ihnen“, sagte er, „denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23, 34). Der Heilige Geist schließt uns diese Erkenntnisse auf und läßt uns bitten: Hilf mir, daß ich mit der Kraft, die du durch dein Wort in meine Seele gelegt hast, all das überwinden kann, was nicht aus dieser Wahrheit kommt. Das ist keine einmalige Angelegenheit, wies doch der Sohn Gottes darauf hin: „So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn“ (Lukas 21, 36). Das sind aus der Liebe geborene Mahnungen für unsere Zeit.

Wir müssen uns selber betrachten! Es hilft nicht weiter, wenn wir auf Schwachheiten anderer schauen. Was in *meinem* Herzen, in *meiner* Seele wohnt, kann *mich* vom Herrn trennen, kann *mich* davon abhalten, näher zum Herrn zu kommen, diesem wunderbaren Gott, der uns zu seinem Eigentum erwählt hat. Welche Kraft hinter dem Willen zum Überwinden steckt, sagte der Apostel Paulus: „Aber in dem allem überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat“ (Römer 8, 37). Die Liebe zum Herrn läßt es uns gelingen.

Ist er nicht im Hause Gottes in seiner Herlichkeit mitten unter uns? (vgl. Matthäus 18, 20). Er ist in der Gemeinde gegenwärtig und bringt uns die Schönheit seines Geistes, die Kraft und Freude aus dem Vaterherzen und baut dies alles tief in unsere Seelen ein.

Unser himmlischer Vater will alle seine Kinder bei sich haben; wie schmerzlich klingen da die Worte Jesu: „Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ (Lukas 18, 8). Hier geht es nicht um die Welt, dort glauben Millionen nicht einmal mehr, daß es überhaupt einen Gott gibt, ihr Glaube ist oft nur noch ein Trümmerhaufen. Hier geht es um unsere eigenen Herzen! Können wir heute dem Herrn sagen: „An deinem Tag wirst du Glauben in mir finden!“? Unser Glaube an Christi Verheißung: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten und will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin (vgl. Johannes 14, 3) ist so stark, wie wir uns bemühen, die Welt zu überwinden. Dann hat der andere Tod (siehe Offenbarung 20, 6) keine Macht an uns!

## Das geht uns an!

### Josuas Landtag

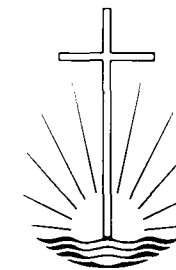
Als Josua kurz vor seinem Tode seinen letzten Landtag einberief, legte er sehr viel in die Herzen derer, die gekommen waren. Die Antwort des Volkes war: „Das sei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen und andern Göttern dienen!“ (Josua 24, 16). So wirkte sich in wunderbarer Weise aus, was der Mann Gottes gesagt hatte.

Jeder Gottesdienst mag ein gesegneter „Landtag“ sein, bei dem nur aus dem Heiligen Geist gearbeitet wird und die Gotteswunder und die Freude auf den Tag des Herrn in die Herzen der Gotteskinder hineingelegt werden. In der Seele eines jeden Gotteskindes muß, wenn es nach Hause geht, schwingen: Ich will weiterhin dem Herrn dienen!

Jeder Familienbesuch, der bei unseren Geschwistern durchgeführt wird, möge ein gesegneter, göttlicher „Landtag“ sein. Beugt der Priester mit den Lieben am Schluß die Knie, um vor das Angesicht Gottes zu treten, so soll nichts anderes zurückbleiben als Freude, Glück und Seligkeit. In den Herzen der Familienangehörigen soll empfunden werden: Ach, war das ein schöner und gesegneter Abend! Wie hat uns doch unser himmlischer Vater so lieb! – Und als Echo soll die Tat aus dem Wort folgen: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ (Josua 24, 15). Gleiches gilt für die Zusammenkünfte mit unseren Kindern, mit unserer Jugend, mit den Weinbergarbeitern, für die Gesangsstunden und die Orchesterproben.

Jede Begegnung der Gotteskinder, die Krankenbesuche eingeschlossen, mögen gesegnete, friedenbringende und freudvolle „Landtage“ sein, bei denen sich Schwestern und Brüder, Jung und Alt immer mehr freuen, Eigentum des Herrn zu sein. Die uns verheißene Zukunft und das, was wir gegenwärtig im Glauben erleben dürfen, geben Anlaß genug zu dem Vorsatz: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, nicht uns selbst...

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 20

Frankfurt am Main

15. Oktober 1986

## ...und sein Weib hat sich bereitet

Offenbarung 19, 7

Als der Sohn Gottes wieder zum Vater zurückkehrte, nachdem er sein Opfer gebracht hatte, kam er allein zu ihm. Er hat jedoch dafür gesorgt, daß sein Werk der Erlösung weitergeführt werden konnte. Heute genießen wir die Früchte. Wenn er aber wiederkommen wird, dann holt er die Seinen heim, dann tritt nicht nur er dem Vater gegenüber, sondern mit ihm eine große Schar Überwinder. Was dann geschehen wird, lesen wir in so wunderbaren Worten: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet“ (Offenbarung 19, 6. 7). Aus Gnaden dürfen wir zur Braut des Lammes gehören. Aber haben wir uns schon ganz auf diese Hochzeit bereitet? Jeder für sich? Die Braut, die ihren Bräutigam liebt, geht ganz in ihm auf, sie hat sich nur ihn zu ihrem Haupt erwählt! Alle Geistgetauften sind auch Brautseelen, von denen es heißt: „Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind“ (Offenbarung 19, 9). Diese Berufung gilt es festzumachen.

Der Prophet Jesaja verheißt: „Es wird zu der letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen“ (Jesaja 2, 2). Doch sie bleiben keine Heiden, sondern die Gläubigen werden erfüllt mit dem Heiligen Geist. Was aber von des Herrn Haus zu wissen ist, sagt uns der Apostel Paulus: „Der Tempel Gottes ist heilig, – der seid ihr“ (1. Korinther 3, 17). Der Stamm-

apostel Schmidt wurde einmal gefragt: Wer wird an dem großen Tag der Ersten Auferstehung dabei sein? Er antwortete: Wer heute dabei und mit dem Herrn eins ist, der wird auch an jenem Tag mit ihm eins und deshalb dabei sein! Das Datum wissen wir ja nicht. Dafür steht das Wort des Herrn: „Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Matthäus 24, 44). Aber bereit dazu müssen wir sein. Jederzeit! In dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen, unter dem wir die Gemeinde sehen wollen, wies der Herr schon darauf hin: „Und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit.“ Heute ist es höchste Zeit, daß wir uns für die Hochzeit bereiten! Das wird ein Tag sein, wie er noch nie dagewesen ist. Da gibt es kein Leid mehr, denn es heißt doch: „Lasset uns freuen und fröhlich sein!“ Das erleben wir doch ein wenig schon hier. Deshalb haben Gottes Kinder Anlaß, Gott zu rühmen und zu preisen und ihm Dank zu erweisen. Für das Ziel, das uns verheißen ist, streiten wir im Sinn und Geist Christi gern. Dafür sind wir Träger des Heiligen Geistes geworden, die unerschütterlich und zuversichtlich glauben, was der liebe Gott gesagt hat. Er führt es auch durch!

Ist es Inhalt deines Lebens geworden, ganz in dem Willen des Herrn aufzugehen und diesem großen Tag der Kinder Gottes freudig entgegenzusehen? Im 4. Buch Esra 2, 27 heißt es: „Werde nicht müd, denn wann der Tag der Angst und Trübsal kommen wird, so werden andere weinen und traurig sein; du aber wirst fröhlich sein, und die Fülle haben.“ Auch der Prophet Jesaja sah schon diesen Tag und sprach: „Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“ (Jesaja 35, 10).

Eigentlich haben wir in jedem Gottesdienst schon einen großen Tag, dürfen wir doch im Hause Gottes sein und mit ihm Gemeinschaft haben. Die Einladung ging uns vom Sohne Gottes zu, der sagte: „Kommet her zu mir alle;... ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28). Jedoch nur dann, wenn wir uns während des Gottesdienstes nicht ablenken lassen, erleben wir dies in vollem Maße. Durch die vielen „großen“ Tage unter dem Wort Gottes gelangen wir an den größten Tag, von dem geschrieben steht: „Selig ist der und heilig, der teilhat an der Ersten Auferstehung“ (Offenbarung 20, 6).

## Ihr Heiligen, harret getrost des Herrn!

Psalm 31, 24. 25

Sonntag, den 19. Oktober 1986

Was es einschließt, den Herrn zu lieben, sollte jedes Gotteskind schon längst wissen, vor allem, daß diese Liebe die erste bleiben muß (vgl. Offenbarung 2, 4). Auch müssen wir Fleiß darauf verwenden, jederzeit als die Heiligen Gottes (vgl. Kolosser 3, 12 – bitte nachlesen) angesprochen werden zu können. Das ist eine hohe Stellung, in die wir hineinwachsen sollen. Wie werden sich die, die uns vorausgegangen sind, freuen, wenn sie ihre Erdenzeit dazu verwendet haben, ihre Würdigkeit zu schaffen. Eine Stellung, die man einneh-

men will, erlangt man nicht von ungefähr; sie fällt einem auch nicht in den Schoß. Will jemand hier auf Erden hoch hinaus, muß er das Nötige dafür tun. Er muß sich entsprechend ausbilden lassen und auch selber bilden, um alle elementaren Dinge zu kennen, sonst kann ihm hier auf Erden nicht viel anvertraut werden. Es gibt Menschen, die weder lesen noch schreiben können. Ihnen können bestimmte Aufgaben im irdischen Leben nicht übertragen werden. Aber jetzt kommt das Wunderbare im Werk Gottes: Was den Glauben betrifft, kann solchen Seelen alles anvertraut werden! Ein Heiliger in des Vaters Augen muß kein großes Wissen aufweisen oder besonders intelligent sein, sondern er muß glauben und emporschauen können zum ewigen Gott und Vater, wie er sich heute in seinen Knechten offenbart (vgl. 1. Korinther 1, 26–29). Unsere Berufung ist an keine menschliche Wissenschaft gebunden... Natürlich ist nichts gegen viel Wissen einzuwenden, wo es aber zum Hochmut und Stolz führt, bleibt die Strafe des Herrn nicht aus, da vergilt er solch eine Gesinnung reichlich. Der Demütige dagegen empfängt Gnade (vgl. 1. Petrus 5, 5. 6).

Diese Gnade wird uns am Tag der Ersten Auferstehung in einem Maße zuteil, das alles Bisherige weit übertrifft.

In einem Chorlied heißt es im Refrain: „Und wenn die Mächte dieser Erde auch um uns toben mit Gewalt – als Gottes auserwählte Herde sind wir getrost: Der Herr kommt bald!“ (CM 117). Diese Worte „Der Herr kommt bald!“ haben schon unsere Brüder und Schwestern der ersten apostolischen Zeit immer wieder erquickt. Wenn sie einander begegneten, haben sie sich begrüßt mit dem Wort „Maran atha!“ (Unser Herr kommt!) oder auch: „Marana tha!“ (Unser Herr, komm!) (vgl. 1. Korinther 16, 22). Sie harreten auch schon der Wiederkunft Christi und haben diese Verheißung lebendig erhalten; sie ging nicht verloren, solange Apostel wirkten. Danach aber ist vielen Menschen früherer und auch unserer Zeit dieser kleine, jedoch unendlich wichtige Satz verlorengegangen. Das ist ein Verlust, der in Ewigkeit noch seine Auswirkung haben wird. Wir wollen diese Hoffnung nicht aufgeben, sondern getrost und unverzagt dem Tag der Ersten Auferstehung als die Heiligen, die den Herrn über alles lieben, entgegengehen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Durch Glauben ins Land der Lebendigen!

Psalm 27, 13

Das Gotteshaus ist uns gegeben, daß uns in ihm Heilsgüter übermittelt werden. Das grundlegende Gut ist der Glaube, der aus der Predigt kommt (vgl. Römer 10, 17). Nach ihm sieht der Herr. Zwar kann man auch ohne Glauben sein Leben gestalten, aber ohne ihn kann man Gott nicht gefallen und selig werden (vgl. Hebräer 11, 6). Glaube ist nicht nur ein Wort, sondern er gibt uns Zuversicht und Hoffnung auf dem Weg zur Heimat unserer Seelen. Unser Leben bewegt sich zwischen zwei Polen: der Erwählung und der Vollendung. Solange wir hier auf Erden sind, können wir uns zwischen beiden bewähren oder fallen...

Der 27. Psalm beginnt: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil... Der Herr ist meines Lebens Kraft!“ Daraus spricht das Vertrauen zu Gott und die Geborgenheit bei ihm. Weil heute das Vertrauen fehlt, fehlt auch der Glaube. Mitunter trauen selbst Kinder ihren Eltern und Eheleute einander nicht mehr. Um David herum gab es auch solche, die aufgehört hatten zu glauben oder die den Glauben für nutzlos hielten. Konnten sie den königlichen Sänger daran hindern, seine ganze Hoffnung auf den Herrn zu setzen? Wollte sich etwa ein Geistgetaufter von dem beeinflussen lassen, was die Geister um uns herum an Zweifel und Unglaube austreuen? Wer den Glauben herauslöst aus seinem Leben, wem die Ewigkeit gleichgültig ist, der wird nicht teilhaben an dem Guten im Lande der Lebendigen. Dank unseres kindlichen Glaubens werden wir fähig, die Gegenwart für die Zukunft zu nutzen. Dächten wir von jeder Stunde Lebenszeit, sie sei die letzte, wie würden wir sie nutzen!

## Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt!

1. Johannes 5, 4

Wir Gotteskinder stehen unter der Bedienung des Geistes Christi; sein Wort schenkt uns den Frieden der Seele und ein volles Genüge. Es deckt den Zustand der Herzen auf und geht auf die Verhältnisse ein, in denen der eine oder andere lebt, zeigt aber auch den Weg, auf dem wir aus allem, was uns belastet, herauskommen können. Wenn es da einen besonderen Hinweis gibt, dessen Eindringlichkeit und Kraft nicht zu übertreffen ist, so ist es die Mahnung: „Wer überwindet...“ (vgl. Offenbarung 21, 7).

Führen wir alle Beschwerden und Schwierigkeiten, unter denen wir seufzen, auf ihren Grund zurück, so kommen wir wohl oft zu der Erkenntnis: *Hier hast du nicht überwunden!* Überwinden heißt nicht, etwas zurückdrängen oder damit aufhören, sondern die Dinge, um die es geht, so völlig unter Kontrolle zu bringen, daß von dorthin keine Anfechtungen mehr zu befürchten sind. „Ich habe die Welt überwunden“, hat Jesus einst gesagt (Johannes 16, 33), und der Apostel Johannes schreibt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Johannes 5, 4). Was wir unter dem Begriff „Welt“ zu verstehen haben, ist so vielfältig und ins einzelne gehend, dazu von Mensch zu Mensch und von Gotteskind zu Gotteskind so unterschiedlich, daß sich das alles gar nicht aufzählen läßt. Deshalb sollte er sich die Antwort nicht zu leicht machen. Wollen wir einmal alles ererben – und das sollen wir ja! –, so müssen wir auch alles überwinden! Dabei richten wir unsern Blick zunächst einmal nicht so sehr auf die kleinen menschlichen Schwächen, sondern denken vor allem an ein Wort, das uns längst vertraut ist und auf den Stammapostel Bischoff zurückgeht: *Wer überwinden will, muß bei seinen Gedanken anfangen!* Was kommt nicht alles aus unseren Gedanken – wer ist schon immer Herr über sie..? Schnell ist ein Urteil gefällt, gar leicht braust einer auf und wird von einer Welle

von Mißmut, vielleicht sogar von Ablehnung oder gar Haß einem andern gegenüber durchzogen! Mitunter merkt er auch, daß das nicht recht ist und eigentlich nicht zu dem gehört, was das Herz eines Gotteskindes bewegen sollte – aber ist es damit genug? Es lohnt sich, den Dingen einmal auf den Grund zu gehen. Ein Feuer bringt man nicht zum Verlöschen, wenn man den Rauch bekämpft – man muß sich schon die Mühe machen, den Herd aufzudecken!

Es ist ja bei allen Belastungen des Körpers ähnlich. Wer nur den Schmerz betäubt, betrügt sich selbst! Merken wir, daß das, was uns bewegt, nicht ganz mit dem übereinstimmt, was dem Herrn gefällt, so wollen wir uns nicht unter dem Gedanken beruhigen: Ach, das ist ja halb so schlimm – das hast du ja nur gedacht – noch nicht einmal ausgesprochen! Vergessen wir nicht, daß unsere Handlungen den Zustand unseres inwendigen Menschen nicht bestimmen – *es sind die Gedanken, die uns formen und ihren Niederschlag in uns hinterlassen!* Das alte Wort: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist! richtet sich nicht nur auf den verhältnismäßig geringen Bezirk unserer Beziehungen zu anderen Menschen; man könnte statt „mit wem du umgehst“ sehr wohl auch sagen „womit du umgehst“! Da erkennen wir sofort, wer wir sind, und es wird offenbar, ob sich das Gotteskind zum Überwinden angeschickt hat, ob es aufmerksam und wachsam ist oder sich einfach dahintreiben läßt...

Achten wir darauf, daß kein fremder Geist auf uns Einfluß nehmen und in uns eine Gemütslage bewirken kann, aus der sich dann bestimmte Worte oder Handlungen ergeben! Denn diese sind ja auch Früchte – Früchte einer Aussaat im Geist.

## Der Herr kann helfen!

(Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst für die Entschlafenen)

Jesaja 59, 1

Sonntag, den 26. Oktober 1986

Die Tage, die wir bis zu dem Augenblick durchleben, an dem wir uns im Haus des Herrn zusammenfinden, um eine Probe unserer königlichen und priesterlichen Gesinnung abzulegen, werden von unserem Eintreten für die bestimmt, die in ihren Sünden gestorben sind.

Es wäre verkehrt, der Entschlafenen erst an dem Sonntagmorgen gedenken zu wollen, an dem der Gottesdienst für sie stattfindet. Brautseelen werden nicht müde, in ihren Gebeten *täglich* für die Verirrten und Verlorenen in jener Welt vor den Herrn zu treten und ihn zu bitten, er möge sich ihrer erbarmen und ihnen das Verständnis dafür öffnen, daß das Verdienst Jesu auch von ihnen in Anspruch genommen werden kann. Dazu müssen sie zunächst einmal erkennen, daß *sie um ihrer Gesinnung und den daraus entstandenen Sünden willen in ihre jammervolle Lage gekommen sind und eine Änderung ihrer Verhältnisse aus eigener Kraft nicht möglich ist...*

Geben wir uns nicht der Täuschung hin, die Unerlösten würden in jener Welt nur darauf warten, daß einer kommt und sie aus ihrer Trübsal herausholt! Die Geister, denen sie gedient haben, sind unerbittlich – „wer Sünde tut“, sagte der Sohn Gottes, „der ist der Sünde Knecht!“ (Johannes 8, 34) und „...was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matthäus 16, 26).

Mit unserer Fürbitte unterstützen wir die Arbeit der Friedensboten in jener Welt. Sie sagen den Gebundenen und Gefangenen, daß Gott *barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte ist; er zürnt nicht ewig* (vgl. Psalm 103, 8–10; bitte nachlesen!) Es braucht seine Zeit, bis sich die Seelen in ihrem Jammer und Elend dem Wort der Einladenden öffnen und *Vertrauen zu dem in den Aposteln Jesu auf Erden aufgerichteten Gnadenstuhl gewinnen*. Denken wir auch daran, daß unsere Gebete um so wirksamer sein werden, wenn *wir* freudig und zuversichtlich unseres Glaubens leben und täglich unser Loben und Preisen vor den Herrn bringen, der sich auch unser erbarmt und uns unsere Sündenschuld nicht zurechnet!

## Bereit, den Bräutigam zu empfangen

Matthäus 24, 44

In dem Männerchorlied „Wir leben in der letzten Zeit“ (M 79) heißt es zum Schluß: „Sag an, bist du bereit?“ Diese Frage steht nicht nur im Raum, sondern sie steht in unseren Herzen. Bereit sein schützt vor Überraschungen. Schon der Sohn Gottes forderte seine Jünger auf: „Darum seid ihr auch bereit!“ Leben auch wir alle Tage nach diesem Wort des Herrn?

Was ist „bereit sein“ im Sinne des Wortes Jesu? Das bedeutet, daß wir unsere Verhältnisse geordnet haben und uns Mühe geben, ein Segen in unserer Umgebung zu sein. Wir sollen fertig sein, um weggehen zu können. In den Worten „die Verhältnisse geordnet“ ist vieles enthalten, und ein jeder darf sich selbst darüber Gedanken machen...

„Bist du bereit?“ – das schließt auch ein, nichts gegen einen anderen im Herzen zu tragen, keinen scheinbar anzusehen, niemanden anzuklagen. Jeder möge davon frei sein, denn diese Freiheit ist ein Stück Seelengröße. Die göttliche Ordnung wollen wir sowohl in unserem Seelenhaushalt als auch in unserem irdischen Leben tonangebend sein lassen. Das ist kein Gesetzbuch, sondern eine Angelegenheit des Glaubens, der Erkenntnis und der Liebe. Der Apostel Petrus schreibt: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen erbet“ (1. Petrus 3, 9). Das gehört zu dieser göttlichen Ordnung.

Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Dinge, die wir beachten, damit die Freiheit der Seelen größer wird, das Glück unserer Herzen sich steigert und wir noch freudiger werden. Dazu hat der Herr uns seinen Geist gegeben, daß er uns durchdringe und immer fähiger mache, das Niedere zu überwinden und alle ungunstigen Anläufe schon im Keim zu ersticken. Diese Geisteskraft muß man

sich zu eigen machen. Dazu ist ein gläubiges Herz nötig, es ist aber auch erforderlich, daß wir uns in der engsten Verbindung mit unserem Gott und Vater befinden. Wie kann das besser erfolgen, als daß wir jeden der Brüder von Herzen lieben. Täglich warten wir auf das Erscheinen des Bräutigams und wollen doch selbst mitgenommen werden. „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er (Christus) auch rein ist“ (1. Johannes 3, 3).

## Es wird ein großer Tag sein

Hosea 2, 2

Der Prophet Hosea mußte aussprechen, was der Allmächtige sagen wollte. Dem lieben Gott bereitete damals das Volk Israel ganz große Sorgen. Es wollte sich nichts sagen lassen und ist seine eigenen Wege gegangen. Die Propheten waren im allgemeinen nicht beliebt, denn sie sagten die Wahrheit.

Dem Sohn Gottes ging es nicht anders; er mußte dem einst auserwählten Volk des Herrn sagen: „Weh euch! denn ihr bauet der Propheten Gräber; eure Väter aber haben sie getötet“ (Lukas 11, 47). Mit anderen Worten ausgedrückt: Denjenigen, durch den der Herr heute spricht, den nehmt ihr nicht an, sondern den möchtet ihr lossein. Später setzte man auch Jesu Denkmäler...

Hier spricht Hosea: „Denn es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zuhauf kommen, und werden sich miteinander an ein Haupt halten.“ Dieses Wort weist in die Zukunft. Der Prophet redet von einem Haupt. Nach dem König Salomo teilte sich das Volk, zwei Stämme gehörten zu Juda, die restlichen zehn zu Israel, aber Israel ist verschollen. Der Heilige Geist lenkt uns einen Augenblick in die Vergangenheit, weil er anhand dieser Beispiele auf das Künftige aufmerksam machen will. Juda heißt übersetzt: „Gottlobler“ – Menschen, die Gott loben, rühmen und preisen. Israel heißt „Gottesstreiter“ – Streiter für den Herrn. In dieser Gesinnung bewähren wir uns in der Gegenwart und zeigen, wes Geistes Kinder wir sind. Was das alte Bundesvolk vom neuen unterscheidet, hat der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer (Römer 2, 28. 29 – bitte nachlesen) geschrieben.

Wir sind mit dem Heiligen Geist versiegelt worden und dürfen Gotteskinder sein, an deren Herzen die Beschneidung erfolgt. Wir möchten uns vom Geist Gottes lenken und leiten lassen und immer nur das tun, was der liebe Gott will und wie es uns der Herr Jesus vorgelebt hat, indem er sagte: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“

Weiter heißt es im Wort: „Denn es werden die Kinder Juda und die Kinder Israel zuhauf kommen und werden sich miteinander an ein Haupt halten.“ Das war nicht immer so. Doch heute, in der Zeit der Vollendung, in der das Gnaden- und Erlösungswerk Gottes als die Zubereitungsstätte der Braut Christi seinen Abschluß findet, gibt es nur ein Haupt. Der Apostel Paulus hat auch davon geschrieben: „Er (Christus) ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe“ (Kolosser 1, 18). Zu diesem Leib dür-

fen wir alle gehören, denn an ihm sind wir alle Glieder. Aber der Sohn Gottes sagte: „Ich gehe zum Vater“ (Johannes 14, 12). Deshalb gab er seinen Jüngern Macht und Auftrag, an seiner Statt zu wirken. Und zu dem Apostel Petrus sagte er: „Ich will dir des Himmelreiches Schlüssel geben, alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.“ Seither ist die Möglichkeit gegeben, sich immer zu dem einen zu halten, den der Herr auf Erden als das Haupt seiner Kirche bestimmt hat.

„...und werden sich miteinander an ein Haupt halten und aus dem Lande heraufziehen; denn der Tag Jesreels wird ein großer Tag sein.“ „Jesreel“ heißt in unserer Sprache „Gottes Same“ oder auch „Gott pflanzt“. Christus war Gottes Same, sein Sohn; ebenso sind alle Gotteskinder sein Same. Für diese gibt es einen besonderen Augenblick, denn der Tag Jesreels, der Tag der Kinder Gottes, wird der sein, von dem es in der Offenbarung 14, 15 heißt: „Schlag an mit deiner Sichel und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen.“ Solch ein Ereignis hat es noch nie in der Menschheitsgeschichte gegeben. Schon der Tag der Geburt Jesu war ein großer Tag. Noch heute, fast 2000 Jahre später, gedenkt die Christenheit des Geschehens. Auch das war ein Tag, den die Propheten schon längst vorher gesagt hatten, und als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn. So steht Jesu Verheißung noch aus, daß er wiederkommen und uns zu sich nehmen wird, auf daß wir sind, wo er ist. Er wird uns dann „heraufziehen“ aus unserem jetzigen Lebensbereich zu sich und seinem Vater. Welch ein großer Tag! Wir freuen uns auf diesen Augenblick, wir sehnen uns danach, wir beten auch darum, daß der Herr die Zeit verkürzen möge. Doch blicken wir auch immer hinein in unser Inneres, ob die Wahrheit dabei ist; das ist entscheidend. Der liebe Gott sieht das Herz an und nicht unsere Figur, nicht unsere Statur. Um deretwillen, die Tag und Nacht rufen, soll die Zeit verkürzt werden und dieser Tag in Erscheinung treten, der selbst aus der Sicht Gottes ein großer Tag sein wird.

## Das geht uns an!

### Gedanken eines Ruheständlers

Solange ich die mit einem Amt verbundene Verantwortung getragen habe, war es mein Bemühen, meinen Verpflichtungen im Werk des Herrn nachzukommen. Heute bemühe ich mich, als „einfaches“ Mitglied ein Beispiel dafür zu geben, was man von einem treuen Gotteskind erwartet.

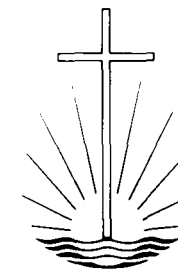
Ich helfe mit, das Kirchengrundstück in Ordnung zu halten, und unterstütze unseren kleinen Chor. Alle vier bis sechs Wochen stellen meine Frau und ich unser Haus für Zusammenkünfte der Betagten zur Verfügung. An zwei Abenden in der Woche besuche ich ältere und kranke Geschwister.

Es gibt ja so viel zu tun...

O. G.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Postfach 11 02 42, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 21

Frankfurt am Main

1. November 1986

## „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“

(Gedanken zum Gottesdienst für die Entschlafenen)

Lukas 6, 36

Sonntag, den 2. November 1986

Wenn wir uns im Haus des Herrn versammeln, um der Entschlafenen zu gedenken, so wollen wir es dankbar, freudig und voller Zuversicht tun, sind wir uns doch der Güte bewußt, die der barmherzige Gott *uns* bewiesen hat (vgl. Psalm 31, 22).

In dem Maß, in dem wir in der vorausgegangenen Zeit für die Seelen eingetreten sind, die in ihren Sünden sterben mußten und in jener Welt noch gebunden und gefangen sind, haben wir uns *in der Arbeit des königlichen Priestertums* finden lassen und uns damit als ihm zugehörig zu erkennen gegeben. Nun soll die Ernte eingebracht werden! Wir haben uns von allem, was uns sonst in unserem Alltag beschäftigt, gelöst und richten den Blick in jene Welt. Von dem Stuhl, den der Vater mit seinem Sohn, dem König Jesus, einnimmt (Offenbarung 3, 21), gehen ungeheure Kräfte aus. Hier ist die Macht der Liebe tätig, die der Herr auch in das *Gnaden- und Apostelamt* gelegt hat; sie ist durch seinen Geist am Tage unserer Versiegelung auch in unsere Herzen ausgegossen worden (Römer 5, 5). Lassen wir uns von ihr in unserer Fürbitte für die gebundenen Seelen leiten! Wir wissen, daß sie stärker ist als Hölle und Tod!

Der inzwischen heimgegangene Apostel Teucher berichtete einmal in einem Gottesdienst von einem Brief, den ihm ein Kind von vielleicht acht oder neun Jahren schrieb. Darin stand:

„Wenn Sie, lieber Apostel, am Sonntag dienen, so falten Sie bitte die Hände auch für meinen Lehrer. Als ich heute morgen in die Schule kam, teilte man uns mit, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Er war immer lieb zu uns. Nun möchte ich ihm zeigen, daß wir ihm auch liebhaben...“

Wie hat dieses Kind doch seine Aufgabe erfaßt!

Wer dem Herrn von ganzem Herzen ergeben ist, wer sich von seinem Geist leiten läßt, der ist auch barmherzig! Und der Sohn Gottes hat gesagt: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Matthäus 5, 7). Diesseits und Jenseits begegnen sich auf der Brücke, die die Barmherzigkeit schlägt! Wer sich darin finden läßt, fragt nicht lange, sondern handelt wie jener Samariter in dem bekannten Gleichnis (Lukas 10, 30–38; bitte nachlesen!).

Der Sohn Gottes ist uns allen in dieser Gesinnung vorangegangen. Er besuchte nach seinem Tod die untersten Örter der Erde und brachte denen, die vorzeiten nicht glaubten, die frohe Botschaft von seinem Sieg über die Macht der Finsternis (Epheser 4, 9; 1. Petrus 3, 19. 20).

Wir brauchen heute nicht mehr an den Gnadenaltar Jesu zu glauben – da geht es uns wie dem alten Bundesvolk! Als Mose an den Felsen schlug, sahen die Israeliten das Wasser strömen (vgl. Psalm 78, 15. 16). Wir sind Zeugen der Gnadenwunder des Herrn in unserer Zeit; wir haben an uns selbst erlebt, daß er den Verirrten und Verlorenen liebevoll nachgeht und die zu finden weiß, die sich nach seinem Heil sehnen. Davon sind auch die Unerlösten in jener Welt nicht ausgeschlossen.

## „Meinen Frieden gebe ich euch...“

Johannes 14, 27

In einem Lied singen wir: „Selig, die den Frieden bringen...“ (CM 59). Da könnte einem, der uns nur oberflächlich kennt, der Gedanke kommen, wir bräuchten jemand, der uns hilft, unsere Gegensätze zu überwinden... Nun, wir wissen, daß wir durch Gottes Güte und Gnade zusammengeführt worden sind und einander liebhaben. Der Friede, den der Herr anbietet, setzt nicht voraus, daß man zuvor uneins war und miteinander in Streit und Hader gelebt hat. Aber auch das beste Einvernehmen mit unserer Umgebung gewährleistet nicht immer, daß unser Herz ruhig und im Frieden ist.

Der Herr Jesus hat einmal zu den Seinen gesagt: „Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.“ Wenn die Welt von Frieden spricht, so bedeutet das, daß man die Feindseligkeiten eingestellt hat und über den Zustand verhandelt, in dem man miteinander fortan leben will. Dem Herrn geht es aber um etwas anderes! Er gibt den Seinen nicht, wie die Welt gibt, sondern bietet ihnen *seinen* Frieden an. Natürlich setzt er voraus, daß wir

mit niemand Streit haben. Das ist jedoch nicht alles. Er schenkt uns einen Frieden, der uns mit uns selbst *zufrieden*, der uns *glücklich* macht! Das soll nicht heißen, daß wir uns selbstgefällig über andere erheben wollten. Der Frieden, den der Sohn Gottes anbietet, besteht darin, daß er alle Elemente der Unruhe und Unsicherheit aus unseren Herzen nimmt. Was uns bedrängt – denken wir doch einmal darüber nach! –, ist nicht immer auf das Verhalten unserer Umgebung zurückzuführen. Gewiß kommt uns von anderen mancherlei Ärgernis, aber hängt nicht viel davon ab, wie wir uns dazu stellen? Das ist unser Teil! Wir können uns die Menschen nicht aussuchen, mit denen wir da und dort zusammenkommen müssen; wieviel leichter wird es uns aber fallen, mit ihnen zurechtzukommen, wenn wir uns dafür vom Herrn die nötige Kraft erbitten! Ein Hindernis kann uns auf unserem Lebensweg zu Fall bringen – es kann uns aber auch zu einer Stufe werden, uns auf neue Höhen führen und damit unserer Vollenendung näherbringen!

Dieses Ziel strebt der Herr mit uns an.

Sind wir uns einmal darüber im klaren, werden wir alles, was uns begegnet, aus seiner Hand nehmen. Wir brauchen davor nicht zu erschrecken und müssen uns auch nicht fürchten – im Nachschauen werden wir ihm dafür dankbar sein... Er kennt uns und weiß um unsere Unvollkommenheiten. Will er uns so lassen, wie wir sind? Ihr sollt vollkommen sein, sagte er zu den Seinen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist (Matthäus 5, 48). Nun ist des Menschen Herz ein trotzig und verzagt Ding; „wer kann es ergründen?“ lesen wir in Jeremia 17, 9. Die Antwort steht im nächsten Vers: „*Ich, der Herr, kann das Herz ergründen!*“ Wir müssen also zu ihm gehen, wenn wir Aufschluß über uns haben wollen, und das erleben wir in jedem Gottesdienst unter dem Wort seiner Boten – wenn wir ihn vorher darum gebeten haben... Wir erleben aber auch, daß er für uns in den Riß tritt; das Verdienst Jesu macht uns rein von aller Sündenschuld (vgl. 1. Johannes 1, 9; bitte nachlesen!). Damit gewinnen wir den Frieden Gottes, „welcher höher ist denn alle Vernunft“ (Philipper 4, 7).

Diesen Frieden gilt es zu bewahren. Er soll uns heiligen (1. Thessalonicher 5, 23) und unsere Herzen regieren (Kolosser 3, 15). Er ist auch unser Ausweis vor der Welt, daß wir *Gottes* Kinder sind, denn diesen Frieden kennt sie nicht – den schenkt der Herr allein den Seinen...

Achten wir darauf, daß er uns nicht verlorengelt!

## Wie lebendig steht in dir die Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn?

1. Johannes 3, 3

Sonntag, den 9. November 1986

Die Geistgetauften, die an dem Tag der Ersten Auferstehung verwandelt und vom Herrn mitgenommen werden möchten, müssen bestimmte Erwartungen Gottes erfüllen. Das Textwort läßt uns das wissen. Wer mit eingehen

darf in den Hochzeitssaal, der ist ihm gleich geworden, weil er ihm gleich werden wollte und alles daran gesetzt hat, ihm gleich zu werden. Das ist eine Arbeit, die uns Tag für Tag beschäftigt. Immer wieder! Nicht nur im Gottesdienst, sondern vor allen Dingen im täglichen Leben. Wir können gar nicht ernstlich genug darum ringen: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ (Psalm 51, 12), erwarten wir doch das Kommen unseres Bräutigams täglich.

Ich darf sagen: Unter den Kindern Gottes ist weltweit derselbe Glaube und dieselbe Hoffnung. Ob nun ein Volk erst vor wenigen Jahren mit dem Werk der Erlösung in Berührung gekommen ist oder schon seit langer Zeit, die aus dem Glauben erwachsene Erwartung auf das Erscheinen Christi ist überall tief verwurzelt. Überall bereiten sich die Getreuen auf den nahen Tag der Ersten Auferstehung vor. Man kann es oft kaum fassen, daß es möglich geworden ist, in kurzer Zeit Menschen in diesen wunderbaren Glauben hineinzuführen. Und doch ist es Tatsache; wir erleben das täglich. Wenn ich denke, welche freudigen Nachrichten täglich bei mir eingehen, so erzittert meine Seele oft vor der Größe Gottes. Er führt in unseren Tagen durch die Heilige Versiegelung noch so viele Seelen in sein Werk, daß uns das mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Es sind alles Menschen, die dem Anrecht Satans entrissen werden konnten. Sie alle nehmen das Wort in ihre Herzen auf: „Wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden“ (1. Johannes 3, 2).

Ich habe schon oft an das Wort gedacht: „Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein“ (Lukas 13, 30). Warum wohl? Das liegt an der Hoffnung, der ersten Liebe und der Reinheit des Herzens. Deshalb müssen Erste gut zuschauen, daß sie Erste bleiben...

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Lasset uns Gutes tun!

Galater 6, 10

Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß niemand etwas von der ihm zugemessenen Zeit zurücklegen kann, vielleicht im Hinblick auf eine besondere Verwendung, die er dafür ins Auge faßt. Es kann aber jeder in der Zeit, die ihm gegeben ist, manches erwerben, was ihm bleibt. Von unseren Erdentagen hängt unser Schicksal in jener Welt ab – wir bauen hier an dem, was uns dort erwartet!

Ein Vergleich mag das verdeutlichen.

Stellen wir uns vor, jemand hätte die Absicht, seinen Lebensabend in einer anderen Gegend zu verbringen. Er schränkt sich ein, arbeitet fleißig und legt sein Geld entsprechend an. Schließlich kommt der Tag, an dem er in den Ruhestand tritt. Da gibt er seinen bisherigen Wohnsitz auf und zieht um, weil er sich an den Ort, wo er gewohnt hat, so gut wie nicht gebunden fühlt. Er kommt nun in den Genuß seiner Mühe und seines Fleißes und auch seiner Entbehrungen. Vielleicht sagt er zu seiner Frau: Wir haben jahrelang auf so man-

ches verzichtet, damit wir es von nun an etwas schöner haben. Dazu hast auch du dein Teil beigetragen. Nun haben wir Zeit füreinander – wir wollen dankbar sein für alles, was nun geworden ist, und Freude daran haben...

Gewiß, es ist nur ein schwacher Vergleich, wenn wir an das Ziel denken, das wir vor Augen haben! Aber es ist doch ersichtlich, worauf es ankommt. Was wir hier tun, finden wir in jener Welt wieder. Wollen wir dort aus der Fülle schöpfen, so müssen wir hier die entsprechenden Voraussetzungen schaffen. Der Herr kennt uns genau; wenn er die zu belohnen weiß, die den Geringsten der Seinen Gutes getan haben (vgl. Matthäus 25, 40), wieviel mehr wird er darauf achten, daß *wir* seinem Namen Ehre bereiten... Deshalb wollen wir nicht müde werden, jedermann Gutes zu erweisen, vor allem aber denen zur Seite stehen, die mit uns den Weg des Lebens gehen. Nimmer vergeht, was du liebend getan! (GB 518). Denken wir nur an die Gottesdienste für die Entschlafenen!

Der Prophet Jeremia hat ein eindrucksvolles Wort hinterlassen: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen“ (Jeremia 8, 20) – sollte jemand einmal dieses Wort auf seinen Zustand anwenden müssen, er hätte nicht nur Stunden vertan, nicht nur Jahre wären ungenützt dahingegangen, ein ganzes Leben wäre vergeudet!

## Herrlich, herrlich bauet Gott sein Werk!

Psalm 93, 1

Der 93. Psalm trägt die Überschrift „Die Herrlichkeit des Reiches Gottes“. Bei allen Völkern war der König ein Mensch. Diese Könige erließen Gesetze und sorgten für Ordnung. Anders verhielt es sich beim Volk Israel; dieses hatte Gott selbst zum König. Darum ist die Geschichte dieses Volkes so einmalig. Es lag im Willen des Herrn, durch die göttliche Liebe zu regieren. Zu seiner Führung gehört die göttliche Ordnung ebenso wie der Altar, den er errichtet hat. Dieser besteht in seinem Erlösungswerk nicht aus Stein, sondern aus den Boten des Friedens. Wer an das Ziel des Glaubens gelangen will, kann auch nicht die göttliche Ordnung der Nachfolge umstoßen. Wenn diese nicht bestände, müßte man Unordnung in Kauf nehmen. Diese aber ist ein Zeichen der Welt.

Es kam aber in Israel die Zeit, in der dieses Volk dachte, benachteiligt zu sein, weil es keinen Regenten aus Fleisch und Blut besaß. Der eigentliche König, der Gott Zebaoth, thronte „hinter den Wolken“. Gewiß, er redete durch seine Propheten und tat seinen Willen kund. Aber ein „menschlicher“ König hienieden wäre den Israeliten doch lieber gewesen. Gott ließ es zu (vgl. 1. Samuel 8, 7), doch folgten sehr unruhige Zeiten, die später zur Trennung des Volkes und zur Gefangenschaft aller Stämme führten. David wußte noch: Ich bin nur ein Diener und Knecht, der wahre König ist und bleibt Gott. Diese Erkenntnis hielt aber nur wenige Jahre an.

Blicken wir in unsere Zeit. Wir sind das Volk des Neuen Bundes und schreiben eine Geschichte, die kein anderes Volk schreibt. Unser König ist der

Herr! Er ist mit göttlichen Tugenden herrlich geschmückt. Um uns sehen wir viele andere Könige. Damit sind nicht die Regierungen der Länder gemeint, sondern die verschiedenen Regenten der geistigen Gesinnung und Haltung. Es regiert Unglaube, Gleichgültigkeit. Es ließen sich viele Beispiele anführen. Wer im Volk des Herrn den einen König Christus annimmt, der nutzt seine schöne Zeit auf Erden. Zwar gibt es Sorgen und Anfechtungen, aber wenn man den Lauf als Ganzes betrachtet, durchleben wir einen schönen Lauf von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit.

Es gibt Versiegelte, die eine Zeitlang in das Haus des Herrn kamen und die Gnaden des Heiligtums hinnahmen, heute aber nicht mehr kommen. Warum? Sie haben sich einen anderen König erkoren. Aber in welche Zukunft führt er sie? Wahrhaftig glücklich bis in die tiefste Seele hinein kann nur der in alle Ewigkeit sein, der den Herrn zum König behält. Er sendet heute seine Apostel, durch die uns sein Wille verkündigt wird. Durch sie hält der ewige Gott unter seinem Volk und in seinem Werk Gesetz und Ordnung aufrecht. Hier ist eine sichere Führung und keine Unordnung.

Jesus sagte von sich: „Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, der helle Morgenstern“ (Offenbarung 22, 16). Dieser König des Neuen Bundes ist herrlich geschmückt, vor allem mit der Liebe Gottes. Der Apostel Johannes sagte von ihm: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 14). Er hat ein Reich angefangen, soweit die Welt ist, daß es bleiben soll. Bei allen anderen Reichen ist es ein Kommen und Gehen; keines bleibt. Nun liegt es an uns, Bürger dieses ewigen Reiches zu werden; das Unterpfund dazu haben wir mit der Hinnahme des Heiligen Geistes empfangen, den Zutritt erlangen wir durch unsere Würdigkeit.

## „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt“

1. Johannes 4, 19. 20

Der Herr hat uns lieb, und seine Liebe ist durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden, als wir versiegelt worden sind (vgl. Römer 5, 5). Wo diese Liebe nicht die treibende Kraft zu allem guten Werk und Wesen ist, sind alle Opfer und Anstrengungen vergeblich. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Korinther 13, 3: „Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“ Deshalb sind uns die Besuche unserer Gottesdienste und die damit verbundenen Wege keine Belastung – wir freuen uns auf jede Begegnung mit den Boten des Herrn und auf jedes Zusammensein mit unseren Glaubensgeschwistern, weil wir sie lieben.

Aus dem täglichen Leben wissen wir, daß man Liebe nicht befehlen kann. Wenn ein junger Mann einem Mädchen sagt: Du gefällst mir, und nun mußst du mich auch liebhaben!, und sie empfindet nichts für ihn, so wird er vergeb-

lich bitten. Auch wir können uns nicht einreden: Der Herr Jesus hat so viel für uns getan – nun müssen wir ihn auch liebhaben! Wo ein Herz tot bleibt, wo sich im Innern nichts für den Herrn regt, können wir niemand befehlen, ihn zu lieben... Nun ist es für manchen auch schwierig, jemand zu lieben, den er noch nie gesehen hat. Wenn wir jemand in unsere Gottesdienste einladen, so hört er dort zwar viel vom Herrn, er liest von ihm auch in der Heiligen Schrift – sich von ihm eine rechte Vorstellung zu machen, fällt ihm aber trotzdem nicht leicht. Der Herr Jesus hat uns aber einen Weg gewiesen, auf dem wir mit unserer Liebe zu ihm gehen können. Er sagte: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40). Und in 1. Johannes 4, 20 lesen wir: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ Da gehört also eins zum andern – die Liebe eines Gotteskindes zu seinem Erlöser ist daran zu erkennen, wie es die Brüder und seine Glaubensgeschwister liebhat...

Unsere Liebe zum Herrn kommt auch noch *in unserer Sehnsucht und dem herzlichen Verlangen nach seinem Erscheinen* zum Ausdruck. Welche Braut wird schon ohne zwingenden Grund den Tag der Hochzeit immer wieder in die Ferne rücken! Will sie noch dies oder das vorher erleben oder tun, so wird das Verhältnis der beiden zueinander unter Belastungen kommen. Es ist dann nicht mehr so wie am Anfang. In der Heiligen Schrift ist die Rede von solchen, die die erste Liebe verlassen. Ihnen gilt das Wort Jesu: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke!“ (Offenbarung 2, 5). Diese Mahnung sollte ernst genommen werden, bevor es zu spät ist; am Tag des Herrn nützen alle Beteuerungen nichts mehr.

Der Apostel Paulus sagt in 2. Korinther 1, 17: „Bei mir ist Ja Ja und Nein ist Nein.“ Er hatte sich für den Herrn entschieden, und dabei blieb es dann auch. Wir leben in einer Zeit, in der man klaren Entscheidungen oft auszuweichen versucht. Da sagt man gern: Von diesem Standpunkt aus... oder: Wenn man die Dinge so sieht... – niemand möchte sich festlegen, weil er fürchtet, daß ihm daraus einmal Nachteile erwachsen könnten. Merken solche Menschen nicht, daß sie sich schon festgelegt haben? „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist“, sagt der Herr in Offenbarung 3, 15. 16.; „ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Achten wir darauf, daß wir in der ersten Liebe bleiben, daß unser „Ja!“ zum Herrn durch keinen Zweifel angefochten wird! Er hat uns zuerst geliebt – wir wollen ihn wieder lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte (vgl. Matthäus 22, 37).

## Das geht uns an!

...daß unser keiner dahintenbleibe! (Hebräer 4, 1).

Das ist ein kleiner Satz, der mich so sehr beschäftigte: „...und unser keiner dahintenbleibe.“ Möglichst niemand soll dahintenbleiben, das ist unsere Aufgabe. Jedes der Kinder Gottes hat in seinem Lebenskreis, der Vorsteher in der

Gemeinde, die Mütter oder Väter oder Kinder in der Familie oder im Verwandtenkreis eines oder zwei, bei denen sie das Gefühl haben, sie könnten dahintenbleiben. Ich weiß es, denn ich erlebe es ja auch. Wir wollen da vermehrt daran arbeiten, daß keines dahintenbleibe.

Das ist meine größte Sorge.

Ich bete auch alle Tage dafür, und ich bitte euch herzlich, tut es auch. Ich kann nicht alle, die in Gefahr sind dahinzubleiben, mit Namen nennen, ich kenne sie ja nicht alle. Aber ich weiß, daß es viele sind. Doch ihr kennt sie, und wenn wir vor den lieben Gott treten und ihm solche Seelen mit Namen nennen, wird das seine Wirkung nicht verfehlen.

Der Herr Jesus hat keine Unterschiede gemacht. Er sagte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Diese Verheißung wollen wir hochhalten, damit sie nicht verlorengeht und sich niemand zurückgesetzt fühlt, der dann meint: „An mich denkt sowieso niemand, ich bin schon ein bißchen auf dem Nebengleis gelandet.“

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Aus unserem Erleben

### Nur ein Präparat?

Vor kurzem kam Jörg von der Schule nach Hause. Seine Eltern bemerkten sofort, daß ihr Junge nicht so freudig war wie sonst. Eine unverkennbare Traurigkeit zeigte sich in seinem Gesicht.

Als der Vater seinen Jungen nach den Geschehnissen in der Schule fragte, schlug der Vierzehnjährige die Augen nieder. Dann erzählte er unter Tränen von dem Erlebnis, das ihn an diesem Tag so bewegt hatte: „Heute habe ich in der Schule in einem Glas einen Embryo gesehen! Ein richtiges kleines Kind, so groß wie eine Hand. Der Lehrer hatte davon gesprochen, daß es sich nur um ein Präparat handele, das konserviert worden war, um für den Biologieunterricht als Anschauungsmittel zu dienen.“

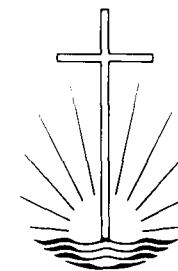
In dem Herzen unseres jungen Bruders bewegten sich andere Gedanken: Nur ein Präparat? Nein! Es war ein Mensch. Er konnte zwar nicht auswachsen, aber in ihm lebte eine unsterbliche Seele, die unerlöst ins Jenseits gegangen ist! Ob dieses kleine Wesen, an dem winzig klein alle Gliedmaßen und der Kopf mit den Sinnesorganen zu erkennen waren, nicht hätte leben können? Es war ihm, als spräche die Seele dieses Kindes ihn an: „Denke auch an mich, wenn du betest!“

Jörg hat diesen Hilferuf verstanden. Vor seinen Augen standen jetzt nicht mehr das Präparat, sondern die unsterbliche Seele, die auch der Gnade und Hilfe des Herrn bedarf.

G. L.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Postfach 11 02 42, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 22

Frankfurt am Main

15. November 1986

### Liebe Brüder!

Im Hinblick auf den Buß- und Bettag verweisen wir auf die Beilage vom 15. Februar 1986.

## Gott ist für dich!

Römer 8, 31

Sonntag, den 16. November 1986

Dieses Wort soll uns Stecken und Stab für alles sein, was uns widerfahren wird, und darunter stellen wir alles Wirken für das Werk des Herrn. Für uns ist es ja keine Frage, ob Gott wohl für uns sei. Er hat uns zu seinen Kindern gemacht, deshalb ist er für uns. Gibt es einen Stärkeren als ihn? Also können wir getrost sagen: Wer will denn da wider uns streiten?! Niemand kann wider uns sein! Zwar können uns Hindernisse in den Weg gelegt werden; davon gibt es genügend, das weiß ich. Aber im Grund der Dinge kann niemand *auf Dauer* gegen den Herrn und damit gegen uns streiten. „Ich bin der Herr, dein Gott“ (2. Mose 20, 2. 3), alle anderen Mächte sind ihm unterlegen. Das ist eine klare Auskunft. Es bleibt nur die Frage, ob wir nur ihm vertrauen oder auch anderen Göttern unser Ohr leihen und unser Herz weihen. Heute gibt es viele Götzen.

Als der Apostel Paulus durch Athen ging, hat er die Stadt betrachtet, und mußte sich dabei gefallen lassen, daß man „Lotterbube“ zu ihm sagte (vgl. Apostelgeschichte 17, 18). Aber dann sprach er: „Ihr Männer von Athen, ich sehe, daß ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet. Ich bin herdurchgegangen und habe gesehen eure Gottesdienste und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch densel-

ben, dem ihr unwissend Gottesdienst tut“ (Apostelgeschichte 17, 22. 23). Da haben die Athener gestaunt, und der Apostel Paulus hat gute Arbeit geleistet, weil er sich auf Gott verließ. Steht das im Widerspruch zu dem, was er während seiner Amtstätigkeit leiden mußte (vgl. 2. Korinther 11, 23–28)? In dem nachfolgenden Vers des Textwortes ist die Rede davon, daß Gott selbst seines eigenen Sohnes nicht geschont hat. Es geht doch nicht um die paar Erdentage, die wir hier verbringen, es geht um unsere Ewigkeit! Im Hinblick darauf ist dieses Wort ein Schutzschild, an dem alle feurigen Pfeile des Bösen ausgelöscht werden und keinem Gotteskind in der Seele schaden können (vgl. Epheser 6, 16). Diesen Schutzschild gebe ich allen Geistgetauften in die Hand, daß sie davon Gebrauch machen und unter diesem Schutz und Schirm stehen. Wir sind doch dem himmlischen Vater keine Unbekannten (siehe Römer 8, 28–30). Deshalb halten wir uns zu ihm, selbst wenn es scheint, als könnten die Geister der Finsternis größere Macht entwickeln. Am Tag des Herrn wird sich zeigen, wer am stärksten ist.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Durch die Erkenntnis Gnade und Frieden erlangen

### 2. Petrus 1, 2

Aus Erfahrung wissen wir: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding“ (2. Thessalonicher 3, 2). Ohne Glauben ist es aber unmöglich, Gott zu gefallen. Der Sohn Gottes geht noch weiter und sagt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Johannes 17, 3).

Drei Punkte sind sehr wichtig:

*Die Erkenntnis des Wirkens und Waltens Gottes.* Also ist es wichtig, Erkenntnisse zu sammeln für das Göttliche. Wer vernünftig denkt, muß sich doch sagen: Über allem Irdischen, über allem Denken und Rennen der Menschen gibt es eine ordnende, gestaltende Kraft und Macht, deren Grenze nicht in den Möglichkeiten der Natur liegt, sondern die weit darüber hinausgeht. Diese Kraft Gottes erschöpft sich nicht in den sichtbaren Gegenständen, sondern sie offenbart sich durch das geistgewirkte Wort. Darin nehmen wir sein Walten genauso wahr wie in der Durchführung seines Heilsplanes. Der Apostel Paulus schrieb: „Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu“ (2. Timotheus 1, 13).

Der zweite Punkt nach der Erkenntnis ist: *dem Wort Gottes zustimmen zu können!* Viele erkennen ihn als Schöpfer an und glauben auch an die Bibel, aber sie stimmen in ihrem Innern nicht zu, sonst würden sie ja danach trachten, den Willen Gottes zu tun. Sie müßten dann näher an die Sache herankommen und sich darum bemühen, mit Christo eine Wesenseinheit zu bilden.

Der dritte Punkt ist: *Vertrauen haben zu dem, was er tut!* Aus dem Glauben heraus kommt die Liebe, die ohne Vertrauen nicht bestehen kann. Der Herr

hat das Beste für uns vorgesehen: Auf ewig bei ihm zu sein. Ihm zu vertrauen, ist eine Erkenntnisssache. Nahen wir uns dem Herrn in einer solchen Gesinnung, empfangen wir Gnade und nehmen wir Frieden hin.

## Fürchte Gott und halte seine Gebote

### Prediger 12, 13

Der Apostel Paulus schrieb an seinen Mitarbeiter: „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widersacher sich schäme und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen“ (Titus 2, 7. 8). Mit „Widersacher“ ist nicht nur Satan gemeint, sondern jedermann, der den Gotteskindern etwas Schlechtes nachsagen will. An der Verwirklichung dieser Aussage des Apostels müssen wir täglich arbeiten. Wenn sich andere nicht so verhalten, ist es für uns kein Grund, ins „gleiche Horn zu blasen.“ Unser Vorbild ist Jesus Christus, der uns eine Lehre überließ, an die wir uns halten wollen. Was ist denn die Hauptsumme der gesunden Lehre, auch in unserer Zeit? Der Prediger Salomo, dessen Weisheit weit und breit geschätzt war, faßte sie in die Worte: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu“ (Prediger 12, 13). Gottesfurcht und Gebote halten, darin ist alles enthalten, was der Herr von den Geistgetauften erwartet. Die Gottesfurcht ist und bleibt der Weisheit Anfang (vgl. Psalm 111, 10), sie muß der Türhüter unseres Herzens sein, sonst wird es eines Tages zu einem Tummelplatz gottfremder Geister, die darin ein Durcheinander an Ideen, Gedanken und Gefühlen entwickeln, die absolut nicht mehr mit der unverfälschten Lehre zu vereinbaren sind. Darum wollen wir uns in der Gottesfurcht üben.

Was ist Gottesfurcht?

Sollte dieser Begriff in uns nicht mehr lebendig sein, so wollen wir uns mit den genannten Denkanstößen beschäftigen.

Zu der Hauptsumme aller Lehre gehören auch die Gebote. Das sind nicht nur die Zehn vom Berg Sinai! Die für unsere Zeit gegeben sind, kennen wir: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Markus 12, 30. 31).

Unter den vielen Geboten, die uns der Herr Jesus ans Herz legt, gibt es noch eines: „Handelt, bis daß ich wiederkomme!“ (Lukas 19, 13). Das schließt ein, im Weinberg tätig zu sein... Ein Gebot der Stunde ist ebenso zu wachen! Wer schläft, wird bestohlen. Auch in der ersten Liebe zu bleiben, gebietet uns der Herr. Wer zu denen gerechnet werden muß, von denen Jesus sprach: „Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten“ (Matthäus 24, 12), ist dabei, die unverfälschte Lehre Christi zu verlassen. Wir aber wollen in ihr leben, damit wir am Tag der Ersten Auferstehung angenommen werden.

# Der Weinstock Christi

Johannes 15, 5

Sonntag, den 23. November 1986

Jesus hat sich selbst als den Weinstock bezeichnet und die Seinen als die Reben. Ein Weinstock ist seinem Wuchs nach nicht mit einem Baum zu vergleichen; man sieht ihm an, daß er bearbeitet worden ist. Die Stellen, wo man ihn beschnitten hat, sind für den Kundigen gut erkennbar, und was Frucht bringen soll, wird angebunden... Er kann die Arbeit, die an ihm getan werden mußte, nicht verbergen.

Was läßt sich aus dem Holz der Bäume, die im Wald wachsen, nicht alles machen! Das ist beim Weinstock nicht so – aus seinem Holz läßt sich gar nichts anfertigen, kein Schrank, kein Stuhl, kein Tisch! Es taugt nur dazu, *den Saft aus der Wurzel dorthin zu bringen, wo die Frucht ist!* Denken wir an den Weinstock Christi, so haben wir das Wort des Apostels Paulus vor Augen: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was stark ist...“ (1. Korinther 1, 26. 27). Unsere Brüder sind einfache Männer, die der Welt nicht viel bedeuten – ihre Namen sind nicht unter denen zu finden, die an irdischen Reichen bauen! Wenn wir sie liebhaben, achten und zu ihnen aufschauen, so geschieht das in erster Linie, weil sie die Aufgabe, die ihnen der Herr stellt, nach besten Kräften erfüllen – *sie vermitteln den ihnen anvertrauten Kindern Gottes Leben aus dem Vater und dem Sohn!*

Der Herr Jesus hat auch darauf hingewiesen, daß sein Vater der Weingärtner ist; er läßt dem, was wachsen und gedeihen soll, die rechte Pflege werden. Reben, die keine Frucht bringen, nimmt er weg, die andern reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringen (Johannes 15, 2). Muß es da nicht in unserem eigenen Interesse liegen, da, wo der Herr uns hingestellt hat, mit Hand anzulegen? Sehen wir zu, daß unser inwendiger Mensch frei wird für unsere himmlische Berufung! Sie recht zu erkennen und den Herrn immer wieder um die nötige Kraft und Weisheit zu bitten, ist unsere ständige Aufgabe. In einem unserer Lieder heißt es: „O bilde mich, mein Meister, so recht nach *deinem* Sinn!“ (CM 128). Wenn wir dem Sohn Gottes zuwachsen wollen, müssen wir dem Wort, das uns seine Boten entgegenbringen, Raum geben. Was damit verbunden ist, sehen wir am Wesen und Wandel derer, die er uns als Botschafter an seiner Statt gesetzt hat. Daß dazu mehr nötig ist, als hin und wieder einmal einen Gottesdienst zu besuchen, wird jedem einleuchten. Als wir noch zur Schule gingen, mußten wir, was wir lernen sollten, solange üben, bis wir die gestellten Aufgaben einwandfrei lösen konnten. Heute ist uns vieles geläufig, weil wir täglich damit umgehen. Bewegt sich ein Gotteskind in dem, was es in den Lehrstunden im Haus des Herrn erfährt, so wird ihm das auch geläufig – nicht als Niederschlag seines Verstandes, wie das bei jedem Schulwissen der Fall ist, sondern als Niederschlag in seiner Seele, in seinem Wesen! Da formt sich

dann, was der Apostel Paulus einmal in die Worte gefaßt hat: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (Philipper 2, 5).

In Christo ist uns nicht ein neues Gesetz geworden, unter das wir uns beugen müßten – es ist uns mehr geworden als ein Gesetz! *In Christo wird uns Leben aus Gott.* Es fließt uns zu aus dem Gnaden- und Apostelamt durch das Wort aus dem Heiligen Geist; wer dieses Wort im Glauben ergreift und sich damit verbindet, verwächst mit dem Weinstock aufs innigste – er bleibt in Christo und wird selbst wieder anderen zum Segen!

## Heilige Bausteine der Gemeinde des Herrn

Matthäus 16, 18

Der einstige Tempel Gottes war aus Stein gebaut, doch der hatte keinen Bestand, wie das der Herr Jesus vorhergesagt hatte (vgl. Matthäus 24, 2). Wenn wir den heutigen Tempel Gottes betrachten, der aus lebendigen Bausteinen besteht und von dem schon der Apostel Paulus den damaligen Gotteskindern schrieb: „Der Tempel Gottes ist heilig, – der seid ihr“ (1. Korinther 3, 17), dann durchzieht unsere Seelen große Dankbarkeit. Wir sehen dabei auch den lebendigen Altar, aufgerichtet im Amt des Stammapostels, in den Aposteln und allen treuen Brüdern, davon alle Segnungen ausgehen. Mit David sprechen wir im Blick auf die lebendige Offenbarungsstätte: Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar (Psalm 26, 6). Unter den lebendigen Bausteinen, die den geistigen Gottestempel heute ausmachen, erkennen wir viele wertvolle Steine, edle Seelen, die Edelsteinen gleichen. Oft wurden solche in der Schule der Trübsal besonders bereitet. So ist es unser Herzensanliegen, dazu beizutragen, daß dieser Tempel des Herrn heilig bleibt und durch Hinzufügen der letzten Bausteine bald vollendet wird.

Wie oft haben wir erlebt, daß der Herr uns in bösen Zeiten, wenn uns die Höllenmächte überwältigen wollten, bewahrt, geholfen und gestärkt hat! Bei ihm sind wir immer geborgen. Was David einst sagte, erleben wir heute auf einer höheren geistigen Ebene. Der Psalmist empfand die große Sicherheit, die er beim Herrn hatte und die er mit den Worten ausdrückte: „Er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt und erhöht mich auf einem Felsen“ (Psalm 27, 5). Das Erlösungswerk Christi ist auch auf einem Felsen gebaut. Einst galten dem Apostel Petrus die Worte: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16, 18). Heute gelten sie unserem Stammapostel. An seiner Hand wollen wir bleiben, bis wir am Ziel sind, denn dort sind wir sicher.

Viele Bitten haben wir im Laufe unseres Lebens schon dem Herrn vorgebracht, aber eine Bitte ist uns geblieben, wie auch ein Liederdichter sagt:

Mach würdig, Herr, mach würdig meine Seele,  
laß sie entfliehn dem Geistersturm der Zeit!  
Mach würdig, Herr, mach würdig meine Seele,  
zu stehn vor deinem Sohn, mach sie bereit!

An der Erfüllung dieses Sehnsens müssen wir selber arbeiten, damit wir vom Herrn als die Heiligen erkannt werden. Was wir dafür wissen müssen, wird uns durch die Apostel Jesu verkündigt.

## Dienet dem Herrn!

Josua 24, 14

Den Herrn fürchten, ihm treulich dienen und rechtschaffen sein, diese drei Punkte sind sehr wichtig, diese gilt es zu erfüllen! Gott fürchten hat nichts mit der Angst und der Furcht zu tun, die ein kleiner Bub hat, wenn er etwas Unrechtes getan hat, von dem Vater oder Mutter nichts wissen sollen. Die Gottesfurcht, so sagte es unser Stammapostel, ist die Hüterin unserer Seele. Sie beweist sich in dem Bemühen, all unser Tun und Lassen nach dem Willen des dreieinigen Gottes einzurichten, aber nicht nur dem Schein nach, sondern von ganzem Herzen. Das schließt ein, die Schwestern und Brüder in dem Bewußtsein zu lieben, daß auch sie Eigentum des Herrn sind, Geliebte des Lammes. Wer den Herrn fürchtet, meidet die Sünde aus Liebe zu ihm.

Was treu sein heißt, wissen wir: das zu halten, was wir versprochen haben! Was wir dem lieben Gott versprochen haben, wollen wir erfüllen. Wir wollen treu sein im neupostolischen Glauben, in der Liebe, im Gebet, im Opfer, im Einssein untereinander, im Aufschauen zueinander und zu dem, der unsere Seelen liebt. Das ist ein treuliches Dienen.

Wir sollen auch rechtschaffen dienen. Rechtschaffen sein bedeutet, dem Recht Geltung zu verschaffen, selbst in seinem Verhalten aufrichtig sein, ohne Verstellung und ohne Heuchelei. Da wir uns dem lieben Gott verschrieben haben, wollen wir ihm auch recht dienen und in seinem Werk mit allen unseren Kräften schaffen, und zwar *recht* schaffen. Darauf ruht das Wohlgefallen Gottes. Der Sohn Gottes will uns hierzu etwas in die Seelen schreiben: „Niemand kann zwei Herren dienen“ (Matthäus 6, 24; bitte nachlesen). Wir erhalten den Lohn von dem, dem wir dienen. Wollte jemand unter Gottes Volk auf das verzichten, was Gott verheißen hat? Wenn nicht, dann entreißen wir uns beherzt dem Dienst Satans in seinen vielfältigen Erscheinungsformen.

## Zum 1. Advent

2. Petrus 3, 1. 2

Sonntag, den 30. November 1986

Zwischen der Verheißung, Gott werde einen senden, der der Schlange den Kopf zertritt (1. Mose 3, 14. 15), und dem Wort aus Offenbarung 16, 17: „Es ist geschehen!“ liegt eine lange Heilsgeschichte, in deren Verlauf Propheten wirkten, der Sohn Gottes geboren und gekreuzigt worden, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, Apostel am Anfang und am Abschluß der Kirche

Christi gesandt wurden und die Erste Auferstehung stattfinden wird. Unseren Advent begehen wir nicht in der Erwartung der Geburt Jesu, sondern daß er uns zu sich nimmt. Nachdem er zum Vater gegangen war, folgte die angedrohte Zerstörung Jerusalems (vgl. Matthäus 24, 2). Sobald die Braut Christi beim Vater mit dem Bräutigam der Seelen vereint sein wird, werden hier auf Erden die Winde losgelassen (vgl. Offenbarung 7) und sich mancher Zorn ergießen. Dann gehört auch das zweite Kommen des Herrn der Vergangenheit an. Was geht dem allem voraus?

Die Adventszeit der Auserwählten des Neuen Bundes begann, als die Engel unmittelbar nach Christi Himmelfahrt zu den Aposteln sprachen: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apostelgeschichte 1, 11).

Jeder von uns hat aber seinen persönlichen Beginn der Adventszeit. Sie setzte ein, als wir gläubig erfassen konnten: Der Herr hat wieder gegeben, was am Anfang war: das Gnaden- und Apostelamt, das den Heiligen Geist gibt und durch das die Gaben von Christo Jesu angeboten werden, das Macht hat, die Sünden zu vergeben und das Heilige Abendmahl zu spenden. Dieses Amt führt uns in die Gemeinschaft mit Gott. Es war der Sohn Gottes, der uns zu ihnen führte, und nun erleben wir die wunderbaren, einprägsamen Gottesdienste im Hause des Herrn. Dort hören wir keine geschliffenen Vorträge. Doch wer das Wort der Apostel im Glauben ergreift, kann verspüren, welche Kraft darin liegt. Wie kommt das? Hier offenbart sich Gott selbst durch seinen Heiligen Geist! Das ist das Schöne, worauf wir immer wieder die ehrlich suchenden Seelen hinweisen können. Wenn sie fragen: Was ist eigentlich der Unterschied?, können wir ihnen sagen: „Wo Sie bisher Ihren Fuß hinsetzten, wird vielleicht viel über Gott gesprochen, viel von Jesu und vielleicht auch von den Aposteln der Urkirche; aber bei uns offenbart sich der Herr selbst.“ – Das mag auf den ersten Blick nur ein kleiner Unterschied sein, doch die Wirkung ist gewaltig. Wo der Herr sich den Seinen naht, vermittelt er Frieden, wirkt er Gnade und öffnet uns einen Kraftquell, aus dem man für Ewigkeiten schöpfen kann.

Für die Erkenntnis Gottes, für die Gnade, unter die Wirkungen der göttlichen Offenbarung zu kommen, ist ausschlaggebend, daß man den Weg geht, den der Herr gelegt hat. Nichts soll uns darin aufhalten. Im kindlichen Glauben wollen wir erfassen, was Gott anbietet. In einem lauterem Sinn und im Befolgen der Gebote, die uns die Gesalbten des Herrn entgegenbringen, wollen wir unsere Adventszeit bis zur Wiederkunft Christi nutzen.

## Selbstverantwortung

Matthäus 25, 9

Der liebe Gott hat allen Menschen einen freien Willen gegeben. Von uns Gotteskindern erwartet er, daß wir diesen freien Willen zur Erlangung unseres Seelenheils einsetzen, für das wir die alleinige Verantwortung tragen. Eltern

bürgen für ihre Kinder, bis diese konfirmiert werden. Sie geloben dem Herrn, ihre Kinder in der Apostellehre zu erziehen. Am Tage ihrer Konfirmation geloben die Kinder: „Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich dir, o dreieiniger Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist im Glauben, Gehorsam und ernstlichem Vorsatz: Dir treu zu sein bis an mein Ende.“ Damit übernehmen sie selbst die Verantwortung für ihr Seelenheil.

Ein altes römisches Sprichwort lautet: Jeder ist seines Glückes Schmied! Es liegt an uns, ob wir treu sind in der Nachfolge oder nur eine lose Verbindung zu dem Gnadenamt haben, ob wir würdig oder unwürdig am Heiligen Abendmahl teilnehmen. Weil wir die volle Verantwortung für unsere Handlungsweise tragen, müssen wir auch die damit verbundenen Folgen annehmen.

Der Prophet Jesaja erhob warnend seine Stimme über die, die der Verantwortung für sich selbst gleichgültig gegenüberstehen: „Und sie werden hinausgehen und schauen die Leichname der Leute, die an mir übel gehandelt haben; denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel sein“ (Jesaja 66, 24).

Niemand möchte doch allem Fleisch ein Greuel sein. Vielmehr wollen wir zu jenen zählen, von denen der Stammapostel einmal sagte, daß sie licht sind, daß sie als Kinder des Lichts wandeln. Mögen auch wir leuchten wie des Himmels Glanz (Daniel 12, 3) als solche, die treu den ihnen zum Segen Gesetzten nachfolgen. Noch ist es nicht zu spät, noch kann der Törichte klug werden. Noch haben wir aber das Ziel nicht erreicht, weshalb auch der Kluge weiterkaufen muß vom Öl des Geistes, will er vor dem Herrn bestehen. Wenn wir uns ehrlich bemühen, uns des großen Vertrauens würdig zu erweisen, daß ausgerechnet uns der Herr zu seinem Eigentum erwählt hat, dann ist unsere Teilnahme an der Ersten Auferstehung gewiß.

### Liebe Brüder!

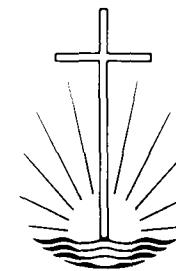
Der Stammapostel gibt nachstehend die Gottesdienstordnung über Weihnachten und Neujahr 1986/1987 bekannt:

Sonntag	21. Dezember	Gottesdienste wie üblich
Mittwoch	24. Dezember	Kein Gottesdienst
Donnerstag	25. Dezember (Weihnachten)	Nur vormittags Gottesdienst
Freitag	26. Dezember	Kein Gottesdienst
Sonntag	28. Dezember	Nur vormittags Gottesdienst
Mittwoch	31. Dezember (Silvester)	Abschluß-Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. Je nach örtlichen Möglichkeiten bitte früher ansetzen als die üblichen Abendgottesdienste
Donnerstag	1. Januar 1987	Nur vormittags Gottesdienst

Ab Sonntag, 4. Januar 1987, finden die Gottesdienste wieder wie üblich statt.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtherstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

60. Jahrgang Nr. 23

Frankfurt am Main

1. Dezember 1986

## O ihr Friedenskinder, laßt euch bitten...

Römer 15, 33

In einem Chorlied heißt es: „Frieden sucht mein müdes Herz“ (CM 65). Der Herr schenkt ihn uns, er läßt ihn uns für unsere Seele finden, bewahren aber müssen wir ihn selbst, das kann er uns nicht abnehmen.

Der Stammapostel hat einmal in einem Fernschreiben den Aposteln nur zwei Sätze an die Hand gegeben: „Zum Wochenanfang begrüße ich Euch alle mit dem Gruß des Herrn und Meisters: Friede sei mit euch! Wer hier im Frieden mit jedermann lebt, wird auch beim Hinübergehen in den jenseitigen Bereich Frieden haben.“ – Was liegt in diesen einfachen Worten alles drin?

Frieden mit jedermann zu haben, ist gar nicht so einfach; denken wir nur einmal an das Sprichwort: „Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Was ist denn da zu tun? Es gibt einen netten, bildhaften Vergleich: Eine Millionenstadt könnte innerhalb weniger Stunden saubergemacht werden, wenn jeder vor seiner eigenen Haustür kehren würde... Was den Frieden zum Herzen des anderen angeht, was die Versöhnung meines Herzens mit dem Nächsten betrifft, da bin ich verantwortlich für das Wegstück von meinem Herzen zum Herzen des Nächsten! Ich kann dem anderen nicht befehlen, mit mir ins reine zu kommen; ich kann aber mein Herz völlig versöhnt dem Herzen des Nächsten gegenüber halten. So wollen wir uns bemühen, dann ist viel geschaffen. Wir schaden sowohl uns als auch dem anderen, wenn wir nicht zur Versöhnung bereit sind. Fällt uns denn

ein liebes Wort, ein freundlicher Gruß, ein hilfreicher Händedruck so schwer? Es ist unsere Aufgabe, zu retten, wo ein Bruder, eine Schwester fällt, zuzugreifen und zu helfen, wo Not am Mann ist, sich für die Seelen einzusetzen, die noch nichts vom Licht Gottes und vom Frieden Jesu vernommen haben. Das schafft eine wunderbare Ruhe und den Frieden im Herzen.

Ein Gedanke soll uns beschäftigen: der Gott des Friedens ist unser Vater, also müssen wir doch Friedenskinder sein... Wenn er mit uns allezeit sein soll, dann sind darin auch die Tage einbezogen, an denen wir nicht im Haus des Herrn sind. Bestimmt dann immer noch Gott unser Denken und Handeln?

## Ich und der Vater sind eins

Johannes 10, 30

Sonntag, den 7. Dezember 1986

Im Herzen eines jeden treuen Gottesknechtes steht der Wunsch, den Anvertrauten zu dienen. Diese Tatsache und die „neupostolische Tradition“, daß wir zu unseren Segensträgern aufschauen, ihnen nachfolgen – nicht nur äußerlich, nicht nur in Worten und Versprechungen, sondern in ehrlicher Liebe –, könnte zu dem Gedanken führen, daß sie „Ehengefäße“ sind, Gefäße zur Bewunderung. Das aber ist nicht der Fall. Die Brüder sind weder Ziergegenstände noch Herren, denen man gehorchen muß, sie sind Gehilfen zur Erlösung für jede kindliche, gläubige Seele, die dem himmlischen Vater vertraut. Christus, unser Herr und Meister, das Vorbild aller Friedensboten, sagte: Ich bin nicht gekommen, daß man mir diene, sondern daß ich diene und gebe mein Leben zu einer Erlösung für viele (vgl. Matthäus 20, 28). Kein Knecht des Herrn ist größer als der Sohn Gottes. Deswegen handeln die Brüder als Vorbilder in ihrem täglichen Wandel wie ihr Sender.

Glaubensgehorsam ist wichtig, durch ihn kann viel überwunden werden, er ist aber nicht die höchste Stufe zur Vollkommenheit. Ein Soldat gehorcht seinem Offizier, das ist aber nur eine Pflichtübung. Ein Sklave, der von seinem Herrn abhängig ist, gehorcht ihm, das bringt ihm aber dessen Herz nicht näher. Ein Schüler gehorcht seinem Lehrer, deshalb ist er aber nicht immer eins mit ihm. Glaubensgehorsam ist nur eine Sprosse auf der Leiter zur Vollkommenheit, aber er ist nicht die Vollkommenheit.

Die höchste Stufe des Gehorsams und der Nachfolge ist die Gemeinschaft im Einssein mit dem, der uns vorangeht! Einssein und Gemeinschaft ist viel größer als Gehorsam. Viele Jünger gehorchten Jesu eine gewisse Zeit, doch dann verließen sie ihn wieder. Wer ihm aber treu ergeben ist, bleibt bei ihm, auch nach seinem leiblichen Tod. Gehorsam heißt, den eigenen Willen dem unterzuordnen, der führt. Das zeigt deutlich, daß es sich um zwei verschiedene Willen handelt, sonst müßte sich keiner unter den anderen beugen. Doch was geschieht, wenn das Einssein vorhanden ist, von dem der Herr sprach: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10, 30)? In diesem Zustand muß man

sich nicht mehr den Willen des anderen zu eigen machen, dann gibt es nur noch einen Willen! Man ist eins! Dann muß man über Gehorsam nicht mehr reden.

Der Bezirksapostel Graf berichtete: „In meinen frühen Kinderjahren wurde ich gelehrt und erzogen, meinen Eltern zu gehorchen. Eines Tages, noch als kleiner Junge, fragte ich meinen Vater: ‚Wie lang muß ich gehorsam sein?‘ Ich hoffte, er würde sagen: Zehn, zwanzig Jahre, bis du erwachsen bist, dann hätte ich mich auf den Tag freuen können, von dem an ich nicht mehr gehorchen müßte. Mein Vater, ein weiser Mann und Priester im Hause Gottes, antwortete: ‚Mein Sohn, du mußt gehorchen, bis du es nicht mehr nötig hast, bis du mit mir eins bist.‘ Erst viel später verstand ich den tiefen Sinn seiner Worte.“

Gilt das nicht für uns alle? Wir streben nicht danach, wie ein Kind zu sein, das gehorchen muß, sondern wir streben danach, mit Jesu Christo und dem himmlischen Vater eins zu werden. Dann erfüllen sich die Worte des Herrn: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48). Dann müssen wir nicht mehr nachfolgen, dann müssen wir nicht mehr gehorchen, weil wir dann eins mit ihm sind. Können wir schon sagen: Ich und der Vater sind eins? Dann hätten wir den höchsten Grad eines Gotteskindes erreicht.

## Der Weg des Lebens

Matthäus 7, 14

Wenn jemand in die Berge fährt, um dort seinen Urlaub zu verbringen, so wird er Menschen treffen, die auf den verschiedensten Wegen denselben Ort aufgesucht haben, um sich da zu erholen. Aber die Zahl der Wege nimmt ab, je mehr es nach oben geht, und zu manchem Gipfel gibt es vielleicht nur einen einzigen Pfad, auf dem man mit Mühe vorankommt. Dem, der dorthin will, nützt es nichts, wenn er erwägt, daß es in dieser Welt viele Orte gibt, die man ohne jede Anstrengung und auf mancherlei Wegen erreichen kann...

In geistiger Hinsicht ist das ähnlich. Da bieten sich für manche Ziele unterschiedliche Wege an – wir brauchen nur auszuwählen aus dem großen Angebot! Welche Vorstellungen erweckt das Wort „Frieden“! Es mag sich jeder seine eigenen Gedanken darüber machen, wieviel Wege man schon beschritten hat, um diesen Zustand auf Erden zu verwirklichen! Bis jetzt ist man dabei nicht viel weitergekommen. Ähnlich verhält es sich auch im Hinblick auf andere Begriffe, mit denen die Menschen umgehen. Unser Glaubensweg endet nicht an einem irdischen Ziel, sondern in der ewigen Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater und seinem Sohn Jesus Christus! Er hat den Seinen verheißen: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin (vgl. Johannes 14, 3). Viele meinen, man könnte zum Herrn auch auf den verschiedensten Wegen gelangen. Gewiß gibt es viele Möglichkeiten, sich von der Welt abzusondern und ganz für sich zu leben, man kann auch auf mancherlei Weise

fromm sein und das sogar beweisen! Wem steht es nicht frei, täglich in der Heiligen Schrift zu lesen und Gutes zu tun! All das sind Wege, von denen so mancher meint, auf ihnen in die Gemeinschaft mit Christo zu kommen. Wie sollte es denn anders sein, als daß man sich das Verständnis für ihn, für sein Wirken und sein Werk, für seine Absichten eben aus dem herausliest und zusammenträgt, was da greifbar ist? Nun ist aber ein Weg nicht Bestandteil einer Landkarte, sondern in seiner Wirklichkeit *eine Strecke, die man zurücklegen muß!* Für ihre Bewältigung braucht man Kraft und die erforderliche Zeit – und denken wir in diesem Zusammenhang an den Weg des Lebens, so findet man ihn nicht ohne Gnade!

Das sind nur Vergleiche. Greifen wir aber einmal zurück auf das, was der Herr Jesus selbst gesagt hat! Er sprach von dem breiten Weg, auf dem viele dahinwandern, und ließ keinen Zweifel darüber, daß er ins Verderben führt. *Zum Leben führt der schmale Weg, der an die enge Pforte anschließt.* Aber er sagte auch: „Wenige sind ihrer, die ihn finden.“ Darauf bewegen sich nicht viele Gemeinschaften, die auseinanderstrebende Absichten und Vorstellungen haben, sondern diejenigen, die *die Liebe des Vaters zum Sohn ziehen konnte* (vgl. Johannes 6, 44). Für diesen *einen* Weg hat der Herr eine bestimmte Ausrüstung verordnet, er selbst geht ihnen voran in den Männern, die er als *Botschafter an seiner Statt* berufen hat, dem *Stammapostel* und den *Aposteln*. Sie bedienen die Seelen, die er aus den Menschen durch sein freiwilliges Sterben erkaufte hat und durch sein Verdienst mit der Gerechtigkeit ausrüstet, die vor Gott gilt, aus *der Kraft des Heiligen Geistes*. Von ihm hat Jesus selbst gesagt: „Der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 13. 14).

Das ist der schmale Weg, der zum Leben führt. Niemand findet ihn, der sich nach dem verzehrt, was diese Welt zu bieten hat. Deshalb sind es nur wenige, die darauf wandeln. Sie wissen, daß sie Gnade vor Gott gefunden haben, und freuen sich auf den Tag, an dem ihr Heiland und Erlöser kommen und sie zu sich nehmen wird, wie er es verheißen hat.

## Nach Kampf die Krönung

2. Korinther 10, 3–5

Mit den geistigen Waffen unserer Ritterschaft können wir alle dem Glauben feindliche Anschläge zerstören. Was manche Menschen als Ergebnis ihrer Forschungen und ihres Nachdenkens hervorbringen, erscheint manchmal wie eine uneinnehmbare „Höhe“, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes. Blicken wir aber in die Vergangenheit – schon viel Menschenwerk ist zusammengebrochen und hat sich als Irrtum erwiesen, so daß wir uns gar nicht zu fürchten brauchen, wenn sich wieder etwas erheben will. Wichtig ist, daß sich

in uns nichts gegen Gott erheben kann. Mit einem kindlichen Glauben und viel Gebet können wir alles überwinden.

In diesem Kampf werden auch „Gefangene“ gemacht; denn wir nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. Damit erhalten wir aber auch immer wieder aufs neue den Wahrheitsbeweis des Evangeliums von Christo. Jesus hat doch gesagt: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird innerwerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede“ (Johannes 7, 16. 17). Die vielen Beweise der Nähe und Hilfe Gottes, die wir erfahren, wenn wir den Willen des Herrn tun, machen uns innerlich stark, so daß wir gegen jeden Feind gewappnet sind.

So wollen wir die Waffen unserer Ritterschaft fleißig gebrauchen und den guten Kampf des Glaubens führen, bis die Stunde kommt, da wir das Kampfesfeld dieser Erde verlassen und mit dem Herrn in den Hochzeitssaal eingehen können. Dann aber kommen auf die Getreuen große Aufgaben zu, für die wir uns jetzt bereiten und für die wir uns bewähren müssen. Daher ist uns mancher Kampf verordnet. Was dann von uns zu vollbringen ist, wird kein Erfolg des Fleisches werden, sondern des Geistes.

Es sollte jedem Gotteskind, das sich zu der ihm gegebenen Führung hält, leichtfallen, Sieger und Überwinder zu werden. Darum halten wir die Hand des Stammapostels im Glauben fest, auch die der Apostel und treuen Brüder. So gehen wir sicher dem Tag entgegen, an dem unser Sehnen gestillt wird und wir den Herrn sehen können, wie er ist. Der Treue wird gekrönt mit einem ewigen Lohn (vgl. GB 379).

## Kaufet die Zeit aus!

Epheser 5, 15 – 17

Sonntag, den 14. Dezember 1986

Wohl jeder von uns wird, wenn er auf sein Leben zurückschaut, sagen müssen, daß er manche Gelegenheit versäumt und manchen günstigen Augenblick übersehen hat. Wir Menschen sind nicht immer imstande, unsere glücklichen Stunden wahrzunehmen und entsprechend zu nutzen...

Da sitzt jemand im Gottesdienst und läßt seinen Geist in alle möglichen Richtungen wandern. Ist der Dienst zu Ende, so ist auch die Gelegenheit versäumt – die gnädige Zeit ist vorüber! Und würde jemand, den man darauf anspricht, sagen: Ach, morgen ist ja auch noch ein Tag! – man müßte ihm antworten: Ja, aber morgen ist Montag, und am Montag findet kein Gottesdienst statt! Da steht niemand hinter dem Altar, da wird keine Gnade verkündigt! – Es ist immer der *heutige* Tag wichtig; wer ihn nicht genutzt hat, muß sehen, wie er zu-rechtkommt – es gibt ihn nicht noch einmal.

Wieviel haben damals die Menschen versäumt, an die sich die Propheten wandten, wieviel die Zeitgenossen Jesu, weil sie ihre Stunde nicht erkannt haben! Da standen welche am Weg und riefen: Herr, erbarme dich unser! – Sie

hatten wohl gemerkt, daß da etwas Besonderes vor sich ging – und erwarteten, daß der Herr sie von ihren Gebrechen befreie. So sind Blinde sehend geworden, Lahme konnten wieder gehen, Taube hörten wieder und Aussätzige wurden rein! Aber in der Nachfolge Christi fanden sich diejenigen nicht, die da riefen: Herr, hilf mir! Zum Sohn Gottes hielten sich die, die sich sein Wort zu Herzen nahmen: *Komm, folge mir nach!* – Sie erkannten: *Dies ist die Stunde des Heils für mich!* Da war ihnen alles andere unwichtig – sie verließen, was ihnen bisher teuer war, und folgten dem Herrn nach. Und das waren einfache Menschen und nicht solche, die auf Grund ihrer überragenden Kenntnisse oder Leistungen eine besondere Stellung innehatten.

Nikodemus, der ein Oberster unter den Juden war, kam zu Jesu bei Nacht und sagte: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm“ (Johannes 3, 2). Der Herr antwortete ihm: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Johannes 3, 3)! Da ging Nikodemus wieder davon – er hatte seine Stunde nicht erkannt...

Wie war es bei dem reichen Jüngling?

Er rühmte sich, alle Gebote von Jugend auf gehalten zu haben, und fragte den Herrn, was ihm noch fehle. „Verkaufe alles, was du hast“, sagte Jesus, „und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!“ (Lukas 18, 22). Als der Jüngling das hörte, ging er traurig davon, denn er hatte viele Güter. Jesus aber sprach: „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!“ Auch dieser Jüngling erkannte das Angebot nicht, das ihm in dieser Stunde wurde. –

Ganz anders war es bei dem, der nach einem verfehlten Leben am Kreuz zu der Erkenntnis kam: *Dieser ist Gottes Sohn!* und Jesum bat: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ – ihm wurde die Zusage: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Lukas 23, 42. 43)!

Es geht uns im Alltag mitunter manches daneben. Meist sind es Dinge, die nicht unbedingt wichtig genommen werden müssen. Aber muß man sich nicht Vorwürfe machen, wenn man sieht, daß man etwas versäumt hat, was nicht wieder aufgegriffen werden kann? Wie oft hat sich der eine oder andere schon vorgenommen, jemand zu besuchen – und dann war es auf einmal zu spät! Es ging nicht mehr und war auch nicht mehr nachzuholen. Oft können wir nur noch für jemand beten, der liebe Gott möge sich seiner annehmen, weil wir, solange es noch an der Zeit war, nicht dazu gekommen sind, ihn einzuladen. Denken wir in diesem Zusammenhang auch an das Wort des Gottessohnes: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt...“ (Matthäus 25, 42. 43). Alles, was wir einem der Geringsten von denen, die zu der kleinen Herde der Schafe Christi zählen, getan oder nicht getan haben, haben wir ihm selber im Guten wie im Bösen erwiesen – sind wir uns dessen immer bewußt?

Die Tage eilen hin – erkennen wir, was not ist, und kaufen wir unsere Zeit aus! Dem, der gedankenlos durch diese Tage geht, könnte es eines Tages leid tun...

## Wer wird des ewigen Lebens teilhaftig werden?

Johannes 5, 24

Viele Menschen unserer Zeit sehen nur, was vor Augen ist – das Sichtbare und Vergängliche! Wer darüber hinaus sehen, wer erkennen will, was der Herr den Seinen zugedacht hat, bedarf einer besonderen Gabe, der Gabe des Heiligen Geistes.

Von ihm sagte der Sohn Gottes einst seinen Jüngern: „...der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen... Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 13. 15). Liest man einmal in der Heiligen Schrift nach, wie die ersten Apostel wirkten, und nimmt man sich zu Herzen, was in ihren Briefen steht, so findet man dafür die Bestätigung.

Nachdem die Jünger zu Pfingsten den Heiligen Geist empfangen hatten, verkündigten sie den Menschen das Evangelium (= die frohe Botschaft von Jesu Sieg über Hölle und Tod). Sie gingen auch in andere Länder, um dort die vom Herrn erwählten Seelen für ihn zu gewinnen. Die Apostel Jesu haben aber nicht nur auf ihn hingewiesen, sondern *kraft der ihnen verliehenen Vollmacht den Menschen, die ihrem Wort glaubten, im Auftrag Jesu und in seinem Namen die Sünden vergeben, die Wasser- und Geistestaufe gespendet und mit ihnen das Heilige Abendmahl gefeiert*. So kamen nicht nur viele zum Glauben an ihn und sein Erlösungswerk – sie erlebten auch die Wiedergeburt zu neuen Kreaturen in Christo und wurden *Gottes Kinder*.

Nun könnte jemand sagen: Ja, das ist lange her – aber wie ist es heute?

Jesus selbst hat darauf die Antwort gegeben.

„Wer mein Wort hört“, sagte er, „und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Johannes 5, 24).

Wo vernehmen wir die Stimme des guten Hirten, wo spricht der Sohn Gottes heute zu den Menschen?

In der Zeit, die dem Tag der Ersten Auferstehung unmittelbar vorausgeht – wir dürfen ihn in Kürze erwarten! –, hat der Herr wieder wie einst Apostel gesandt! Sie verkündigen seinen Willen, vollziehen an den Seelen, die ihr Wort im Glauben ergriffen haben, die von ihm verordneten Bundeshandlungen und bereiten sie vor für sein Erscheinen. Denn der Herr hat den Seinen verheißen, daß er wiederkommen und sie zu sich nehmen will, damit sie dort seien, wo er ist (vgl. Johannes 14, 2. 3). Dieses Wort war an seine Apostel gerichtet. Im hochpriesterlichen Gebet aber sagte er zu seinem himmlischen Vater: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir...“ (Johannes 17, 20. 21). Damit unterstrich und bekräftigte er das Wort, das er vorher im Hinblick auf ihre künftige Berufung als *Botschafter an seiner Statt* an sie gerichtet hatte: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt

hat“ (Lukas 10, 16; vgl. Matthäus 28, 19. 20; Johannes 20, 22. 23; 2. Korinther 5, 20 – bitte nachlesen!).

Wer des ewigen Lebens teilhaftig werden will, muß von allem Anrecht des Fürsten dieser Welt frei werden – er muß aber auch die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchlebt haben! Nur solche Seelen, die sich der innigsten Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn erfreuen, werden dem Gericht entgehen – und dazu hat der Herr seine Boten in unserer Zeit gesandt!

## Das geht uns an!

„Reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!“ (Jesaja 52, 11)

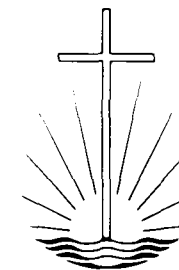
Jeder Amtsbruder trägt des Herrn Geräte. Ein Abbild davon finden wir im Alten Bund. Sowohl in 2. Mose 30 als auch in 1. Könige 7 werden die hauptsächlichsten Geräte des Herrn damaliger Zeit aufgezählt. Es gab verschiedene Gefäße für das Salböl, es gab den Tisch des Herrn mit den Schaubroten; jede Woche wurden die Schaubrote erneuert und die anderen gegessen. Dann kennen wir die Leuchter des Tempels und die rituellen Waschgelegenheiten für die Hände und Füße und für die Kleider der Priester, die ihren Dienst versahen. Auch der Opferaltar und der Rauchopferaltar sind uns bekannt – alles Einrichtungen des Herrn.

Meinen wir denn, daß in der Vollendungszeit des Werkes Gottes der liebe Gott ärmer geworden wäre? Er hat wunderbare Geräte in seinem Haus. Wir müssen sie tragen! Darum reinigen wir uns, die wir des Herrn Geräte tragen. Jeder Amtsträger ist ein Leuchter und holt sein Licht aus dem Apostelamt Christi. Mit dem Öl des Geistes arbeiten alle Ämter vom Unterdiakon bis zum Bischof, jeder zu seinem Teil und an seinem Ort. Das Brot des Lebens wird immer frisch gebacken, immer neu dargereicht vom Tisch des Herrn in unserer Zeit. Wenn die Krone aller damaligen Geräte im alten Tempel, in der Stützhütte, der Gnadenstuhl war, dann ist die Krone aller göttlichen Gerätschaft im Volk Gottes der letzten Zeit der Gnadenaltar mit unserem Stammapostel und den Aposteln Jesu. Den Beweis der Anwesenheit Gottes erleben wir durch das Wirken des Heiligen Geistes.

„Reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte tragt!“ Warum müssen wir uns denn reinigen? Weil in einem gereinigten Gefäß der Inhalt nicht verdirbt! In einem unreinen jedoch sehr bald! Jeder trägt zu seinem Teil dazu bei, daß alle Gefäße rein bleiben. Es sei einmal ein deutliches Wort gestattet: Wer möchte gern aus einer Schale essen, in die wir selbst hineingespuckt haben? Wo der Inhalt nicht verdorben ist, da wird er auch gern genommen. Man soll gerne von uns nehmen, wenn wir unseres Dienstes walten. Wir wollen nicht nur Amtsträger sein, sondern Segensträger! Das schließt ein, daß wir unsere Vorangänger und Mitbrüder – trotz ihrer Schwächen – tragen, denn wir selbst wollen doch auch getragen werden!

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastraße 60, CH-8032 Zürich. Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Postfach 11 02 42, D-6000 Frankfurt am Main 1. Gesamtverstellung: Friedrich Bischoff Druckerei GmbH, Gutleutstraße 298, D-6000 Frankfurt am Main 1. Nachdruck, auch auszugsweise, nur unter genauer Quellenangabe gestattet. Jahresbezugspreis 9,60 DM inkl. gesetzlicher Umsatzsteuer.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

60. Jahrgang Nr. 24

Frankfurt am Main

15. Dezember 1986

## Gotteskinder sind zum Leben ersehen

Römer 6, 16

Täglich muß uns bewußt sein: Es zahlt uns der den Lohn aus, in dessen Dienst wir gestanden haben. Wer dem Herrn dient, empfängt einen sehr schönen, herrlichen Lohn; die Krone des ewigen Lebens. Wie anders ergeht es denen, die Knechte Satans und der Sünde bleiben; ihr Sold ist schrecklich, nämlich der Tod, ewiges Getrenntsein von Gott. Unter dem Wort vom Altar haben wir Gelegenheit, die Kräfte zu empfangen und in uns aufzunehmen, die uns so stärken, daß alle Einflüsse dieser Welt von uns abprallen und wir trotz aller Versuchungen den Willen Gottes gehorsam erfüllen. Der Stammapostel sagte einmal singgemäß: „Wer Gott sucht, der überwindet!“ Wir sollen „hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi“ (Epheser 4, 13). Wachstum ist aber nur dort möglich, wo Behinderungen in der Entfaltung des Wesens Jesu überwunden werden. Alle Menschen haben Gelegenheit, zu sündigen und Knechte der Sünde zu bleiben. Die Gotteskinder müssen die Gefahr erkennen, die darin besteht, den Versuchungen des Teufels zum Opfer zu fallen. Der Stammapostel Streckeisen mahnte: „Die Sünde trennt uns von dem Gemeinschaftskörper, und dann kann das Blut Christi nicht reinigend wirken, so daß das Glied abstirbt.“ Die Sünde naht sich jung und alt und will auch über die Apostel und Brüder Macht ausüben; sie will alle zu ihren Knechten machen. Doch die Geistgetauften tragen eine Macht in sich, die stärker ist als der Böse, der uns bedroht. Das ist der Heilige Geist! Dieser

ließ ein neues Leben in uns entstehen, das um so stärker ist, je mehr wir ihm die Möglichkeit einräumen, sich zu entfalten. Nicht nur der Herr Jesus war stärker als Satan und all die anderen Übeltäter. Jeder, der Christi Leben in sich trägt, wird erleben, daß er stärker sein kann als alle Mächte dieser Erde. Was zeichnete denn den Sohn Gottes aus? Er war Gott in allem gehorsam und deshalb gerecht. Die Welt bietet alles auf, um uns aus der Gemeinschaft mit dem Herrn zu ziehen, damit wir dem Tode anheimfallen.

Salomo hatte den Herrn lieb, wandelte nach den Sitten seines Vaters und sagte: „Nun, Herr, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht“ (1. Könige 3, 7). Auch wir sollen und wollen in diesen Stand hineinwachsen. Da hilft uns, Gott die gleiche Bitte entgegenzubringen wie dieser König: „So wollest du deinem Knecht geben ein gehorsames Herz“ (1. Könige 3, 9).

## „Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde...“

Johannes 13, 20

Sonntag, den 21. Dezember 1986

Der Sohn Gottes ist vom Vater gesandt worden, damit er die Menschen aus der Macht der Finsternis, der sie um ihrer Sünde willen verfallen waren, erlöse. Nun heißt es aber in der Heiligen Schrift: „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (Johannes 1, 11). Das alte Bundesvolk, das Gott auf die Sendung seines Sohnes vorbereitet hatte, erkannte das ihm angebotene Heil nicht. Es gab viele, die Jesum nicht verstanden, ja ihn ablehnten und haßten, vor allem unter den Schriftgelehrten und Pharisäern. Eines Tages mußte Jesus schließlich sagen: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt!“ (Matthäus 23, 37). Es bedarf keines besonderen Hinweises, was für die Einwohner dieser Stadt an dieses Wort des Herrn gebunden war – die Geschichte berichtet darüber... Gott hat daran keine Freude gehabt; er will ja, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Vor dem Auftreten Jesu hatte Johannes der Täufer auf ihn als den kommenden Erlöser hingewiesen – er war Jesu Wegbereiter. Da kamen viele zu ihm und fragten: „Wer bist du?“ (Johannes 1, 19). Er antwortete: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: *Richtet den Weg des Herrn!* wie der Prophet Jesaja gesagt hat... Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich. *Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen!* Ich bin nicht wert, daß ich seine Schuhriemen auflöse...“ (vgl. Matthäus 3, 11; Johannes 1, 23. 27).

Hat Johannes dem Sohn Gottes nicht ein wunderbares Zeugnis ausgestellt? Auf Grund dieser Antwort hätte man wissen müssen, mit wem man es zu tun hatte! Aber ist es heute anders?

Der Sohn Gottes hat in der Zeit, die dem Tag der Ersten Auferstehung vorangeht, Vorsorge getroffen, daß die Menschen von seinem Kommen erfahren. Dazu hat er das Amt, „das den Geist gibt“ (2. Korinther 3, 8), wieder eingerichtet und den Menschen die Möglichkeit gegeben, seinen Willen zu vernehmen und die Gerechtigkeit zu erlangen, die vor ihm gilt. Was die Boten Jesu vor nun fast 2000 Jahren gelehrt haben, kann jeder in der Heiligen Schrift nachlesen – und was die Männer, die heute das Apostelamt tragen, verkündigen, kann jedermann hören – und mit dem vergleichen, was jene damals gepredigt haben! *Wir vernehmen die Stimme des Herrn, wenn wir unter das Wort seiner Apostel kommen, und haben das Wort des Psalmisten vor Augen: „Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht!“* (Psalm 95, 7. 8), denn der Sohn Gottes sagte damals zu den Seinen: „Wer aufnimmt, so ich jemand senden werde, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat“ (Johannes 13, 20).

Die Liebe des Vaters bahnt allen, die danach verlangen, den Weg zu ihm! „Meine Schafe hören meine Stimme“, sagte er, „und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen“ (Johannes 10, 27 – 29).

## Wie sind deine Werke im Glauben?

1. Thessalonicher 1, 2. 3

Viele Menschen ziehen das Kleid des Hasses, der Mißgunst und Zwiertacht an. Den Auserwählten Gottes werden andere Kleider angeboten. Wir kennen das Wort: „Ich rate dir, daß du Gold von mir kaufest... und weiße Kleider, daß du dich antust und nicht offenbart werde die Schande deiner Blöße“ (Offenbarung 3, 18). Dazu hat der Herr auch gesagt, warum es empfehlenswert ist, diese Gaben von ihm anzunehmen: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopf an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir*“ (Offenbarung 3, 20). Der Sohn Gottes kennt uns von fern, er weiß um unsere Werke...

Der Herr Jesus wurde einmal gefragt, was man tun muß, um Gottes Werke zu wirken. Er gab die Antwort: „Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat“ (Johannes 6, 28. 29). Heute sagt der Wahrhaftige zu uns: Ich weiß deine Werke, wie du die aufnimmst, die ich sende. Ich kenne auch deine Freude, wenn die Boten des Friedens vor der Tür stehen, und ich weiß, wie du ihrem Wort Glauben schenkst. Er steht in jedem Gottesdienst als der Anklopfende vor unserer Herzenstür. Eine Tür ist die Verbindung zwischen zwei Bereichen. Sind die Eltern für ihre Kinder nicht eine Tür ins Leben wie auch in den Bereich des Glaubens? Alle die vom Herrn gesetzten Boten des Friedens sind Türen zum Segen!

Warum konnte denn der Apostel der Gemeinde zu Thessalonich solch ein Zeugnis ausstellen? Weil diese Gotteskinder das Wort der Wahrheit angenommen hatten und nun offenbar wurden im Glauben, in der Liebe, in der Geduld, in der Hoffnung auf den Tag der Wiederkunft Christi! Diese Seelen hatten die Kleider des Heils angezogen, zuvor aber die der Welt abgelegt.

Wenn unser Apostel an uns denkt – welche Gedanken werden seine Seele durchziehen?

## Zu Weihnachten 1986

Micha 5, 1

„Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

Es ergreift unsere Seele immer wieder aufs neue, wenn wir das Wirken des Herrn betrachten. Viele große Dinge, von denen die Propheten weissagten, sind inzwischen Geschichte geworden. Dessen sind wir lebendige Zeugen. – Der Prophet Micha, der die obigen Worte aussprach, war ein Zeitgenosse Jesajas. Beide lebten ungefähr sieben Jahrhunderte vor der Geburt Jesu. Micha, dessen Namen in unserer Sprache etwa „klein“ oder „demütig“ bedeutet, wird unter die „kleinen Propheten“ gezählt.

Das Walten des himmlischen Vaters weist ganz besondere Merkmale auf: Er wirkt oft im Kleinen und läßt daraus Großes entstehen. Schon im Alten Bund hat es Gott gefallen, aus dem kleinen Bethlehem Großes hervorgehen zu lassen. Samuel kam in die Familie des Isai und salbte dort den Jüngsten der Söhne, David, zum König (1. Samuel 16). Damit sich auch zum Beginn des Neuen Bundes das Prophetenwort erfülle, lenkte Gott die Gedanken der Obrigkeit in eine bestimmte Richtung. Als der damalige Kaiser Augustus den Befehl erließ, alle Menschen der Völker seines ausgedehnten Reiches müßten als Grundlage zur Steuerabgabe eingeschrieben werden, waren auch die Nazarener nicht ausgenommen. Joseph war genötigt, sich in seine Vaterstadt Bethlehem, der Stadt Davids, zu begeben... Er sorgte sich sehr, Maria mitzunehmen, denn die Zeit, da sie Jesum zur Welt bringen sollte, war nahe herbeigekommen.

Auch die Stadt, in der Joseph und Maria wohnten, Nazareth in Galiläa, war klein. Aber die beiden kleinen Städte hatten besondere Namen. In unserer Sprache heißt Bethlehem „Brothaus“, der frühere Name Ephrata heißt „Fruchtland“, und Nazareth bedeutet „grüner Zweig“. Was die Zeitgenossen Jesu über diese Städte dachten, spricht aus den Worten des Nathanael, als ihm Philippus sagte: „...Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth.“ Die Antwort des Nathanael zeigt die damalige Auffassung: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ (Johannes 1, 37 ff).

Jesus Christus sah auch in unsere Zeit. Da ist nicht mehr von kleinen, irdischen Städten und ihren Bewohnern die Rede, sondern von Menschen, die aus vielen Städten, Völkern, Sprachen und Nationen kommen. Nach den Worten des Herrn bilden sie unter dem *einen* Hirten *die* Herde, die er in seinen Schafstall geführt hat (Johannes 10, 16). Aber diese Herde ist nicht groß, sagte doch der Herr gemäß Lukas 12, 32:

„Fürchte dich nicht, *du kleine Herde!* denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“

So erfüllt sich zu einem Teil das Wort der Engel, anlässlich der Geburt Jesu gesprochen, schon heute:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lukas 2, 14).

Daß damit der Frieden in den Herzen einzelner Menschen gemeint ist – der Friede in den Herzen der Gotteskinder –, das läßt sich an den Zeitverhältnissen leicht ablesen.

Wir sehen heute zweierlei Warten unter den Menschen:

Zum einen: „...die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden...“ (Lukas 21, 26)

Zum andern: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21, 28).

Dann bricht die Zeit an, in der nach größter Trübsal das Wohlgefallen auf alle Willigen kommen wird.

H. U.

## „...und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“

Offenbarung 22, 17

Sonntag, den 28. Dezember 1986

Wie unterscheidet sich doch Gottes Gnadenwerk von den Unternehmungen der Menschen! Dabei wollen wir gar nicht an die vielfältigen Organisationen auf wirtschaftlichem oder gesellschaftlichem Gebiet denken, sondern allein an die Zusammenschlüsse auf dem religiösen Sektor! Eine Begebenheit, die sich vor einiger Zeit ereignet hat, spricht hier zur Sache.

Da war ein junger Mann mit einer Glaubensgemeinschaft in Verbindung gekommen. Er interessierte sich auch für ihre Ziele und war im Begriff, sich diesen Leuten anzuschließen. Als er aber vor seiner Aufnahme stand, sagte der Prediger zu ihm: Lieber Bruder, du huldigst noch dem Laster des Rauchens! Du wirst verstehen, daß du erst einmal damit fertig werden mußt, wenn du zu uns kommen willst... Nun, der junge Mann ging davon und kam nie wieder. Später fand er dann die Stätte, an der seine Seele unter die Arbeit des

Heiligen Geistes kam. Da hat man ihm nicht gesagt: Du mußt erst mit diesem und jenem fertig werden, ehe du zu uns kommen kannst! In Jesu Gnadenwerk gilt das Wort: „Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Gottes Volk geht dem Tag entgegen, an dem der Herr die Seinen zu sich nehmen wird. Dann werden wir vor seinem Angesicht stehen, wie wir sind! Wer weiß schon, was sich im Herzen jedes einzelnen von uns bewegt, wenn er an die Zeit denkt, die hinter ihm liegt... Gewiß wird da auch etliches dabeisein, worüber wir uns Vorwürfe machen. Sollten wir uns aber, weil wir da noch gestrauchelt sind und dort gefehlt haben oder weil uns noch manche Schwäche und Unvollkommenheit anhaftet, davon zurückhalten lassen, im nächsten Gottesdienst in den Kreis unserer Geschwister zu treten? Der Herr Jesus ist nicht zu den Gerechten gekommen, sondern – und das hat er selbst gesagt! – um die Sünder zur Buße zu rufen! (vgl. Matthäus 9, 13).

Welcher Arzt verlangt von seinen Kranken, daß sie sich erst selbst einmal kurieren und sich dann von ihm untersuchen lassen, damit er feststelle, wie weit ihre eigenen Maßnahmen erfolgreich waren? Das wird keiner tun! Denn wohl jeder Arzt möchte ein ungefähres Bild von dem Zustand dessen gewinnen, der seine Hilfe braucht, und nicht, daß man ihn über die Krankheit und ihre Erscheinungen täuscht.

So ist's auch beim Herrn.

Wir dürfen als seine Kinder voll Vertrauen zu ihm kommen. Er verwirft uns nicht, wenn wir einmal in den Kämpfen und Versuchungen, denen wir in dieser Welt ja ständig ausgesetzt sind, Schaden genommen haben. Er jagt uns auch nicht davon, wenn wir sagen müssen, daß wir des Ruhmes mangeln, den wir vor ihm haben sollten... Aber er wünscht auch, daß wir uns in eine bessere Erkenntnis führen und uns von seinem Geist stärken lassen! Denn wir sollen nicht dem willfährig sein, der uns verderben will, sondern für den Platz im Vaterhaus würdig werden, den er für uns vorgesehen hat. Wer dieses Ziel ehrlichen Herzens anstrebt, wird erleben, daß sich der Herr zu ihm hält, und sich im Kampf mit den Mächten der Finsternis immer besser behaupten. Wir dürfen das Wort: „Wer überwindet, der wird es alles ererben!“ (Offenbarung 21, 7) nicht eigenmächtig aus unserem Wörterbuch streichen.

## Zum Jahresende 1986

Psalm 130, 6

„Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur anderen.“

Soweit die Möglichkeit besteht, versammelt sich Gottes Volk am letzten Tag im Jahr in seinem Haus. Wir danken dem Herrn für alle Wohltaten, die er uns im verflossenen Jahr zuteil werden ließ. Dabei wollen wir das Wort „Wohltat“ nicht nur dem Buchstaben nach sehen. Auch Leid und Kummer, schmerz-

liches Erleben können sich im Nachschauen als Wohltaten Gottes für unsere Seele herausstellen.

Große Zeitenläufe setzen sich aus kleinen Abschnitten zusammen. Ganze Epochen sind nicht leicht zu überblicken, wohl aber unsere Zeitabschnitte. Jahr für Jahr pilgern wir den Weg des Glaubens, den Weg des Hoffens.

Im Zurückschauen erkennen wir die Epoche des Alten Testaments als abgeschlossene Zeit. Die letzten Worte im Alten Testament lauten:

„Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage“ (Maleachi 3, 23. 24).

Die Epoche des Neuen Testaments ist noch nicht abgeschlossen. Aber es stehen darüber auch letzte Worte in der Bibel:

„Es spricht, der solches bezeugt: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu! - Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen“ (Offenbarung 22, 20. 21).

Wir leben zwischen diesen beiden Polen!

Und wenn zum Schluß des Alten Bundes der letzte Prophet davon zeugt, daß vor den zu erwartenden großen Ereignissen Elia gesandt werde, so sprach er damit einen Namen aus, der vielen geläufig war. Elia war ein großer und vornehmer Prophet. „Ein gewaltiger Mann Gottes“, schrieb Büchner in seiner Konkordanz, „in einer von Gott abgefallenen Zeit; ein Glaubensfels“, der von Feuereifer für den Herrn sprühte und der ein mächtiger Beter war. Er machte dem Treiben der Baalspriester ein Ende, betete Feuer vom Himmel und wurde am Abschluß seines Erdenlaufes mit einem feurigen Wagen und feurigen Rossen gen Himmel entrückt (vgl. 2. Könige 2, 11). Später erscheint er auf dem Verklärungsberg zusammen mit Mose dem Herrn.

Als der Engel Gabriel mit Zacharias, dem Vater von Johannes, sprach und die Zukunft des Vorläufers Christi schilderte, sagte er:

„Und er wird vor ihm her gehen im Geist und Kraft Elia's, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten...“ (Lukas 1, 17).

Da war auch dieses Rätsel gelöst. Zur Zeit des Propheten Maleachi hätte niemand mit dem Namen Johannes etwas anfangen können.

Nun stehen für uns aber die Worte am Ende der Heiligen Schrift als Hinweis für unsere Zeit:

„Ja, ich komme bald...“,

und unsere Antwort im Geiste ist alle Tage:

„Ja, komm, Herr Jesu!“

Ziehen wir auch in diesem Gottesdienst die Gnade voll auf uns, damit wir allezeit bereit sind, wenn der Herr erscheint, um uns heimzuholen. H.U.

\*

Dem Amtsblatt Nr. 1 vom 1. Januar 1987 ist ein Grußwort des Stammapostels beigelegt, das die Amtsträger, die den Gottesdienst leiten werden, am Neujahrstag nach der Bekanntgabe des Textwortes bitte vorlesen.

# Änderungen in der Bezeichnung von Apostelbezirken

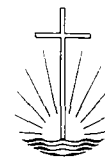
Liebe Brüder,

auf Beschluß der Apostelversammlung wurde eine einheitliche, nach Ländern benannte Bezeichnung der einzelnen Apostelbezirke festgelegt. Damit erfolgte auch eine weitgehende Anpassung an die bei den Behörden registrierten Namen. (Die bisher verwendete Bezirksnumerierung bleibt unverändert.)

Nachstehend folgt die alphabetisch geordnete Aufstellung aller Apostelbezirke, aus der die Änderungen ersichtlich sind:

Neue Benennung – geänderte mit *)	Bezirks- Nummer	Bisherige Benennung
Argentina	1	Argentina
Australia	2	Australia
Baden *)	12	Karlsruhe
Bayern *)	17	München
Berlin DDR *)	3	Berlin (Ost)
Berlin-West	4	Berlin (West)
Bremen	5	Bremen
Canada	6	Canada
Cape/South Africa	7	Cape/South Africa
France	8	France
Hamburg	9	Hamburg
Hessen *)	27	Wiesbaden
Indonesia	11	Indonesia
Mecklenburg	16	Mecklenburg
Nederland	18	Nederland
Niedersachsen *)	10	Hannover
Nordrhein-Westfalen	19	Nordrhein-Westfalen
Rheinland-Pfalz *)	15	Mainz
Saarland	22	Saarland
Sachsen-Anhalt *)	14	Magdeburg
Sachsen-Thüringen *)	13	Leipzig
Schweiz	23	Schweiz
Transvaal/South Africa *)	20	Pretoria/South Africa
Uruguay	25	Uruguay
USA	26	USA
Württemberg *)	24	Stuttgart
Zambia *)	28	Zambia with Malawi
Zimbabwe *)	21	Zimbabwe/Rhodesia

Der Verlag



# Amtsblatt

60. Jahrgang

Frankfurt a. M.

1. Januar 1986

Beilage

## Stammapostel-Wort

zum Neujahr 1986

an die Amtsträger, Brüder und Schwestern

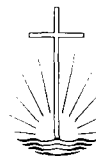
(Bitte in allen Gemeinden im Neujahrsgottesdienst nach dem Textwort vorlesen)

**Meine herzlich Geliebten in allen Ländern der Erde, die ihr bis heute in die Gemeinschaft mit den Knechten Gottes gelangen konntet!**

Im Dezember des verflossenen Jahres 1985 waren es sechzig Jahre, seit mich meine Eltern unter die Hände eines lebenden Apostels getragen haben. Der Tag der Geistestaufe ist wohl allen Gotteskindern das wichtigste Ereignis in ihrem Dasein!

Wir wollen heute, zum Beginn des neuen Jahres, als Versiegelte, als die Brautseelen unseres Herrn, dieses Tages in besonderer Dankbarkeit gedenken. Dabei rufen wir uns auch unsere Lehrer ins Gedächtnis, die uns den Willen des Herrn entgegenbrachten, wie es im Hebräerbrief 13, 7 zu lesen ist: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.“ Das waren nicht allein die Amtsträger, es waren Eltern, Arbeitskameraden oder andere Werkzeuge in der Hand unseres himmlischen Vaters.

Im Laufe der Zeit vermochte der Heilige Geist immer mehr, unseren inwendigen Menschen zu veredeln. Er regt uns unablässig an, im Werke Gottes zu arbeiten – jedes Gotteskind dort, wo es nach dem Willen des himmlischen Vaters hingestellt ist. Für alle diese Liebesarbeit im verflossenen Zeitraum danke ich Euch allen! Dies



## Erntedank

Johannes 6, 51

„Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit...“

Jesus verglich des Menschen Herz einmal mit einem Acker von verschiedener Güte. Der ausgestreute Samen kann auf den Weg fallen und zertreten werden, kommt er unter Disteln und Dornen, geht er wohl auf, aber die jungen Pflanzen werden erstickt; dort aber, wo der gute Same auf einen entsprechenden Boden fällt, geht er auf und trägt Frucht – dreißig-, sechzig- und hundertfältig! „Der Same“, sagte er, „ist das Wort Gottes“ (Lukas 8, 11; vgl. Matthäus 13, 3–8; bitte nachlesen!). Dieser Same konnte von keinem andern ausgestreut werden als allein von ihm, den Gott der Vater versiegelt hat!

Es wird viel von Gott gesprochen, es werden Untersuchungen angestellt über die Aussagen seiner Knechte, und es wird auch manche Ausdeutung des einen oder anderen Wortes gegeben und gefragt, was wohl damit gemeint sei – aber damit wird kein neues Brot geschaffen, und damit ist auch noch nie Leben aus Gott in eine Seele gelegt worden! Die Frage, wo denn das stattfindet, ist für uns beantwortet, denn *wir haben unter Handauflegung und Gebet eines Apostels Jesu Geist von seinem Geist und Leben von Gott empfangen!* Wir wissen, was wir glauben, aber es ist auch für uns immer wieder wichtig, diese Zusammenhänge aufzuzeigen, damit wir nie in die Gefahr kommen, unter dem, was uns aus Gnaden geworden ist, den *Quell des Lebens* in den Hintergrund treten zu lassen. Ihm, dem ewigen Gott, unserem himmlischen Vater, gebührt alle Ehre, Lob, Preis und Dank, daß er uns hat den Weg des Lebens finden lassen!

Lebensbrot kann aus keinem anderen Samen hervorgehen als aus Gottes Wort, das allein aus dem Heiligen Geist kommt! „*Wer von diesem Brot essen wird*“, sagte der Herr, „*der wird leben in Ewigkeit*“ (Johannes 6, 51). Wir achten die Gaben, die uns zur Erhaltung unseres irdischen Menschen dienen, nicht gering und nehmen auch sie dankbar aus des Herrn Hand – nichts aber von dem, was uns an vergänglichem Gut werden könnte, soll uns davon abhalten, nach dem Reich Gottes zu trachten, wie es der Herr den Seinen geraten hat (Matthäus 6, 33). Daß er uns dafür die Augen geöffnet und durch sein Wort Wohnung in uns gemacht hat, wird uns Ursache sein, ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit zu danken.

auch im Namen Eurer Bezirksapostel und Apostel. Die Arbeit hat nach innen und außen reiche Früchte getragen. Die Einheit im Werke Gottes ist befestigt worden. Auch dürfen wir zum heutigen Neujahrstag einer großen Zahl neuer Brüder und Schwestern ein herzliches Willkommen zurufen.

Es war uns allen während des vergangenen Jahres sehr daran gelegen, den Heiligen Geist Gottes, mit dem wir versiegelt sind auf den Tag unserer Erlösung, nicht zu betrüben – wie es uns im Grußwort des Jahres 1985 in die Seele gelegt worden ist.

Das neue Jahr möge, sofern wir es noch hienieden erleben, unter das Wort aus Epheser 5, Verse 9 und 10, gestellt sein:

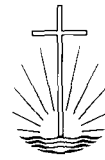
„WANDELT WIE DIE KINDER DES LICHTS – DIE FRUCHT DES GEISTES IST ALLERLEI GÜTIGKEIT UND GERECHTIGKEIT UND WAHRHEIT –, UND PRÜFET, WAS DA SEI WOHLGEFÄLLIG DEM HERRN.“

Damit verbinde ich meine besten Wünsche und grüße herzlich  
als

Euer

## Zum Buß- und Bettag

Jesaja 55, 6. 7



# Amtsblatt

60. Jahrgang

Frankfurt am Main

15. Mai 1986

Beilage

## Grußwort des Stammapostels zu Pfingsten 1986

(In allen Gemeinden bitte am Pfingsttag nach dem Textwort vorlesen)

**Herzlich geliebte Brüder und Schwestern,**

zum fünften Mal wende ich mich am Pfingsttag auf diese Weise an alle Gotteskinder auf Erden. Ich tue dies mit großer innerer Bewegung: Der ewige Gott, unser himmlischer Vater, hat im letzten Jahr reichen Segen gegeben. Eine große Zahl Menschenkinder auf dieser Erde, in allen Kontinenten, konnte dasselbe erleben wie damals viele Einwohner von Samarien. Die Heilige Schrift berichtet darüber in der Apostelgeschichte:

„Da aber die Apostel hörten zu Jerusalem, daß Samarien das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes, welche, da sie hinabkamen, beteten sie über sie, daß sie den Heiligen Geist empfangen. (Denn er war noch auf keinen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen Christi Jesu.) Da legten sie die Hände auf sie, und sie empfangen den Heiligen Geist.“

(Apostelgeschichte 8, 14–17)

Beim Lesen dieser Worte nimmt meine innere Bewegung noch zu. Ich empfinde in großer Dankbarkeit, daß dies nicht nur frühere

Derzeit leben mehr als 4,8 Milliarden Menschen auf Erden. Nur wenige sind sich der Bedeutung dessen bewußt, was der Apostel Paulus einst sagte: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist“ (Römer 3, 23. 24).

Wer sind nun diejenigen, die sich als Sünder erkennen und doch auch wissen, daß sie vom Herrn Gnade erlangen, wenn sie demütigen Herzens vor ihn treten und ihr verkehrtes Verhalten bereuen? Solche sind sich ihrer Fehler und Schwächen bewußt, machen aber von dem Gnadenangebot Gottes Gebrauch. Sie haben erkannt, daß die erste Stufe zur Gnade die *Reue* ist; sie wissen aber auch, daß die beste Reue in dem ernstesten Vorsatz besteht, das, was man verkehrt gemacht hat, nicht wieder zu tun, und treten damit in die wahre Buße ein – in die *Umkehr*. So mancher hat seinen Fehler schon bereut, aber nichts daraus gelernt. Der nächste Fehltritt hat dann meistens auch nicht lange auf sich warten lassen... Deshalb dürfen wir nie auf der Stufe der Reue stehenbleiben, sondern müssen auch Buße tun, wissen wir doch, daß das Himmelreich nahe herbeigekommen ist (vgl. Matthäus 3, 2).

Viele Menschen werden sich ihres sündhaften und verkehrten Wesens oft erst am Ende ihres irdischen Lebens bewußt. Für eine Umkehr ist es dann zu spät. Von Esau lesen wir, daß er um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Als er hernach den Segen ererben wollte, fand er „keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte“ (Hebräer 12, 16. 17). Die Unterweisungen durch das Gnaden- und Apostelamt veranlassen uns, zur *gnädigen* Zeit das Unsere zu tun. Nimm dir Zeit, sagt ein oft gehörtes Wort, und nicht das Leben! Wer sich heute Zeit zur Umkehr nimmt, sich also von Herzen dem Herrn zuwendet, läuft nicht Gefahr, des ewigen Lebens verlustig zu gehen. Es ist aber auch notwendig, den Herrn zur *angenehmen* Zeit zu suchen und ihn *rechtzeitig* anzurufen; wer das außer acht läßt, wird an seinem Tag unnütze Tränen vergießen. Dazu spricht auch das Wort: Neunundneunzigmal Gutes getan, ist zu wenig; einmal Böses tun, ist zu viel!

Unmißverständlich ist die Ermahnung des Apostels Petrus: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden; auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, *wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus*“ (Apostelgeschichte 3, 19. 20). Gott hat seinen Sohn dahingegeben, der unser aller Sünden auf sich genommen und, weil er selbst ohne Sünde war, mit der Hingabe seines Lebens Gottes Gerechtigkeit versöhnt hat (vgl. 1. Timotheus 2, 5. 6).

Wir halten uns vorbehaltlos an das Wort, das der Herr den Seinen durch den Stammapostel und die mit ihm verbundenen Apostel verkündigt, denn wir wissen, daß wir nur dann am nahen Tag der Ersten Auferstehung vom Glauben zum Schauen kommen werden!

Reichsgottesgeschichte ist, sondern wir alle dies auch erlebt haben – wir, die heute aus Gnaden zum Volk Gottes gehören dürfen! Daß auch in den Bereichen der jenseitigen Welt viele hinzugetan werden konnten, ist uns ebenfalls Grund zur Dankbarkeit.

Unser Jahreswort, das uns nun bald ein halbes Jahr begleitet, spricht zur Sache:

„Wandelt wie die Kinder des Lichts – die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit –, und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn.“  
(Epheser 5, 9. 10)

Ohne die Früchte aus dem Heiligen Geist ist eine Vollendung auf den nahen Tag des Erscheinens unseres Seelenbräutigams nicht denkbar. Die Worte des Apostels Paulus an die Epheser stehen heute groß vor uns:

„Betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.“  
(Epheser 4, 30)

Die Freude am heutigen Pfingsttag ist das Bewußtsein, daß wir *ein Volk, eine Herde* und ebenso die „Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten“, sein dürfen, wie der Apostel Paulus schon unsere Brüder und Schwestern der Urkirche genannt hat.

In herzlicher Verbindung mit allen Aposteln der Erde grüße ich Euch alle, meine lieben Mitarbeiter und Amtsträger wie meine Geschwister in allen Ländern,

Euer

